



**Stadt Leipzig**  
Amt für Statistik und Wahlen



## **Jugend in Leipzig**

Ergebnisse einer Befragung von  
12- bis 27-Jährigen

# LEIPZIGER STATISTIK UND STADTFORSCHUNG

## Jugend in Leipzig – Ergebnisse einer Befragung 2010 [07/2011]

Herausgeber: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen in Kooperation mit dem Amt für Jugend, Familie und Bildung

Verantwortlich: Dr. Ruth Schmidt, Leiterin des Amtes für Statistik und Wahlen und Dr. Siegfried Haller, Leiter des Amtes für Jugend, Familie und Bildung

Redaktion: Dr. Andrea Schultz (Amt für Statistik und Wahlen)

Autoren: Johannes Heinemann, Kerstin Lehmann, Dr. Günter Roski und Dr. Andrea Schultz (Amt für Statistik und Wahlen)

Konzeptionelle Mitarbeit: Thomas Ehlert und Dr. Heike Förster (Amt für Jugend, Familie und Bildung)

Foto Titelbild: Amt für Jugend, Familie und Bildung/Luise Franke

Verlag: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen

Druckerei: Stadt Leipzig, Hauptamt

Redaktionsschluss: 17.01.2012

Gebühr: 15,- € (zuzüglich Versandkosten)

Alle Rechte vorbehalten.

Es ist nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Amtes für Statistik und Wahlen diese Veröffentlichung oder Teile daraus für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen oder in elektronische Systeme einzuspeichern. Die Vervielfältigung dieser Veröffentlichung oder von Teilen daraus ist für nicht gewerbliche Zwecke mit Angabe der Quelle gestattet.

Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen können wie folgt bezogen werden:

Postbezug (zuzüglich Versandkosten):  
Stadt Leipzig  
Amt für Statistik und Wahlen  
04092 Leipzig

Direktbezug:  
Stadt Leipzig  
Amt für Statistik und Wahlen  
Burgplatz 1, Stadthaus, Raum 228

Statistischer Auskunftsdienst: Fon (0341) 123 2847  
Fax (0341) 123 2845  
E-Mail statistik-wahlen@leipzig.de  
Internet [www.leipzig.de/statistik](http://www.leipzig.de/statistik)  
[www.leipzig.de/wahlen](http://www.leipzig.de/wahlen)

Zeichenerklärung:

0 = Ergebnis gleich Null oder Zahl ist kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheiten

.

davon = Summe der Einzelpositionen ergibt Gesamtsumme (Aufgliederung)

darunter = nur ausgewählte Einzelpositionen (Ausgliederung)

Liebe Leserinnen und Leser,

in den vorliegenden Befragungsergebnissen, die sich auf Daten von 2010 stützen, finden Sie vielfältige Angaben und umfangreiche Informationen über das Leben junger Menschen in der Stadt Leipzig.

Zunächst gilt allen Schülerinnen und Schülern sowie jungen Erwachsenen, die durch das Ausfüllen des Fragebogens die Datenbasis für die Studie geschaffen haben, ein herzliches Dankeschön! Für die Gestaltung und aktive Steuerung der Kinder- und Jugendhilfepolitik in unserer Stadt bilden die Kenntnisse der Lebensumstände und Erwartungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Leipzig sowie deren Bewertung eine wichtige Grundlage.

Im Mittelpunkt der aktuellen Auflage dieser Jugendberichterstattung stehen die Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendförderung, der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit sowie des Kinder- und Jugendschutzes.

Im Unterschied zu den vergangenen Erhebungen wurde 2010 die Befragung „Jugend in Leipzig“ auf den Kreis der 12- bis 27-Jährigen erweitert. Neben der traditionellen Schülerbefragung in ausgewählten Leipziger Schulen fand parallel eine schriftliche Befragung von zufällig ausgewählten jungen Leipzigerinnen und Leipzigern zwischen 18 und 27 Jahren statt.

Die Befragung konzentrierte sich auf die Fragenkomplexe:

- In welchen Lebenssituationen befindet sich die junge Generation?
- Wie zufrieden sind Jugendliche und welche Lebensziele und Wertorientierungen haben sie?
- Welche Pläne haben Jugendliche nach der Schulzeit für die Ausbildung und den Beruf?
- Mit welchen Problemen und Sorgen müssen sich junge Menschen auseinandersetzen?
- Wie verbringen Jugendliche ihre Freizeit und welche Einschränkungen haben sie?

Der vorliegende Ergebnisbericht liefert eine Analyse zum Leben und zur Entwicklung junger Menschen in Leipzig in Form von vielfältigen Zahlen und Grafiken. Über diese Untersuchung hinaus sind beim Amt für Jugend, Familie und Bildung weiterführende und spezifischere Publikationen, z. B. aus dem Bereich der erzieherischen Hilfen, der Erziehungs- und Familienberatungsstellen oder der strategischen Ausrichtung der Familienpolitik erhältlich bzw. auf der Homepage einsehbar.

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!



Dr. Siegfried Haller  
Leiter des Amtes für  
Jugend, Familie und Bildung



Dr. Ruth Schmidt  
Leiterin des Amtes für  
Statistik und Wahlen



Ausgewählte Ergebnisse.....	3
Methodische Vorbemerkungen .....	5
Analyse .....	9
1. Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung.....	11
2. Studium und Berufswahl.....	27
3. Freizeit und Sport .....	53
4. Lebenssituation.....	75
5. Probleme, Benachteiligungen und Suchtmittelkonsum.....	85
Anhang.....	101



## **Ausgewählte Ergebnisse der Befragung „Jugend in Leipzig“**

### ***Wie zufrieden sind Jugendliche und welche Lebensziele/Wertorientierungen haben sie?***

- Die Lebenszufriedenheit der jungen Leipziger Generation ist prinzipiell hoch, bei den Schülerinnen und Schülern sogar noch höher als bei den jungen Erwachsenen.
- Jungs sind zufriedener als Mädchen. Erst mit Mitte Zwanzig übersteigt das Zufriedenheitsniveau der Mädchen das der Jungen.
- Die Familie, die Freunde und die finanziellen Möglichkeiten bestimmen die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler.
- Befragt nach den eigenen Werten und Lebenszielen rangiert das soziale Umfeld in der Wichtigkeit an vorderster Stelle. „Freundschaften zu pflegen“ und „eine Familie zu haben, in der man sich wohlfühlt“.

### ***Welche Pläne haben Jugendliche nach der Schulzeit für Ausbildung und Beruf?***

- Mittelschüler möchten sehr häufig Berufe der Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheitsberufe erlernen, bei den Gymnasiasten stehen Gesundheits- und Medienberufe hoch im Kurs. Keinen Zuspruch finden naturwissenschaftliche Berufe.
- Zwei Drittel der Gymnasiasten sind für einen Ausbildungs-/Studienplatz überregional mobil.
- 17 Prozent der befragten 18- bis 27-Jährigen haben bereits mindestens einmal eine Bildungsstation abgebrochen. Vielen, insbesondere Abiturienten, dient ein Abbruch dazu, die berufliche Karriere stärker an den eigenen Interessen auszurichten. Familiäre Probleme, Krankheiten oder Beziehungsprobleme können aber auch zum Abbruch einer Ausbildung/eines Studiums führen.
- Interesse, Talent und Fähigkeiten sowie ein möglichst sicherer Arbeitsplatz und Arbeitsmarktchancen bestimmen maßgeblich die Berufswahl.
- Unterstützung zur Berufswahl kommt am häufigsten von den Eltern, die jungen Erwachsenen recherchieren aber auch sehr häufig im Internet.

### ***Wie verbringen Jugendliche ihre Freizeit und welche Einschränkungen haben sie?***

- 4 bis 5 Stunden freie Zeit hat die Jugend in Leipzig im Mittel täglich zur Verfügung. Studenten haben zwar mehr Freizeit als Berufstätige, aber weniger als Auszubildende, BVJ'ler oder FSJ'ler.
- Musik hören, fernsehen, im Internet surfen oder kommunizieren – Medienkonsum bestimmt den Freizeitalltag von Leipziger Schülern und jungen Erwachsenen. Ca. 9 von 10 Befragten gestalten ihre Freizeit durch den (fast) täglichen Konsum von Musik, sehen fern oder sind im Internet unterwegs.
- Während der letzten Dekade hat das Internet einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren. Freizeitaktivitäten mit Freunden und Familie leiden darunter jedoch nicht.
- Das Lesen hat an Bedeutung gewonnen, die Leipziger Jugend liest wieder mehr. Die Lesehäufigkeit der Förderschüler hat im Vergleich zu 2006 deutlich zugenommen. Gymnasiasten greifen am häufigsten zum Buch.
- Ein Viertel der Schülerinnen und Schüler besucht mindestens gelegentlich einen Schulclub/Jugendtreff.

### ***In welchen Lebenssituationen befindet sich die junge Generation?***

- Die Familiensituationen der Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich in Abhängigkeit von der Schulform. Im gymnasialen Bereich dominieren klassische Familiensituationen. Kinder von Alleinerziehenden, aus kinderreichen Familien und Kinder, deren Eltern eingeschränkt erwerbstätig sind, besuchen seltener ein Gymnasium.
- Bis zum 27. Lebensjahr haben die meisten jungen Leipziger das Elternhaus verlassen. Mehr als dreiviertel der 27-Jährigen führen einen eigenen Haushalt, Frauen eher als Männer.

### ***Mit welchen Probleme und Sorgen müssen sich junge Menschen auseinandersetzen?***

- Das größte Problem für die 12- bis 17-Jährigen sind „schlechte Zensuren“; für die 18- bis 27-Jährigen „finanzielle Probleme“.
- Mädchen kommen in der Pubertät weniger mit ihren Eltern zurecht, haben mehr finanzielle Probleme und Zukunftsängste als Jungs. Die haben dagegen mehr als doppelt so häufig Probleme mit Polizei und Gerichten sowie tätlichen Auseinandersetzungen.
- Regelmäßiger Alkoholkonsum von Jugendlichen beginnt ab dem vollendeten 13./14. Lebensjahr, nimmt dann mit jedem Altersjahr zu und durchzieht alle sozialen Schichten.
- Die meisten Schüler gelangen über Freunde an alkoholische Getränke, aber auch im Supermarkt wird häufig Alkohol gekauft. Auch unter 16-Jährigen gelingt es, im Supermarkt oder in der Disko/Kneipe an Alkohol zu kommen.
- Kenntnisse über Drogen haben fast alle Befragten. Eigene Drogenerfahrungen bestehen am ehesten bei Cannabinoiden.



## Methodische Vorbemerkungen

Das Amt für Statistik und Wahlen führt seit dem Jahr 1991 im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig kommunale Bürgerumfragen durch. Dabei werden im Jahresrhythmus jeweils mehrere Tausend per Zufall aus dem Einwohnerregister ausgewählte Leipzigerinnen und Leipziger im Alter zwischen 18 und 85 Jahren mittels zugeschenktem Fragebogen zu ihrer Lebenssituation sowie ihren Meinungen und Einstellungen zu verschiedenen Themenbereichen auf freiwilliger Basis und anonym befragt. Rechtliche Grundlage der Befragungen bildet die am 18. September 1996 vom Leipziger Stadtrat beschlossene „Satzung über die kommunalen Erhebungen der Stadt Leipzig zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung“.

In den Jahren 1993, 2000 und 2006 wurden als Teilstudien der kommunalen Bürgerumfragen in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt gesonderte Erhebungen zu Freizeitinteressen und Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen ab dem 12. Lebensjahr erstellt. Dabei wurden – abweichend von der Stichprobenziehung aus dem Register – Schülerinnen und Schüler in Klassen ausgewählter Leipziger Mittelschulen, Gymnasien, Berufsschulzentren und Förderschulen befragt. Durch dieses Vorgehen konnten Jugendliche, die die Schule bereits verlassen hatten, nicht berücksichtigt werden.

Das Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule plante für 2010 erstmals die Durchführung einer Leipziger Jugendstudie, die nicht nur Schülerinnen und Schüler einbezieht. Deshalb wurden parallel zur Schülerbefragung junge Leipzigerinnen und Leipziger zwischen 18 und 27 Jahren befragt, die – wie bei den kommunalen Bürgerumfragen - aus dem Einwohnerregister mittels Stichprobenverfahren ermittelt worden waren.

Das Erhebungsdesign wurde in kooperativer Zusammenarbeit des Amtes für Statistik und Wahlen mit dem Amt für Jugend, Familie und Bildung erarbeitet. Die Analyse und Interpretation der Erhebungsdaten oblag dem Amt für Statistik und Wahlen.

## Inhaltliche Schwerpunkte

Für die beiden Teilgruppen, Schüler zwischen 12 und 17 Jahren und junge Erwachsene zwischen 18 und 27 Jahren, wurde je ein Fragebogen erarbeitet. Die Fragebögen unterscheiden sich hinsichtlich der befragten Themen und Fragemodelle nur unwesentlich. Zu folgenden Themenbereiche konnten sich die Untersuchungsgruppen äußern:

Tab. 0-1 Themenbereiche	12 bis 17 Jahre	18 bis 27 Jahre
erstrebenswerte Lebensziele und Wertorientierungen	x	x
Zufriedenheitseinschätzungen und Zukunftsaspekte	x	x
Pläne für die Zeit nach der Schule	x	x
Gründe für die Wahl eines Ausbildungsberufes bzw. Studiums	x	x
Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl	x	x
Einflussquellen für Erfolg im Beruf	x	x
Etappen der bisherigen Schul- und Berufslaufbahn		x
Sport und andere Freizeitaktivitäten, Freizeitumfang	x	x
Hinderungsgründe für gewünschte Freizeitaktivitäten	x	x
angestrebter Schulabschluss	x	
familiäre Situation, Geschwister, Berufstätigkeit der Eltern	x	
höchster Bildungsabschluss, Familienstand, Partnerschaft, Kinder		x
weitere demografische Angaben	x	x
Belastung durch diverse persönliche Probleme	x	x
Benachteiligung wegen Herkunft, Sprache, Geschlecht, ...	x	x
Konsum von Alkohol, Zigaretten und Drogen	x	x

Weiterhin boten beide Fragebogenvarianten am Schluss noch Platz für spontane Hinweise oder Bemerkungen.

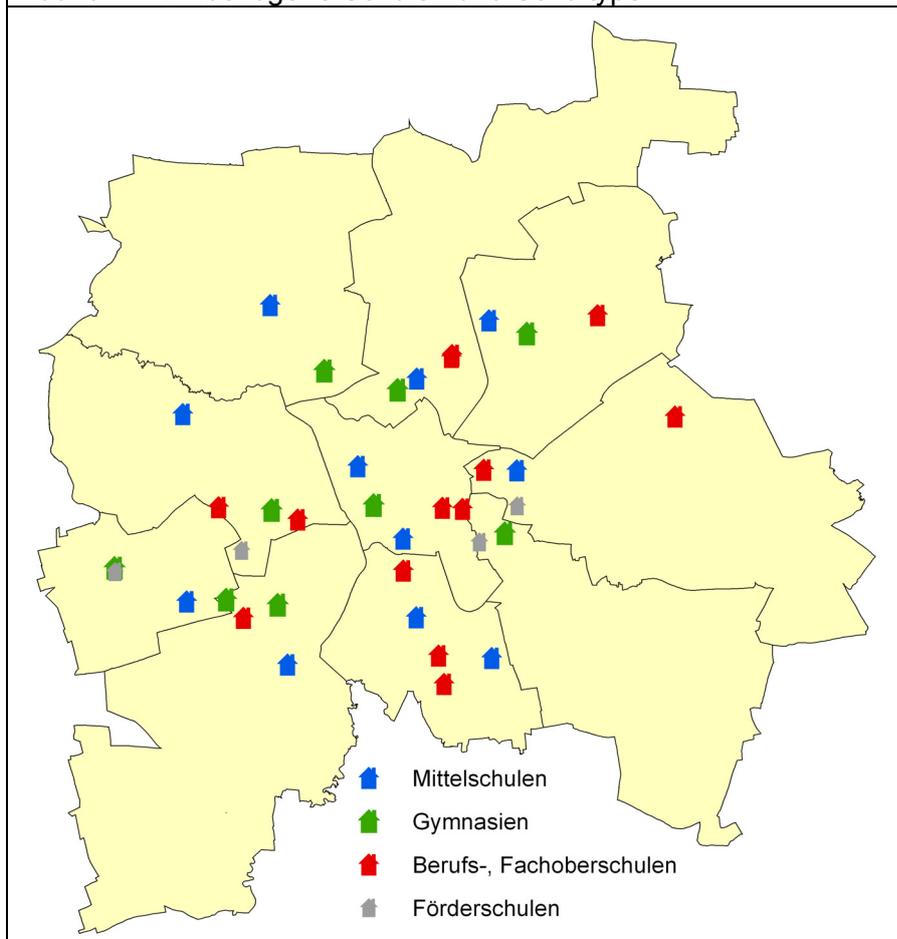
## Stichprobenauswahl und Rücklauf

Wie bereits oben erwähnt, erfolgte die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Gruppe der 12- bis 17-Jährigen auf andere Art und Weise als bei den jungen Erwachsenen zwischen 18 und 27 Jahren. Die verschiedenen Auswahlmethoden werden nachfolgend detaillierter beschrieben.

### 12- bis 17-Jährige

Wie schon in der Vergangenheit sollte die Schülerbefragungen aus Effizienzgründen (keine Portokosten, relativ hoher Rücklauf) wieder in Klassenverbänden ausgewählter Schulen erfolgen. Zunächst wurde von einem Bruttostichprobenumfang von 3 000 ausgegangen, der entsprechend der tatsächlichen Verteilung der Schüler zwischen 12 und 17 Jahren auf die vier einbezogenen Schultypen und Klassenstufen aufgeteilt wurde. Anschließend wurden zu jeder Schulart konkrete Schulen und in den Schulen bestimmte Klassen ausgewählt. Da immer ganze Klassen mit einer bestimmten Klassenstärke in die Befragung einbezogen wurden, erhöhte sich der Umfang der Bruttostichprobe in der Summe auf 3 459. Bei der Auswahl wurden aus Gründen der Organisation und der Kontinuität zunächst jene Schulen berücksichtigt, in denen auch schon vorher Befragungen durchgeführt worden waren. Erstmals wurden Schulen in freier Trägerschaft mit eingeplant.

Abb. 0-1 Einbezogene Schulen und Schultypen



Tab. 0-2 Schultyp	Klassenstufen	Schüleranzahl	Teilnehmer	
			absolut	Prozent
Mittelschule	7 bis 10	995	681	68
Gymnasium	7 bis 12	1024	767	75
Berufs-/Fachoberschule	1. und 2. Ausbildungsjahr	1250	862	69
Förderschule	7 bis 10	190	101	53
<b>Summe</b>		<b>3459</b>	<b>2411</b>	<b>70</b>

Ausgefüllt wurden 2 411 Fragebögen, das entspricht einer Teilnahmequote von 70 Prozent. Ausfallursachen waren einerseits die Verweigerung der Zustimmung zur Befragung durch die Eltern (überwiegend an Förderschulen), die bei einer Befragung Minderjähriger erforderlich ist, und andererseits die Verweigerung an der Befragung durch die Schüler selbst.

Durch die Befragung in ganzen Klassenverbänden konnte in den oberen Klassenstufen nicht ausgeschlossen werden, dass auch Schülerinnen und Schüler einen Fragebogen ausfüllten, die 18 Jahre oder älter waren und damit nicht zur vorgesehenen Zielgruppe gehörten. Bei den Berechnungen wurden sie – wenn nicht anders angegeben – ausgefiltert, so dass am Ende 1 821 Datensätze in die Berechnungen eingingen.

### 18- bis 27-Jährige

Diese Altersklassen lassen sich nicht mehr annähernd vollständig über die Befragung in Schulen erreichen. Deshalb kam hier das schon bei den Kommunalen Bürgerumfragen erfolgreich eingesetzte Stichprobenverfahren über das städtische Einwohnerregister zum Einsatz. Grundlage bildeten alle zum 31. August 2010 in der Stadt Leipzig mit Hauptwohnsitz gemeldeten deutschen und ausländischen Einwohner im Alter von 18 bis 27 Jahre. Aus dieser Grundgesamtheit von 79 079 Personen wurden mittels Zufallsgenerator gleichverteilt 4 000 (Bruttostichprobe) ausgewählt, was einer Auswahlquote von fünf Prozent entspricht. Die Auswahl erfolgte parallel zur Stichprobenziehung für die Kommunale Bürger-

umfrage 2010. Somit konnte ausgeschlossen werden, dass eine Person zufällig für beide Befragungen ausgewählt wurde.

Für die Auswertung verblieben 1 496 Datensätze. Das entspricht – unter Berücksichtigung 389 stichprobenneutraler Ausfälle (Fragebogen nicht zustellbar) – einer Rücklaufquote von 41 Prozent.

Diese Quote ist – wie schon aus den Kommunalen Bürgerumfragen bekannt – nicht in allen demografischen Teilgruppen gleich. Die Struktur der auswertbaren Stichprobe weicht erfahrungsgemäß hinsichtlich der beiden wichtigen Eigenschaften Alter und Geschlecht von der Grundgesamtheit ab:

Tab. 0-3 Vergleich der Altersstruktur Grundgesamt der 18- bis 27-Jährigen und auswertbare Stichprobe						
Alter	Grundgesamtheit			auswertbare Stichprobe		
	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	gesamt
	Prozent			Prozent		
18	2	2	3	2	2	4
19	2	2	4	2	3	5
20	8	9	16	3	6	9
21	5	5	10	4	6	10
22	5	5	10	4	7	11
23	5	6	10	5	8	12
24	5	6	11	5	8	13
25	5	6	11	4	6	11
26	6	6	12	5	9	14
27	6	6	12	5	7	12
gesamt	48	52	100	38	62	100

Die Gegenüberstellung macht z. B. deutlich, dass weibliche Befragte häufiger geantwortet haben als die männlichen. Bei den Auswertungen werden diese Unterschiede mittels Wichtungsfaktoren kompensiert.

Wegen der unterschiedlichen Auswahlverfahren und Teilnahmequoten wurde auf eine Zusammenführung der beiden Gruppen verzichtet. Es gibt demzufolge auch keine Gesamtauswertung für die 12- bis 27-Jährigen. Dessen ungeachtet sind natürlich Vergleiche zwischen den 12- bis 17-Jährigen und den 18- bis 27-Jährigen sowie weitere Unterteilungen innerhalb dieser Befragungsgruppen problemlos möglich.

### Zeitlicher Ablauf

Der Startschuss für die Schüler- und Jugendbefragung erfolgte zeitgleich mit der Kommunalen Bürgerumfrage 2010 am 30. September 2010 mit einer Pressemitteilung. Die darauffolgenden Aktivitäten werden wegen der Unterschiede in den Befragungsmethodiken wiederum zweigeteilt dargestellt:

#### 12- bis 17-Jährige

Die Befragung der Schüler erfolgte im Zeitraum zwischen dem 18. Oktober und dem 5. November 2010. In Abstimmung mit den Direktoren der jeweils einzubeziehenden Schulen wurden Unterrichts- bzw. Freistunden genutzt, um die Befragung vor Ort im Gruppenverband durchzuführen. Vorher waren die Eltern der minderjährigen Schülerinnen und Schüler in einem Elternbrief über die Befragung informiert und um ihr Einverständnis zur Beteiligung ihres Kindes gebeten worden. Geschulte Mitarbeiter des Amtes für Jugend, Familie und Bildung sowie des Amtes für Statistik und Wahlen gaben dann zu Beginn der Befragung eine kurze Einführung und teilten die Fragebögen an die teilnahmeberechtigten Kinder und Jugendlichen aus. Falls Fragen auftraten, klärte der Untersuchungsleiter diese am Platz des Schülers. Für das Ausfüllen reichte die geplante Unterrichtsstunde aus; einige Schülerinnen und Schüler waren schon eher fertig. Am Schluss sammelte der Untersuchungsleiter die anonymen Fragebögen ein und versah sie zum Zweck der späteren Zuordnung zu Schule und Klassenstufe mit entsprechenden Codierungen.

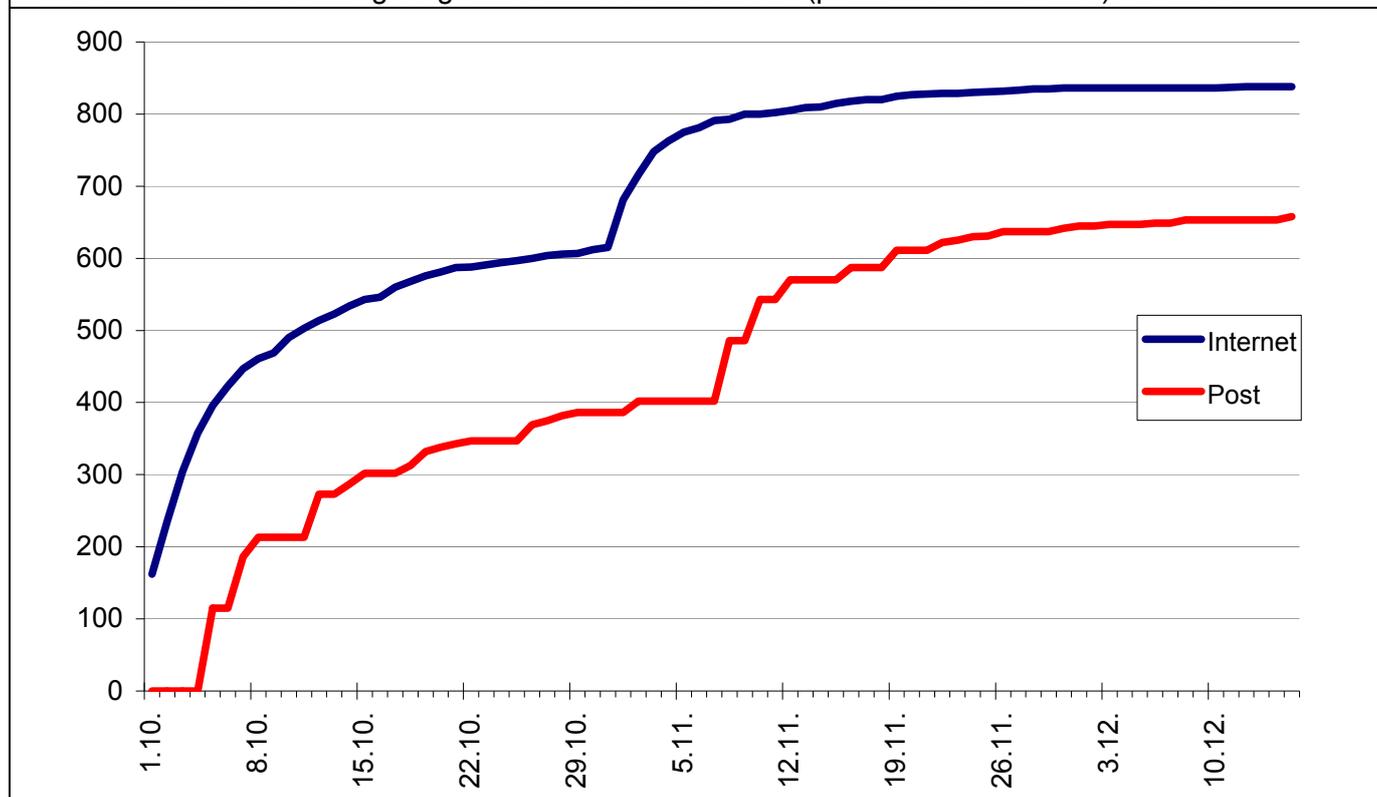
#### 18- bis 27-Jährige

Am 30. September 2010 erfolgte der Versand der Fragebögen einschließlich eines Anschreibens des Bürgermeisters und Beigeordneten für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule sowie eines Umschlags zum portofreien Rückversand an die ausgewählten Jugendlichen durch die Deutsche Post AG. Gleichzeitig wurde zwecks Einsparung von Rückporto der Fragebogen über das Internetportal der

Stadt Leipzig verfügbar gemacht. (Mittels eines Zugangscode wurde gewährleistet, dass nur die Antworten der ausgesuchten Probanden in die Auswertung gingen.) Um den Anteil der Online-Teilnehmer noch zu erhöhen, wurde diesen die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Preisverlosung geboten.

Zur Verbesserung der Rücklaufquote startete am 31. Oktober 2010 eine Erinnerungsaktion einschließlich Presseinformation, wobei nochmals die kompletten Erhebungsunterlagen (Anschreiben, Fragebogen und Rücksendeumschlag) verschickt wurden. Einbezogen waren die 2 827 Jugendlichen, die bis dahin noch nicht geantwortet hatten. Mit Posteingang vom 3. Dezember 2010 und Berücksichtigung der bis zu diesem Datum eingetroffenen Internet-Antworten wurde die Rücknahme abgeschlossen.

Abb. 0-2 Rücklauf der Fragebögen nach Art des Rücklaufs (per Post oder Internet) und Datum



### Lesehinweise

Obwohl die Ergebnisermittlung mit hoher Genauigkeit erfolgt, sind die angeführten Werte in der Regel gerundet. Deswegen können bei der Addition von Einzelwerten in Tabellenzeilen oder -spalten, wo die Gesamtsumme 100 Prozent ergeben müsste, formal Abweichungen von 100 auftreten. In Diagrammen, die ebenfalls auf den genau berechneten Ergebnissen basieren, können (in Folge der Rundung scheinbar) gleiche Werte durch unterschiedlich große Balken oder Kreissegmente dargestellt sein.

Bei Fragen mit Mehrfachnennungen ergibt die Addition der Einzelwerte in der Regel nicht 100 Prozent. Wenn die Summe der Fallzahlen von Teilgruppen nicht den Umfang der Gesamtgruppe ergibt, ist das auf fehlende Antworten (missing values) bei den Merkmalen zurückzuführen, die die Teilgruppen abgrenzen.

Die 12- bis 17-Jährigen wurden im Text in der Regel als „Schülerinnen und Schüler“ bezeichnet, die 18- bis 27-Jährigen als „junge Erwachsene“. Für die Gesamtgruppe (12 bis 27 Jahre) wurden auch die Begriffe „junge Generation“ oder „junge Menschen“ verwendet.

# Analyse

## Inhaltsverzeichnis

Seite

<b>1. Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung</b> .....	11
1.1. Lebenszufriedenheit .....	11
1.2. Bewertung der Zukunftssicht .....	15
1.3. Einschätzung des Selbstbildes .....	17
1.4. Lebensziele und Werteorientierungen .....	21
<b>2. Studium- und Berufswahl</b> .....	27
2.1. Pläne nach Beendigung der Schulzeit .....	27
2.2. Ausbildungsberuf und Studium .....	35
2.3. Gründe für die Berufs- oder Studienwahl und Informationsquellen .....	42
2.4. Bildungsbiografien .....	45
2.5. Aspekte des Berufserfolgs .....	50
<b>3. Freizeit und Sport</b> .....	53
3.1. Verfügbare Freizeit und Informiertheit über Freizeitangebote .....	53
3.2. Nutzungshäufigkeit von Freizeitmöglichkeiten .....	57
3.3. Typisch Junge, typisch Mädchen .....	60
3.4. Sportlich Ambitionierte .....	61
3.5. Ausgehen - Disko, Kneipe, Clubs und Partys feiern .....	64
3.6. Die Leseratten .....	66
3.7. Mitarbeit in Verbänden und Gruppen sowie eigene Projektgestaltung .....	68
3.8. Einschränkungen bei der Freizeitgestaltung .....	71
<b>4 Lebenssituation</b> .....	75
4.1. Familiensituationen von Schülern und Bildungseffekte .....	75
4.2. Das eigene Geld – Taschengeld und Jobs von Schülerinnen und Schülern .....	77
4.3. Wohn- und Lebenssituationen junger Erwachsener .....	79
4.4. Junge Eltern .....	80
<b>5. Probleme, Benachteiligungen und Suchtmittelkonsum</b> .....	85
5.1. Belastungen durch persönliche Probleme .....	85
5.2. Sich benachteiligt fühlen .....	90
5.3. Alkohol, Zigaretten, Drogen und Beruhigungsmittel .....	93

## Anhang

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Fragebogen Jugendstudie: 12- bis 17-Jährige

Fragebogen Jugendstudie: 18- bis 27-Jährige



## 1. Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung

Die heutige junge Generation in Deutschland ist zuversichtlich, zu diesem Ergebnis kam die 2010 veröffentlichte 16. Shell-Jugendstudie. Die Jugendlichen haben sich in den vergangenen Jahren weder durch die Wirtschaftskrise noch durch unsicher gewordene Berufsverläufe und Perspektiven von einer optimistischen Grundhaltung abbringen lassen. Die Autoren der Studie stellen zudem fest, dass sich der Anteil optimistischer Jugendlicher im Vergleich von 2006 zu 2010 um 9 Prozentpunkte deutlich erhöht hat. Fast drei Viertel der deutschlandweit befragten Jugendlichen zeigen sich zufrieden mit ihrem Leben.

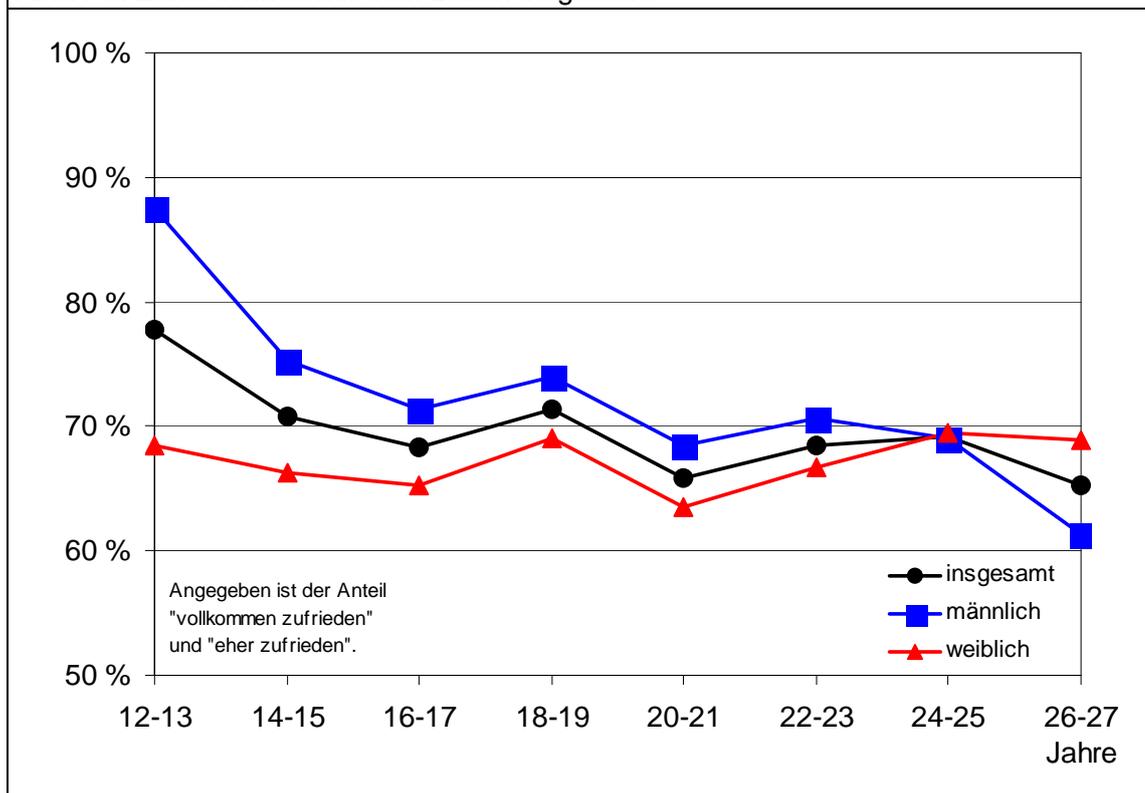
Bezüglich der Werte und Lebenseinstellungen ist nach den Befunden der Shell-Studie der persönliche Erfolg in einer Leistungs- und Konsumgesellschaft von großer Wichtigkeit, so dass für mehr als 60 Prozent der Jugendlichen Fleiß und Ehrgeiz hoch im Kurs stehen. Dennoch legen die jungen Menschen ebenfalls großen Wert darauf, das Leben intensiv zu genießen und Spaß zu haben. Ein gutes privates Netzwerk aus Familie und Freunden ist neben einem hohen Lebensstandard für die meisten Befragten sehr erstrebenswert. Die scheinbar widersprüchliche Konstellation aus Leistung und Genuss deuten die Autoren der Shell-Studie als den Versuch eines „Ausgleichs“.

Ausgehend von diesen gesamtdeutschen Befunden orientieren die nachfolgenden Ausführungen auf die aktuellen Befindlichkeiten der Leipziger Jugendlichen im Alter von 12 bis 27 Jahren. Dabei werden die angestrebten Ziele, die Lebenszufriedenheit, die Einschätzungen zur Zukunft der Befragten sowie ihre Werteorientierung betrachtet.

### 1.1. Lebenszufriedenheit

Die Lebenszufriedenheit der jungen Generation in Leipzig ist prinzipiell hoch. 72 Prozent der Schülerinnen und Schüler sowie 67 Prozent der jungen Erwachsenen sind mit ihrem Leben „vollkommen zufrieden“ oder „eher zufrieden“, womit fast ein ähnliches Niveau wie in der Shell-Jugendstudie erreicht wird.

Abb.1-1: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt



Die Lebenszufriedenheit nimmt mit dem Erwachsenwerden ab.

Mädchen sind zunächst unzufriedener als Jungs.

Ab Mitte Zwanzig sind Frauen zufriedener als Männer.

Mit dem Erwachsenwerden nimmt die Lebenszufriedenheit sukzessive ab, wie in Abb. 1-1 dargestellt. Während Teenager noch unbeschwert aufs Leben schauen und entsprechend zufrieden sind, werden bei den älteren jungen Leuten auch zunehmend unzufriedene Positionen geäußert. Der fröhlichen, unbeschwertes Kindheit folgt die Ernsthaftigkeit des Erwachsenwerdens.

Diese Beobachtung trifft jedoch vornehmlich auf die Jungs zu. Jungs sind zunächst deutlich zufriedener als Mädchen. Bei ihnen scheint eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben erst später zu beginnen. Die Lebenszufriedenheit der jungen Männer nimmt dann relativ konstant mit jedem Altersjahr ab. Bei den Mädchen nimmt die Bewertung der Lebenszufriedenheit einen alternativen Verlauf. Zunächst sinken auch bei ihnen die Zufriedenheitswerte, ungefähr bis zur Volljährigkeit. Dann stabilisiert sich jedoch das Zufriedenheitsniveau und steigt ab Anfang Zwanzig sogar wieder leicht an. Im späteren Lebensverlauf sind Frauen im Durchschnitt sogar zufriedener als Männer. Das zeigen die jährlichen Daten der kommunalen Bürgerumfrage Leipzig. Ab ungefähr Mitte Zwanzig sind die Zufriedenheitswerte der Frauen besser als die der Männer.

Abb. 1-2: Lebenszufriedenheit von Schülerinnen und Schülern nach Lebenssituationen (Anteil „vollkommen zufrieden“ und „eher zufrieden“ in Prozent)

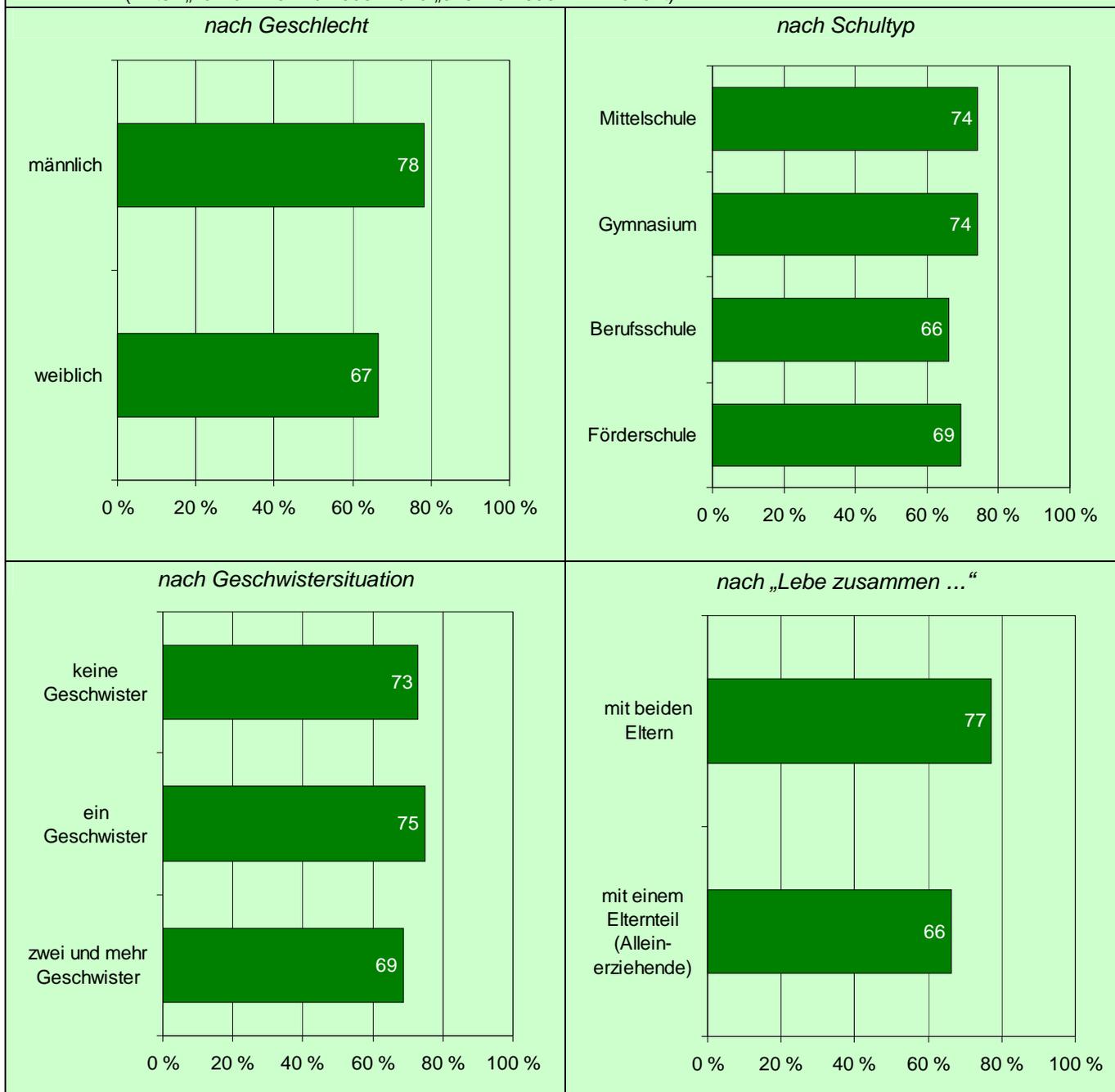
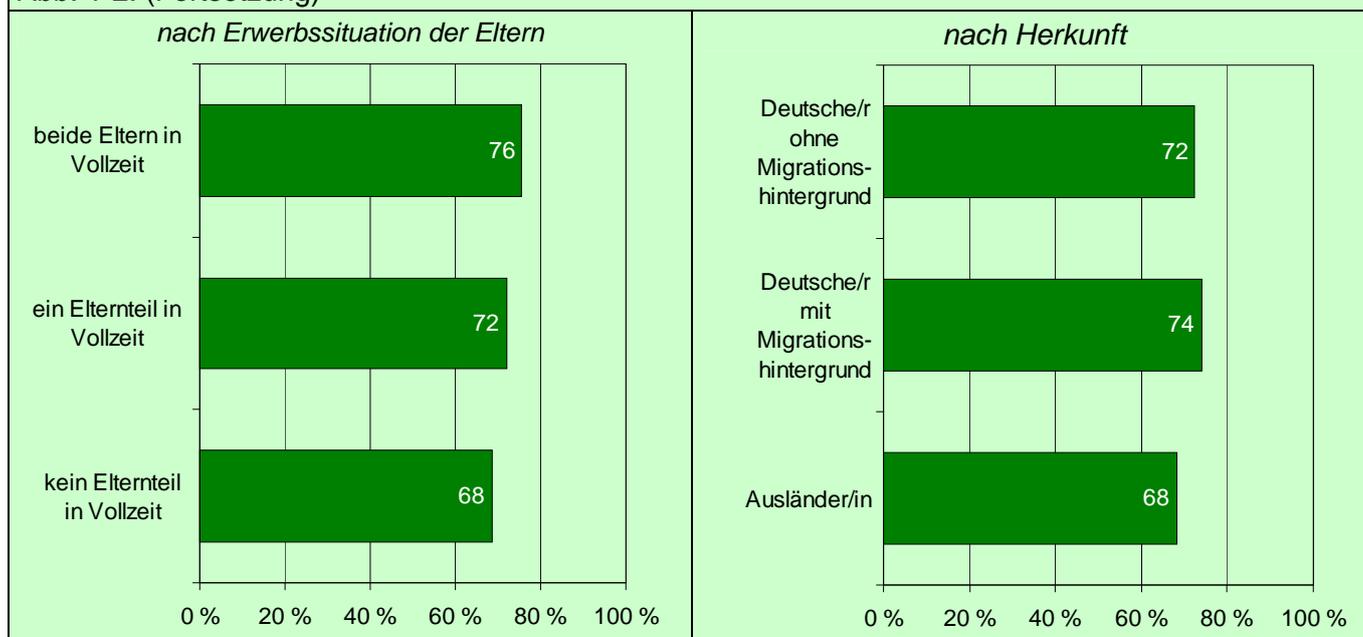


Abb. 1-2: (Fortsetzung)



Allgemein wird davon ausgegangen, dass der Grundstein für ein glückliches Leben bereits in der Kindheit gelegt wird. Daher stellt sich die Frage, welche sozioökonomischen Rahmenbedingungen Kinder in Leipzig eher glücklicher oder unglücklicher machen. Die generelle Lebenszufriedenheit von Schülerinnen und Schülern in ausgewählten Lebenssituationen ist in Abb. 1-2 dargestellt. Prinzipiell ist der Anteil zufriedener Schüler in den betrachteten Teilgruppen eher gering. Dennoch sei auf Folgendes hingewiesen: Wie bereits festgestellt, sind Mädchen im Teenageralter unzufriedener als Jungs. Vor allem liegt dies daran, dass sie zeitiger die „glückliche Kindheit“ hinter sich lassen. Bezüglich der besuchten Schule sind nur geringe Unterschiede sichtbar. Förderschüler sind jedoch etwas seltener zufrieden. Die Zufriedenheitswerte von Mittelschülern und Gymnasiasten unterscheiden sich nicht. Ob Geschwister vorhanden sind oder nicht, hat keinen signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Im Diagramm zeigen sich geringe Unterschiede hinsichtlich der Lebenszufriedenheit und der Erwerbssituation der Eltern. Schülerinnen und Schüler, deren Eltern beide eingeschränkt erwerbstätig sind, sind seltener zufrieden als jene, die vollzeit-erwerbstätige Eltern haben. Auch bezüglich der Herkunft der Schülerinnen und Schüler sind die Zufriedenheitsunterschiede gering, jedoch sind ausländische Schüler etwas seltener mit ihrem Leben zufrieden.

*Die soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmale haben kaum Einfluss auf die Lebenszufriedenheit.*

Welche weiteren Faktoren bestimmen nun aber die Lebenszufriedenheit der jungen Generation in Leipzig? Einen Hinweis darauf können die Zusammenhänge zwischen der Lebenszufriedenheit insgesamt und der Zufriedenheit mit verschiedenen Teilbereichen des sozialen, schulischen oder beruflichen Lebens geben. Wie in Tab. 1-1 zu sehen, bestehen signifikante Zusammenhänge zu den meisten befragten weiteren Zufriedenheitswerten.

Für die Schülerinnen und Schüler (12 bis 17 Jahre) kann festgestellt werden, dass zwar der höchste statistische Zusammenhang zwischen der generellen Lebenszufriedenheit und dem verfügbaren Geld besteht. Ähnlich starke Zusammenhänge bestehen aber auch beim Verhältnis zur Mutter, zum Vater und zu den Freunden. Geld allein macht Kinder also nicht glücklich! Ganz wesentlich wird die Lebenszufriedenheit also durch das soziale Umfeld, in dem junge Menschen aufwachsen, bestimmt – also die Eltern und die Freunde. Auch gute Zensuren bzw. die Zufriedenheit mit den erreichten Zensuren machen Kinder glücklich.

*Die Familie, die Freunde und die finanziellen Möglichkeiten bestimmen die Zufriedenheit der Schüler im Alter von 12 bis 17 Jahren.*

Tab. 1-1: Zusammenhang zwischen der gesamten Lebenszufriedenheit und ausgewählten Teilzufriedenheiten				
Zufrieden mit ...	Lebenszufriedenheit insgesamt r (Korrelationskoeffizient)			
	Schülerinnen und Schüler		Junge Erwachsene	
dem Geld, mit dem man auskommen muss	0,366	↗	0,441	↗
den Beziehungen zu Freunden	0,326	↗	0,347	↗
dem Verhältnis zur Mutter	0,354	↗	0,204	---
dem Verhältnis zum Vater	0,318	↗	0,219	---
dem Verhältnis zu den eigenen Kindern	nicht erfragt		0,236	---
dem bisherigen Berufsweg	nicht erfragt		0,515	↗
der Partnerschaft	nicht erfragt		0,352	↗
den Zensuren	0,298	↗	nicht erfragt	
den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	0,270	↗	0,283	↗
der Wohnsituation	0,269	↗	0,309	↗

↗  $r > 0,5$   
 ↗  $0,3 < r < 0,5$   
 ↗  $0,25 < r < 0,3$   
 ---  $r < 0,25$

Bei den jungen Erwachsenen (18 bis 27 Jahre) bestimmen die ökonomischen und beruflichen Dinge deutlich stärker die allgemeine Lebenszufriedenheit. Der junge Mensch als homo oeconomicus könnte man angesichts der Befunde in Tab. 1-1 und Abb. 1-3 urteilen.

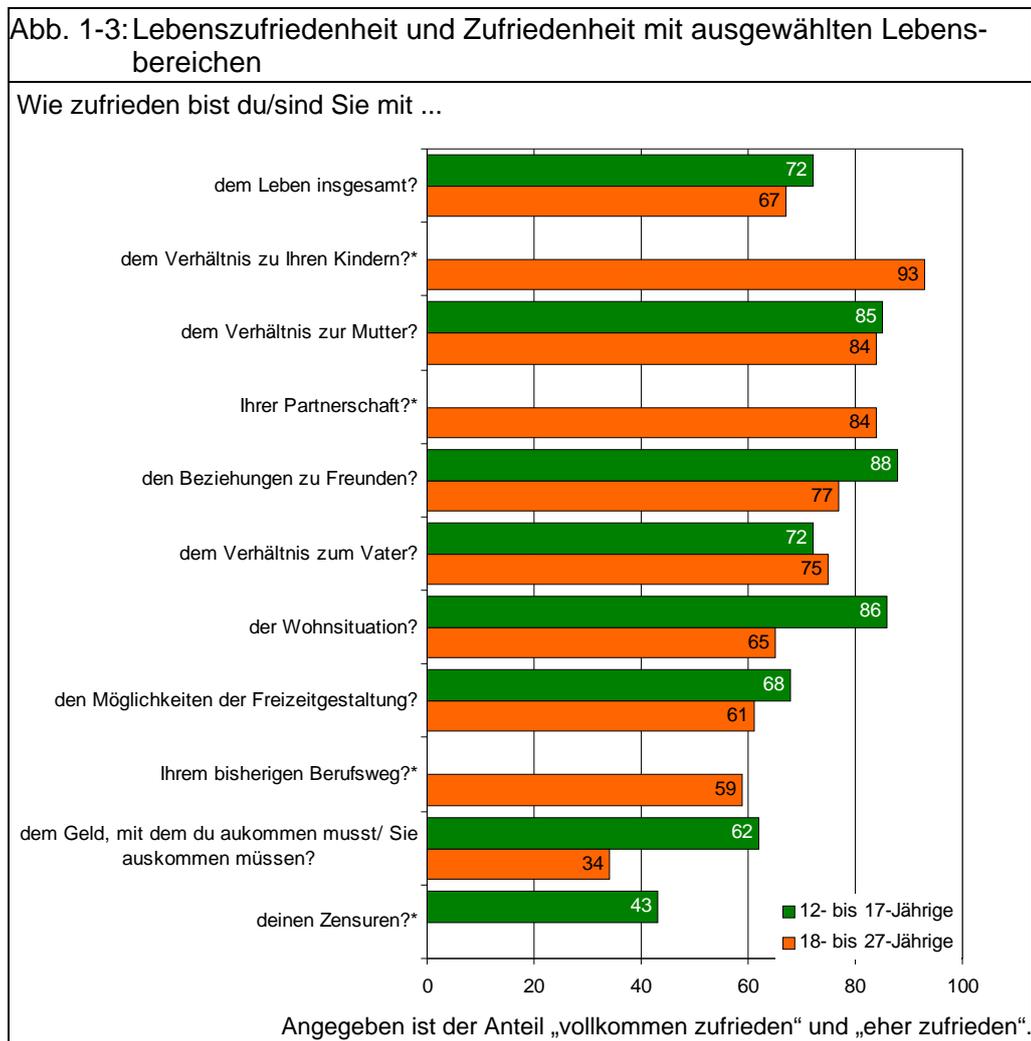
Der stärkste Zusammenhang zur generellen Lebenszufriedenheit besteht hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem bisherigen Berufsweg. Das heißt, sind junge Menschen mit ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn zufrieden, haben sie auch gute Chancen, ein generell zufriedenes Leben zu führen. Der zweitstärkste Zusammenhang besteht schließlich zum Geld. Erst dann folgen die Beziehungen zu Freunden und zum Partner/zur Partnerin (soweit vorhanden). Das Verhältnis zur Mutter oder zum Vater scheint zwar auch noch für die Lebenszufriedenheit der jungen Erwachsenen Relevanz zu besitzen, jedoch ist der Zusammenhang nicht mehr so stark wie bei den Schülerinnen und Schülern. Dafür besitzt nun die Wohnsituation stärkeren erklärenden Wert als es bei den jüngeren Befragten der Fall ist.

Angesichts dieser Befunde soll der Blick auf die Ausprägungen der Zufriedenheitswerte für die betrachteten Lebensbereiche gerichtet werden. Hinsichtlich des Geldes bestätigt sich nochmals die zunehmende ökonomische Orientierung im Verlauf des Erwachsenwerdens sowie die objektive Notwendigkeit dessen im Zuge der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern. Während die Schülerinnen und Schüler mit den ihnen zur Verfügung stehenden monetären Mitteln im Durchschnitt noch zufrieden sind, fällt die Einschätzung der über 18-Jährigen deutlich schlechter aus. 36 Prozent der jungen Erwachsenen sind mit ihrer finanziellen Situation unzufrieden, jeder Zehnte sogar „überhaupt nicht zufrieden“. Auch beim bisherigen Berufsweg, der einen hohen Erklärungswert für die generelle Lebenszufriedenheit hat, zeigt sich ein moderates Zufriedenheitsvotum. Zwar sind 59 Prozent mit ihrer bisherigen Karriere zufrieden, aber auch 15 Prozent unzufrieden.

Wie oben festgestellt, bestimmt auch das Verhältnis zum persönlichen Lebensumfeld, also den Eltern, dem Partner und den Freunden, wesentlich die gesamte Lebenszufriedenheit. Vor allem auf die Funktion der Mutter soll an dieser Stelle hingewiesen werden. Mutter bleibt eben Mutter – mit dem Verhältnis zur Mutter sind 85 Prozent der Schülerinnen und Schüler „vollkommen“ oder „eher zufrieden“. Die Zufriedenheitswerte zum Vater fallen hingegen schlechter aus. Dies trifft auf beide befragte Altersgruppen zu. Die Beziehung zu den Freunden wird von den Schülerinnen und Schülern besser bewertet als von den jungen Erwachsenen.

*Die Lebenszufriedenheit der jungen Erwachsenen scheint stärker durch ökonomische Faktoren bestimmt zu sein als bei den Schülerinnen und Schülern.*

Bei den jungen Erwachsenen wurde auch nach der Partnerschaft und eventuell vorhandenen Kindern gefragt – hohe Zufriedenheitswerte ließen sich im Ergebnis feststellen. Kinder geben Anlass zur Freude. Gut drei Viertel der jungen Eltern sind mit dem Verhältnis zu ihrem Kind oder ihren Kindern „vollkommen zufrieden“; 9 von 10 jungen Eltern äußern sich im Prinzip zufrieden. Die Partnerschaft erhält ebenfalls gute Zufriedenheitswerte.



\* nur für jeweils eine Altersgruppe erfragt

## 1.2. Bewertung der Zukunftssicht

Während die allgemeine Lebenszufriedenheit der Beurteilung der aktuellen Lage entspricht, kennzeichnet die Zukunftssicht ein anderes subjektives Wohlbefinden. Dieser Indikator bringt zum Ausdruck, ob die junge Generation in Leipzig ihren bisherigen Lebensverlauf eher positiv oder negativ bewertet und projiziert diese Einschätzung in die Zukunft.

Das Ergebnis zeigt: im Mittel sehen die jungen Leipziger meist zuversichtlich in die Zukunft, wie aus Abb. 1-4 hervorgeht. Vor allem in privater Hinsicht sind die Schülerinnen und Schüler sowie die jungen Erwachsenen positiv gestimmt. Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen zunächst nicht. Erst bei den über 18-Jährigen zeigen die jungen Frauen etwas mehr Zuversicht in die private Zukunft.

Kritischer, aber im Mittel noch zuversichtlich, wird die schulische Perspektive der befragten Schüler bewertet. In beruflicher Hinsicht geben sich die Schülerinnen und Schüler noch zuversichtlich. Die jungen Erwachsenen sind zwar nicht gerade düster gestimmt, jedoch zeigen sie eine ambivalente Tendenz. Mit zunehmenden Lebensjahren und – offensichtlich zunehmender Arbeitsmarkterfahrung – nimmt die berufliche Zuversicht leicht ab. Denn

*Die private Zukunft wird am positivsten eingeschätzt.*

*Mit zunehmender Arbeitsmarkterfahrung verliert sich die berufliche Zuversicht etwas.*

wurden bereits negative Erfahrungen in beruflicher Sicht gemacht, so gehen diese in die Einschätzung der Zukunft ein und können zu Resignationstendenzen führen. Eine kritischere Zukunftsprojektion ist somit logische Konsequenz.

Neben dem Alter hat die bisherige Bildungskarriere maßgeblichen Einfluss auf die berufliche Zukunftssicht. Je geringer der formale schulische bzw. berufliche Bildungsabschluss, desto negativer fällt die Bewertung der beruflichen Zukunft aus. Jedoch: erst bei den jungen Erwachsenen lässt sich dieser Zusammenhang feststellen. Die Schülerinnen und Schüler haben alle noch gleich viel Vertrauen in eine gute berufliche Zukunft. Ob Förder-, Mittel-, Berufsschüler oder Gymnasiast: die berufliche Zukunft wird zu Schulzeiten zuversichtlich eingeschätzt. Die Erwartung, dass ein formal niedrigerer schulischer Bildungsabschluss die berufliche Perspektive negativ beeinflussen kann, scheint sich demnach erst nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule zu konstituieren. Denn unter den jungen Erwachsenen haben lediglich Hochschulabsolventen und Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung im Mittel eine nahezu unverändert zuversichtliche berufliche Sichtweise. Junge Erwachsene, die sich gerade auf dem Weg zu einem beruflichen Abschluss befinden, haben eine ambivalenter berufliche Zukunftssicht. Ehemalige Mittelschüler und insbesondere Personen mit Hauptschulabschluss schauen gedämpfter in die Zukunft. 12 Prozent der jungen Erwachsenen mit Realschulabschluss und 14 Prozent derjenigen mit Hauptschulabschluss schauen düster ihrer beruflichen Zukunft entgegen.

*Je niedriger der formale Bildungsabschluss, desto negativer die berufliche Zukunftssicht.*

Abb. 1-4: Zukunftssicht von Schülern und jungen Erwachsenen

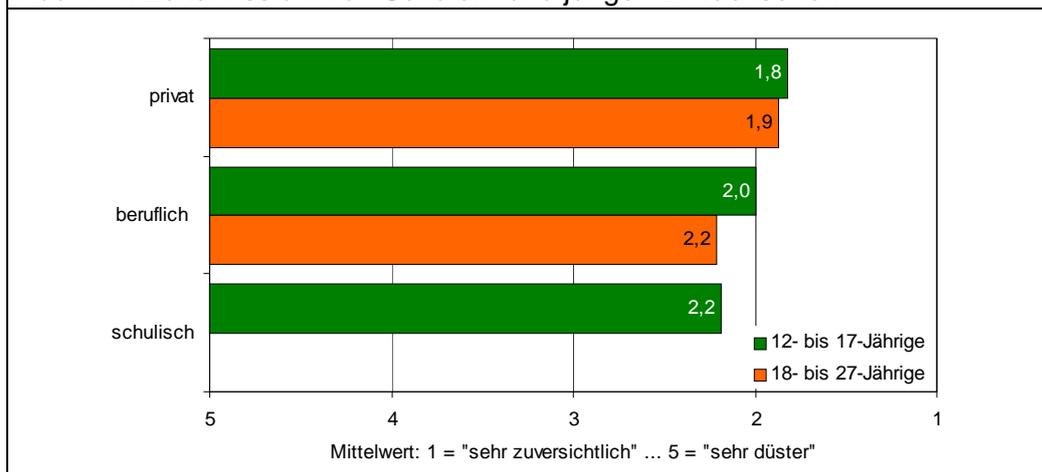
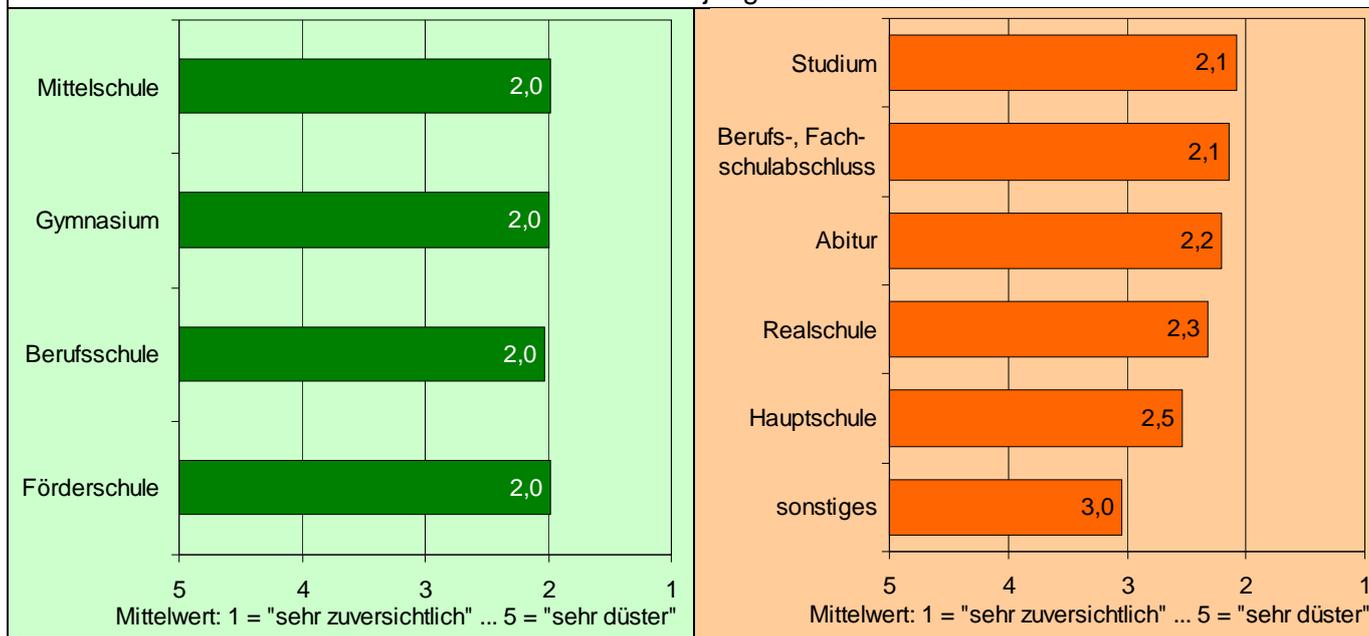


Abb. 1-5: Berufliche Zukunftssicht von Schülern und jungen Erwachsenen



### 1.3. Einschätzung des Selbstbildes

Die Einschätzung des Selbstbildes ist ein Ergebnis der Fragen: Wer bin ich? Wie will ich sein? Was kann ich? Was bin ich wert? Die Befragung „Jugend in Leipzig“ konzentriert sich dabei vornehmlich auf die Facetten der eigenen Zufriedenheit und Wertigkeit.

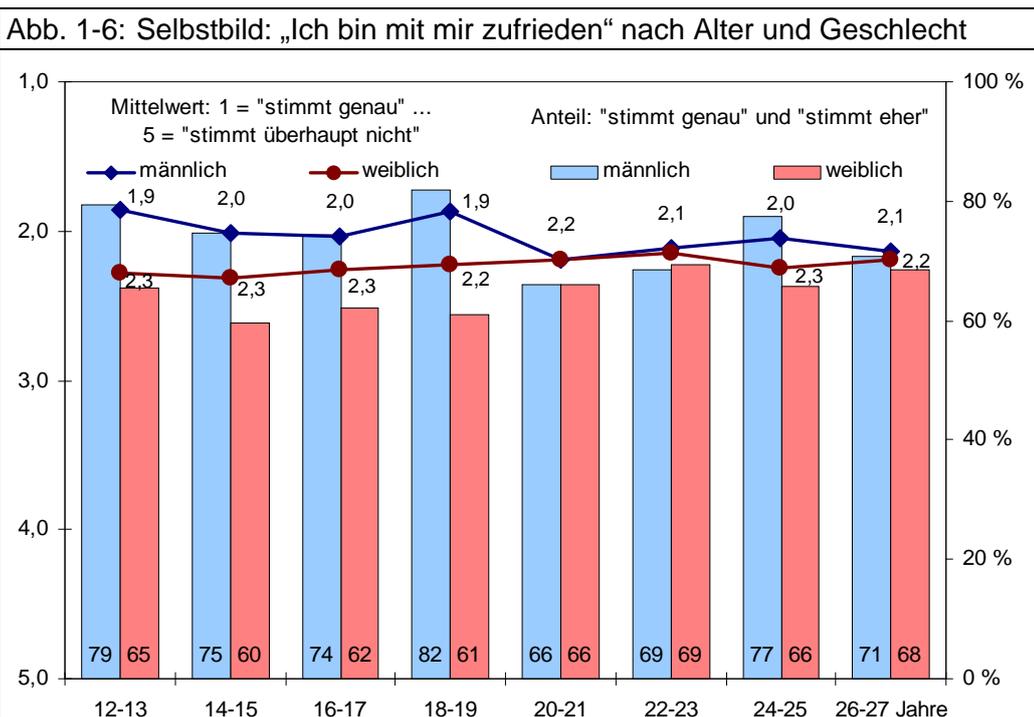
Das eigene Selbstbild entwickelt ein Jugendlicher nach MIETZEL (2002, Wege in die Entwicklungspsychologie, S. 386) erst in der sogenannten Phase der Adoleszenz, also nach Abschluss des wesentlichen körperlichen Wachstums, nach Gewinnung einer gewissen Selbstständigkeit den Eltern gegenüber und nach Neuordnung der Beziehungen zu Gleichaltrigen. Erst dann widmen sich Jugendliche verstärkt der eigenen Person. Für die Altersgruppe der 12- bis 17-Jährigen kann daher unterstellt werden, dass sich das eigene Selbstbild in einem Entwicklungsprozess befindet. Erst in der späteren Phase des Erwachsenwerdens spricht MIETZEL von der Entwicklung eines realistischen Selbstbilds, da erst dann die eigenen Stärken und Schwächen genauer eingeschätzt werden können.

Die Einschätzung bezüglich der Zufriedenheit mit dem eigenen Selbst zeigt zunächst, dass die Mehrheit der jungen Generation in Leipzig mit sich zufrieden ist. Von Bedeutung ist dieser Indikator, weil ein positives Selbstbild über das Selbstwertgefühl entscheidet. Schließlich kann ein negatives Selbstbild zu Minderwertigkeitsgefühlen führen, ein positives Selbstbild stärkt hingegen die Selbstsicherheit des jungen Menschen. Mehr als zwei Drittel der Befragten sind „genau“ oder „eher“ mit sich zufrieden. Im Mittelwert (Skala 1 = „stimmt genau“ ... 5 = „stimmt überhaupt nicht“) wird über beide betrachtete Altersgruppen ein gutes Ergebnis erreicht.

*Zwei Drittel der jungen Generation in Leipzig ist mit sich zufrieden – und hat demnach im Prinzip ein positives Selbstbild.*

Betrachtet man nun die Ausprägungen nach dem Alter und dem Geschlecht, so können weitere Aussagen getroffen werden. Bei den über 20-Jährigen unterscheidet sich die Zufriedenheit mit dem eigenen Selbst zwischen den jungen Männern und Frauen nicht signifikant. Anders sieht die Situation bei den Teenagern aus. Während die Jungs deutlich häufiger mit sich zufrieden sind, sind es die jungen Mädchen seltener. Der altersspezifische Verlauf dieses Selbstbilds ist in Abb. 1-6 wiedergegeben.

*Mädchen sind während der Pubertät seltener mit sich zufrieden als Jungs.*



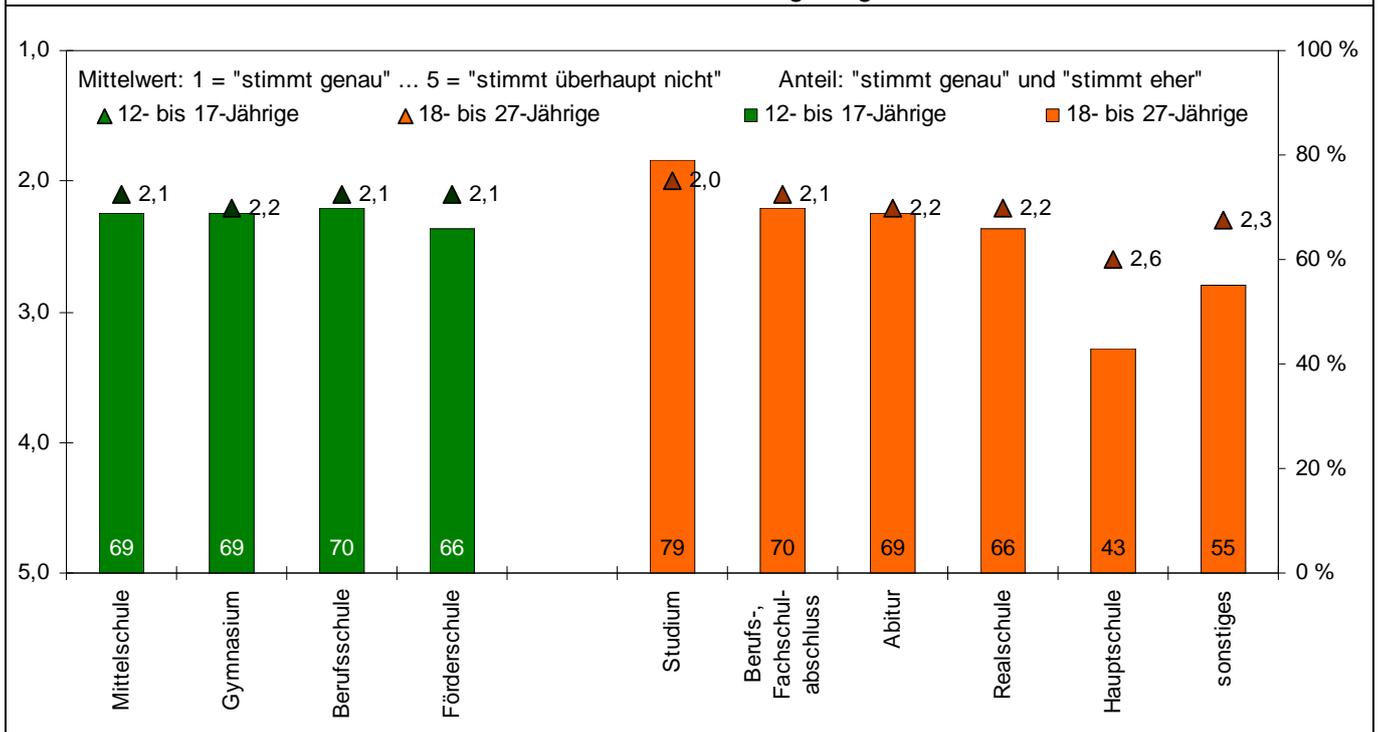
Nach dem Erreichen der Volljährigkeit gleichen sich junge Frauen und Männer hinsichtlich ihrer Selbstzufriedenheit an.

Nach dem Erreichen der Volljährigkeit schließt sich demnach die „Schere“ zwischen Jungs und Mädchen. Auch in der wissenschaftlichen Literatur werden Gründe benannt, warum es für Mädchen schwieriger ist, die eigene Identität zu entwickeln und zum eigenen Selbstbild zu finden. Während Jungs sich vornehmlich am Vater oder anderen Männern orientieren, sind Mädchen heutzutage doppelt gefordert. Einerseits haben sie sich mit den traditionellen weiblichen Entwicklungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen, andererseits auch mit den männlichen. Jungen Mädchen eröffnen sich somit mehr Wahlmöglichkeiten. Die Identitätsfindung ist für Mädchen daher komplexer als für Jungs, argumentiert CRAMER (2000; Development of Identity: Gender Makes a Difference, In: Journal of Research in Personality). Auf dem Weg zum eigenen Selbstbild können diese komplexeren Wahlmöglichkeiten auch in einem Anforderungsdruck münden, der sich negativ auf die Zufriedenheit mit dem eigenen „Ich“ niederschlägt. Aus der Erhebung kann abgelesen werden, dass bei Mädchen diese Phase erst nach Erreichen der Volljährigkeit abgeschlossen zu sein scheint.

Erst mit Erreichen der Volljährigkeit hat Bildung einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit sich selbst.

Nicht nur Alter und Geschlecht, auch die Bildung hat Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit sich selbst. Jedoch sind diese Unterschiede erst bei den jungen Erwachsenen sichtbar. Im Schulalter sind die jungen Menschen noch gleichermaßen mit sich zufrieden. Ob Mittelschule, Gymnasium oder Förderschule, die Erhebungsdaten in Abb. 1-7 zeigen keine Differenzen zwischen den besuchten Schultypen. Es deutet also nichts darauf hin, dass schon im Schulalter Selbstwertunterschiede oder Selbstsicherheitsunterschiede zwischen den Schultypen bestehen. Erst bei den jungen Erwachsenen haben sich diese Unterschiede hinsichtlich des nunmehr erreichten Bildungsstands herausgebildet. Ein abgeschlossenes Studium stärkt die Zufriedenheit mit dem eigenen „Ich“. Acht von zehn jungen Erwachsenen mit Hochschulabschluss sind mit sich zufrieden. Bei Personen mit Hauptschulabschluss geben dies nur vier von zehn Befragten an. Aber es ist nicht nur der erreichte schulische Bildungsabschluss. Auch eine abgeschlossene Berufsausbildung stärkt die innere Zufriedenheit, denn es werden fast die guten Werte wie bei den Hochschulabsolventen erreicht.

Abb. 1-7: Selbstbild: „Ich bin mit mir zufrieden“ nach Bildungsweg



Neben der positiv formulierten Frage nach der Zufriedenheit mit sich selbst beziehen sich die Fragen, ob die jungen Menschen lieber „anders wären“ oder ob sie sich „unwichtig“ vorkommen, auf eine andere Dimension. Zwar bestehen recht starke Zusammenhänge ( $-0,6 < r < -0,4$ ) zwischen den Indikatoren, aber es lassen sich einige weitergehende Befunde ziehen.

Den Wunsch, anders zu sein, verspürt ein nennenswerter Anteil junger Menschen. Dennoch: die Mehrzahl stimmt dieser Aussage nicht zu. Am ehesten verspüren junge Mädchen zwischen 12 und 17 Jahren den Wunsch anders zu sein. Ab der Volljährigkeit unterscheiden sich die jungen Frauen nicht mehr von den jungen Männern. Jedoch sind auch die Jungs in der Pubertät mitunter von Selbstzweifeln geplagt und ein Teil möchte gern anders sein.

*Jedes vierte bis fünfte pubertierende Mädchen möchte gern „anders sein“.*

*Ab der Volljährigkeit unterscheiden sich Frauen und Männer nicht mehr in ihrem Antwortverhalten.*

Abb. 1-8: Selbstbild: „Ich wünsche mir, ich wäre anders“ nach Alter und Geschlecht

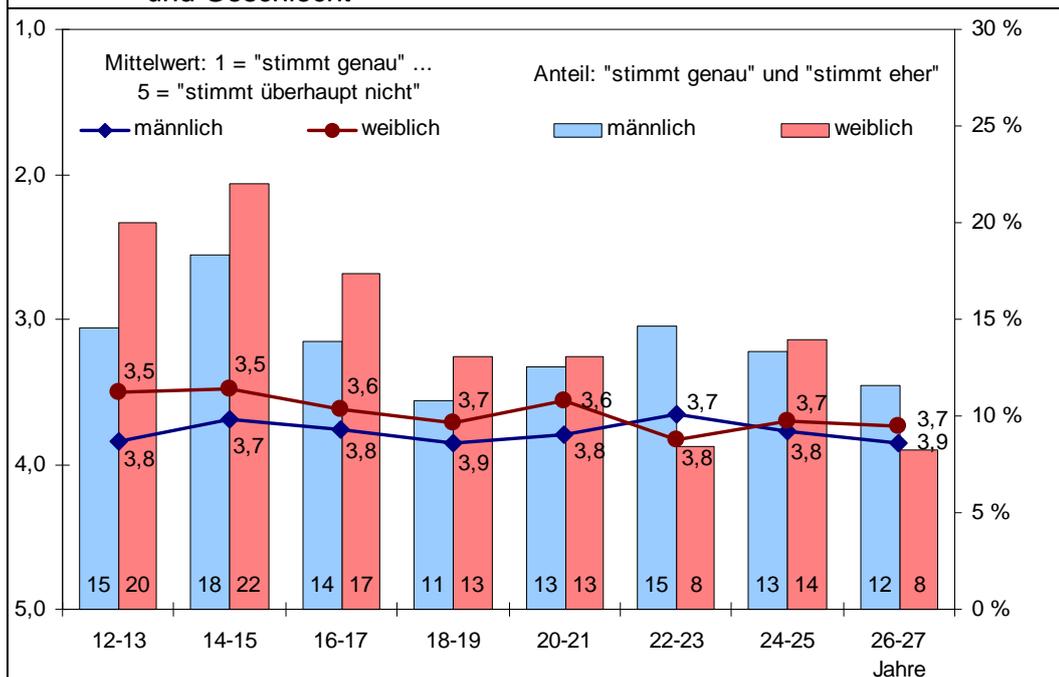
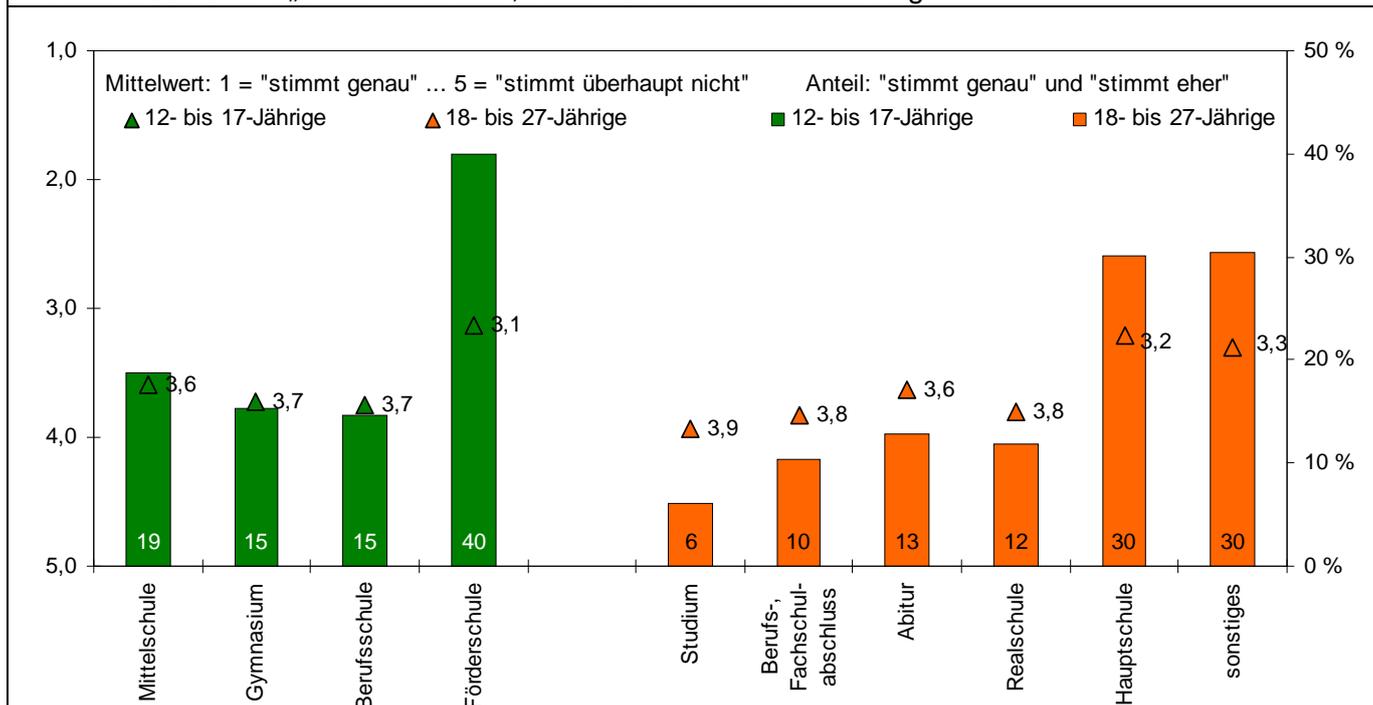


Abb. 1-9: Selbstbild: „Ich wünsche mir, ich wäre anders“ nach Bildung



*Ein geringes Bildungsniveau befördert den Wunsch anders zu sein.*

Bei den 14- und 15-jährigen Jungs erreichen die Zustimmungswerte zu diesem Indikator ebenfalls ein Peak. Fast jeder Fünfte stimmt dieser Aussage „genau“ oder „eher“ zu. Bezüglich des Bildungsniveaus können folgende Befunde gezogen werden: Bereits im Schulalter bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Schülern der unterschiedlichen Schulformen. Vor allem Förderschüler geben überaus häufig an, gern anders sein zu wollen. 40 Prozent stimmen diesem Wunsch zu, weitere 22 Prozent sind ambivalenter Meinung und nur 38 Prozent, also die Minderheit, verspürt diesen Wunsch nicht („eher nicht“ oder „überhaupt nicht“). Auch im weiteren Lebensverlauf setzt sich dieses unterschiedliche Antwortverhalten fort. Fast ein Drittel der jungen Erwachsenen mit Hauptschulabschluss wäre gern anders. Das sind fünfmal so viele wie unter den Hochschulabsolventen.

Mit der Positionierung zur Aussage „Ich komme mir ganz unwichtig vor“ wird eine Dimension des Selbstbildes berührt, die vor allem eine Reflexion der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Wertigkeit innerhalb des familiären, sozialen und beruflichen bzw. schulischen Umfelds erfordert. Eher wenige Befragte stimmen diesem negativ formulierten Item zu. Im Umkehrschluss heißt das also, die überwiegende Mehrheit der jungen Generation ist sich dessen bewusst, wichtig oder zumindest teilweise wichtig zu sein. Im Mittel sind es weniger als 10 Prozent, die der Aussage „sich ganz unwichtig vorzukommen“ zustimmen.

Wie bei den beiden vorhergehenden Items können auch hier ganz ähnliche geschlechterspezifische und bildungsselektive Befunde gezogen werden. Erneut zeigt sich, dass pubertierende Mädchen mit sich hadern. Bezüglich des Bildungsniveaus zeigen sich deutliche Unterschiede im Antwortverhalten. Sich ganz unwichtig vorzukommen ist – wie bereits ausgeführt – eine Selbstreflexion, die insbesondere die eigenen Fähigkeiten berührt und somit scheinbar häufig eine Bildungsrelevanz beinhaltet. Wie in Abb. 1-11 zu sehen, nimmt der Anteil derjenigen jungen Erwachsenen, die sich selbst ganz unwichtig vorkommen, mit steigendem Bildungsabschluss nahezu linear ab. Nur 4 Prozent derjenigen, die ein Studium in der Tasche haben, stimmen dem Item zu, aber 12 Prozent der Hauptschüler. Bereits während der Schulzeit entwickelt sich dieser Bildungszusammenhang. Man kann sagen, mit jedem Schritt auf der Bildungskarriere sinkt die „Gefahr“, sich selbst für ganz unwichtig zu erachten. Oder anders formuliert: Bildung schafft Selbstbewusstsein.

*Junge Erwachsene mit geringem Bildungsniveau halten sich deutlich häufiger für „ganz unwichtig“.*

*Bildung schafft somit Selbstbewusstsein.*

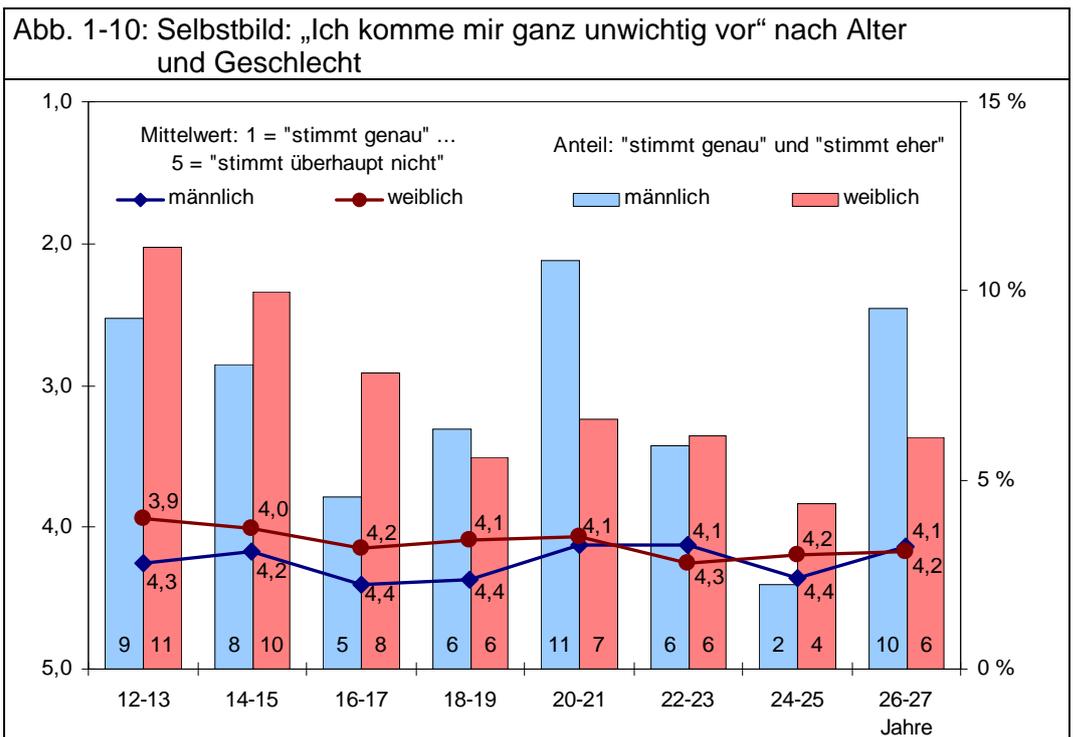
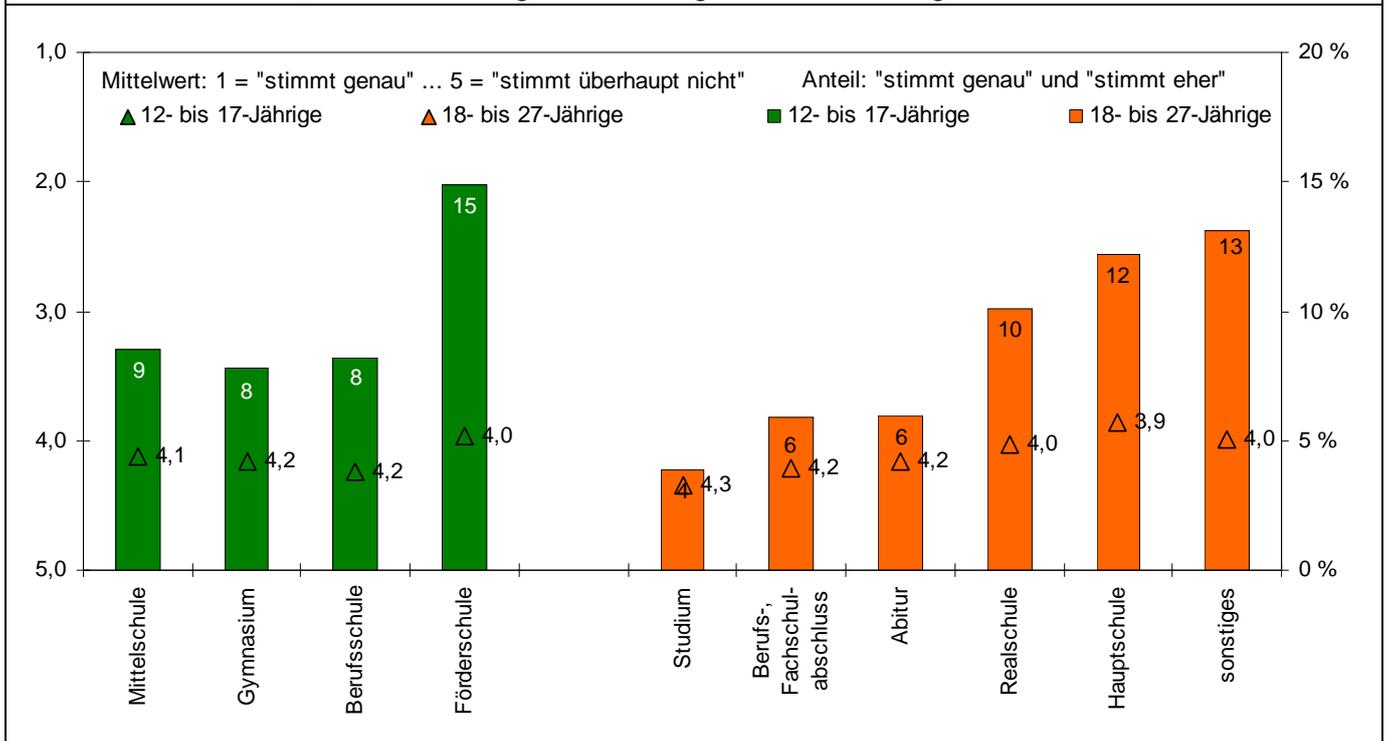


Abb. 1-11: Selbstbild: „Ich komme mir ganz unwichtig vor“ nach Bildung



#### 1.4. Lebensziele und Wertorientierungen

Befragt nach den eigenen Werten und Lebenszielen zeigt sich die Leipziger junge Generation nicht als primär leistungs- und karriereorientiert, vielmehr rangiert das soziale Umfeld in der Wichtigkeit an vorderster Stelle. „Freundschaften zu pflegen“ und „eine Familie zu haben, in der man sich wohlfühlt“ – das sind die beiden Dinge im Leben der Schülerinnen und Schüler sowie der jungen Erwachsenen, auf die der Lebensentwurf primär ausgerichtet ist. Dann folgt das Lebensziel „das Leben zu genießen“. Für die jungen Erwachsenen ist zudem „eigenverantwortlich leben und handeln“ von hervorzuhebender Bedeutung. Ein gutes soziales Netz, Lebensfreude und -genuss sowie mit dem Erwachsenwerden auch die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit sind somit die wesentlichen Lebensziele der jungen Leipzigerinnen und Leipziger. So geht es aus der Rangfolge der erfragten Werte und Lebensziele in Abb. 1-12 hervor. Aber auch das Stecken beruflicher Ziele gehört mehr oder weniger zu den wesentlichen Lebenszielen der jungen Leipziger Generation. „Karriere zu machen“ wird von den jungen Erwachsenen im Mittel noch für wichtig erachtet. Bei den Schülerinnen und Schülern tendiert der Durchschnitt sogar in Richtung „sehr wichtig“. Somit wird mit zunehmendem Alter und zunehmender beruflicher Erfahrung der Karriere für den eigenen Lebensentwurf ein sinkender Stellenwert beigemessen. Jedoch wird auch bei den Schülerinnen und Schülern das berufliche Bestreben sofort von sozialen und uneigennütigen Aspekten eingefangen. Quasi als Gegenpol rangiert bei den Schülerinnen und Schülern das Lebensziel „für andere da zu sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss“ auf dem nächsten Rangplatz. Bei den jungen Erwachsenen erfährt dieses Item sogar eine vordergründige Bedeutung mit deutlich stärkerer Wichtigkeit als die berufliche Karriere.

*Freunde, Familie und Lebensgenuss sind vielen sehr wichtig.*

*Macht und Einfluss zu haben und politisches Engagement ist vielen unwichtig.*

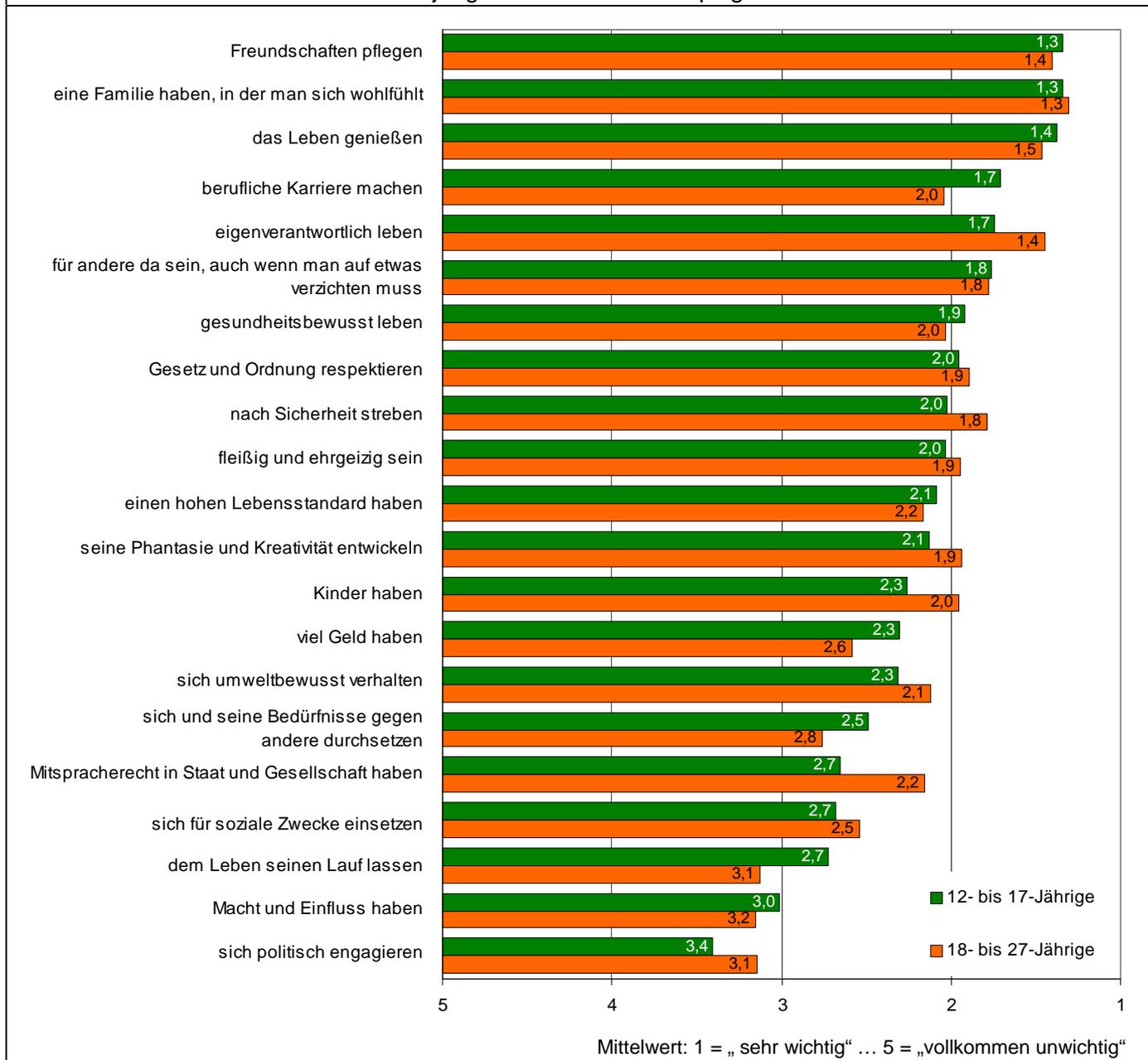
Mit diesen vordergründigen Zielen unterscheidet sich die Leipziger junge Generation nicht grundlegend von Jugendlichen in anderen Teilen Deutschlands. Auch die Shell-Jugendstudie 2010 kommt zu dem Ergebnis, dass „den jungen Leuten persönliche[r] Erfolg in einer Leistungs- und Konsumgesellschaft [...] von großer Wichtigkeit [sei]. Leistung ist jedoch nicht alles: [...] Optimistisch und mit ihrer Lebenssituation zufrieden, geht es ihnen

nicht nur um das persönliche Vorankommen, sondern auch darum, ihr soziales Umfeld aus Familie, Freunden und Bekannten zu pflegen.“

Zurück zu den jungen Leipzigerinnen und Leipzigern. Die vornehmlichen Ziele und Werte werden von weiteren ebenfalls für wichtig erachteten Items untersetzt. Im Mittelfeld der Rangfolge in Abb. 1-12 landen die klassischen Sekundärtugenden „Gesetz und Ordnung respektieren“ sowie „Fleiß und Ehrgeiz“. Ebenfalls im Mittelfeld erscheint „nach Sicherheit streben“. Für die jungen Erwachsenen sind diese Dinge sogar noch etwas wichtiger als für die Schülerinnen und Schüler. Gleich auf dem nächsten Rangplatz landet dann auch das Lebensziel „einen hohen Lebensstandard zu haben“. Hier steht also die Erkenntnis, dass das eine ohne das andere nicht zu erreichen ist. Durchbrochen wird der Pragmatismus der jungen Menschen durch das Item „seine Phantasie und Kreativität zu entwickeln“. Dieses Wechselspiel von materialistischen und postmaterialistischen Orientierungen wurde auch in der Shell-Jugendstudie deutlich, die Autoren sehen darin aber keinen Widerspruch, vielmehr sprechen sie in diesem Zusammenhang von einem „Wertecocktail“ als Reaktion auf die ungünstige wirtschaftliche und berufliche Zukunftslage.

*Im Mittelfeld des Rankings landen die klassischen Sekundärtugenden sowie ökonomische Bestrebungen.*

Abb. 1-12: Werte und Lebensziele der jungen Generation in Leipzig



Nachdem diskutiert wurde, was jungen Menschen heutzutage wichtig ist, schließt sich die Frage an, welche Dinge auf Ablehnung stoßen und keinen oder nur wenig Platz im Lebensentwurf haben. Was ist also den jungen Menschen in Leipzig nicht so wichtig oder gar unwichtig? Zunächst erteilen die meisten dem Leben nach dem Laissez-Faire-Prinzip eine Absage. Denn das Item, „dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss“ erachtet nur eine Minderheit als wichtiges Lebensziel. Zwar stimmen noch 39 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit „sehr wichtig“ oder „wichtig“, bei den jungen Erwachsenen schwindet der Anteil jedoch auf 21 Prozent. Ebenfalls als unwichtig erachtet wird „Macht und Einfluss zu haben“ und „sich politisch zu engagieren“. Im Mittel erachtet die Junge Generation diese Items für „teils/teil“ erstrebenswert, wobei die Tendenz in Richtung „unwichtig“ geht.

*Laissez-Faire, Macht und Einfluss sind jungen Leipzigern seltener wichtig.*

Die Rangfolge soll nicht darüber hinweg täuschen, dass der „Wertecocktail“ zwar individuell sehr unterschiedlich ausfällt, es aber Zusammenhänge gibt, die auf bestimmte Lebensentwürfe schließen lassen. Wie in Tab. 1-2 zu sehen, gibt es – beispielhaft für die jungen Erwachsenen – folgende Orientierungen, die die Lebensentwürfe der jungen Menschen bestimmen können:

- Traditionelle Sekundärtugenden und Pragmatismus
- Karriere-, geld- und machtanstrebende Werte
- Gesellschaftliche und sozialmoralische Werte
- Familiäre Werte und
- Werte des sozialen Miteinanders.

Tab. 1-2: Zusammenhänge zwischen den Lebenszielen (Korrelationen) Beispiel: 18- bis 27-Jährige	
Ausgewählte Lebensziele der 18- bis 27-Jährigen	Korrelationskoeffizient (r)
<i>Traditionelle Sekundärtugenden und Pragmatismus</i>	
Gesetz und Ordnung respektieren / nach Sicherheit streben	0,345
Gesetz und Ordnung respektieren / fleißig und ehrgeizig sein	0,303
nach Sicherheit streben / fleißig und ehrgeizig sein	0,320
fleißig und ehrgeizig sein / berufliche Karriere machen	0,466
<i>Karriere-, geld- und machtanstrebende Werte</i>	
Einen hohen Lebensstandard haben / Macht und Einfluss haben	0,415
Einen hohen Lebensstandard haben / viel Geld haben	0,582
Einen hohen Lebensstandard haben / berufliche Karriere machen	0,363
Macht und Einfluss haben / viel Geld haben	0,436
Macht und Einfluss haben / berufliche Karriere machen	0,395
Viel Geld haben / berufliche Karriere machen	0,400
berufliche Karriere machen / fleißig und ehrgeizig sein	0,466
<i>Gesellschaftliche und sozialmoralische Werte</i>	
sich politisch engagieren / Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft haben	0,445
sich politisch engagieren / sich für soziale Zwecke einsetzen	0,361
sich für soziale Zwecke einsetzen / sich umweltbewusst verhalten	0,422
sich für soziale Zwecke einsetzen / seine Phantasie und Kreativität entwickeln	0,334
sich für soziale Zwecke einsetzen / für andere da sein, auch wenn man auf etwas verzichten muss	0,307
Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft haben / sich umweltbewusst verhalten	0,327
sich umweltbewusst verhalten / sich gesundheitsbewusst verhalten	0,529
<i>Familiäre Werte</i>	
Eine Familie haben, in der man sich wohl fühlt / Kinder haben	0,490
<i>Werte des sozialen Miteinanders</i>	
Freundschaften pflegen / für andere da sein, auch wenn man auf etwas verzichten muss	0,401

Dargestellt sind alle Zusammenhänge mit  $r > 0,3$

Auch wenn die Korrelationen auf mittlerem bis teilweise hohem Niveau liegen, ließe sich eine Typenbildung nur mit mittlerem Ergebnis vornehmen (deshalb wird an dieser Stelle darauf verzichtet). Die bereits zitierte Komposition eines „Wertcocktails“, also sowohl das eine als auch das andere zu wollen und für wichtig zu erachten, mag ein Grund dafür sein. Die individuellen Lebensentwürfe stehen somit in einem Spannungsfeld der ermittelten Wertegruppen.

*Unabhängig von der Wertorientierung - Lebensgenuss und Eigenverantwortung sind übergreifende, wichtige Ziele der jungen Generation.*

Der „Lebensgenuss“ steht als Lebensziel jedoch singular. Es gibt keine mittleren oder stärkeren Zusammenhänge zu anderen erfragten Werten. Der „Lebensgenuss“ scheint somit aufgrund der hohen Zustimmungswerte bei den jungen Menschen generell ein wichtiges Ziel zu sein, egal ob ein junger Mensch beispielsweise eher Karrierist oder Familienmensch ist. Gleiches gilt für das Item „eigenverantwortlich leben und handeln“. Lebensgenuss und Eigenverantwortung sind somit übergreifende und mit hoher Wichtigkeit bedachte Lebensziele der jungen Erwachsenen in Leipzig.

Zur Lebenseinstellung „alles seinen Lauf lassen, es kommt sowieso wie es kommt“ bestehen ebenfalls keine weiteren Zusammenhänge. Aufgrund der eher geringen Bedeutung scheinen bei diesem Item eher Orientierungsdefizite oder Resignationstendenzen zum Ausdruck zu kommen. Denn weder von beruflich, familiär oder gesellschaftlich orientierten jungen Menschen wird diese Einstellung bevorzugt geäußert.

Wie bereits in der Rangfolge der Lebensziele und Werte angedeutet, ändert sich offensichtlich deren Bewertung mit dem Erwachsenwerden und eine Verschiebung von Prioritäten findet statt. Bereits zwischen den Schülern und jungen Erwachsenen sind diese Unterschiede in Abb. 1-11 sichtbar geworden. Daher soll der Blick nun auf eine altersgruppenspezifische Betrachtung gelenkt werden. Werte und Lebensziele ändern sich aber nicht nur während des Erwachsenwerdens, sondern auch noch im späteren Lebensverlauf. Folglich werden insgesamt vier Altersgruppen betrachtet. Neben den Schülern und den jungen Erwachsenen sollen die Generationen der Lebensmitte und die älteren Leipzigerinnen und Leipziger in dieser Analyse mit betrachtet werden. In der Tab. 1-3 sind für diese vier Altersgruppen die Mittelwerte der Wichtigkeit und die sich daraus ergebenden Rangplätze für die erfragten Werte und Lebensziele angegeben.

*Freunde und Familie sind in jeder Phase des Lebensverlaufs wichtig.*

Zunächst wird eines deutlich: Trotz sich ändernder Wertevorstellungen über die Generationen hinweg ist das soziale Umfeld von erster Priorität im Lebensentwurf. Familie und Freunde erwerben bei allen vier betrachteten Altersgruppen eine hohe Wichtigkeit.

*Berufliche und materielle Dinge erfahren im Lebensverlauf einen Bedeutungsverlust.*

„Karriere zu machen“ wird in sehr jungen Jahren für besonders wichtig erachtet. Wenn das Alter, in dem man üblicherweise Karriere macht, jedoch erreicht ist, schwindet die Wichtigkeit im Lebensplan. Bereits mit dem Erwachsenwerden findet ein Bedeutungsverlust statt. Landet das Lebensziel bei den Schülerinnen und Schülern noch auf Rang 4, rutscht die Bedeutung nur wenige Jahre später auf Rang 12 runter. Bei der mittleren Erwachsenengeneration erreicht die Karriere als Lebensziel nur noch Rang 16 (von 21).

Sekundärtugenden nehmen meist mit zunehmendem Alter an Bedeutung zu. „Fleißig und ehrgeizig sein“ sowie „nach Sicherheit streben“ erreicht jedoch bei den jungen Erwachsenen ein Peak, anschließend erfahren diese Werte sogar einen leichten Bedeutungsverlust. Gleiches gilt für „seine Phantasie und Kreativität entwickeln“.

„Einen hohen Lebensstandard zu haben“ und „dem Leben seinen Lauf lassen können“ ist für die älteren Generationen zunehmend unwichtiger. Für die 12- bis 17-Jährigen ist dies am wichtigsten. Bei den jungen Erwachsenen werden die Lebensziele schließlich sachlicher und realistischer gesteckt. Während dieser Lebensphase, die durch Ausbildung und Berufseinstieg und manchmal auch schon durch die Familiengründung bestimmt wird, wird nicht mehr Reichtum und ein leichtes Leben angestrebt. Die Wertigkeit von „Fleiß und

Ehrgeiz“ sowie den weiteren Sekundärtugenden verdeutlicht die pragmatische Sichtweise der jungen Erwachsenengeneration. Ähnliches konnten auch die Autoren der Shell-Studie nachweisen, indem sie argumentieren: „Die Angehörigen der jungen Generation [reagierten] auf die ungünstige wirtschaftliche und berufliche Zukunftslage, vor der sie sich sahen. Die Sicherung ihres materiellen Wohlbefindens war nicht mehr garantiert, entsprechend kam es zur Neubetonung solcher Werte, die in diesem Bereich Ressourcensicherheit versprechen und zu einem Zurückstellen der Selbstbestimmungswerte, die materielle Sicherheit ja zunächst erst einmal voraussetzt.“ Den Leipziger Jugendlichen kann neben dem finanziellen und beruflichen Pragmatismus jedoch auch ein hohes Bestreben nach der eigenen Selbstverwirklichung bescheinigt werden. Seine Phantasie und Kreativität zu entwickeln erreicht bei der jungen Erwachsenengeneration ein Bewertungshoch.

*Die jungen Erwachsenen in Leipzig haben eine pragmatische Sichtweise und verbinden realistische, materielle Ziele mit Selbstbestimmungswerten.*

„Sich umweltbewusst zu verhalten“ ist für die Schülerinnen und Schülern kein wichtiges Lebensziel mehr. Von den 21 erfragten Items landet es nur auf Rang 15. Bei den jungen Erwachsenen erreicht das Umweltbewusstsein noch Rang 13, bei der mittleren Erwachsenengeneration Rang 9 und bei der Generation 55+ sogar Rang 5. Die Ökobewegung scheint also in die Jahre gekommen. Ob sich junge Menschen tatsächlich weniger umweltbewusst verhalten, kann daraus jedoch nicht abgeleitet werden. Vielleicht ist ein umweltbewussteres Verhalten bei der jungen Generation auch schon zum Standard geworden und daher von rückläufiger Bedeutung. Vielleicht zeigt es aber auch eine schwindende Sensibilität für Umweltbelange. Die Ursachen für die geringere Wertigkeit bei den jungen Menschen können anhand der vorliegenden Daten nicht geklärt werden.

*Die Ökobewegung ist in die Jahre gekommen, denn bei jungen Leipziguern schwindet die Wertigkeit für die Umwelt.*

Auch wenn die Hilfsbereitschaft anderen gegenüber bei der jungen Generation sehr stark ausgeprägt ist, sich für „soziale Zwecke einzusetzen“ ist eher für wenige wichtig. Erst mit dem Erwachsenwerden entwickelt sich das soziale Bestreben, um dann auf konstantem Niveau zu verbleiben. Lediglich die Rangplätze ändern sich, da andere Dinge bei der mittleren und älteren Generation für weniger wichtig erachtet werden.

Werte und Lebensziele	12–17 Jahre	Rang	18–27 Jahre	Rang	28–54 Jahre*	Rang	55 und älter*	Rang
Freundschaften pflegen	1,3	<b>1</b>	1,4	<b>2</b>	1,6	<b>2</b>	1,8	<b>4</b>
eine Familie haben, in der man sich wohlfühlt	1,3	<b>2</b>	1,3	<b>1</b>	1,3	<b>1</b>	1,5	<b>1</b>
das Leben genießen	1,4	<b>3</b>	1,5	<b>4</b>	1,8	<b>5</b>	2,2	<b>11</b>
berufliche Karriere machen	1,7	<b>4</b>	2,0	<b>12</b>	2,6	<b>16</b>	3,4	<b>18</b>
eigenverantwortlich leben und handeln	1,7	<b>5</b>	1,4	<b>3</b>	1,6	<b>3</b>	1,9	<b>6</b>
für andere da sein, auch wenn man auf etwas verzichten muss	1,8	<b>6</b>	1,8	<b>5</b>	1,9	<b>8</b>	2,0	<b>8</b>
gesundheitsbewusst leben	1,9	<b>7</b>	2,0	<b>11</b>	1,9	<b>7</b>	1,7	<b>3</b>
Gesetz und Ordnung respektieren	2,0	<b>8</b>	1,9	<b>7</b>	1,8	<b>4</b>	1,5	<b>2</b>
nach Sicherheit streben	2,0	<b>9</b>	1,8	<b>6</b>	2,0	<b>10</b>	1,9	<b>7</b>
fleißig und ehrgeizig sein	2,0	<b>10</b>	1,9	<b>9</b>	2,1	<b>11</b>	2,2	<b>10</b>
einen hohen Lebensstandard haben	2,1	<b>11</b>	2,2	<b>15</b>	2,4	<b>14</b>	2,5	<b>12</b>
seine Phantasie und Kreativität entwickeln	2,1	<b>12</b>	1,9	<b>8</b>	2,2	<b>12</b>	2,8	<b>15</b>
Kinder haben	2,3	<b>13</b>	2,0	<b>10</b>	1,9	<b>6</b>	2,1	<b>9</b>
viel Geld haben	2,3	<b>14</b>	2,6	<b>17</b>	2,8	<b>17</b>	2,9	<b>16</b>
sich umweltbewusst verhalten	2,3	<b>15</b>	2,1	<b>13</b>	2,0	<b>9</b>	1,8	<b>5</b>
sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen	2,5	<b>16</b>	2,8	<b>18</b>	3,0	<b>18</b>	3,2	<b>17</b>
Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft	2,7	<b>17</b>	2,2	<b>14</b>	2,2	<b>13</b>	2,6	<b>13</b>
sich für soziale Zwecke einsetzen	2,7	<b>18</b>	2,5	<b>16</b>	2,5	<b>15</b>	2,6	<b>14</b>
dem Leben seinen Lauf lassen	2,7	<b>19</b>	3,1	<b>19</b>	3,3	<b>19</b>	3,4	<b>19</b>
Macht und Einfluss haben	3,0	<b>20</b>	3,2	<b>21</b>	3,5	<b>21</b>	3,9	<b>21</b>
sich politisch engagieren	3,4	<b>21</b>	3,1	<b>20</b>	3,3	<b>20</b>	3,5	<b>20</b>

\* Daten: Kommunale Bürgerumfrage 2010

Typisch Junge, typisch Mädchen: Bei der Auswertung der Werte und Lebensziele nach dem Geschlecht zeigen sich mitunter klassische Rollenbilder (siehe Tab. 1-4). Für Mädchen sind soziale Werte, insbesondere auch soziales Engagement, bedeutsamer als für Jungs. Die Mädchen sind stärker familien- und kinderorientiert; gleichzeitig ist ihnen Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit wichtig. Damit sind jungen Leipziger Frauen zwar klassische weibliche Werte wichtig. Die betonte Eigenverantwortung zeigt jedoch, dass die Geburt eines Kindes die jungen Frauen nicht in althergebrachte Abhängigkeiten führen sollte. Dies steht dem Wertebild der jungen weiblichen Generation entgegen. Auch ihre eigenen Talente, also die Phantasie und Kreativität zu entwickeln, ist jungen Leipziger Frauen vergleichsweise wichtiger. Sie sind zudem eher umwelt- und gesundheitsbewusst orientiert. Jungs messen dagegen beruflichen und finanziellen Dingen eine höhere Wertigkeit zu, auch Macht und Einfluss zu haben, ist für jeden vierten Jungen wichtig, aber nur für jedes siebente Mädchen.

*Es existieren nach wie vor klassische Rollenbilder.*

*Für Mädchen zählen soziale Werte, Familie und Kinder.*

*Jungs sind häufiger als Mädchen Karrieristen.*

Damit bedienen eigentlich eher die Jungs die klassischen männlichen Tugenden, denn sie messen sozialen und familiären Werten eine geringere Bedeutung bei. Die besagte Komposition eines „Wertecocktails“ mixen demnach vor allem die jungen Frauen, was zu komplexeren Lebensentwürfen führt. Jedoch spielt auch hierbei das Alter eine Rolle. Die unter 18-jährigen Mädchen unterscheiden sich bezüglich der Aspekte Familie und Kinder nur geringfügig von den Jungs, markante Unterschiede sind daher nicht in der Tabelle verzeichnet. Erst bei den jungen Erwachsenen geht die Familien- und Kinderorientierung zwischen den Geschlechtern auseinander. Dies liegt daran, dass für die jungen Frauen diese Werte zunehmend wichtiger werden. Auch die jungen Männer entdecken den Wert von eigenen Kindern, jedoch erst etwas später und auf schwächerem Niveau. Für 63 Prozent der 18- bis 21-jährigen Jungs sind eigene Kinder immerhin wichtig, dies trifft aber schon auf 76 Prozent der gleichaltrigen Mädchen zu. Ab Mitte Zwanzig steigt der Anteil bei den Jungs dann auf 72 Prozent, bei den Mädchen auf 79 Prozent.

Tab. 1-4: Werte und Lebensziele - typisch Junge und typisch Mädchen

Werte und Lebensziele (Items mit markanten Unterschieden*)	12- bis 17-Jährige		18- bis 27-Jährige	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Macht und Einfluss haben	++	--	+	-
viel Geld haben	++	--	/	/
seine Phantasie und Kreativität entwickeln	-	+	-	+
eigenverantwortlich leben und handeln	/	/	-	+
eine Familie haben, in der man sich wohlfühlt	/	/	-	+
gesundheitsbewusst leben	/	/	-	+
sich umweltbewusst verhalten	-	+	-	+
für andere da sein, auch wenn man verzichten muss	-	+	/	/
Kinder haben	/	/	--	++
dem Leben seinen Lauf lassen	/	/	-	+
sich für soziale Zwecke einsetzen	-	+	--	++

\* Mittelwertdifferenz < 0,2  $\triangleq$  „/“; Mittelwertdifferenz > 0,2  $\triangleq$  „+“ bzw. „-“; Mittelwertdifferenz > 0,3  $\triangleq$  „++“ bzw. „--“

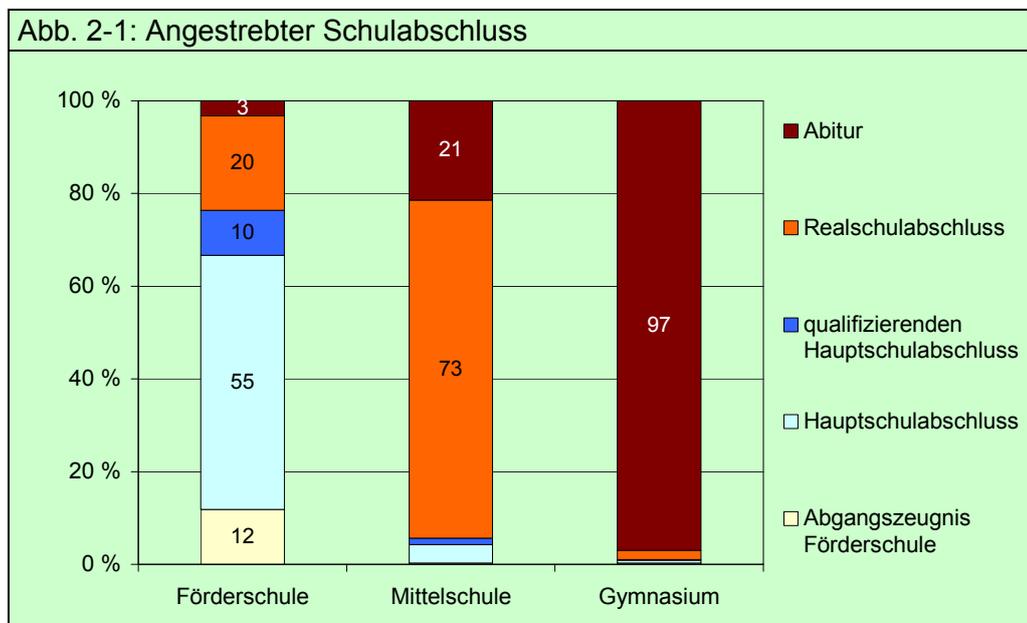
## 2. Studium- und Berufswahl

„Was willst Du denn mal werden?“ Eine klassische Frage, mit der viele Kinder sich bereits frühzeitig auseinandersetzen und – noch lange bevor die Berufswahl tatsächlich ansteht – präzise Vorstellungen haben.

Dennoch: rückt die Entscheidung für einen beruflichen Ausbildungsweg in greifbare Nähe wird klar, dass der Übergang von der schulischen in die berufliche Ausbildung nicht immer leicht fällt. Einerseits soll sich eine fundierte Berufswahl an den eigenen Interessen und Fähigkeiten orientieren, andererseits beeinflussen verschiedene Rahmenbedingen wie Zugangsmöglichkeiten, die Arbeitsmarktsituation, die Vorstellungen der Eltern und vieles mehr die Entscheidungen der Jugendlichen. Die Befragungsergebnisse zu den Vorstellungen der Schüler und jungen Erwachsenen, ihren Entscheidungskriterien bei der Berufswahl, den Informationsquellen und eigenen bildungs- und erwerbsbiografischen Erfahrungen geben nachfolgend einen Einblick in diese entscheidende Übergangsphase der Bildungs- und Erwerbsbiografie.

### 2.1. Pläne nach Beendigung der Schulzeit

Bevor eine Ausbildung oder ein Studium begonnen werden kann, gilt es zunächst, die Schule erfolgreich abzuschließen. Hierbei ist die Art des schulischen Abschlusses von grundlegender Bedeutung, denn mit ihm werden vielfach die Weichen für Zugangsmöglichkeiten des tertiären Bildungsbereichs gestellt. Die Frage, ob Realschulabschluss oder Abitur, ist somit eng an die weiteren Ambitionen für die berufliche Bildungskarriere geknüpft. Wie in Abb. 2-1 dargestellt, ist der letztlich angestrebte Abschluss zwar in vielen Fällen durch die besuchte Schulart vorgezeichnet, festgelegt sind spätere Bildungsverläufe dadurch aber nicht. Erwartungsgemäß wollen nahezu alle Gymnasiasten das Abitur machen, in den Mittelschulen und den Förderschulen streben jedoch auch viele Schülerinnen und Schüler einen höheren Abschluss an, als ihnen die derzeit besuchte Schule ermöglicht. Jeder fünfte Realschüler möchte das Abitur ablegen, 5 Prozent streben den Hauptschulabschluss an. Unter den Förderschülern fokussieren zwei Drittel auf den Hauptschulabschluss, jeder Fünfte auf den Realschulabschluss.



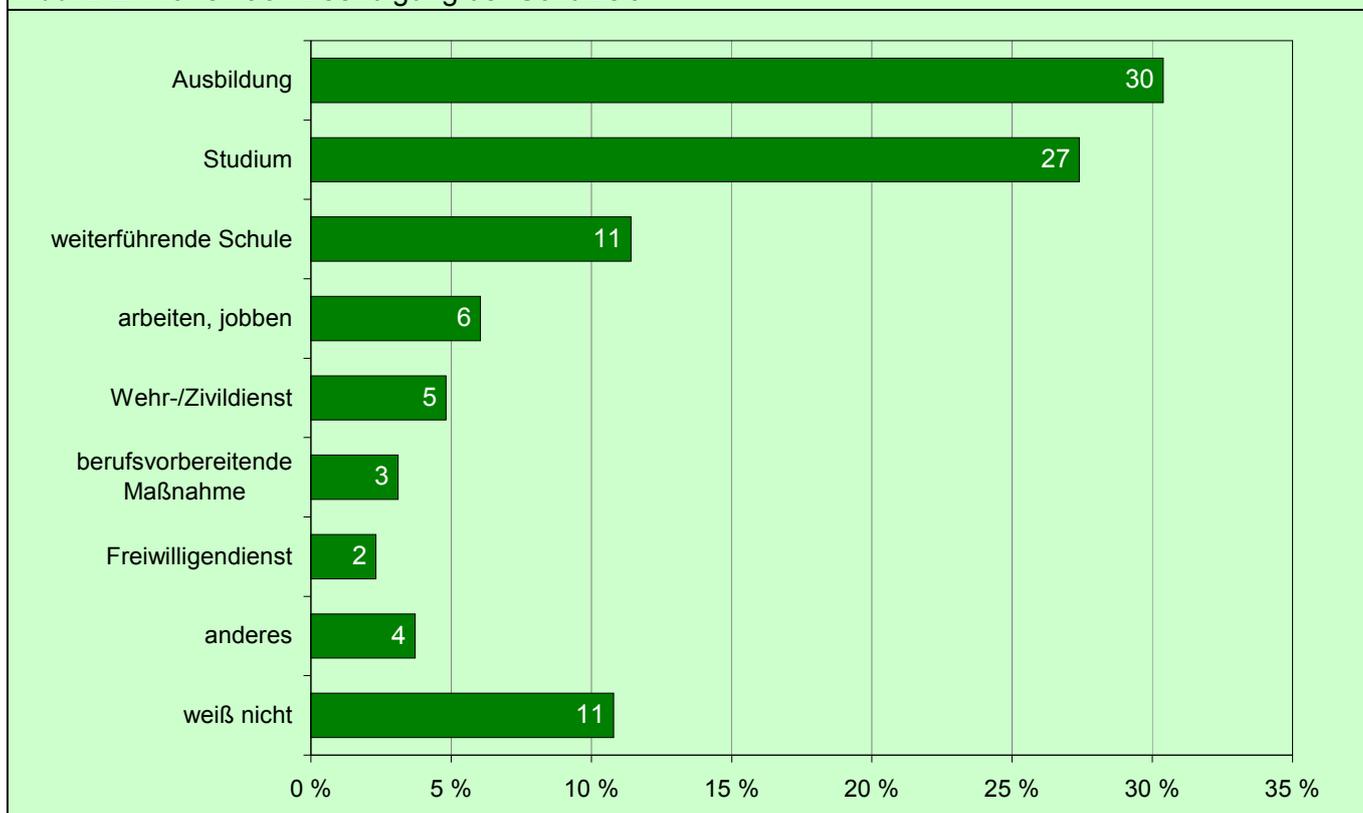
*Die besuchte Schulart ist kein Dogma für den endgültig angestrebten schulischen Abschluss:*

Der Beginn eines Studiums oder einer Ausbildung – das ist nach wie vor der am häufigsten geäußerte Plan für die Zeit unmittelbar nach der Schule, wie in Abb. 2-2 deutlich wird. Der gradlinige Weg in einen beruflichen Bildungsweg wird von mehr als der Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler angestrebt. „Zwischenstationen“ wie eine Weiterqualifizierung über den Zweiten Bildungsweg, Freiwilligendienste, berufsvorbereitende Maßnahmen

*Der gradlinige Weg zur Ausbildung oder zum Studium wird von reichlich über der Hälfte der Schüler geplant.*

oder aber zunächst arbeiten oder jobben gehen stehen für jeden fünften Schüler auf dem Plan. Den Wehr- und Zivildienst wollte – zum Zeitpunkt der Befragung – noch jeder zehnte Junge unmittelbar nach der Schule ableisten. Es bleibt nun aber abzuwarten, wie sich die Vorstellungen der Jungen nach Aussetzung der Wehrpflicht weiter entwickeln werden. Aber auch für die Mädchen, deren Wunsch zur Ableistung eines (nunmehr freiwilligen) Wehrdienstes zum Zeitpunkt der Befragung gegen Null tendierte, kann dies anhand der vorliegenden Befragung nicht abgeschätzt werden.

Abb. 2-2: Pläne nach Beendigung der Schulzeit



*Viele Förderschüler planen schon während der Schulzeit einen „Umweg“ im Bildungsverlauf ein.*

In Abhängigkeit von der derzeit besuchten Schulart variieren die Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler erwartungsgemäß stark. Während fast zwei Drittel der Gymnasiasten den geradlinigen Bildungsverlauf mit einem sofortigen Beginn von Ausbildung oder Studium anpeilen, plant nur die Hälfte der Mittelschüler einen direkten beruflichen Ausbildungsbeginn. In den Förderschulen haben sogar nur 4 von 10 Schülerinnen und Schüler die Vorstellung, den direkten Weg in die Ausbildung zu gehen.

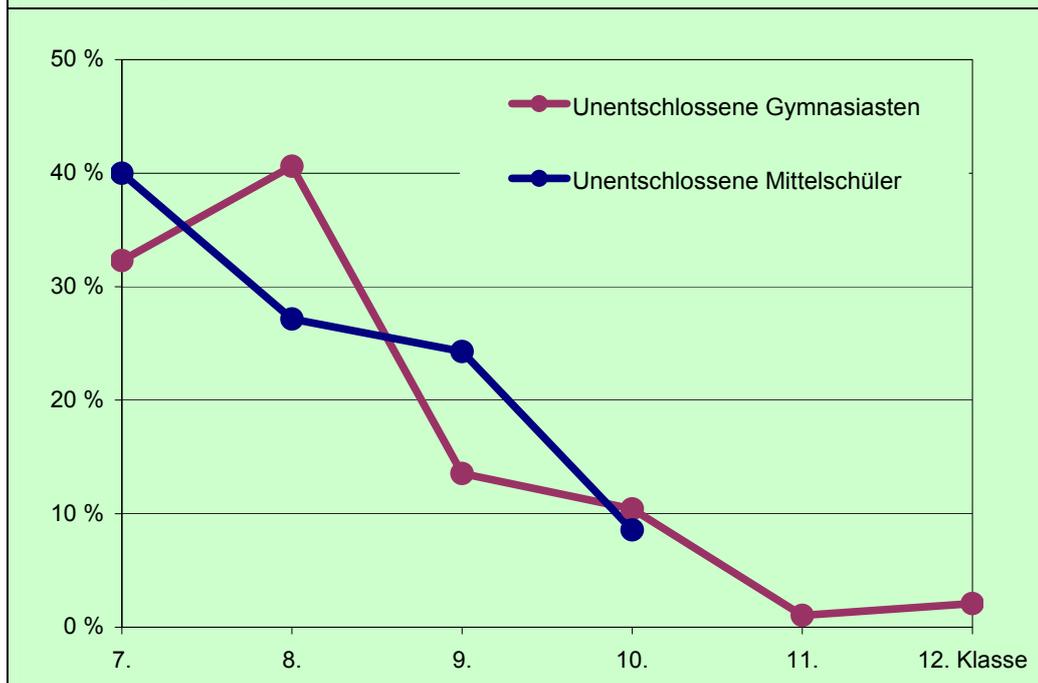
Tab. 2-1: Pläne für die Zeit unmittelbar nach der Schulzeit

Befragte	Anzahl	Weiterführen- de Schule	Berufsvorbe- reitende Maßnahme	Ausbildung	Studium	Wehr-/ Zivildienst	arbeiten, jobben	Freiwilligen- dienst	weiß nicht	anderes
		Prozent								
<b>Gesamt 2010:</b>	1639	11	3	30	27	5	6	2	11	4
<i>davon:</i>										
männlich	807	10	3	31	25	10	7	1	11	2
weiblich	830	13	3	30	30	0	5	4	11	5
<i>davon mit Schulart:</i>										
Mittelschule	661	22	3	43	8	5	6	1	10	2
Gymnasium	715	2	2	13	51	5	4	4	13	6
Förderschule	96	18	15	41	1	2	16	0	6	2

Ein anderer Aspekt sind unentschlossene Schüler, also diejenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung (noch) keine Vorstellungen über ihre Pläne unmittelbar nach der Schulzeit hatten. Es fällt auf, dass Gymnasiasten am häufigsten (noch) unentschlossen sind. 13 Prozent aller befragten Gymnasiasten zwischen 12 und 17 Jahren haben noch keine genauen Vorstellungen zu ihren Plänen nach der Schulzeit. Bei Mittelschülern ist der Anteil der Unentschlossenen mit 10 Prozent etwas geringer, die konkretesten Pläne haben Förderschüler, dort sind nur 6 Prozent unentschlossen.

Stärker als von der Schulart hängt die Unentschlossenheit vom Alter der Schüler ab. Sowohl bei Mittelschülern als auch bei Gymnasiasten sinkt der Anteil der Unentschlossenen mit dem Näherrücken des Schulendes.

Abb. 2-3: Anteil unentschlossener Mittelschüler und Gymnasiasten nach Klassenstufen\*



*Im letzten Schuljahr geht der Anteil Unentschlossener gegen Null.*

\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

Bei den Mittelschülern und Gymnasiasten geht der Anteil der Unentschlossenen im letzten Schuljahr gegen Null. Berücksichtigt man, dass die Schulzeit bei Gymnasiasten zwei Jahre länger dauert, verschieben sich die Relationen zwischen unentschlossenen Mittelschülern und Gymnasiasten. Drei Jahre vor Ende der Schulzeit ist der Anteil Unentschlossener in Mittelschulen sogar höher als in Gymnasien. Der in der Summe höhere Anteil Unentschlossener bei Gymnasiasten resultiert also nur daraus, dass für viele befragte Gymnasiasten das Ende der Schulzeit noch in weiter Ferne liegt.

### Die Mittelschüler

Ein gezielter Blick auf die Mittelschüler zeigt, dass bei ihnen die Aufnahme einer Ausbildung die häufigste Intention für den unmittelbaren weiteren Bildungsweg darstellt. Fast ein Viertel aller Mittelschüler plant jedoch zunächst eine weiterführende Schule zu besuchen, womit ein höherer formaler allgemeinbildender Abschluss angestrebt wird. Auf den entsprechend hohen Anteil an Mittelschülern mit Ambitionen zum Erreichen des Abiturs wurde bereits in Abb. 2-1 eingegangen. Es ist also davon auszugehen, dass auch aus dem Realschulbereich eine nennenswerte Größenordnung an Mittelschülern letztlich die höhere Reife zunächst anstrebt und vermutlich von einem Teil auch erreicht wird. Die Abschlussquote aus Gymnasien ist durch dieses nennenswerte Potenzial aus dem Realschulbereich nicht als Richtlinie für den tatsächlichen Abiturientenanteil geeignet, es ist vielmehr eine höhere Quote zu erwarten.

*Fast jeder zweite Mittelschüler plant nach Schulende den direkten Beginn einer Ausbildung.*

*22 Prozent der Mittelschüler wollen nach der Schulzeit eine weiterführende Schule besuchen.*

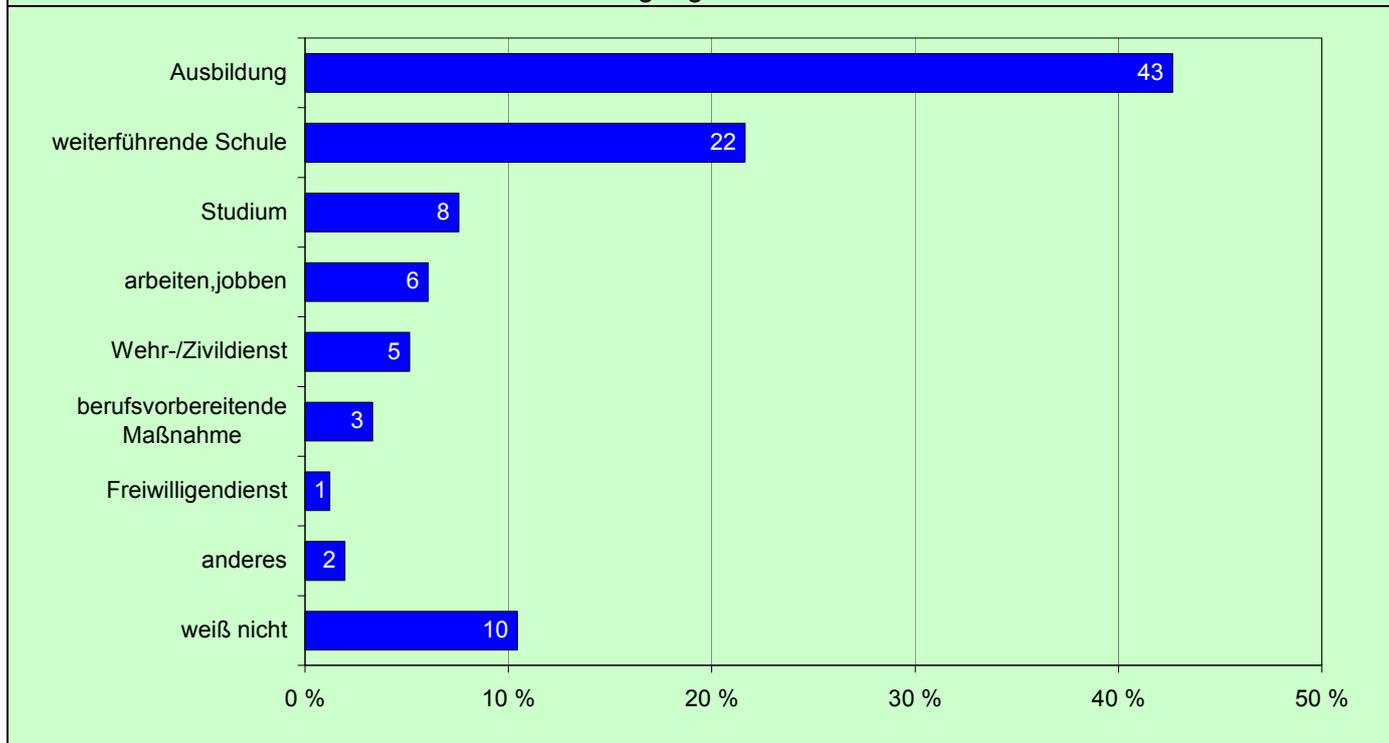
Abb. 2-4: Anteil an Mittelschülern mit Absicht zum Besuch einer weiterführenden Schule\*

Der Entschluss zum Besuch einer weiterführenden Schule fällt häufig erst in der 10. Klasse.



\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

Abb. 2-5: Pläne von Mittelschülern nach Beendigung der Schulzeit



Schaut man sich jene Mittelschüler mit schulischer Weiterqualifizierungsabsicht nach der Klassenstufe differenziert an, fällt auf, dass der Wunsch nach einer höheren formalen Schulbildung vor allem in der letzten Klassenstufe entsteht. In den jüngeren Klassenstufen ist der Anteil relativ konstant bei unter 20 Prozent. In der 10. Klasse möchten aber schon fast 40 Prozent der Mittelschüler eine weiterführende Schule besuchen. Das heißt, jeder Zweite trifft den Entschluss zu einem höheren Schulbildungsabschluss erst relativ spät

bzw. entwickelt erst in der späten Phase der Pubertät den Wunsch und/oder die Motivation eines höheren formalen Bildungsabschlusses.

Alle weiteren Möglichkeiten wie berufsvorbereitende Maßnahmen, Freiwilligendienste oder erst einmal jobben gehen sind von untergeordneter Relation. Dennoch ergeben sich quantitative Größenordnungen, wenn man die Stärke der Abschlussjahrgänge betrachtet, wie auf S. 33 f. zu lesen.

### Die Gymnasiasten

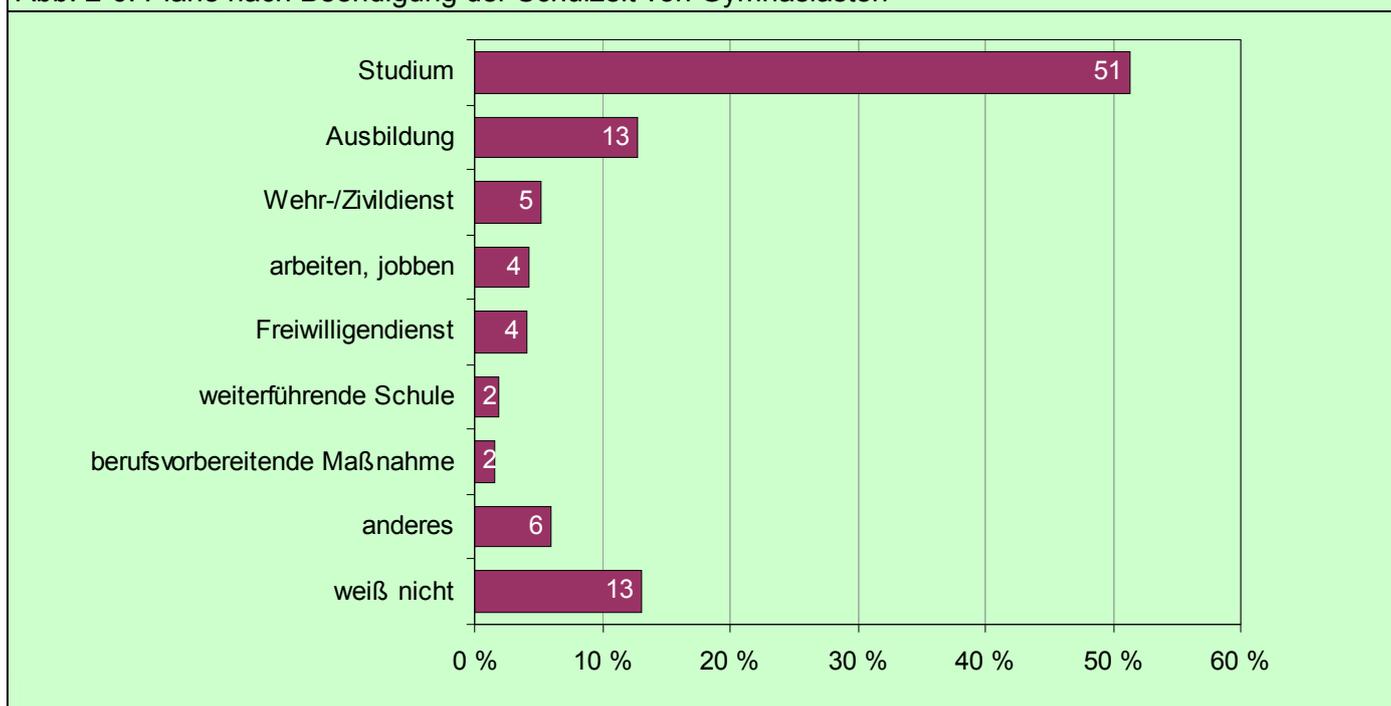
Erwartungsgemäß unterscheiden sich die Pläne der befragten Gymnasiasten deutlich von denen der Mittelschüler. An erster Stelle steht für sie die Aufnahme eines Studiums, was jeder Zweite unmittelbar nach der Schulzeit beginnen möchte. Die Aufnahme einer Ausbildung landet als unmittelbarer Plan nach der Schulzeit zwar auf Rang 2 der Wunschliste, trotzdem kommt der beruflichen Ausbildung mit 13 Prozent eine deutlich geringere Größenordnung zu. Von anteilmäßig untergeordneter Bedeutung sind auch im gymnasialen Bereich Freiwilligendienste. Dennoch ist der Anteil derjenigen, die ein FSJ oder ein FÖJ unmittelbar nach der Schule anstreben, bei den Gymnasiasten fast viermal so hoch wie bei den Mittelschülern.

*Die Mehrheit der Gymnasiasten möchte nach der Schule studieren.*

*Freiwilligendienste sind bei Gymnasiasten beliebter als bei Mittelschülern.*

Aufgrund der allgemeinen hervorzuhebenden Bedeutung soll an dieser Stelle die beabsichtigte Studierquote der befragten Gymnasiasten näher analysiert werden, denn von der Studierneigung der Abiturienten hängt zu einem wesentlichen Anteil die Studienanfängerquote ab, auf die auf S. 32 ff. weiter eingegangen wird.

Abb. 2-6: Pläne nach Beendigung der Schulzeit von Gymnasiasten



Wie bereits erläutert, plant reichlich jeder Zweite direkt nach dem Abitur die Aufnahme eines Studiums, nachfolgend Mindest-Studienabsichtsquote genannt. In Abhängigkeit von der Klassenstufe bestehen jedoch Unterschiede. Wie in Abb. 2-7 ersichtlich, fällt die Mindest-Studienabsichtsquote bei den Gymnasiasten im letzten Schuljahr ab. Daraus könnten zwei mögliche Szenarien entstehen. Entweder sinkt die Studierneigung generell mit dem Näherrücken des Abiturs und etliche Gymnasiasten rücken von ihren ursprünglichen Vorhaben ab. Falls dem so ist, müssten die Gründe dafür genauer hinterfragt werden. Darauf kann die vorliegende Studie aber keine Antworten liefern. Es kann aber auch sein, dass es sich dabei gar nicht um einen Rückgang der Studierneigung handelt, sondern dass in jüngeren Klas-

*Studierneigung steigt bei den jüngeren Jahrgängen an.*

senstufen generell eine steigende Studierneigung besteht, die sich in den nächsten Jahren fortsetzt. Dies würde dem allgemeinen Trend einer höheren Studierneigung folgen. Letztlich kann auch dieser Erklärungsansatz für Leipzig nur durch Langzeituntersuchungen bestätigt oder verneint werden.

Abb. 2-7: Mindest-Studienabsichtsquote bei Gymnasiasten nach Klassenstufen\*



\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

#### Studierneigung und Bildungsselektivität (bei allen Schülerinnen und Schülern)

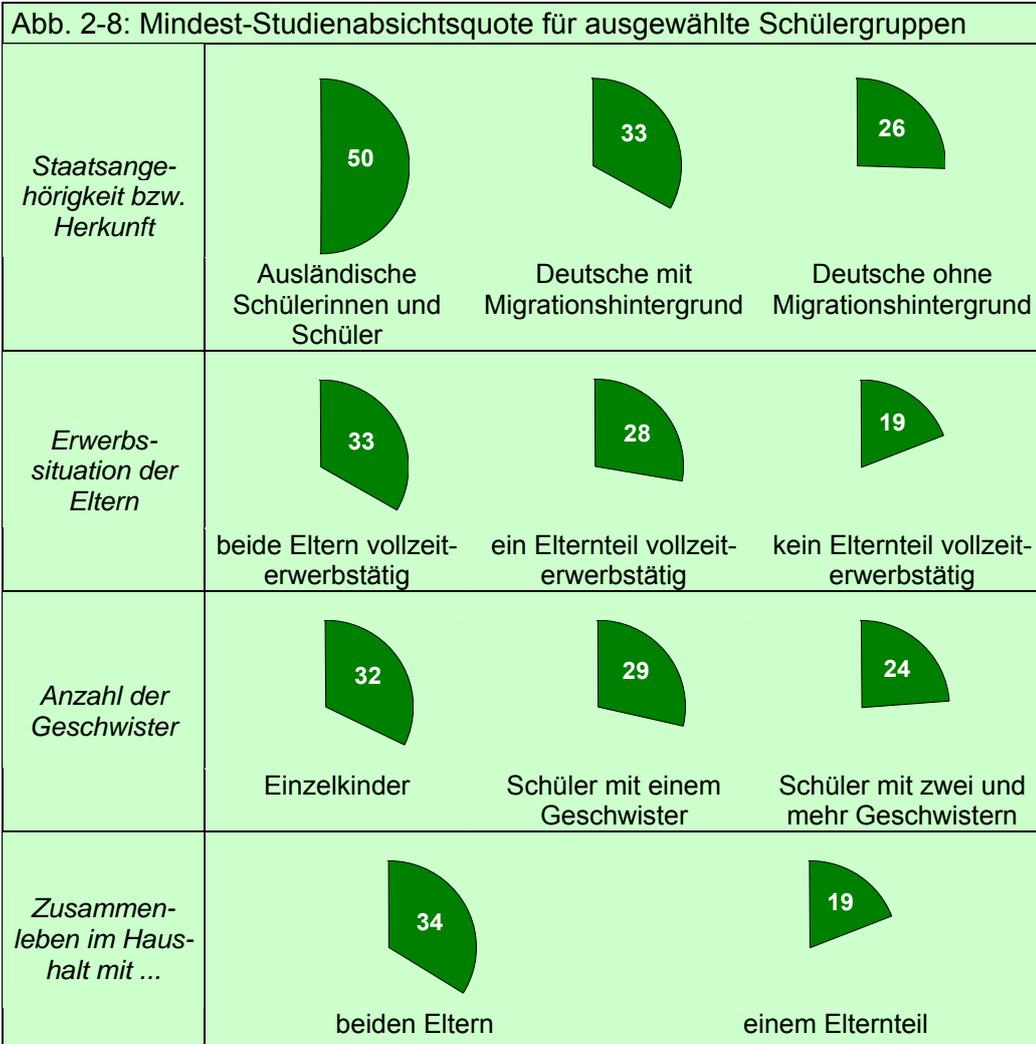
*Einzelkinder planen häufiger ein Studium.*

*Ausländische Schülerinnen und Schüler haben höchste Studierneigung.*

Die vorliegenden Befragungsergebnisse zeigen zudem, welche Lebensumstände sich positiv oder negativ auf die Studierneigung auswirken können. Angesichts einer durchschnittlichen Mindest-Studienabsichtsquote von 27 Prozent zeigt Abb. 2-8, welche Zusammenhänge zur Herkunft der Schülerinnen und Schüler, zur elterlichen Erwerbssituation, zur Geschwisteranzahl und zur familiären Lebensform bestehen. Dabei lassen sich folgende Befunde ziehen: Einzelkinder, ausländische Schüler und Kinder von vollzeitberufstätigen Eltern planen überdurchschnittlich häufig ein Studium. Nachteilig auf die Studierneigung wirkt sich dagegen aus, wenn Kinder bei nur einem Elternteil aufwachsen.

Die Weichen für die spätere Studierneigung werden jedoch viel früher gestellt, und zwar mit dem Übergang in die Sekundarstufe 1. Ob Gymnasium, Mittel- oder Förderschule, bereits in der Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler zeigen sich deutliche Unterschiede, was die Merkmale „Erwerbssituation der Eltern“, „Kinderreiche Familien“ und „Kinder von Alleinerziehenden“ betrifft.

Tab. 2-2 zeigt die Verteilung ausgewählter Familiensituationen je nach Schultypen. An Gymnasien sind Schüler aus kinderreichen Familien, von Alleinerziehenden oder aus Elternhäusern, in denen kein Elternteil einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit nachgeht, relativ selten. Anders sieht die Situation an Mittelschulen aus. Alle drei betrachteten familiären Kontexte sind an Mittelschulen überdurchschnittlich häufig vorhanden. Noch stärker selektiv zeigt sich die Situation an den Förderschulen. Hier sind Schüler aus kinderreichen Familien mehr als doppelt so häufig vertreten wie an Gymnasien. Auch die Erwerbssituation der Eltern ist bei Förderschülern häufig eingeschränkt (siehe Kap. 4.1).



**Tab. 2-2: Verteilung familiärer Kontexte nach Schultypen**

Merkmal	Mittelschule	Gymnasium	Förderschule
	Index $\triangleq$ 100 (Durchschnitt aller befragten Schüler)		
Schüler aus kinderreichen Familien (mindestens zwei weitere Geschwister)	112	82	187
Schüler lebt bei nur einem Elternteil (allein erziehende/r Mutter oder Vater)	124	94	125
beide Eltern nicht vollzeit-erwerbstätig	138	84	165

*Schüler aus kinderreichen Familien, von Allein-erziehenden und nicht- bzw. teilzeit-erwerbstätigen Eltern besuchen seltener ein Gymnasium.*

**Erwartetes Potenzial für ausgewählte berufliche Bildungswege**

Die geäußerten Pläne der befragten Schülerinnen und Schüler für die unmittelbare Zeit nach der Schule können Hinweise auf das zu erwartende Nachfragepotenzial für bestimmte berufliche Ausbildungswege geben. Die erfolgte Hochrechnung kann daher auch nur als eine Quantifizierung von Absichtsbekundungen interpretiert werden. Da die Pläne der Mittelschüler und Gymnasiasten je nach Klassenstufe einer gewissen Dynamik unterliegen, wurden für die Hochrechnung nur die geäußerten Pläne der jeweiligen beiden letzten Klassenstufen zu Grunde gelegt. Die Förderschüler wurden aus der Analyse aufgrund zu geringer Fallzahlen ausgeklammert.

Die Ergebnisse der erfolgten Hochrechnung sind in Tab. 2-3 verzeichnet. Auf der Grundlage der angestrebten weiteren Bildungskarriere ergibt sich somit für die beiden folgenden Ausbildungsjahre 2011 und 2012 aus den Mittelschulen und den Gymnasien eine steigende Nachfrage nach Ausbildungsplätzen, der Zuwachs kann auf ungefähr 100 beziffert werden. Die Zuwächse ergeben sich durch ansteigende Schülerzahlen in den Abschlussklassen. Die studieninteressierten Leipziger Schülerinnen und Schüler werden ebenfalls zunehmen.

*Angesichts steigender Schülerzahlen steigt die Nachfrage nach Ausbildungs- und Studienplätzen.*

Reichlich 100 Schüler planen 2011 einen Freiwilligendienst.

Für die Freiwilligendienste wird in den nächsten beiden Jahren eine Nachfrage von ungefähr 20 Mittelschülern und 90 Gymnasiasten zu erwarten sein. Nur wenige Mittelschüler planen eine berufsvorbereitende Maßnahme, für Gymnasiasten ist dies keine Option.

Tab. 2-3: Quantifizierung der Pläne der befragten Mittelschüler und Gymnasiasten für die unmittelbare Zeit nach der Schule 2011 und 2012*				
Pläne für ...	Abschlussjahrgang 2011		Abschlussjahrgang 2012	
	Mittelschule	Gymnasium	Mittelschule	Gymnasium
hochgerechnete Anzahl				
weiterführende Schule	303	8	368	9
berufsvorbereitende Maßnahme	10	.	12	.
Ausbildung	500	150	607	157
Studium	48	483	58	506
Wehr-/Zivildienst**	44	83	54	87
arbeiten, jobben	41	17	50	17
Freiwilligendienst	17	92	21	96
weiß nicht	78	25	95	26
anderes	24	108	29	113
Erwartete Anzahl aller Schüler in Abschlussklassen der Mittelschule und der Gymnasien in Leipzig	1064	965	1293	1012

\* Es wurden die Pläne der befragten Mittelschüler und Gymnasiasten der beiden letzten Klassenstufen auf die Anzahl aller (zu erwartenden) Schüler in den Abschlussklassen für 2011 und 2012 in Leipzig hochgerechnet. Dabei wurden die absoluten Schülerzahlen des Schuljahres 2010/11 (StaLa Sachsen) für Mittelschulen der Klasse 10 (als Abschlussklasse 2011) und der Klasse 9 (als Abschlussklasse 2012) sowie für die Gymnasien die Klasse 12 (als Abschlussklasse 2011) und die Klasse 11 (als Abschlussklasse 2012) unterstellt.

\*\* Zum Zeitpunkt der Befragung war der Wehrdienst noch nicht ausgesetzt.

Aus den quantifizierten Absichtsbekundungen können auch Rückschlüsse für die Größenordnung einer Leipziger Studienanfängerquote gezogen werden. Deutschlandweit liegt diese 2010 bei 46 Prozent (Statistisches Bundesamt). Trotz deutlicher Steigerungen in den letzten Jahren liegt Deutschland im internationalen Vergleich zurück, so geht es aus dem OECD-Jahresbericht 2010 hervor. Im innerdeutschen Vergleich zeichnet sich Sachsen - betrachtet nach dem Ort der Hochschulzugangsberechtigung - zudem als ein Bundesland mit nochmals unterdurchschnittlicher Studienanfängerquote aus.

Wie sieht nun aber die Situation in Leipzig in der Tendenz aus? Zwar gibt die vorliegende Befragung keinen Aufschluss über die tatsächliche Studienanfängerquote, sondern nur auf die Absichtsbekundungen der befragten Schülerinnen und Schüler. Zumindest kann aus dem vorliegenden Datenmaterial aber eine Größenordnung zum Anteil der prinzipiell Studierwilligen abgeleitet werden, und zwar unter zu Hilfenahme von Annahmen. Die nachfolgend ermittelte Quote aus direkten Absichtsbekundungen (Mindest-Studienabsichtsquote) und weiteren Annahmen wird Studierwilligenquote genannt.

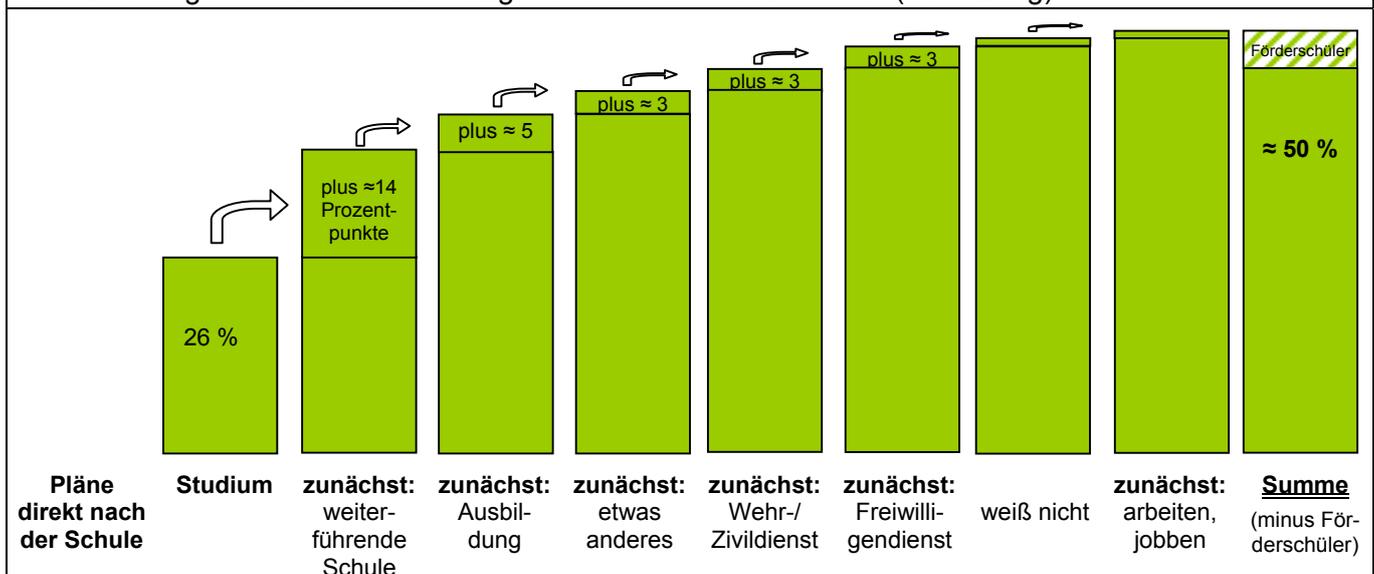
Es werden folgende Annahmen getroffen, die im Wesentlichen aus den Ergebnissen zu den bisherigen Bildungsübergängen (vgl. S. 45 ff.) abgeleitet sind: Als studierwillig werden diejenigen Schüler betrachtet, die angeben, unmittelbar nach der Schule ein Studium beginnen zu wollen. Zudem wird diese (mittelfristige) Absicht auch für die meisten Mittelschüler unterstellt, die eine weiterführende Schule besuchen wollen. Auch ein bestimmter Anteil an Schülern, die zunächst planen, den Wehrdienst oder ein Freiwilligenjahr zu absolvieren, jobben gehen oder etwas anderes tun wollen, werden hinzuzählt. Gleiches gilt für die Unentschlossenen. Als Grundlage für die Berechnungen werden die quantifizierten Hochrechnungen aus Mittelschulen und Gymnasien verwendet (Tab. 2-3), damit werden die Befragungsergebnisse anhand der tatsächlichen Verteilung der Schülerzahlen gewichtet. Da die Förderschüler in der quantifizierten Hochrechnung (Tab. 2-3) ausgeklammert werden, wird die geschätzte Studierwilligenquote anteilig um die Förderschüler wieder bereinigt. Für die aktuelle Klassenstufe 9 an Leipzigs Schulen machen Förderschüler ungefähr 7 Prozent (Statistisches Landesamt) aus.

Aus der Mindest-Studienabsichtsquote und durch Annahmen kann der Anteil Studierwilliger ermittelt werden.

Im Ergebnis kann der Anteil der Studierwilligen in den nächsten Jahren damit folgendermaßen beschrieben werden: 26 Prozent der Schüler wollen unmittelbar nach der Schule studieren. Weiterhin kann unterstellt werden, dass die meisten Schüler, die zunächst eine weiterführende Schule besuchen, dies tun, um später studieren zu können. Wie in Abb. 2-9 dargestellt, könnte sich der Anteil Studierwilliger dadurch um 14 Prozentpunkte erhöhen. Weiterhin kann erwartet werden, dass auch Schüler, die zunächst eine Ausbildung absolvieren möchten, manchmal den Weg in ein Studium einschlagen. Das könnte die Quote um weitere 5 Prozentpunkte erhöhen. Jeweils weitere drei Prozentpunkte könnten durch Schüler, die zunächst den Wehrdienst/Zivildienst einplanen, einen Freiwilligendienst ableisten oder etwas anderes tun möchten, erreicht werden. Eine geringfügige Erhöhung der Quote könnte erfolgen durch unentschlossene Schüler und jene, die zunächst jobben oder arbeiten gehen wollen. Die auf diese Weise ermittelte Quote in Höhe von 55 Prozent muss nun anteilig um die Förderschüler bereinigt werden, denn von ihnen kann in der Summe eine gegen Null tendierende Studierquote unterstellt werden (55 Prozent von 7 Prozent Förderschülern, also minus 4 Prozentpunkte). Somit könnte die zukünftige Studieranfängerquote in Leipzig bei ungefähr 50 Prozent und somit mindestens im Bereich des Bundesdurchschnitts und deutlich über dem sächsischen Durchschnitt liegen. Das Schätzergebnis bedeutet also, dass neben den direkten Studienbeginnern (26 Prozent Mindest-Studienabsichtsquote) nochmals genauso viele Personen über Umwege ein Studium aufnehmen. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Betrachtungen zu Bildungsverläufen in Kap. 2.4. Hier greifen also Annahmen und Ergebnis ineinander.

*Das Potenzial an Studierwilligen wird sich auf circa 50 Prozent belaufen.*

Abb. 2-9: Möglicher Anteil studierwilliger Schülerinnen und Schüler (Schätzung)



## 2.2. Ausbildungsberuf und Studium

Mit den weiteren Plänen unmittelbar nach der Schulzeit entwickeln sich die angestrebten Berufe beziehungsweise Berufsfelder. Die Konkretisierung der Berufswünsche erfolgt sukzessive und langsamer als die Pläne für die Zeit nach der Schulzeit. Denn während im letzten Schuljahr nahezu alle Mittelschüler und Gymnasiasten wissen, was sie nach der Schule tun werden, sind der konkrete Ausbildungsberuf oder Studiengang noch unsicher. Unter den Mittelschülern der 10. Klassenstufe wissen 48 Prozent ihren Ausbildungsberuf bereits sicher, 39 Prozent sind noch unsicher und 12 Prozent haben noch keine Vorstellungen. Unter den Zwölfklässlern am Gymnasium haben sich die Berufswünsche noch weniger konkretisiert. Am Beginn des letzten Schuljahres wissen nur 43 Prozent, welchen Ausbildungsberuf oder Studiengang sie ergreifen wollen, 39 Prozent sind noch unsicher und 18 Prozent haben noch keinerlei Vorstellungen.

*Erst kommt der Plan für den prinzipiellen Ausbildungsweg, dann die Konkretisierung des Berufswunsches.*

Abb. 2-10: Mittelschüler - Weißt Du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest?\*

Mittelschüler entwickeln am zeitigsten ihren Berufswunsch.

Fast jeder Zweite weiß am Beginn des 10. Schuljahres, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang er/sie absolvieren möchte.

Selbst drei Jahre zuvor hat schon jeder Dritte konkrete Vorstellungen.

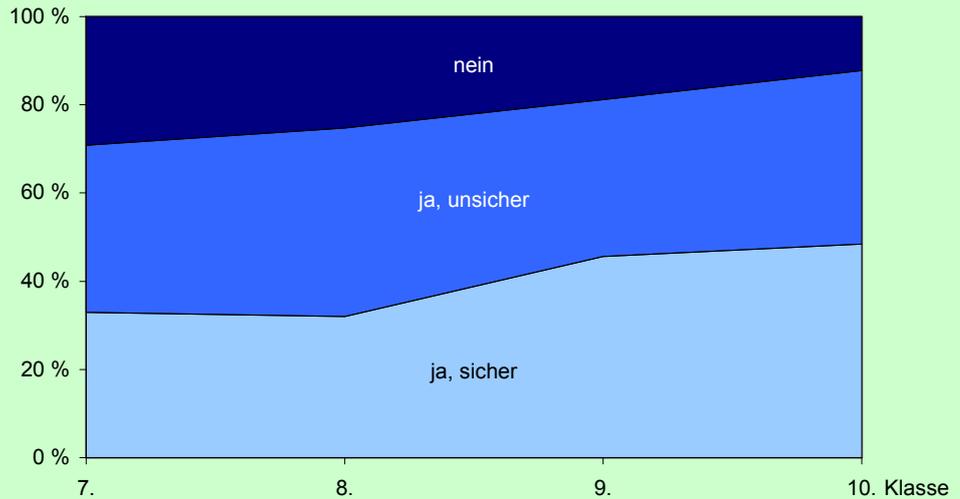


Abb. 2-11: Gymnasiasten - Weißt Du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest?\*

Gymnasiasten halten sich oft alles offen und lassen sich Zeit mit der Entscheidungsfindung.

Mit Beginn der Sekundarstufe II konkretisieren sich zwar bei Etlichen die Berufswünsche, bis zur 12. Klasse verharrt der Anteil derjenigen, die ihren Ausbildungsberuf oder Studiengang sicher wissen, aber auf gleichem Niveau.

Fast jeder Fünfte hat selbst zu Beginn des letzten Schuljahres noch keinerlei Vorstellungen.

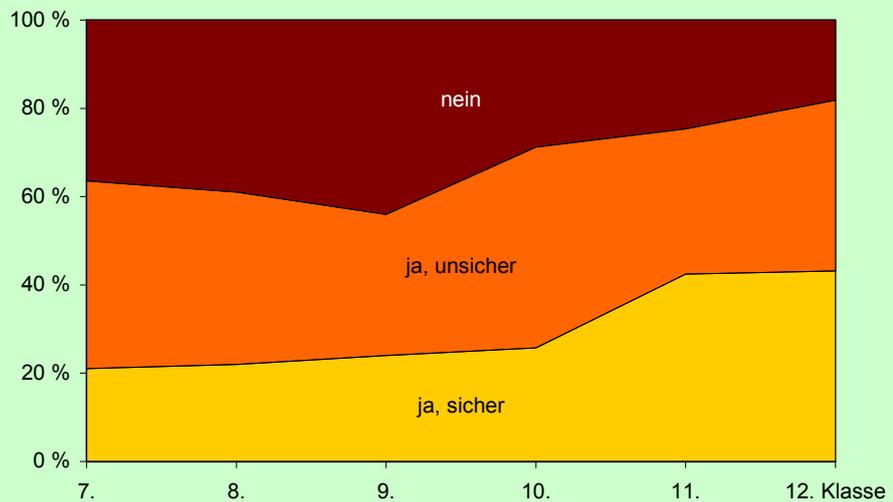
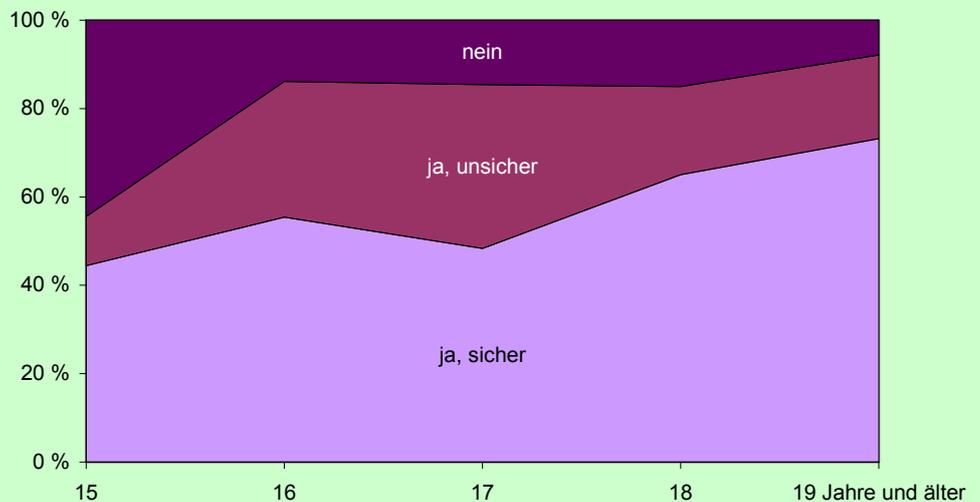


Abb. 2-12: Berufs- und Fachoberschüler - Weißt Du schon, welchen Ausbildungsberuf/Studiengang du absolvieren möchtest?\*

Berufs- und Fachoberschüler sind sich über den angestrebten Beruf bzw. das Berufsfeld am schlüssigsten.

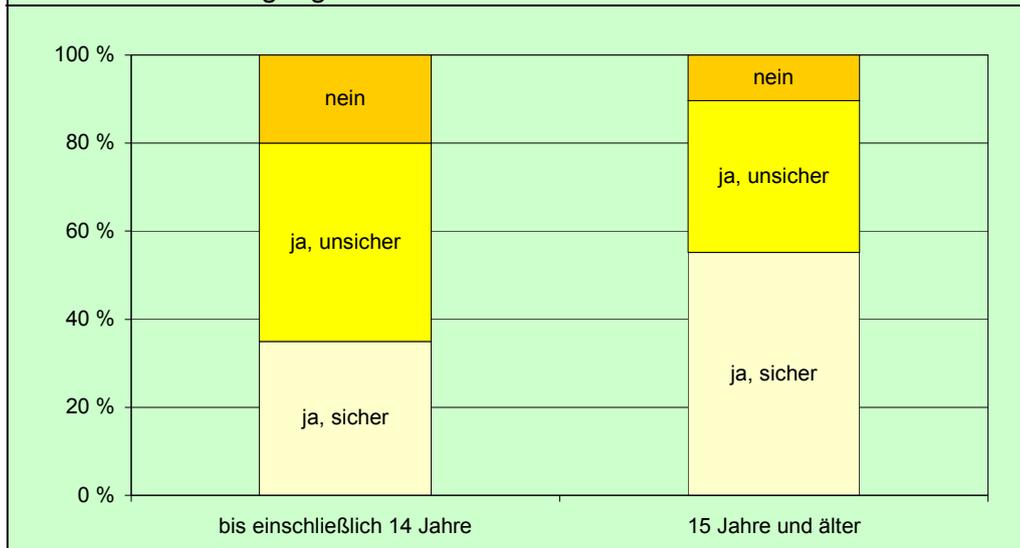
Bei Berufsschülern trifft die Frage nur dann zu, wenn eine weitere Ausbildung oder ein Studium angestrebt wird.

Fachoberschüler haben offensichtlich ihren Bildungsweg oftmals vor dem Hintergrund eines konkreten Berufswunsches gewählt.



\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

Abb. 2-13: Förderschüler - Weißt Du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest?\*



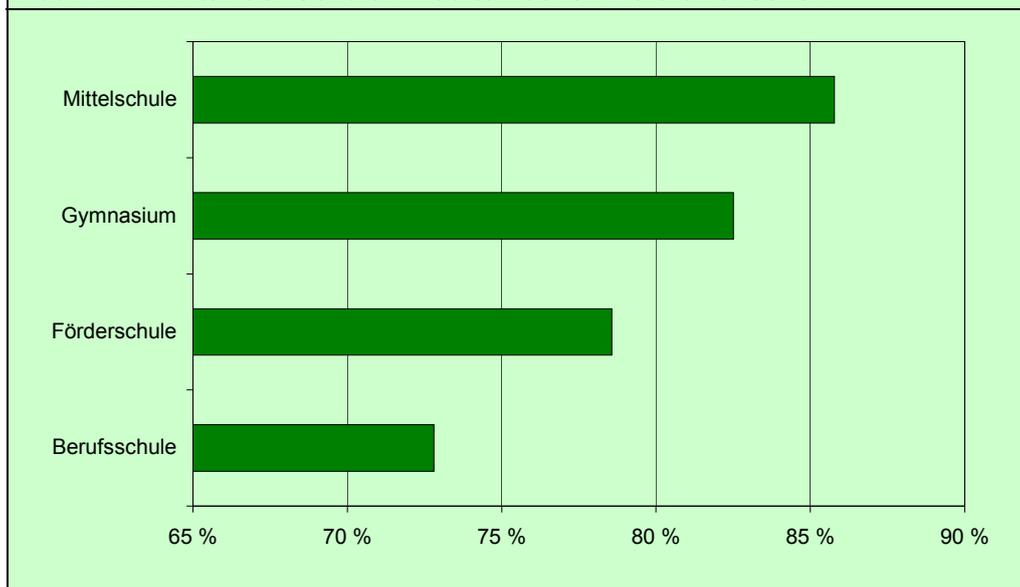
\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

Auch wenn der gewünschte Ausbildungsberuf oder Studiengang feststeht, manchmal lassen sich Wünsche nicht realisieren, weil eventuell der Arbeitsmarkt in diesem Bereich gerade nur wenige Möglichkeiten bietet, die familiäre/private Situation die ursprünglichen Pläne durchkreuzt oder Zugangsvoraussetzungen bestehen, die nicht erfüllt werden können. Dann ist ein „Plan B“ gefragt.

Acht von zehn befragten Schülerinnen und Schülern, die sich bereits für einen Ausbildungsberuf oder einen Studiengang entschieden haben, hätten – falls dieser nicht realisierbar ist – auch noch alternative Berufswünsche. Mädchen und Jungen unterscheiden sich in ihrer Flexibilität nicht. Am häufigsten haben Mittelschüler alternative Berufswünsche, gefolgt von den Gymnasiasten, dann den Förderschülern und am stärksten festgelegt sind die Berufsschüler.

Gymnasiasten haben zwar im Vergleich zu Mittelschülern etwas häufiger noch gar keinen Berufswunsch entwickelt. Wenn sie sich aber entschlossen haben, sind sie stärker auf genau diesen Berufswunsch fixiert und haben seltener alternative Wünsche.

Abb. 2-14: Anteil der Schüler mit alternativen Berufswünschen



Angegeben ist der Anteil Schülerinnen und Schüler, die auch noch andere Berufswünsche haben. Basis: Schülerinnen und Schüler, die bereits ihren Ausbildungsberuf/Studiengang kennen.

90 Prozent der älteren Förderschüler haben sichere oder zumindest unsichere Vorstellungen zum gewünschten Beruf oder Berufsfeld.

Die berufliche Entscheidungsfindung steht somit bei ihnen stärker im Vordergrund als bei Mittelschülern und insbesondere Gymnasiasten.

Aufgrund der Wichtigkeit einer möglichst frühen und sicheren beruflichen Orientierung bei den Förderschülern wird darauf verwiesen, dass bei jedem Zehnten über 14-Jährigem die berufliche Entscheidungsfindung noch aussteht.

Die meisten Schüler sind flexibel bzgl. ihres Berufswunsches und haben einen „Plan B“.

Im Prinzip nimmt die Fixierung auf „den einen“ Berufswunsch mit der Klassenstufe zu. Während unter den Mittelschülern der 8. Klasse noch neun von zehn alternative Berufswünsche haben, sind es in der 10. Klasse nur noch acht von zehn. Unter den Zwölfklässlern der Gymnasien haben schließlich nur noch sieben von zehn alternative Berufswünsche (siehe Tab. 2-4).

*Rückt der Schulabschluss in die Nähe, festigen sich die Berufswünsche etwas stärker und einige Schüler sind auf „den einen“ Berufswunsch festgelegt.*

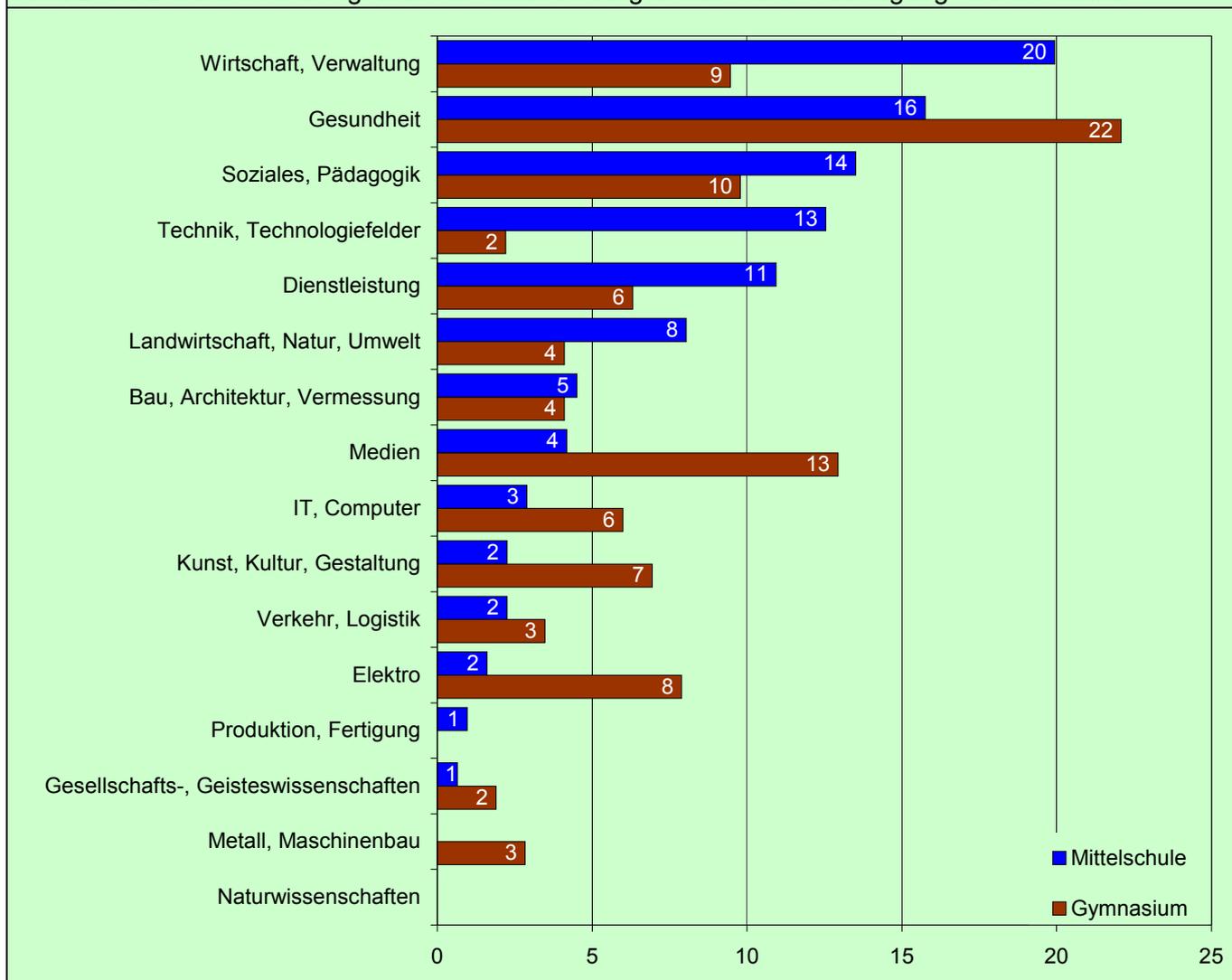
Befragte aus Klasse	Anzahl	Mittelschule		Anzahl	Gymnasium	
		Prozent			Prozent	
		ja	nein		ja	nein
7.	99	87	13	110	83	17
8.	112	90	10	119	87	13
9.	99	86	14	59	75	25
10.	126	81	19	42	86	14
11.				53	74	26
12.				33	73	27

\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

*Mittelschüler möchten sehr häufig Berufe der Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheitsberufe erlernen.*

Was sind nun aber die angestrebten Ausbildungsberufe oder Studiengänge, die die Schülerinnen und Schüler am liebsten absolvieren würden? Ganz oben auf der Hitliste der Mittelschüler stehen Berufe in Wirtschaft und Verwaltung, gefolgt von Gesundheitsberufen, sozialen und pädagogischen Berufen sowie Berufe des Bereichs Technik und Technologiefelder. Bei den Gymnasiasten ergibt sich eine etwas andere Reihenfolge.

Abb. 2-15: Berufsfelder des gewünschten Ausbildungsberufs oder Studiengangs nach Schulart\*



\*Von denjenigen, die ihren Ausbildungsberuf/Studiengang bereits kennen. Klassifiziert gem. Bundesagentur für Arbeit, Berufenet

Ganz weit vorn in der Gunst der Gymnasiasten stehen Berufe aus dem Bereich Gesundheit. Jeder fünfte Gymnasiast möchte später in der Gesundheitsbranche arbeiten. Auf Platz zwei landet der Bereich Medien, gefolgt von Soziales, Pädagogik und Wirtschaft sowie Verwaltung.

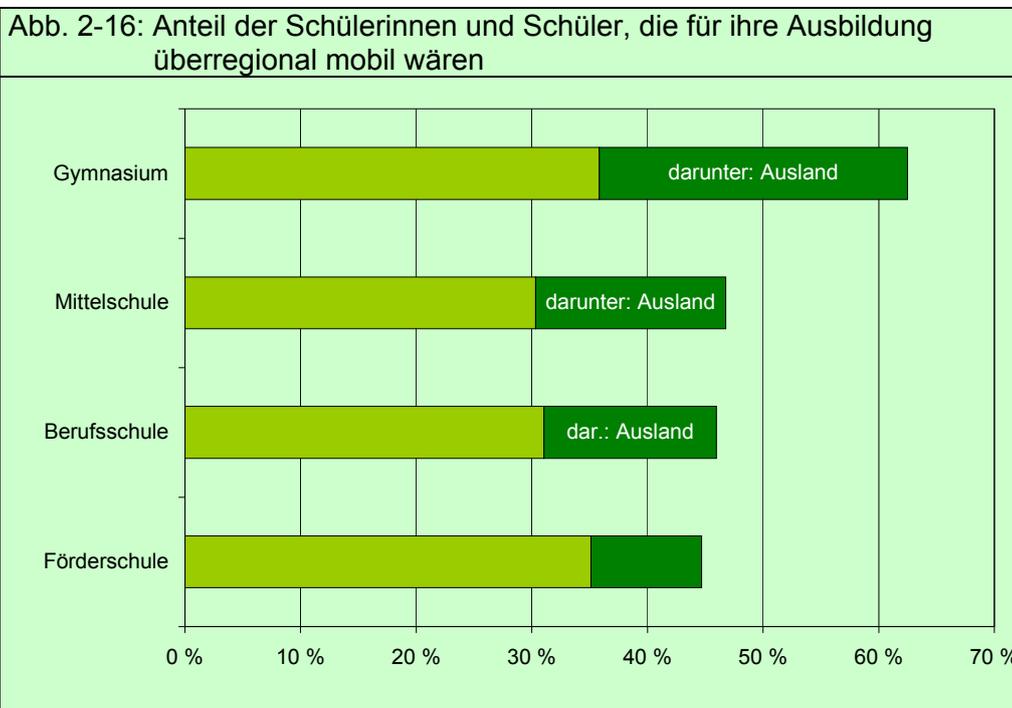
*Gesundheits- und Medienberufe stehen bei Gymnasiasten hoch im Kurs.*

Neben den besonders beliebten Berufsfeldern soll nun der Blick auf die vermeintlich weniger attraktiven Berufe gelegt werden. Weder Gymnasiasten noch Mittelschüler können sich für naturwissenschaftliche Berufe begeistern. Aber auch Berufe der Gesellschafts- und Geisteswissenschaften werden nur von wenigen Schülerinnen und Schülern als Wunsch geäußert.

*Keinen Zuspruch finden naturwissenschaftliche Berufe.*

Ob sich der gewünschte Beruf tatsächlich erlernen oder studieren lässt, hängt häufig auch von der Mobilität der Studierenden ab. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die für einen Ausbildungsplatz überregional mobil wären, ist in Abb. 2-16 dargestellt. Erwartungsgemäß äußern die Gymnasiasten die höchste Mobilitätsbereitschaft. Fast zwei Drittel würden für einen Ausbildungs-/Studienplatz die Region Leipzig verlassen. Knapp 30 Prozent würden sogar ins Ausland gehen. Die Mehrheit der Mittelschüler und Berufsschüler möchte hingegen die Region nicht verlassen. Auch Förderschüler möchten in der Mehrheit in Leipzig oder seinem Umland bleiben.

*Zwei Drittel der Gymnasiasten sind für einen Ausbildungs-/Studienplatz überregional mobil.*



Ist der Weg von der Schule in eine Ausbildung oder ein Studium geschafft, ist dies noch kein Garant dafür, diese auch erfolgreich zu beenden. Der Erfolg oder der Abbruch einer biografischen Bildungsstation kann mit Daten aus der Erhebung der unter 18- bis 27-jährigen Leipzigerinnen und Leipziger quantifiziert werden. 17 Prozent der jungen Erwachsenen in Leipzig haben ihre Ausbildung, ihr Studium oder eine andere an die allgemeinbildende Schule anschließende Bildungsstation abgebrochen. Dies geht aus Tab. 2-5 hervor. Es gibt geringfügig mehr männliche Abbrecher als weibliche. In erster Linie hängt die Abbrecherwahrscheinlichkeit jedoch vom formalen allgemeinbildenden Schulabschluss ab. Je höher der allgemeinbildende Abschluss, desto geringer ist die Abbrecherquote. Nur 9 Prozent der jungen Akademiker in Leipzig haben schon einmal eine berufliche Bildungsstation abgebrochen. Von den jungen Erwachsenen mit Realschulabschluss hat jedoch schon jeder Dritte etwas abgebrochen (33 Prozent). Besonders hoch ist die Abbrecherquote unter jungen Erwachsenen mit Hauptschulabschluss. 41 Prozent geben an, bereits eine Ausbildung oder sonstige berufliche Bildungsmaßnahme

*17 Prozent der befragten 18- bis 27-Jährigen haben bereits mindestens einmal eine Bildungsstation abgebrochen.*

abgebrochen zu haben. Zwar deutet sich angesichts dieser vom formalen Bildungsgrad abhängenden Abbrecherquote schon die spezifische Problemlage an. Dennoch ist im Prinzip ein Abbruch zunächst nicht ehrenrührig. Eine Problemlage entsteht erst dann, wenn Abbrüche sich mehren, für die Zeit nach der abgebrochenen Bildungsstation keine Pläne oder anderen Möglichkeiten bestehen oder gar die berufliche Bildungskarriere nur durch eine fragmentierte Aneinanderreihung von gescheiterten Versuchen geprägt ist.

Tab. 2-5: Haben Sie bereits eine Berufsvorbereitung, ein Freiwilligenjahr, eine Ausbildung oder ein Studium abgebrochen?		
Befragte	ja	nein
	Prozent	
<b>Gesamt 2010:</b>	17	83
<i>davon:</i>		
männlich	18	82
weiblich	16	84
<i>darunter mit höchsten Schulabschluss:</i>		
Studium	9	91
Berufsausbildung, Fachschulabschluss	12	88
Abitur	18	82
Realschule	33	67
Hauptschule	41	59

Die Bewertung von Abbrucherfahrungen hängt daher eng mit den dazu angeführten Gründen zusammen.

*Vielen, insbesondere Abiturienten, dient ein Abbruch dazu, die berufliche Karriere stärker an den eigenen Interessen auszurichten.*

Wie in Abb. 2-17 zu sehen, werden am häufigsten sich ändernde Vorstellungen oder Interessen angegeben. Wenn also die ursprünglichen Erwartungen an die Ausbildung nicht erfüllt werden, man durch den stärkeren Einblick in die tatsächlichen Aufgaben und Anforderungen des angestrebten Berufs feststellt, dass er doch nicht den eigenen Fähigkeiten und Interessen nahe kommt, oder dass sich einfach die Interessen ändern bzw. andere neue Fähigkeiten entdeckt werden, dann ist ein Abbruch für diese Befragten die Konsequenz. Überdurchschnittlich häufig sind es die Abiturienten, für die diese Gründe ausschlaggebend sind. Exemplarisch dafür stehen die Ausführungen von drei Befragten zu ihren individuellen Kontexten oder Gründen:

*B1: Ich habe ein Medizinstudium abgebrochen, weil ich im Praktikum bemerkt habe, dass mich die Leiden der Patienten zu sehr beschäftigen, mich nicht mehr loslassen und ich nicht abschalten kann. Ich habe dann beschlossen etwas anderes zu studieren, weil ich die Probleme der Patienten zu meinen machen würde, die mich fertig machen und ich so wahrscheinlich sowieso nicht lange praktizieren hätte können. Außerdem habe ich im Praktikum auch gemerkt, dass man als Arzt viel zu wenig Zeit für seine Patienten und deren Probleme hat.*

*B2: Ich brach ein Schulmusikstudium nach drei Semestern ab, da mich dieses nicht zufriedenstellte und ich bereits zu Beginn dieses Studiums eine künstlerische Laufbahn einschlagen wollte. Nun studiere ich klassischen Gesang und bin rundum zufrieden.*

*B3: Die Wahl des Studiums war leider falsch. Die Inhalte des Studiums sowie der spätere Verdienst haben nicht dem entsprochen wie ich es mir vorgestellt hatte. Da nach einem Jahr ein Wechsel des Studiums noch möglich war (da man dann noch Bafög bekommt), habe ich mich dafür entschieden. Ich habe das Studium auch nur abgebrochen, weil ich einen anderen, besseren Studiengang sicher hatte. Der Abbruch des einen Studiums lag nicht an den Noten.*

Manchmal sind es aber auch prägende Lebenserfahrungen, die die Ursache für einen Wechsel sind und somit den Abbruch der derzeitigen Ausbildung zur Folge haben:

*B4: Habe ein FSJ begonnen, aufgrund eines Todesfalls in der Familie.*

Bei jungen Erwachsenen mit Realschulabschluss dominieren dagegen Gründe, die sich auf veränderte Lebensbedingungen oder Unstimmigkeiten und Probleme beziehen, also zum Beispiel Krankheit, Schwangerschaft oder familiäre und private Probleme. In diesen Fällen geht es also nicht darum, die eigene Situation zu verbessern und den weiteren beruflichen Werdegang stärker an die individuellen Interessen und Möglichkeiten anzupassen, sondern weil Problemsituationen nicht oder unzureichend bewältigt werden können, wie folgende Statements verdeutlichen:

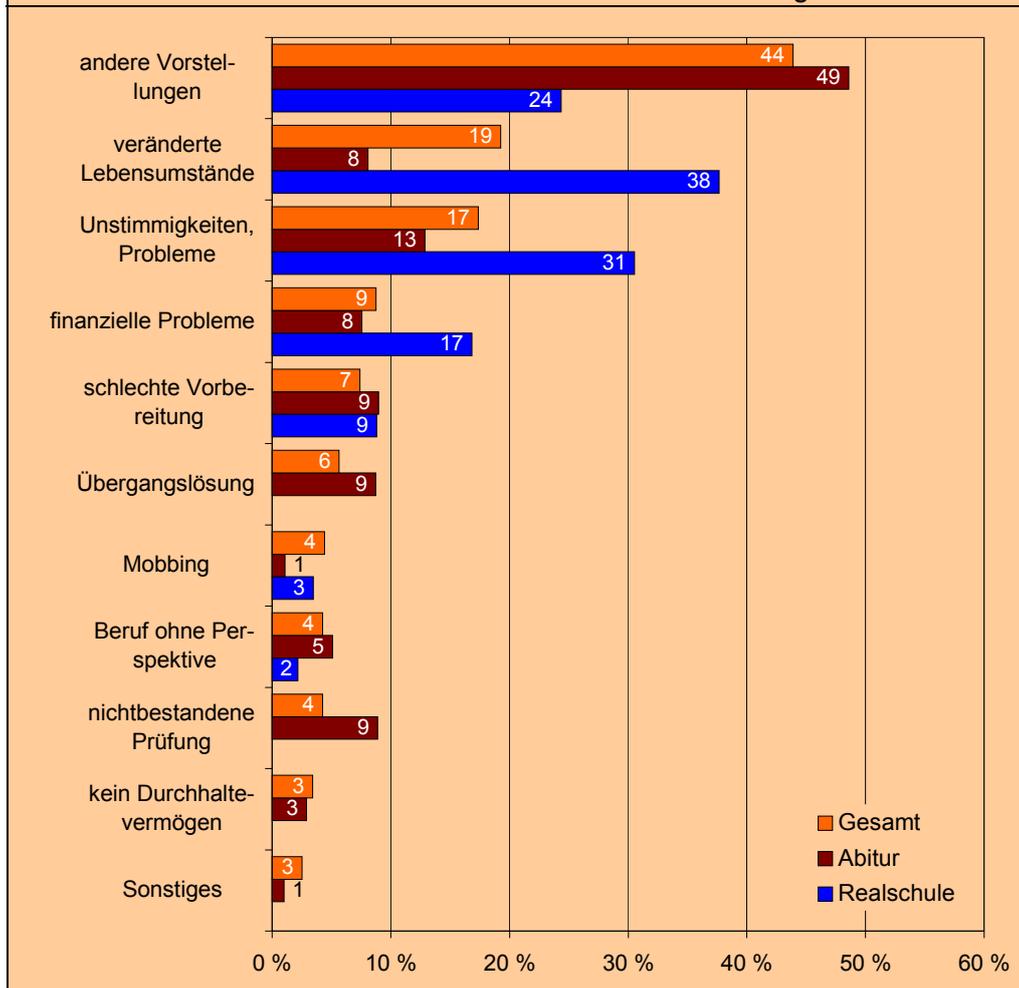
*Familiäre Probleme, Krankheiten oder Beziehungsprobleme können auch zum Abbruch einer Ausbildung/eines Studiums führen.*

*B5: Drogen und viele private Konflikte mit Familie und Partnerin, dadurch Faulheit und schlechte Leistung, also im Endeffekt sehe ich es auch ein und schreibe es mir selbst zu.*

*B6: Die seelische Belastung, privat sehr viel Stress.*

*B7: Eine notwendige Operation der Nasenscheidewand, weshalb ich 3 Monate nicht arbeiten durfte.*

Abb. 2-17: Gründe für den Abbruch einer beruflichen Bildungsstation



Aber auch finanzielle Probleme waren für etliche Befragte eine Ursache für den Abbruch. Auch diese Gründe geben Mittelschüler häufiger an als Gymnasiasten.

Oftmals ist es aber auch ein Bündel an Gründen, die den Abbruch letztlich bestimmen. Drei Befragte schildern ihre Situation folgendermaßen:

*B8: Die Schulmaterialien waren zu teuer! Es wurde geklaut untereinander! Ich war jung und hatte keine Lust morgens so zeitig aufzustehen!*

*B9: Die Umstellung von Magister auf Bachelor führte dazu, dass sich das Angebot an Magisterkursen an der Uni Leipzig ausdünnte. Da ich nebenbei arbeiten musste, um mich zu finanzieren, war mir ein schnelles Studium nicht vergönnt. Ich zog letztendlich einen Strich, brach ab und begann eine Ausbildung.*

*Gar nicht so selten führen auch finanzielle Probleme zu einem Abbruch der derzeitigen Tätigkeit.*

B10: Meine Mutter ist gestorben und ich habe sofort Vollzeit gearbeitet, um Geld zu verdienen.

Veränderte Lebensumstände und „Übergangslösungen“ sind vermutlich für die hohe Abbrecherquote unter Hauptschulabsolventen verantwortlich.

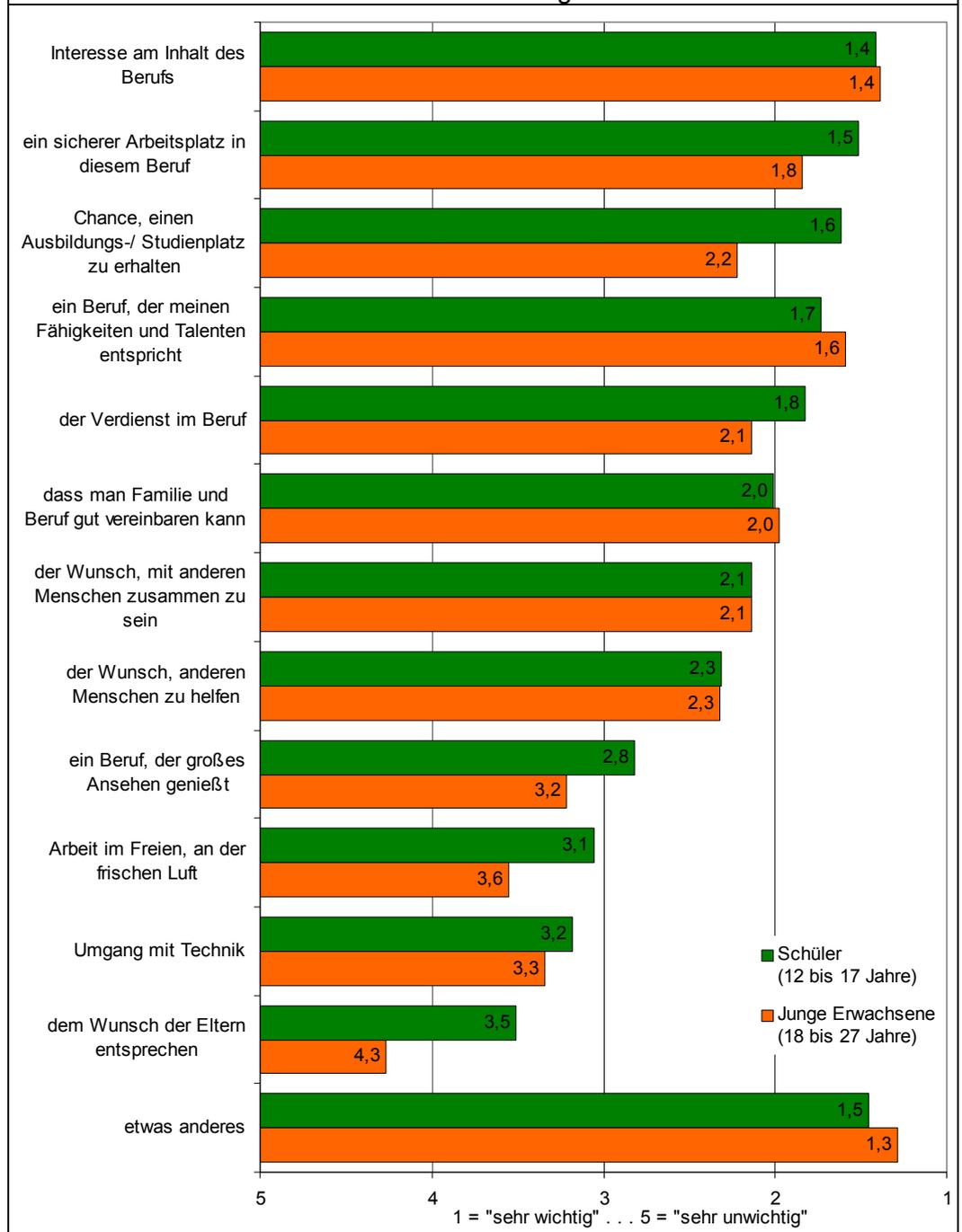
Für Befragte mit Hauptschulabschluss, die - wie oben dargelegt - die höchste Abbrecherquote haben, lässt sich aufgrund zu geringer Fallzahlen keine quantitative Auflistung von Abbruchgründen angeben. Dennoch deuten die vorliegenden Ausführungen darauf hin, dass junge Erwachsene mit Hauptschulabschluss überwiegend häufig aufgrund veränderter Lebensumstände eine Ausbildung oder eine Maßnahme abbrechen oder weil die Tätigkeit für sie nur eine Übergangslösung darstellte.

### 2.3. Gründe für die Berufs- oder Studienwahl und Informationsquellen

Befragt nach den Gründen für die Berufswahl zeichnen die Schülerinnen und Schüler sowie die jungen Erwachsenen ein ziemlich eindeutiges Bild: Der gewählte Beruf soll den eigenen Interessen, Fähigkeiten und Talenten entsprechen, aber auch Sicherheit und Arbeitsmarktchancen bieten.

Interesse, Talent und Fähigkeiten sowie ein möglichst sicherer Arbeitsplatz und Arbeitsmarktchancen bestimmen maßgeblich die Berufswahl.

Abb. 2-18: Gründe für die Wahl bzw. Ausübung eines Berufs



Aber ein interessanter und möglichst sicherer Job ist nicht alles. Auch der Verdienst muss stimmen und wird im Mittel mit einem „wichtig“ versehen. Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird für wichtig erachtet, und zwar bereits bevor eine Familiengründung für die meisten relevant ist. Die minderjährigen befragten Schüler und die jungen erwachsenen Leipziger unterscheiden sich bei der Wichtigkeit von „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ nicht in ihrem Antwortverhalten.

Die Überlegungen und das Kalkül bei der Berufswahl differiert zwischen den Geschlechtern nur wenig. Erwartungsgemäß wollen Jungs und junge Männer lieber mit Technik arbeiten. Auch die Annahme, der Beruf genieße ein großes Ansehen, rückt bei ihnen etwas stärker ins Kalkül. Dafür ist für Mädchen und junge Frauen die Möglichkeit, anderen zu helfen und mit anderen zusammen zu sein, bei der Berufswahl etwas wichtiger. Für die jungen erwachsenen Frauen ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein besonders wichtiges Thema. Dieser geschlechtsspezifische Bedeutungsunterschied besteht aber nur bei den über 18-Jährigen. In der Schülerbefragung äußern sich Jungs und Mädchen noch gleichermaßen zu diesem Aspekt.

*Der Verdienst ist natürlich auch wichtig.*

*Für Schülerinnen und Schüler ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf genauso wichtig wie für die über 18-Jährigen.*

*Männer wollen mit Technik, Frauen mit Menschen arbeiten.*

Gründe	Mädchen/junge Frauen	Jungs/junge Männer
Wunsch, anderen zu helfen	+	-
Wunsch, mit anderen Menschen zusammen zu sein	+	-
Umgang mit Technik	- -	+ +
Beruf, der großes Ansehen genießt	-	+ +
Vereinbarkeit von Familie und Beruf (nur für 18 Jahre und älter)	+	/

Dargestellt sind Abweichen des Mittelwerts (1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „vollkommen unwichtig“) zwischen den Geschlechtern von mind. 0,3 Prozentpunkten. Weiterhin wurden nur jene Gründe betrachtet, die im Mittel von mind. einem Geschlecht für teilweise wichtig erachtet werden.

Das Bildungsniveau der Befragten beeinflusst das Antwortverhalten ebenfalls nur etwas. Einige Befunde lassen sich dennoch erschließen. Bei Abiturienten und Akademikern steht die Selbstverwirklichung etwas stärker im Fokus der Überlegungen. Ihnen ist also ein Beruf, der den eigenen Fähigkeiten und Talenten entspricht, ausgesprochen wichtig. Anderen Menschen zu helfen ist für sie dagegen weniger wichtig, was auch schon bei den Positionen der Gymnasiasten deutlich wird und sich später bei den befragten Akademikern fortsetzt. Gymnasiasten geht es weniger darum, den Wünschen der Eltern zu entsprechen. Auch die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die generellen Arbeitsmarktchancen und die Verdienstmöglichkeiten bewerten sie etwas weniger wichtig als Mittelschüler bzw. Realschul- oder Hauptschulabsolventen. Vielleicht sind diese Aspekte vergleichsweise etwas weniger wichtig, weil ein hohes Bildungsniveau generell bessere Arbeitsmarktchancen eröffnet. Das Wissen darum suggeriert bereits Sicherheit und macht Mut, mehr den eigenen Intentionen zu folgen und die Berufswahl selbstbewusst anzugehen. Häufig sind Abiturienten und Akademiker unter guten sozialen Rahmenbedingungen aufgewachsen und ihre familiären Kontexte lassen sie aus einer wohlbehüteten Situation ins Berufsleben starten. Entsprechend besteht weniger die Notwendigkeit, dass Verdienst und Arbeitsmarktchancen den Berufswunsch in übermäßiger Weise bestimmen müssten.

*Abiturienten und Akademiker sind berufliche Selbstverwirklicher.*

*Mittel- und Hauptschüler sind stärker von Sicherheit und Verdienstmöglichkeiten beeinflusst.*

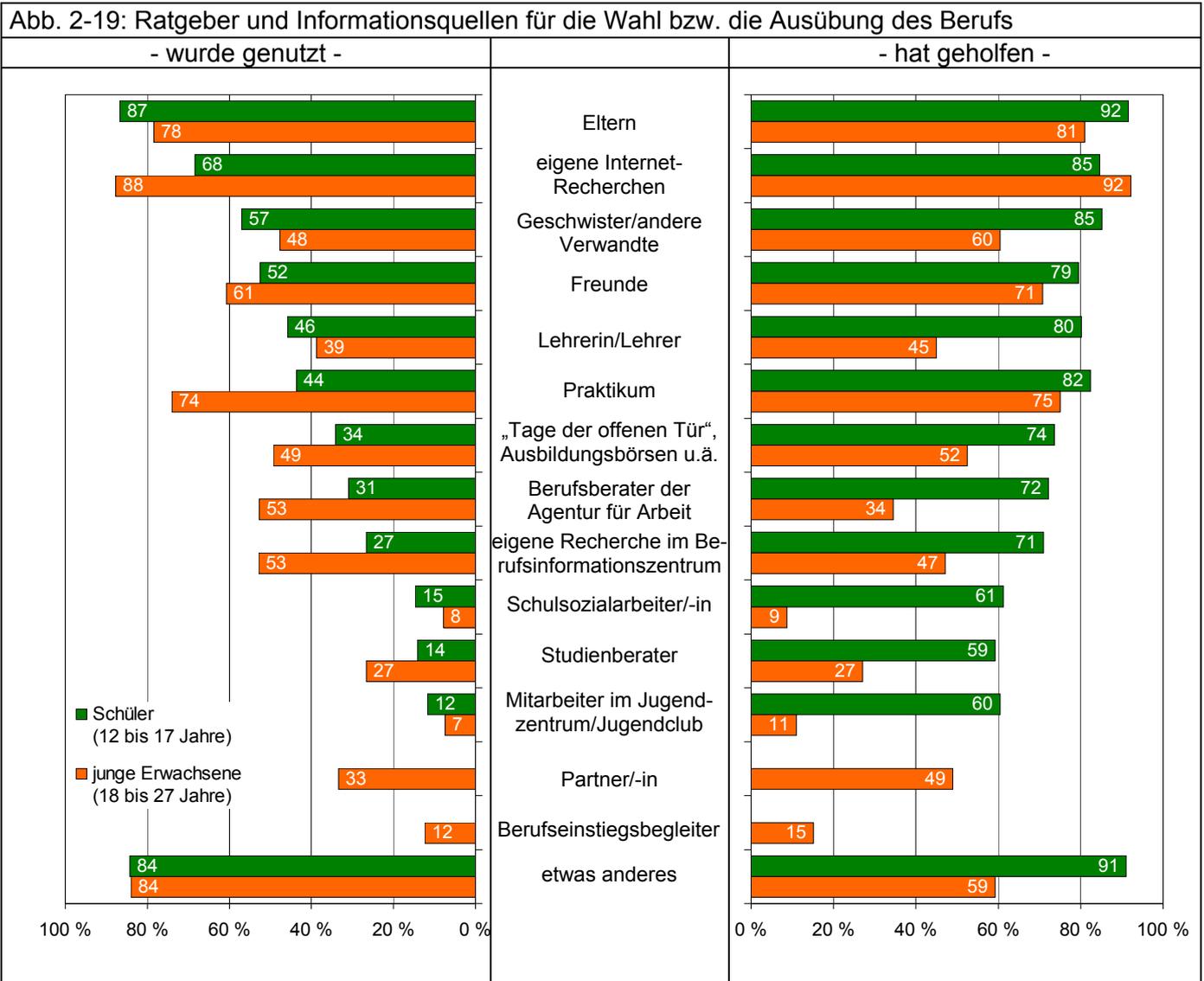
### Ratgeber und Informationsquellen

Wie in Abb. 2-18 gezeigt werden konnte, wird eine Reihe von Aspekten für die Berufswahl als wichtig erachtet. Um letztendlich einen Beruf zu finden, der diese Kriterien erfüllt, bedarf es einer gezielten Information. Wer die am häufigsten zu Rate gezogenen Quellen oder Personen sind, wird in Abb. 2-19 aufgezeigt.

*Den Eltern kommt eine zentrale Beratungs- und Informationsrolle zu.*

Eine zentrale Bedeutung kommt zunächst den Eltern zu. Unter den befragten Schülerinnen und Schülern haben neun von zehn bei ihren Eltern Rat gesucht. Diese Ratschläge erweisen sich in den allermeisten Fällen als hilfreich. Über 90 Prozent der ratsuchenden Schüler meinen, die von den Eltern erhaltenen Ratschläge seien hilfreich für die Berufswahl.

Viele Jugendliche und junge Erwachsene nutzen das Internet zur Informationssuche. Bei den Älteren über 18 Jahre ist dies sogar die meist genutzte Informationsquelle: Und sie scheint auch hilfreich zu sein. 92 Prozent der jungen Erwachsenen und 85 Prozent der Schüler meinen, Informationen aus dem Internet hätten ihnen weitergeholfen. Auch weitere Vertrauenspersonen wie Verwandte oder Freunde werden von circa jedem Zweiten als Ratgeber hinzugezogen, Lehrer etwas seltener.



*Praktika helfen bei der Berufswahl.*

Neben den Vertrauenspersonen sind also eigene Recherchen im Internet das "Mittel der Wahl". Eine hervorzuhebende Bedeutung kommt auch den Praktika zu. Drei Viertel der über 18-Jährigen haben Praktika genutzt, um sich über potenzielle Berufe zu informieren. Zusammen mit den Ratschlägen der Eltern und den Internetrecherchen werden Praktika von den jungen Erwachsenen (über 18 Jahre) am häufigsten als hilfreich erachtet.

Die institutionellen Beratungsstellen oder sozialpädagogisches Personal haben einen geringeren quantitativen Nutzungsgrad als er für Vertrauenspersonen oder eigene Recherchen festgestellt wurde. „Tage der offenen Tür“, Ausbildungsbörsen oder Jobmessen, die Berufsberater der Agentur für Arbeit oder eigene Recherche im BIZ wurden bereits von circa jedem dritten Schüler

und jedem zweiten über 18-jährigen Erwachsenen genutzt. Während zwei Drittel dieser Schüler die organisierten Möglichkeiten für hilfreich erachten, fällt die Bewertung der Erwachsenen schlechter aus. Dies gilt insbesondere für die Berater der Agentur für Arbeit. Weniger als 40 Prozent finden die Beratungsgespräche hilfreich. Ähnliches gilt für Schulsozialarbeiter, Studienberater, Mitarbeiter im Jugendzentrum/Jugendclub oder Berufseinstiegsbegleiter. Standardmäßig werden diese Möglichkeiten nicht genutzt. Der Nutzungsgrad liegt in der Regel unter 20 Prozent, was auch an den geäußerten geringen Erfolgsaussichten liegen kann. Insbesondere die über 18-Jährigen stellen ein schlechtes Zeugnis aus. Nur ungefähr jeder siebente Nutzer befand Berufseinstiegsbegleiter für hilfreich. Studienberater konnten jedem vierten Nutzer ab 18 Jahre hilfreiche Informationen zur Verfügung stellen.

*Die institutionelle Beratung erhält von den Schülern mittlere bis gute Bewertungen.*

*Viele über 18 Jahre finden sie jedoch nicht hilfreich.*

Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich von den institutionellen Ratgebern durchweg besser beraten. Demnach scheint die institutionelle Beratung für die berufliche Anfangsorientierung gut auf die Informationsbedürfnisse der Jugendlichen eingestellt zu sein, im späteren Verlauf können die Erwartungen häufig nicht mehr erfüllt werden.

## **2.4. Bildungsbiografien**

Beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule in den Beruf eröffnen sich viele Wege. Bei den Ausführungen zu den Plänen für die Zeit direkt nach der Schule in Kap. 2.1 wurden die verschiedenen „Anschlussmöglichkeiten“ wie der Beginn einer Ausbildung, eines Studiums, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder Berufsvorbereitungsjahr bereits quantifiziert. Dennoch bleibt die Frage offen, welche Wege und Aneinanderreihungen von beruflichen Maßnahmen junge Erwachsene durchlaufen. Das Spektrum der „Wege“ und „Umwege“ reicht von der direkten Aufnahme und späteren Absolvierung einer Ausbildung oder eines Studiums bis hin zu einer Aneinanderreihung von Ausbildungen, anderen Aktivitäten und Maßnahmen.

Über die vielfältigen Wege der befragten jungen Erwachsenen über 18 Jahre, die zu einer Ausbildung, zu einem Studium und hin zur Ausübung einer qualifizierten Erwerbstätigkeit führen, geben die Abb. 2-20 bis 2-22 Auskunft. Damit können die Wege in eine Ausbildung, in ein Studium und in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit nachvollzogen werden und direkte Bildungsverläufe und Bildungsverläufe über „Zwischenstationen“ nachvollzogen werden. Unter „Zwischenstation“ wurden dafür der zweite Bildungsweg, Wehrdienst/Zivildienst, Freiwilliges Soziales Jahr oder anderer Freiwilligendienst, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundschuljahr und andere berufsvorbereitende Maßnahmen zusammengefasst.

Im Ergebnis zeigt sich, gut 40 Prozent der derzeitigen Auszubildenden (Abb. 2-20) haben ihre Ausbildung direkt im Anschluss an die Schulzeit begonnen. Also weniger als die Hälfte findet den gradlinigen Weg in eine Ausbildung. Addiert man noch diejenigen hinzu, die zunächst den Wehrdienst/Zivildienst (in der Grafik unter „Zwischenstation“ subsumiert) abgeleistet haben, erhöht sich der Anteil auf knapp 50 Prozent.

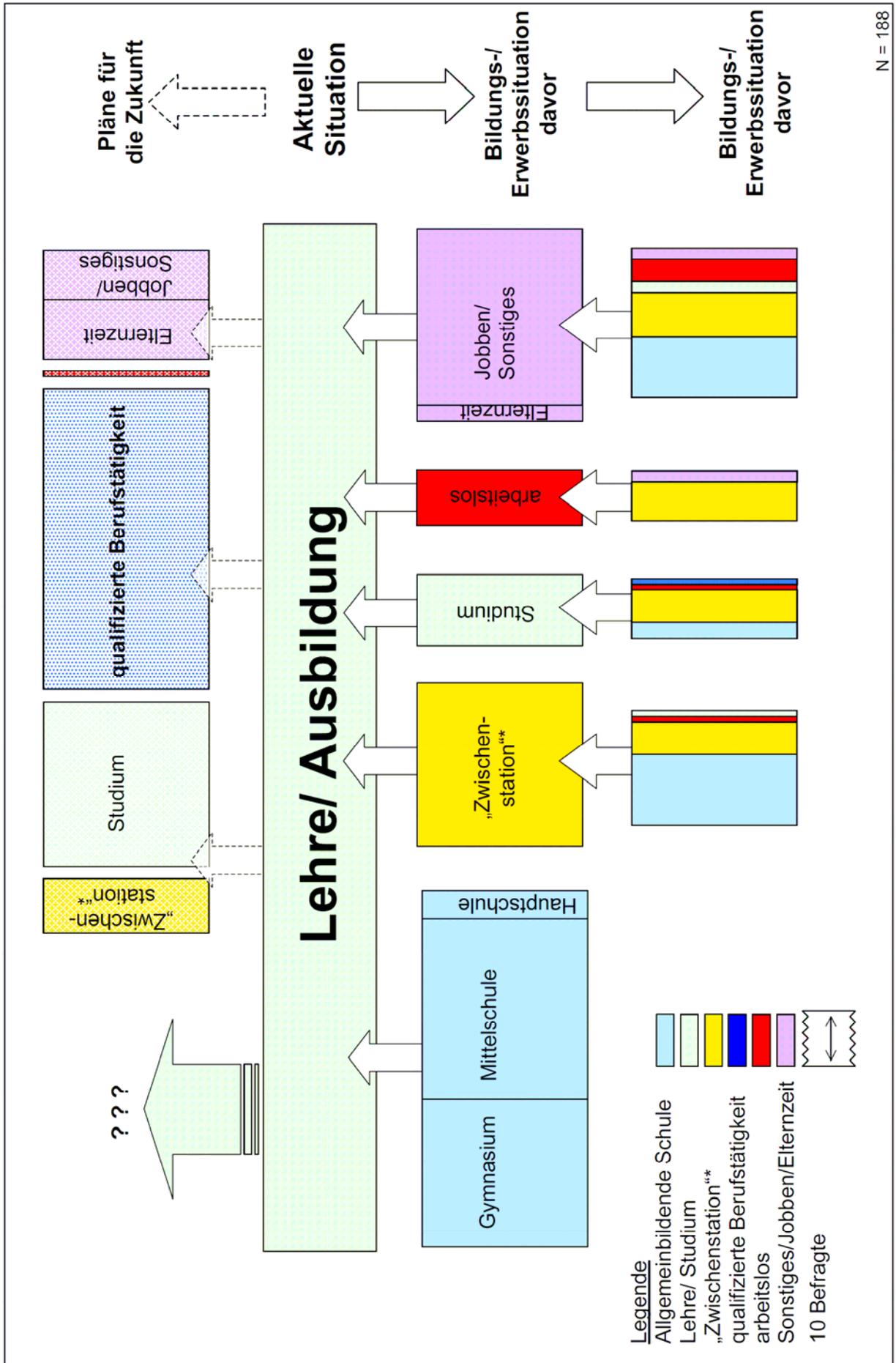
*Jeder zweite Azubi gelangte über „Umwege“ in die Ausbildung.*

Jeder Zweite gelangt also über mindestens einen „Umweg“ in eine Ausbildung. Ein Problempotenzial könnte sich vor allem dann ergeben, wenn mehrere begonnene Ausbildungen oder diverse „Zwischenstationen“ aufeinanderfolgen. Bei 30 Prozent der befragten Azubis ist die Bildungsbiografie durch mehrfache „Umwege“ gekennzeichnet. Bei ihnen reihen sich also mindestens zwei andere biografische Bildungs- oder Erwerbsstationen, beispielsweise eine andere Ausbildung, ein Studium, ein BVJ/BGJ, Arbeitslosigkeit, Jobben oder sonstige Aktivitäten, aneinander.

*30 Prozent der Azubis haben mehrfach gebrochene Bildungsbiografien.*

Eine besondere Situation liegt vor, wenn die Bildungsbiografie durch Elternzeit unterbrochen wird. Auszubildende, die vor der Ausbildung in Elternzeit waren, machen jedoch weniger als 2 Prozent an den befragten Azubis aus.

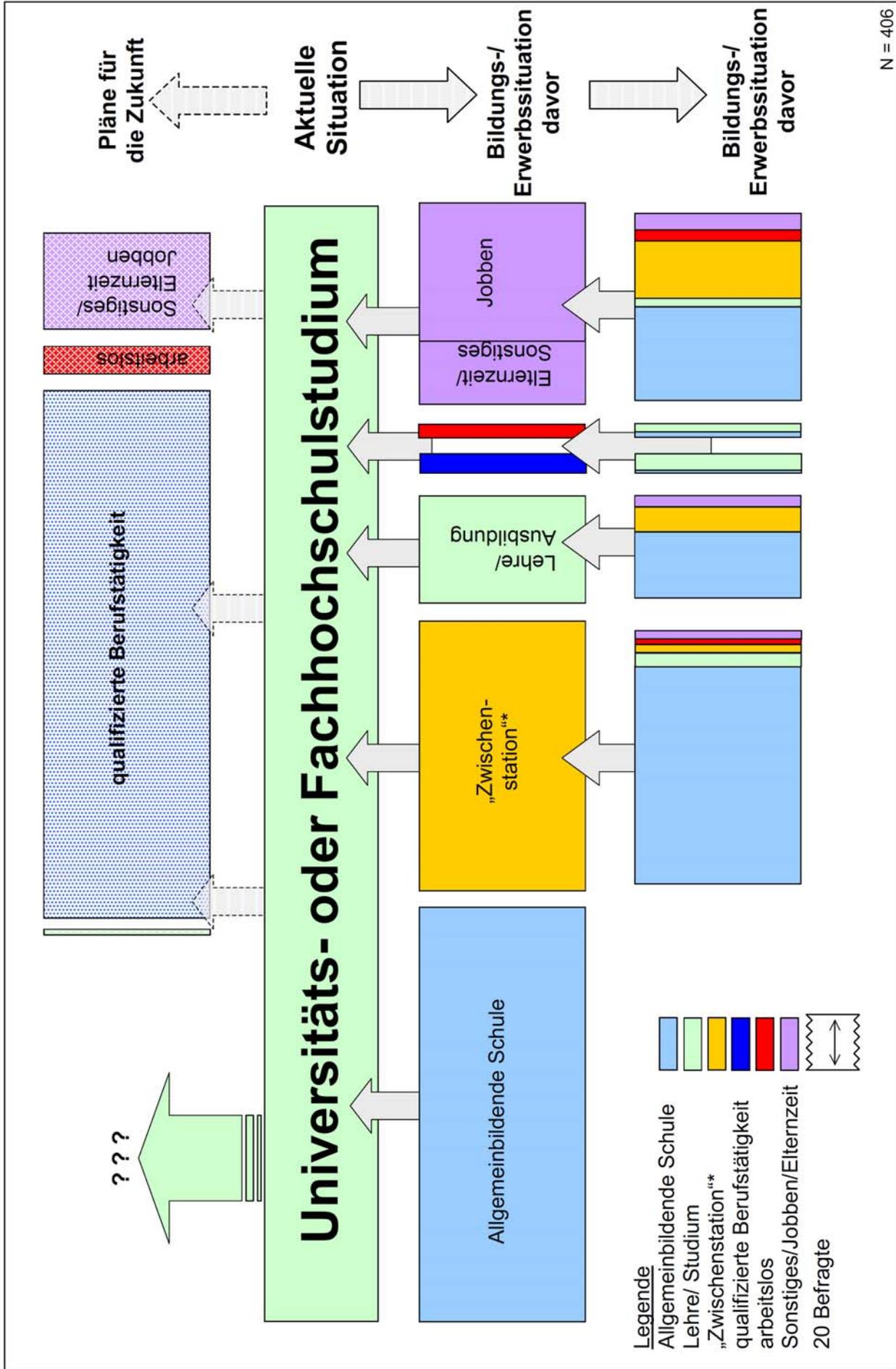
Abb. 2-20: Auszubildende – Wege zur aktuellen Lehre/ Ausbildung



N = 188

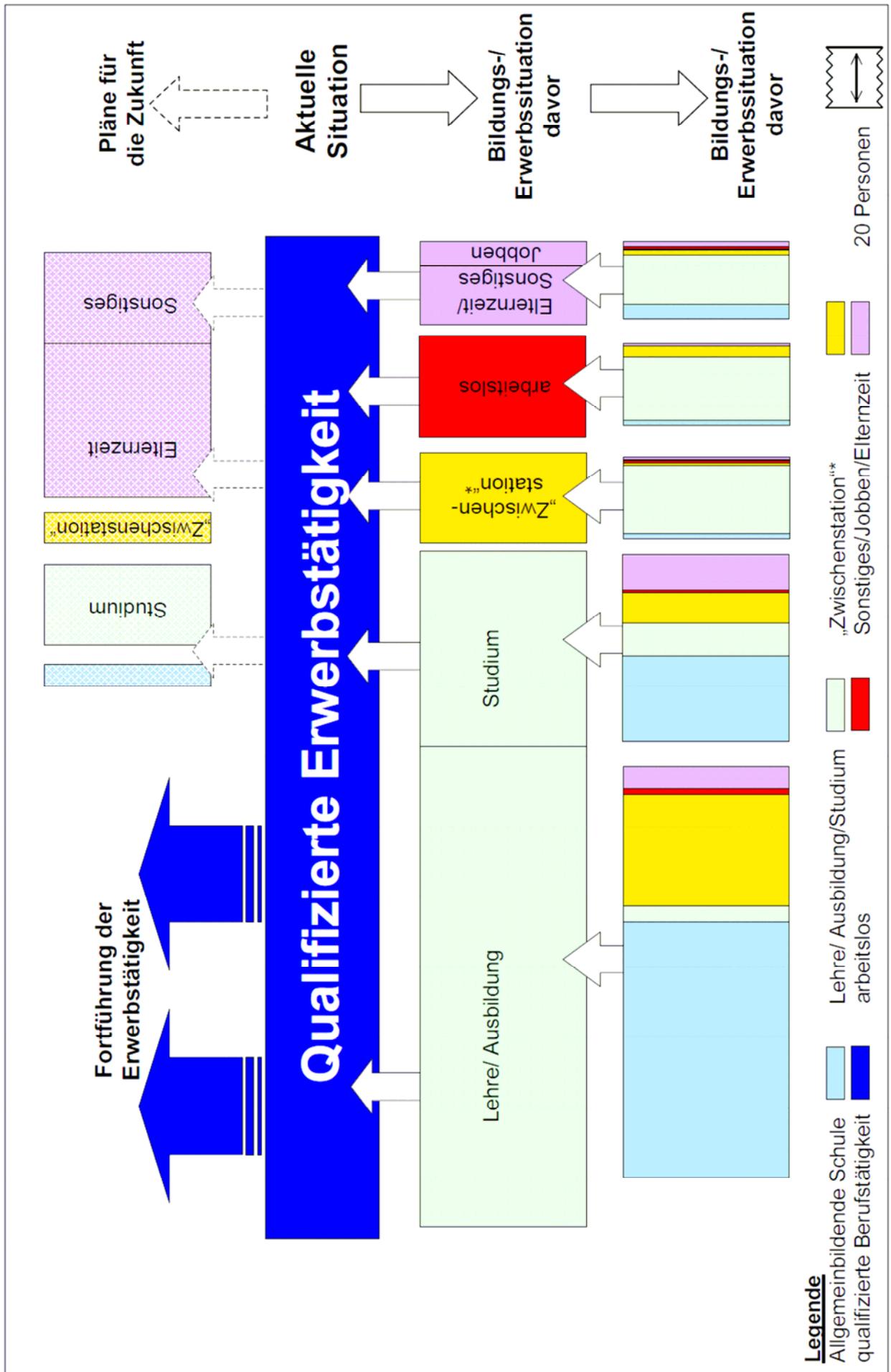
\* Unter „Zwischenstation“ wurden zweiter Bildungsweg, Wehrdienst/Zivildienst, Freiwilliges soziales Jahr oder anderer Freiwilligendienst, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundschuljahr und andere berufsvorbereitende Maßnahmen zusammengefasst.

Abb. 2-21: Studierende – Wege zum Universitäts- oder Fachhochschulstudium



\* Unter „Zwischenstation“ wurden zweiter Bildungsweg, Wehrdienst/Zivildienst, Freiwilliges soziales Jahr oder anderer Freiwilligendienst, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundschuljahr und andere berufsvorbereitende Maßnahmen zusammengefasst.

Abb. 2-22: Erwerbstätige – Wege in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit



\* Unter „Zwischenstation“ wurden zweiter Bildungsweg, Wehrdienst/Zivildienst, Freiwilliges soziales Jahr oder anderer Freiwilligendienst, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundschuljahr und andere berufsvorbereitende Maßnahmen zusammengefasst.

Unter den derzeitigen Studierenden (Abb. 2-21) haben nur circa 40 Prozent das Studium direkt im Anschluss an die Schule begonnen. Addiert man diejenigen hinzu, die zunächst den Wehrdienst/Zivildienst abgeleistet haben, erhöht sich der Anteil der „direkten Studienbeginner“ auf reichlich 50 Prozent. Beliebt ist die Überbrückung durch Jobben. Jeder siebente Studierende äußert sich entsprechend, wobei nicht nach der Dauer des Jobbens gefragt wurde. Es ist also durchaus naheliegend, dass mit dem Jobben lediglich die Zeitspanne zwischen dem letzten Schultag und dem Semesterbeginn überbrückt wurde. Damit wäre diese „Anschlussmöglichkeit“ nicht als „Umweg“ zu betrachten. Der Anteil der „direkten Studienbeginner“ könnte somit bei bis zu 65 Prozent liegen.

*Zwischen 50 und 65 Prozent beginnen gradlinig mit einem Studium.*

Hinzuweisen ist auf den nennenswerten Anteil an Studierenden, die zuvor eine Lehre/Ausbildung gemacht haben. Für jeden zehnten Studierenden kann dies festgestellt werden.

Generell blicken Studierende seltener auf mehrfach gebrochene Bildungsbiografien zurück. Nur 15 Prozent haben vor dem Studium mindestens zwei „Umwege“ auf dem Weg zum Studium eingelegt. Dieser Anteil entspricht nur der Hälfte, wie er für den beruflichen Ausbildungsbereich festgestellt wurde. Auch kann mitunter eine andere Qualität der Bildungsstationen unterstellt werden. Wenn beispielsweise ein Freiwilliges Soziales Jahr und ein (kurzzeitiges) Jobben vor der Aufnahme eines Studiums liegen, gleiches würde für eine Ausbildung gelten. In vielen Fällen könnte also eher ein zielbewusstes Verhalten unterstellt werden.

*Studierende haben nur selten sehr ungradlinige Bildungsverläufe.*

Ob sich mehrere „Umwege“ in der Bildungsbiografie nachteilig auf den Arbeitsmarkterfolg auswirken, kann in Ansätzen durch eine Betrachtung der jungen Erwachsenen, die einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen, beantwortet werden. Aus Abb. 2-22 geht hervor, dass gut 70 Prozent der Erwerbstätigen zuvor ein Studium oder eine Ausbildung absolviert haben. Bei ihnen hat der Übergang von der beruflichen Ausbildung in einen Job also ohne zwischenzeitliche Arbeitslosigkeit oder sonstige „Zwischenlösungen“ geklappt (eine Ausnahme stellt natürlich die Elternzeit dar). Schaut man sich diese Befragten mit direktem, erfolgreichem Übergang in das Erwerbsleben an, so wird deutlich, dass die Zahl der Stationen in den Bildungsbiografien von Akademikern und Personen mit Lehrausbildung voneinander abweichen.

Zunächst zu den Befragten mit beruflicher Lehrausbildung: Azubis, denen ein direkter Übergang ins Erwerbsleben gelungen ist, haben überdurchschnittlich häufig einen gradlinigen beruflichen Bildungsweg absolviert. Fast 60 Prozent haben nach der Schule direkt ihre Ausbildung und nach der Ausbildung direkt in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit gefunden. Bereinigt um die Wehr- und Zivildienstzeiten (die nicht als Umweg zu betrachten sind), erhöht sich der Anteil der gradlinigen Bildungsbiografien an den „erfolgreichen Übergängern“ auf über 70 Prozent. Zum Vergleich, unter allen Azubis hat nur jeder Zweite direkt nach der Schule überhaupt mit einer Ausbildung begonnen. Für einen erfolgreichen Übergang ins Erwerbsleben eröffnet somit eine gradlinige Bildungsbiografie nennenswerte Vorteile, so kann es für die Berufsausbildung im sekundären Ausbildungsbereich festgehalten werden.

*Für Azubis versprechen gradlinige Bildungsverläufe einen höheren Arbeitsmarkterfolg.*

Anders sieht die Situation im akademischen Bereich aus. Wie bereits erläutert, können hinter „Umwegen“ in der Bildungsbiografie ganz unterschiedliche Qualitäten stecken. Während Studierende viel seltener überhaupt mehrere biografische Bildungs- oder Erwerbsstationen aneinanderreihen, können vermeintlich ungradlinige Bildungsverläufe teilweise auch ein zielbewusstes Verhalten sein (dies kann natürlich auch für Personen aus dem Bereich der beruflichen Lehrausbildung gelten). Betrachtet man nun jene Akademiker, denen ein direkter erfolgreicher Einstieg ins Erwerbsleben gelungen ist, so fällt auf, dass nur gut 40 Prozent ihr Studium unmittelbar nach der Schulzeit begonnen haben. Unter Berücksichtigung von Wehr- und Zivildienstleistenden erhöht sich der Anteil der gradlinigen Bildungsbiografien an den „erfolgreichen Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen [Jugend in Leipzig 2010]

*Im akademischen Bereich bringt ein ungradliniger Bildungsverlauf keine Nachteile, aber auch keine Vorteile.*

Übergängern“ auf knapp 60 Prozent. Dies entspricht in ungefähr der Quote der direkten Studienbeginner. Für Hochschulabsolventen bringt somit ein gradliniger Bildungsweg keinen nachweislichen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt, er bringt aber auch keinen Nachteil. Vielmehr scheint es, dass im akademischen Bereich ein gradliniger oder ungradliniger Bildungsweg nicht über den erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben entscheidet.

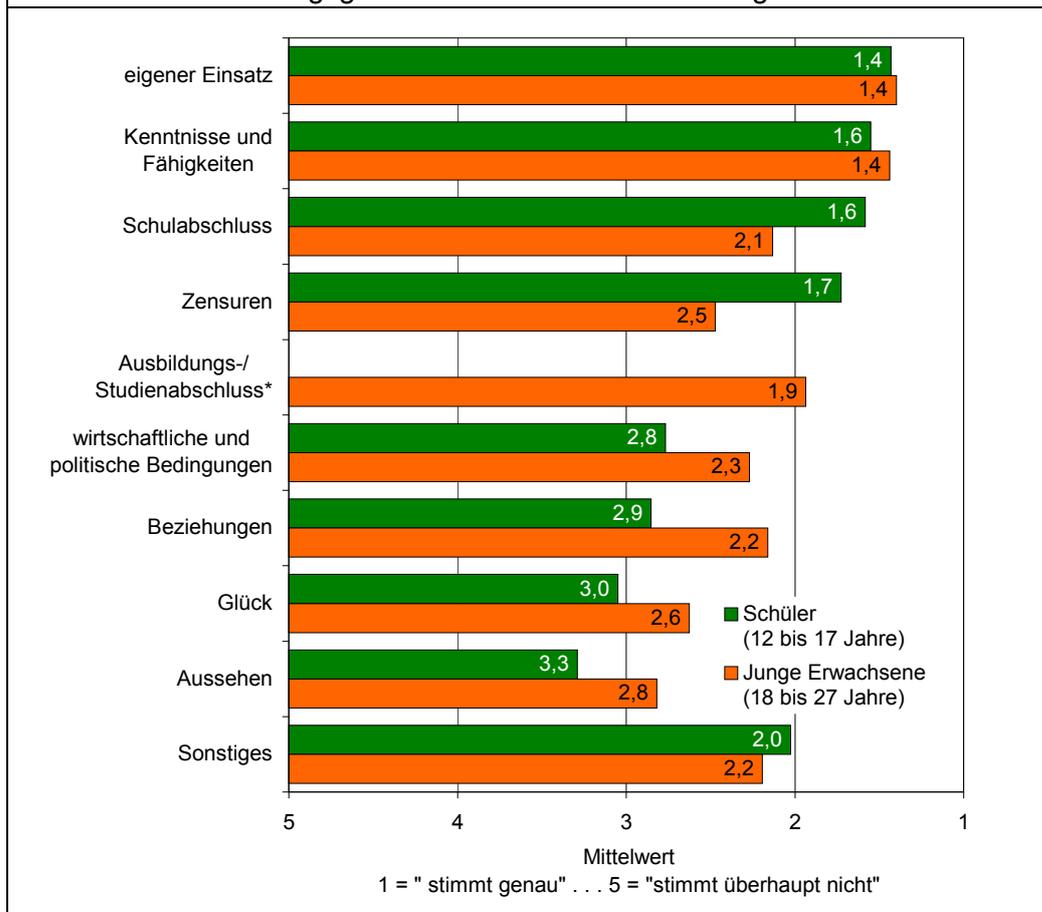
## 2.5. Aspekte des Berufserfolgs

Beruflicher Erfolg, ob beim erstmaligen Übergang ins Erwerbsleben oder auch im weiteren Verlauf der Erwerbskarriere, hängt von einem Bündel an Faktoren ab. Zu einer Auswahl an möglichen Aspekten sollten sich die befragten Schülerinnen und Schüler sowie die jungen Erwachsenen positionieren. Das heißt, ihre Meinung war dahingehend gefragt, welche Bedeutung sie den einzelnen Aspekten für ihre persönliche Karriere zuschreiben.

Unabhängig vom Alter der Befragten herrscht die einhellige Meinung vor, dass beruflicher Erfolg am meisten vom eigenen Einsatz abhängt. Über die Hälfte der Befragten stimmt dem eindeutig zu, circa 95 Prozent stimmen mindestens mit Abstrichen zu. Weitere wichtige Faktoren sind nach Meinung der befragten Schüler die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten, der Schulabschluss und die Zensuren. Die jungen Erwachsenen von 18 bis 27 Jahren messen schließlich den Zensuren und dem Schulabschluss nicht mehr eine derartige Bedeutung bei. Sie meinen aber, der Ausbildungs- bzw. Studienabschluss sei relativ stark ausschlaggebend für den beruflichen Erfolg.

*Vertrauen in die eigene Leistung: die Befragten meinen, dass eigener Einsatz, Kenntnisse und erreichte Abschlüsse den beruflichen Erfolg bestimmen.*

Abb. 2-23: Bestimmungsgründe für den beruflichen Erfolg



\* wurde nur bei den 18- bis 27-Jährigen erfragt

Darüber hinaus fällt auf, dass die über 18-jährigen Erwachsenen den Rahmenbedingungen, auf die man selbst nicht einwirken kann, eine höhere Bedeutung beimessen als es noch die Schülerinnen und Schüler tun. Den Aspekten wirtschaftliche und politische Bedingungen, Glück, Beziehungen oder das Aussehen wird von den älteren Befragten über 18 Jahre durchweg

eine höhere Relevanz beigemessen als es die minderjährigen Schülerinnen und Schüler tun. Mit zunehmendem Alter, Lebenserfahrung und Einblicken in das Berufs- und Erwerbsleben werden die unbeeinflussbaren Faktoren demnach höher bewertet. Beziehungen sowie die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen bestimmen nach Meinung der befragten jungen Erwachsenen sogar stärker den beruflichen Erfolg als Zensuren. Die Schülerinnen und Schüler vertrauen hingegen (noch) auf den Erfolg der eigenen Errungenschaften.

Ein Blick auf die Geschlechter zeigt, Jungs und Mädchen sind sich bei der Einschätzung, was den beruflichen Erfolg bestimmt, relativ einig. Einzig beim Aussehen trennen sich die Meinungen etwas, Mädchen meinen etwas häufiger, dass beruflicher Erfolg zumindest teilweise auch vom Aussehen abhängt.

Abschließend kann festgehalten werden, dass mit steigendem Bildungsniveau bzw. angestrebtem Bildungsniveau den Zensuren eine geringere Bedeutung zugeschrieben wird. Fast die Hälfte der jungen Erwachsenen mit Hauptschulabschluss ist der Meinung, dass Zensuren den beruflichen Erfolg bestimmen. Unter Akademikern sehen dies nur 9 Prozent so.

*Mädchen meinen etwas häufiger, das Aussehen wäre zumindest teilweise von Bedeutung.*

*Für gering Qualifizierte sind die Zensuren von eminenter Bedeutung, während Akademiker dies nur selten so sehen.*



### 3. Freizeit und Sport

Freizeit zu haben ist etwas Schönes. Kinder und Jugendliche können sich in ihrer Freizeit ausprobieren, ihre Interessen und Neigungen erkunden, kreativ sein sowie Fantasie und eigenen Antrieb entwickeln.

Wie viel Freizeit haben die jungen Leipziger heute und wie gestalten sie ihre freie Zeit? Die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in den 1980er und 1990er Jahren groß geworden und somit wie selbstverständlich mit Computer und Internet aufgewachsen. Welche Auswirkungen dieses Selbstverständnisses auf die Interessen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat, welchen Freizeitaktivitäten die größte Bedeutung in einer Rangfolge der Interessen zukommt, welche Trends zu erkennen sind und wie die jungen Menschen ihre Freizeit organisieren wird im folgenden Kapitel vorgestellt.

#### 3.1. Verfügbare Freizeit und Informiertheit über Freizeitangebote

Im Mittel hat die Jugend in Leipzig täglich zwischen 4 und 5 Stunden freie Zeit zur Verfügung. Der individuelle Freizeitumfang hängt sicherlich von vielen Faktoren ab. Aus der vorliegenden Erhebung wird deutlich, dass Unterschiede je nach Alter und schulischer oder beruflicher Situation bestehen. Zunächst zeigt Abb. 3-1, dass der Freizeitumfang bei den Minderjährigen noch leicht ansteigt, mit Erreichen der Volljährigkeit jedoch von Lebensjahr zu Lebensjahr sinkt. Der leichte Zuwachs an freier Zeit bei den 12- bis 17-Jährigen ist auf die Ausweitung der Abende mit einem sukzessive späteren Zubettgehen zu erklären. Aus Abb. 3-3 und Abb. 3-4 geht eine zusehends längere elterliche Ausgangsbegrenzung hervor. Während noch fast drei Viertel der 12- und 13-Jährigen unter der Woche bis spätestens 19:00 Uhr zu Hause sein müssen, gilt das bei den 16- und 17-Jährigen nur noch für jeden Zehnten. Viele dürfen in diesem Alter bereits frei darüber entscheiden, wann sie abends nach Hause kommen. Ein Zuwachs an Freizeit ist somit auch eine Konsequenz dieser zunehmenden Selbstbestimmung. Damit wächst der Freizeitumfang an, wenngleich zu erwarten ist, dass die schulische Belastung nicht weniger, sondern eher mehr wird und auch andere Aktivitäten, zum Beispiel Jobben, zunehmend Zeit in Anspruch nehmen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf verwiesen, dass die abendliche Ausgehbegrenzung nicht nur vom Alter, sondern auch vom Geschlecht abhängt. Jungs müssen in der Regel erst später zu Hause sein als Mädchen.

*Der Freizeitumfang wird zunächst mehr, ab der Volljährigkeit wird die Freizeit mit jedem Altersjahr wieder weniger.*

*Mädchen müssen abends zeitiger zu Hause sein als Jungs.*

Abb. 3-1: Mittlerer täglicher Freizeitumfang nach Alter

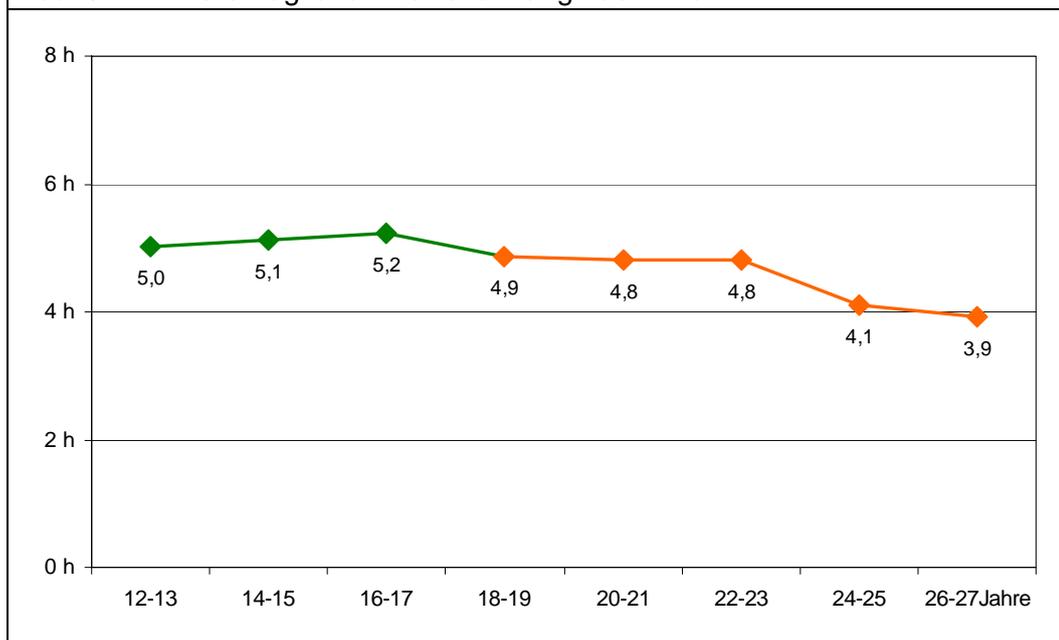
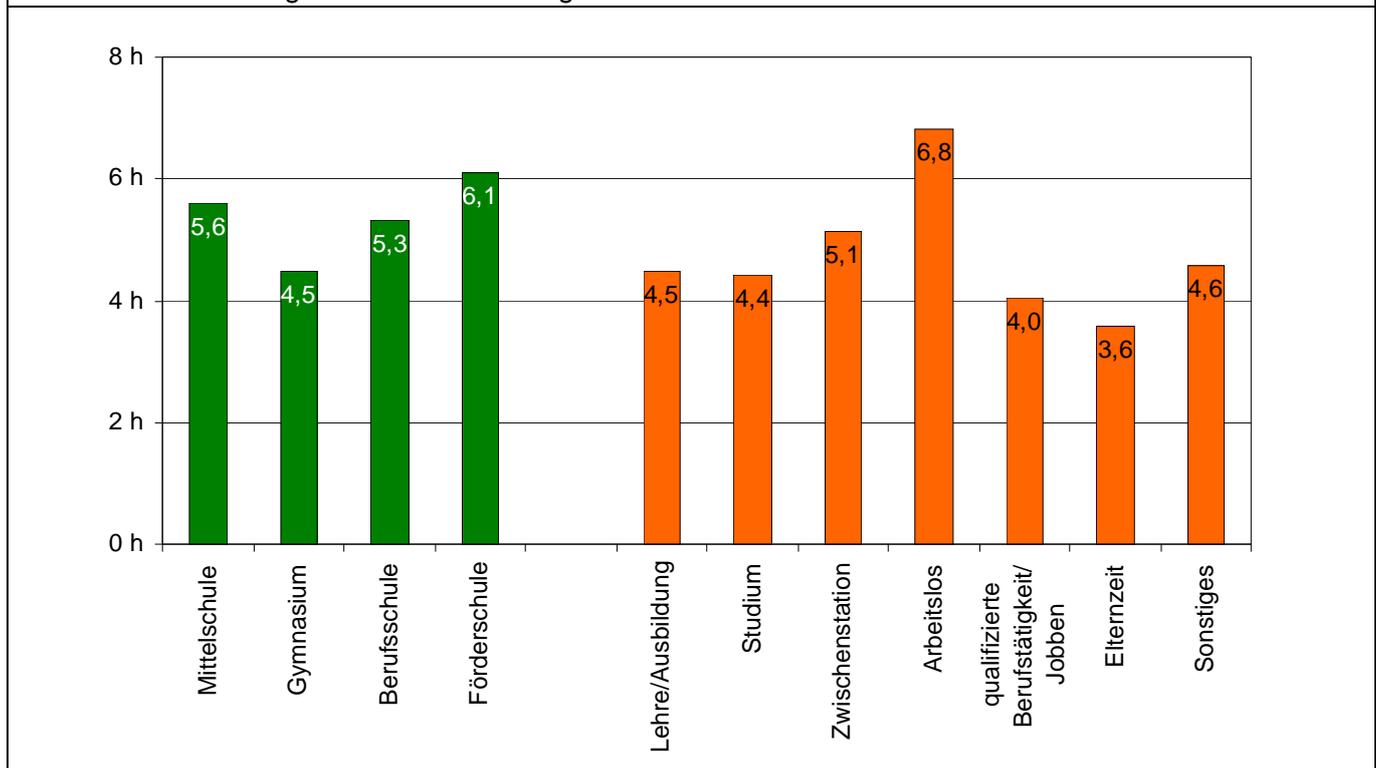


Abb. 3-2: Mittlerer täglicher Freizeitumfang nach schulischer bzw. Erwerbs- oder Lebenssituation



Unter Zwischenstation wurden der zweite Bildungsweg, Wehrdienst/Zivildienst, Freiwilligendienste und berufsvorbereitende Maßnahmen zusammengefasst.

Zurück zum Freizeitumfang: Nicht nur das Alter, auch die schulische Situation und später die aktuelle Erwerbs- oder Bildungssituation haben Einfluss auf den Freizeitumfang. In den vorhergehenden Kapiteln wurde an vielen Stellen der Erfolg von Bildung nachgewiesen. Auf den Umfang der Freizeit hat Bildung jedoch einen reduzierenden Einfluss.

*Wer einen hohen Bildungsstand will, muss auf Freizeit verzichten.*

Wer also einen hohen Bildungsstand besitzen möchte, muss Zeit investieren und somit auf freie Zeit verzichten. Bereits im Schulalter haben Gymnasiasten im Mittel deutlich weniger Freizeit als Schüler aller anderen Schulformen. Im Durchschnitt hat ein Förderschüler 1,6 Stunden mehr Freizeit am Tag als ein Gymnasiast. Mittelschüler und Berufsschüler liegen dazwischen. Es ist anzunehmen, dass nicht nur der Zeitumfang für schulische Aufgaben höher sein mag, vielmehr reduzieren auch außerschulische Bildungsangebote die freie Zeit. Da die Teilhabe an musischen, kreativen, sportlichen oder anderen Aktivitäten im außerschulischen Bereich bekanntermaßen bildungsselektiv ist, kann der besuchte Schultyp daher nicht zwangsläufig als Ursache, sondern vielmehr als ein Differenzierungsmerkmal betrachtet werden. Man kann also aus den vorliegenden Befunden nicht ableiten, wie viel freie Zeit ein Gymnasiast aufgrund seiner gewählten Schulform „verliert“, sondern nur, dass Gymnasiasten im Durchschnitt weniger Freizeit zur Verfügung haben – die Gründe dafür können jedoch auch im außerschulischen Bereich zu finden sein.

*Studenten haben zwar mehr Freizeit als Berufstätige, aber weniger als AZUBIS oder BVJ'ler oder FSJ'ler*

Der Zusammenhang zwischen der Bildungskarriere und der Freizeit verfestigt sich auch nach der Schulzeit. Dass Studenten besonders viel freie Zeit haben, ist somit ein Irrglaube. Die Erhebungsergebnisse zeigen, Studenten haben im Mittel täglich 4,4 Stunden Freizeit; Lehrlinge und Auszubildende haben 4,5 Stunden und junge Leipziger, die sich gerade in einer „Zwischenstation“ (z. B. zweiter Bildungsweg, BVJ, FSJ oder Wehrdienst) befinden, sogar 5,1 Stunden. Sind die jungen Menschen erst einmal berufstätig, reduziert sich die freie Zeit auf 4,0 Stunden. Im Vergleich dazu haben arbeitslose junge Leipziger mit 6,8 Stunden zwar 2,8 Stunden mehr Freizeit. Aber angesichts dessen, dass die tägliche Arbeitszeit in aller Regel deutlich höher ist, haben

auch junge Menschen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, einen begrenzten Freizeitumfang.

Am einschneidendsten auf den Freizeitumfang wirkt jedoch die Geburt eines Kindes. Junge Leipziger, die sich derzeit in Elternzeit befinden, haben nur noch eine durchschnittliche Freizeit von 3,6 Stunden.

*Kinder reduzieren den Freizeitumfang deutlich*

Abb. 3-3: Wann müssen Schüler abends zu Hause sein? – wochentags in der Schulzeit

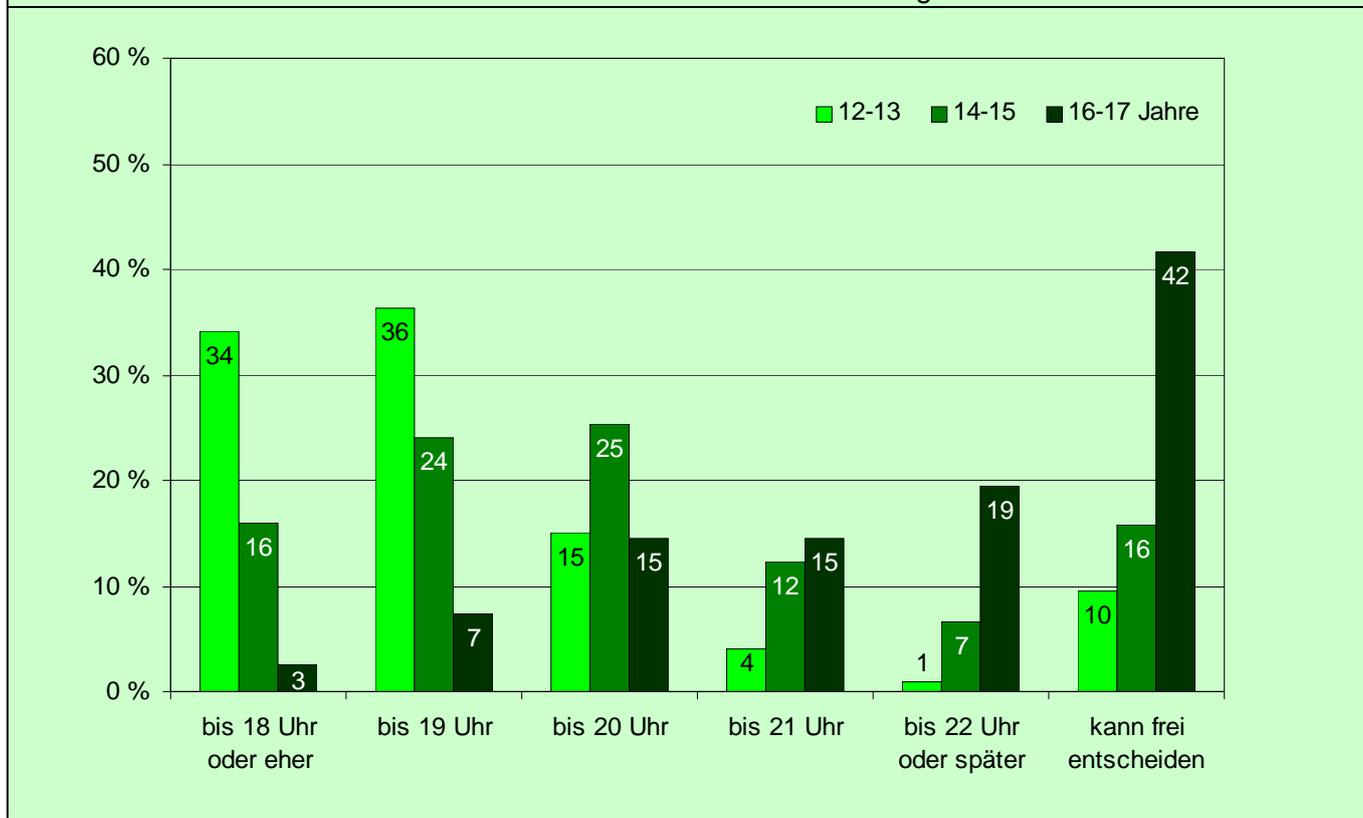
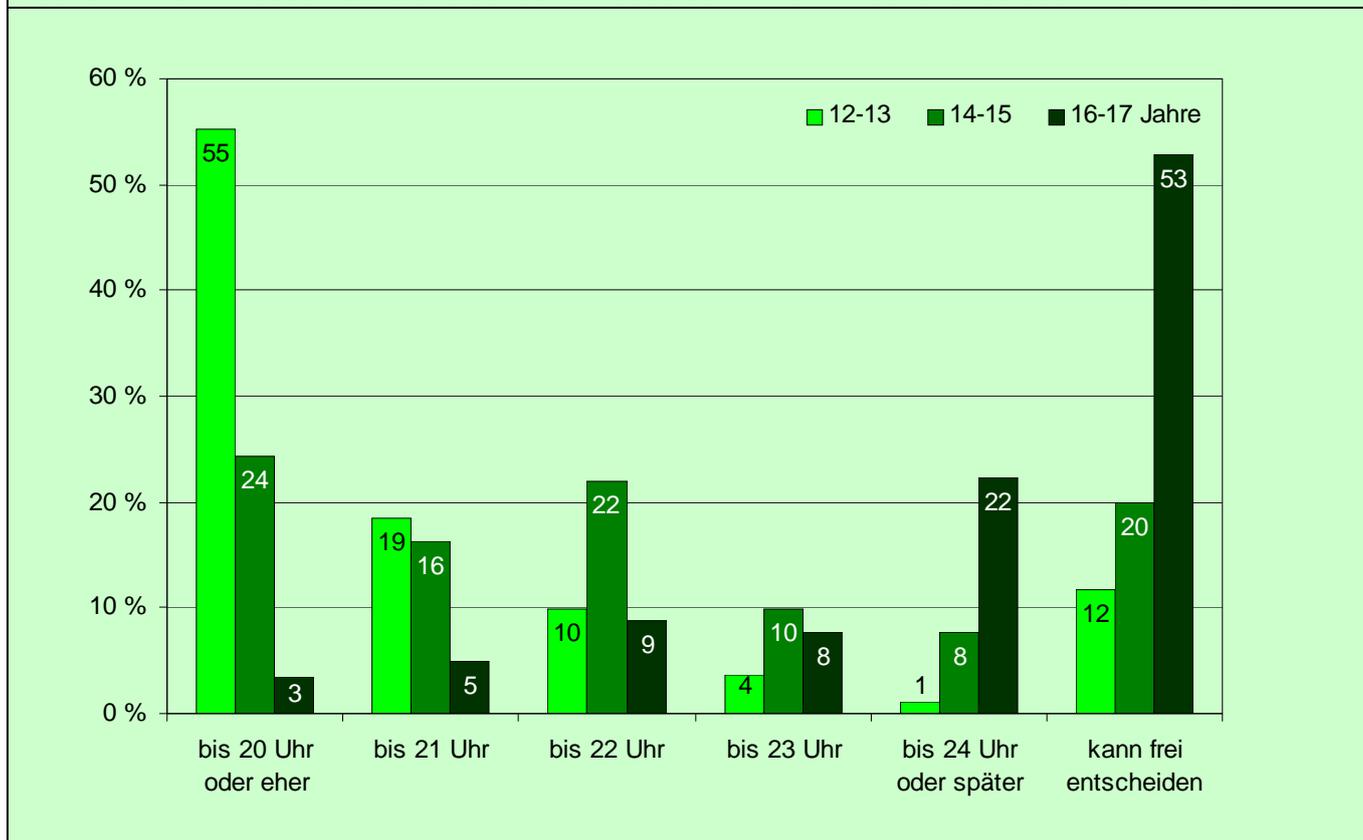


Abb. 3-4: Wann müssen Schüler abends zu Hause sein? – am Wochenende oder in den Ferien



Der Freizeitumfang der Schülerinnen und Schüler sowie der jungen Erwachsenen in Leipzig beläuft sich somit, in Abhängigkeit von der derzeitigen Lebenssituation, auf ein Viertel bis ein Sechstel der gesamten Tages- und Nachtzeit. Freizeit ist somit schon rein quantitativ ein bestimmender Teil des Alltags, den es zu gestalten gilt. Die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sind heutzutage vielfältig. In einer Großstadt hat die junge Generation eine besonders große Auswahl an Angeboten und Gelegenheiten, die freie Zeit nach den eigenen Vorstellungen und Neigungen zu gestalten.

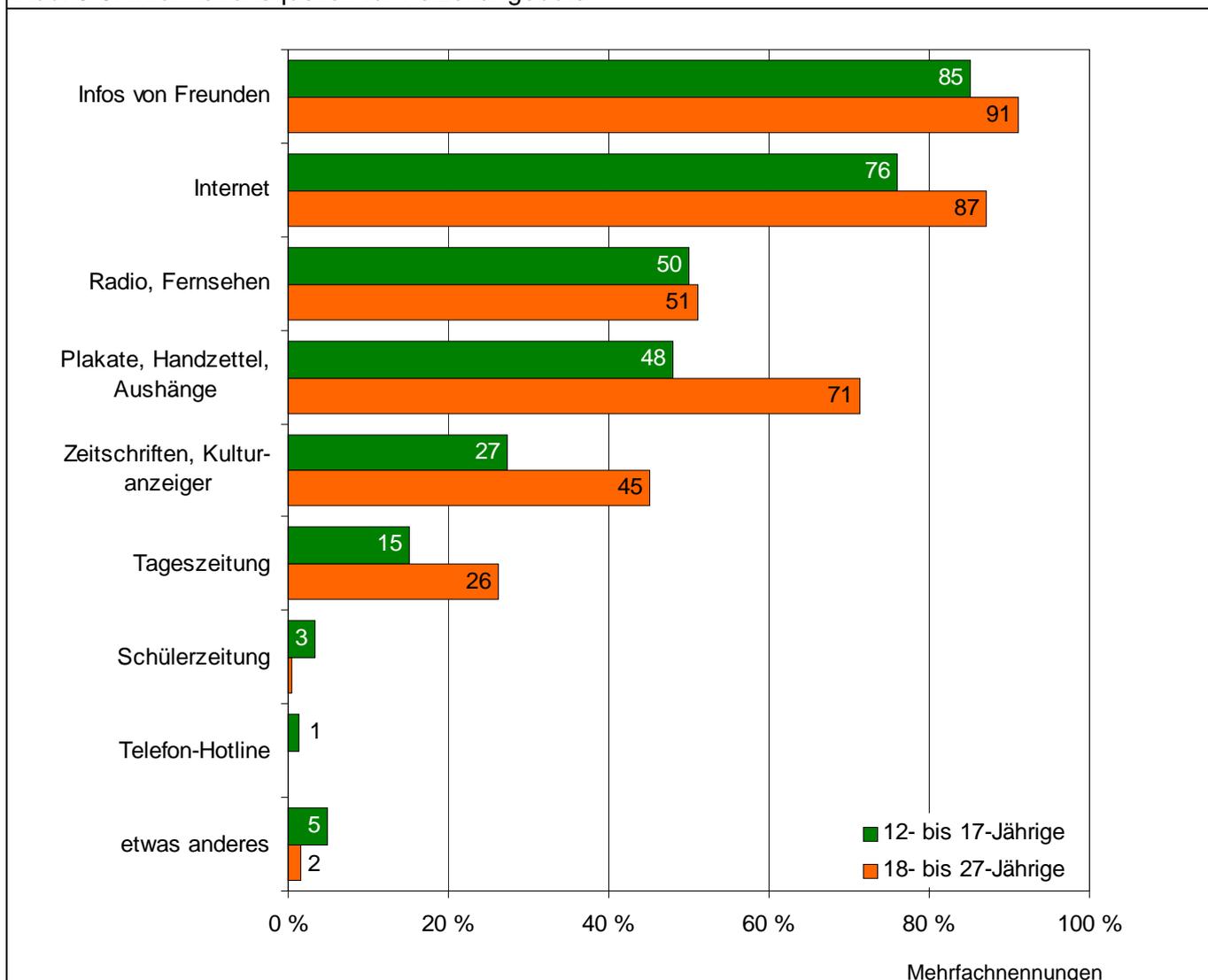
Bevor also die Freizeitaktivitäten der jungen Generation genauer unter die Lupe genommen werden, sollen zunächst die Informationsquellen für Freizeitangebote dargestellt werden:

*Über Freunde und das Internet informiert man sich über Freizeitangebote.*

Mundpropaganda und das Internet: dies sind die beiden am häufigsten genutzten Informationswege, wenn es um Freizeitangebote geht. Die jungen Erwachsenen finden auch über Plakate und Flyer interessante Freizeitangebote. Vor allem mag es sich dabei um Musik- oder Tanzveranstaltungen handeln, die bekannterweise häufig über diese Medien publiziert werden. Über die Tageszeitung erreicht man die junge Generation nur partiell. Nur 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler informieren sich über Freizeitangebote in der Tagespresse, bei den jungen Erwachsenen sind es mit 45 Prozent auch weniger als die Hälfte. (Fast) gar nicht werden Telefon-Hotlines genutzt.

*Über die Tagespresse erreicht man die Mehrheit der jungen Leute nicht.*

Abb. 3-5: Informationsquellen für Freizeitangebote

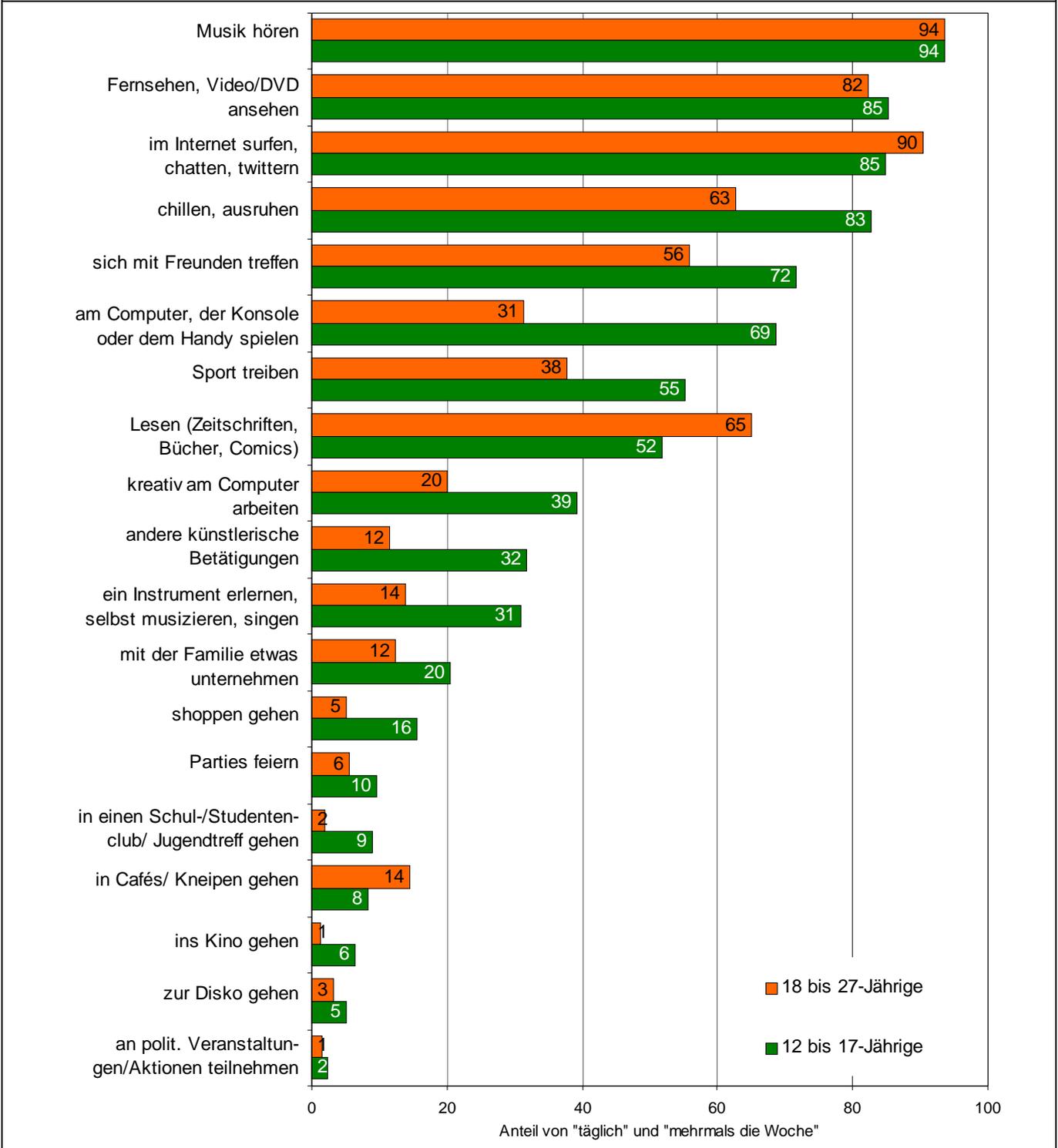


### 3.2. Nutzungshäufigkeit von Freizeitmöglichkeiten

Musik hören, Fernsehen, im Internet surfen oder kommunizieren – die Nutzung von Medien bestimmt den täglichen Alltag von Leipzigs Schülern und jungen Erwachsenen in hohem Maße. Ungefähr 9 von 10 Befragten gestalten ihre Freizeit durch den (fast) täglichen Konsum von Musik, sehen fern oder sind im Internet unterwegs (siehe Abb. 3-6). Bei den über 18-Jährigen hat die Internetnutzung das Fernsehen sogar überholt. Es gibt also nur sehr wenige Schüler und junge Erwachsene, die sich den Medien verschließen. Generell ist die Medienerreichbarkeit als hoch einzustufen. Lediglich 4 Prozent nutzen selten oder nie das Internet, beim Fernsehen sind es nur 2 Prozent.

1. Musik hören
2. Internet
3. Fernsehen - Medienkonsum bestimmt den Freizeitalltag.

Abb. 3-6: Nutzungshäufigkeit von Freizeitaktivitäten\*



\*Angaben ist der Anteil von Schülern und jungen Erwachsenen, die die Freizeitaktivität „täglich“ oder „mehrmals die Woche“ ausüben.

*„Nicht-aktive“ Freizeitaktivität  
– Chillen landet auf Rang 4.*

Nach den Medien steht in der Rangfolge das Ausruhen und Freunde treffen auf den weiteren Plätzen. Insbesondere soll das Augenmerk auf das Treffen von Freunden gelenkt werden. Innerhalb der verschiedenen Freizeitaktivitäten bestimmen sie einen wichtigen Teil des Soziallebens. Dieser Teil des freizeithlichen Alltags steht in der Rangfolge also erst hinter dem Internet und dem Fernsehen. Bei den unter 18-Jährigen nimmt sogar das Spielen am Computer, dem Handy oder der Konsole fast den selben Stellenwert ein wie das Treffen mit Freunden. Dieses Ergebnis steht konträr zu anderen Studien aus dem In- und Ausland, in denen das Sozialleben noch meist vor Computer, Internet und teilweise Fernsehen rangiert (SCHULMEISTER, 2008: „Gibt es eine Net-Generation?“).

*Jüngere haben mehr Zeit  
und können gleichzeitig  
mehreren Aktivitäten (fast)  
täglich nachgehen.*

In der Aufstellung der häufig ausgeübten Freizeitaktivitäten unterscheiden sich die befragten Schüler und die jungen Erwachsenen nur wenig. Beim Aktivitätsgrad der am meisten ausgeübten Kategorien gibt es keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen. Wie in Abb. 3-6 zu sehen, unterscheiden sich die jungen Erwachsenen jedoch dadurch, dass sie den weiteren Freizeitmöglichkeiten auf den mittleren und hinteren Rängen weniger häufig nachgehen. Also etwas täglich oder mindestens wöchentlich auszuüben, ist mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter oftmals nicht (mehr) möglich oder nicht (mehr) gewollt. Denn die jungen Erwachsenen haben – wie bereits festgestellt – im Vergleich zu den unter 18-jährigen Schülern weniger freie Zeit zur Verfügung. Ein Beispiel: Sport treiben, kreativ am Computer arbeiten, künstlerisch tätig sein und gleichzeitig musizieren ist also seltener möglich.

*„Zocken“ ist bei Teena-  
gern beliebt; Lesen und  
in Cafés gehen bei den  
Twens.*

Ein deutlicher Unterschied im Freizeitverhalten zwischen Schülern und jungen Erwachsenen ergibt sich jedoch beim Spielen am Computer, dem Handy oder der Konsole. Das „Zocken“ ist vor allem bei den Schülern beliebt und erlebt eine Hochphase bei den 14-Jährigen. 45 Prozent dieses Jahrgangs spielen täglich am Computer, der Konsole oder dem Handy; weitere 27 Prozent mehrmals wöchentlich. Zum Vergleich: von den 12-Jährigen spielt erst jeder Dritte täglich, bei den 17-Jährigen sind es 39 Prozent. Jungs „zocken“ deutlich häufiger als Mädchen (siehe Kap. 3.3).

Altersabhängige Unterschiede gibt es auch bei den beiden Kategorien „lesen“ und in „Cafés oder Kneipen gehen“. Diese Aktivitäten erfreuen sich nun wiederum bei den jungen Erwachsenen großer Beliebtheit. Trotz des generell geringeren Freizeitvolumens lesen die jungen Erwachsenen häufiger und sind öfter in Cafés und Kneipen anzutreffen als die Schüler.

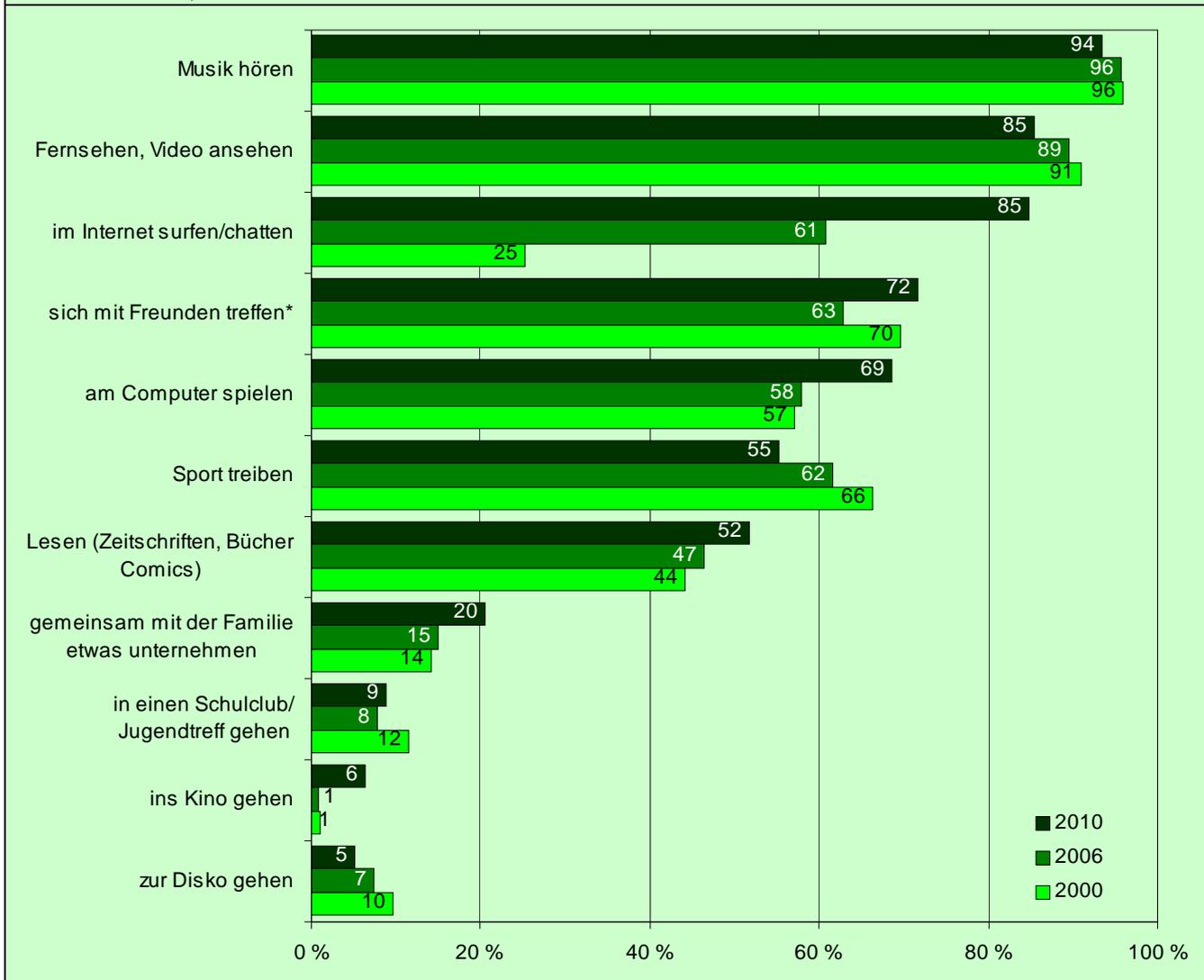
Welche Trends zu erkennen sind und wie sich die Freizeitgestaltung der Leipziger Jugendlichen im letzten Jahrzehnt verändert hat, darüber gibt Abb. 3-7 Auskunft.

*Enormer Bedeutungszu-  
wachs des Internets  
während der letzten  
Dekade  
→  
Freizeitaktivitäten mit  
Freunden und Familie  
leiden nicht darunter.*

Die deutlichsten Veränderungen haben bei der Nutzungshäufigkeit des Internets stattgefunden. Im Vergleich zur Leipziger Freizeit-Studie 2000 (damals wurden nur Schüler befragt) hat das Internet in der alltäglichen Bedeutung um mehr als das Dreifache zugelegt. Im Jahr 2000 hat nur ein Viertel der Schüler täglich oder mehrmals wöchentlich das Internet genutzt, bis 2006 stieg der Anteil auf fast zwei Drittel. 2010 gehört für neun von zehn Schülern das Internet zur alltäglichen Freizeitgestaltung dazu. Damit hat das Internet in seiner Bedeutung mit dem Fernsehen gleichgezogen.

Der Boom des Internets hat zwar den Medienkonsum der Schülerinnen und Schüler stark beeinflusst, Auswirkungen auf das Sozialleben in Form von Verdrängungstendenzen oder Isolation sind jedoch nicht zu erkennen. Freunde zu treffen hat heute keinen geringeren Stellenwert als noch im Jahr 2000. Etwas gemeinsam mit der Familie zu unternehmen ist in seiner Bedeutung sogar leicht angestiegen. Von geringem Niveau ausgehend gehören Familienunternehmungen heute für mehr Schülerinnen und Schüler

Abb. 3-7: Nutzungshäufigkeit ausgewählter Freizeitaktivitäten der Schülerinnen und Schüler 2000, 2006 und 2010



Angaben ist der Anteil von Schülern, die die Freizeitaktivität „täglich“ oder „mehrmals die Woche“ ausüben.

\* 2000 und 2006 wurde nach „mit Freunden draußen herumziehen“ oder „mit Freunden feiern“ gefragt

zur alltäglichen Ausgestaltung der Freizeit als noch 2000. Auch in der 16. Shell-Jugendstudie haben die Autoren der Familie einen zunehmend wachsenden Stellenwert bescheinigt.

Einen Bedeutungsrückgang bei der alltäglichen Freizeitgestaltung hat der Sport erlitten. Gaben 2000 noch 66 Prozent an, täglich oder mehrmals wöchentlich Sport zu treiben, sind es heute nur noch 55 Prozent. Dafür hat das Lesen von Büchern, Zeitschriften oder Comics an Bedeutung gewonnen. Häufig in die Disko zu gehen ist „out“. 2000 gab noch jeder Zehnte an, mehrmals die Woche in die Disko zu gehen, heute nur noch jeder 20. Dafür gehen Schüler wieder häufiger ins Kino.

*Weniger Sport, mehr Lesen und Computer spielen: Die Ausmaße eines geänderten Freizeitverhaltens sind dennoch eher gering.*

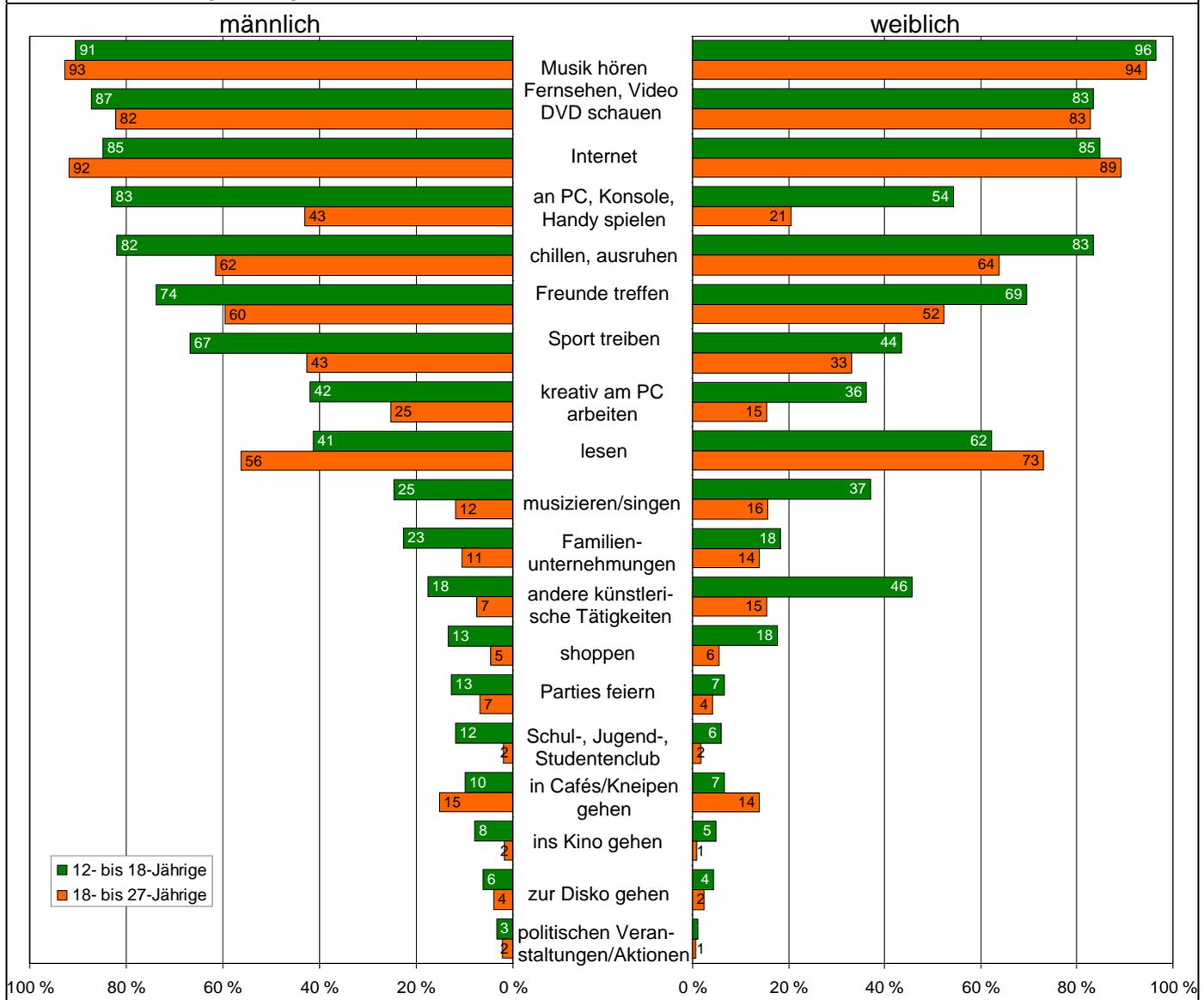
Handy, Computer, Konsole und Fernsehen, viele Jugendliche und junge Erwachsene verfügen über einen medialen Werkzeugkasten, dessen Nutzung das Freizeitverhalten prägt. In der Summe betrachtet haben jedoch Internet- und Medienkonsum nicht unbedingt andere Aktivitäten zurückgedrängt, die Medien sind vielmehr integraler Bestandteil im Alltagsleben von Schülerinnen und Schülern geworden. Übers Internet kann man sich mit Freunden verabreden, Freizeit- oder Sportveranstaltungen recherchieren, sich über literarische Neuerscheinungen informieren und vieles mehr. Die Net-Generation ist also weder vereinsamt noch eintönig in der Freizeitgestaltung. Im Gegenteil: vor allem für die Schülerinnen und Schüler kann festgestellt werden, dass ihr täglicher Freizeitalltag häufig von mehreren Aktivitäten geprägt ist.

### 3.3. Typisch Junge, typisch Mädchen

*Jungs „zocken“ und treiben Sport - Mädchen lesen, musizieren oder künstlerisch aktiv*

Jungs „zocken“ am Computer und treiben Sport, Mädchen lesen, musizieren, malen oder tanzen. Klassische Interessenunterschiede lassen sich durchaus aus den Befunden ableiten. Einig sind sich Jungs und Mädchen jedoch bei den meistgenannten Freizeitaktivitäten, also Musik hören, Fernsehen, Internet und Chillen.

Abb. 3-8: Nutzungshäufigkeit von Freizeitaktivitäten nach Geschlecht\*



\*Angaben ist der Anteil von Schülern und jungen Erwachsenen, die die Freizeitaktivität „täglich“ oder „mehrmals die Woche“ ausüben.

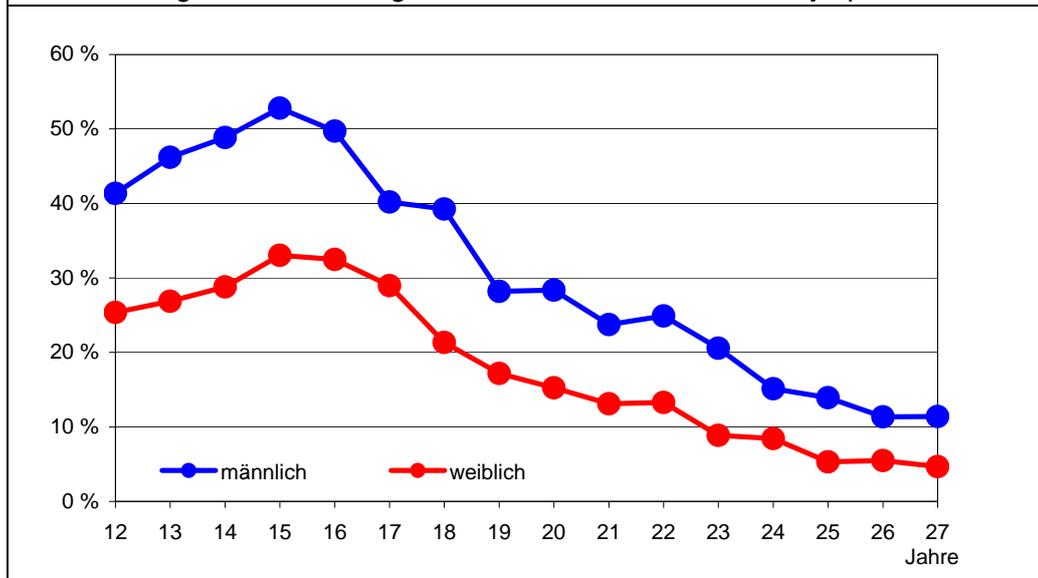
*Computerspielen – Mädchen holen auf.*

Der größte Unterschied lässt sich tatsächlich für Computerspiele ausmachen. Hierbei handelt es sich um eine typische Jungsdomäne. Mehr als die Hälfte der 15- und 16-jährigen Jungs spielt täglich. Bei den Älteren lässt häufiges Computerspielen nach. Auch die Mädchen haben ihre Hochphase, wenngleich auf geringerem Niveau. Reichlich jedes dritte 15-jährige Mädchen konsumiert täglich Computerspiele. In der Tendenz scheinen die Mädchen aufzuholen. Der Anteil junger erwachsener Frauen, die täglich spielen, ist nur halb so hoch wie bei gleichaltrigen Männern. Die täglich spielenden jungen Mädchen erreichen jedoch bereits zwei Drittel des Jungs-niveaus.

*Mädchen gehen nicht so viel häufiger shoppen als Jungs.*

Nicht alle Befunde bedienen die klassischen Klischees. Die landläufige Meinung, Mädchen würden ständig shoppen gehen, kann durch die Befragung nicht aufrechterhalten werden. Sowohl bei den minderjährigen als auch bei den erwachsenen jungen Damen ist häufiges Shoppen nicht sehr viel stärker ausgeprägt als beim männlichen Geschlecht.

Abb. 3-9: Jugendliche, die täglich an PC, Konsole oder Handy spielen\*



\* geglättete Werte

Freunde treffen, Partys feiern, in Cafés und Kneipen gehen, einen Schulclub oder eine Disko besuchen – für Jungs gehören diese Dinge häufiger zur alltäglichen Freizeitgestaltung. Mädchen nehmen diese Freizeitaktivitäten hingegen seltener wahr. Andererseits gibt es auch mehr Mädchen als Jungs, die nur selten oder nie in eine Diskothek oder einen Schul-/Studenten- oder Jugendclub gehen.

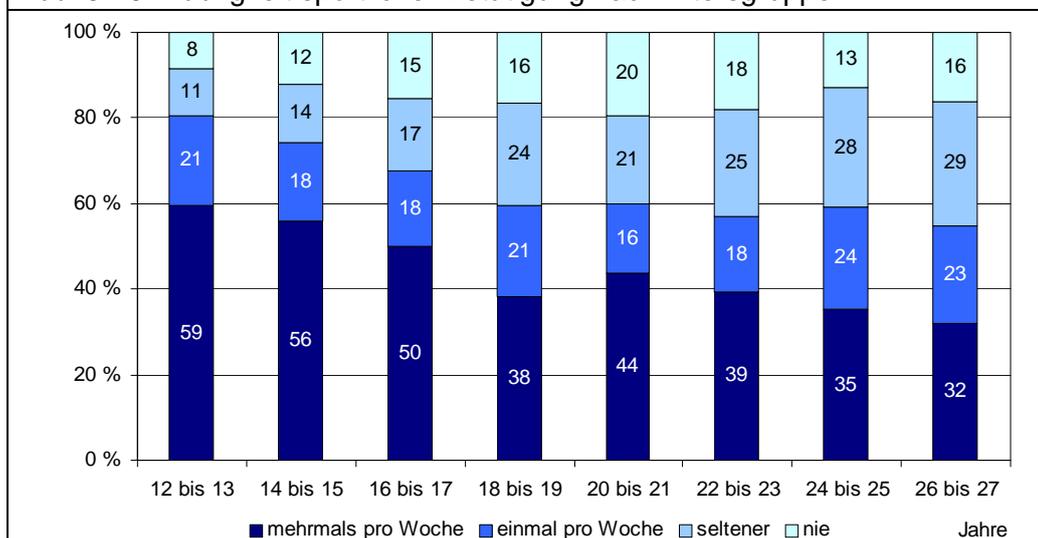
*Häufiges Ausgehen ist eher bei den Jungs verbreitet.*

### 3.4. Sportlich Ambitionierte

Ob in einem Verein oder selbst organisiert, 58 Prozent der jungen Erwachsenen und 74 Prozent der Schülerinnen und Schüler treiben mindestens einmal in der Woche in ihrer Freizeit Sport.

Zunächst kann festgestellt werden, dass der Anteil sportlich Aktiver mit den Lebensjahren zunächst sukzessive abnimmt. Zum Abschluss der Schulzeit erreicht die sportliche Aktivität einen ersten Tiefstand. Bei den über 20-Jährigen verharrt zwar der Anteil der Sportverweigerer auf konstantem Niveau, jedoch üben die Aktiven seltener ihren Sport aus. Kurzzeitig (ungefähr zu Ausbildungs- oder Studiumsbeginn) nimmt die sportliche Betätigung wieder zu, danach folgt sie jedoch erneut ihrem ursprünglichen Trend. Ob dafür nun das schwindende zeitliche Budget, die beruflichen und privaten Anforder-

Abb. 3-10: Häufigkeit sportlicher Betätigung nach Altersgruppen\*



\*Angegeben sind sportliche Betätigungen im Verein und außerhalb eines Vereins

*Viel Sport in frühen Jahren kann die sportliche Aktivität im späteren Leben erhöhen.*

*Die Zugehörigkeit zu einem Sportverein wird von Klassenstufe zu Klassenstufe seltener.*

*Jungs treiben mehr Sport, dennoch sind sie häufiger übergewichtig.*

*Kinder von Alleinerziehenden, von Eltern mit eingeschränkter Erwerbsbeteiligung und Förderschüler treiben seltener Sport in der Freizeit.*

rungen mit dem Eintritt in die „Rush-Hour“ des Lebens oder auch der innere Schweinehund verantwortlich sind, kann nicht geklärt werden. Zumindest deutet der zeitlich sehr konstante Teil der Sportverweigerer darauf hin, dass sportliche Aktivität in jungen Jahren dazu beitragen kann, dass auch später noch Sport getrieben wird, auch wenn die Häufigkeit nachlässt.

Aber wovon hängt es nun ab, wie viel Sport jemand treibt? Diesbezüglich lassen sich verschiedene Einflussfaktoren finden. Da offensichtlich der Grundstein für die sportliche Betätigung bereits im Schulalter erfolgt (siehe obige Ausführungen), soll der Blick auf die 12- bis 17-jährigen Schülerinnen und Schüler gerichtet werden. Wie bereits ausgeführt, nimmt die sportliche Betätigung mit den Jahren ab, dies wird bereits bei den Schülern sichtbar. Sport als Teil der Freizeitgestaltung erfährt also von Klassenstufe zu Klassenstufe einen Bedeutungsverlust. Und auch die Zugehörigkeit zu einem Sportverein ist bei den jüngeren Schülern deutlich häufiger gegeben (70 Prozent) als bei den älteren (51 Prozent). Bei den über 18-Jährigen ist schließlich nur noch ein gutes Drittel in einem Sportverein aktiv.

Jungs treiben viel häufiger Sport als Mädchen und sind auch öfter in einem Sportverein organisiert (69 zu 54 Prozent). Dennoch zeigen die Daten des Gesundheitsamtes, dass Jungen der sechsten Klassenstufe häufiger unter Übergewicht und Adipositas leiden als Mädchen. Im Kindergesundheitsbericht 2011 sind bei den Sechstklässlern zwar 8,4 Prozent der Jungs aber nur 5,6 Prozent der Mädchen adipös. Es gelten 13,9 Prozent der Leipziger Jungen dieser Klassenstufe als übergewichtig und 11,5 Prozent der Mädchen. Fehlender Sport allein ist somit kein Erklärungsansatz für Übergewicht, vielmehr muss es weitere Einflussfaktoren geben, die hierbei zum Tragen kommen.

Neben dem Geschlecht und dem Alter lassen sich auch soziale Faktoren für die Häufigkeit einer freizeitsportlichen Betätigung ausmachen. Kinder und Jugendliche, bei denen beide Eltern vollzeit-erwerbstätig sind, treiben häufiger Sport und sind auch häufiger in einem Verein organisiert. Eine Berufstätigkeit beider Elternteile wirkt sich somit nicht negativ auf die sportliche Betätigung der Kinder aus – wie man angesichts des geringeren Zeitbudgets der Eltern meinen könnte. Vielmehr wirkt eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit der Eltern negativ auf den Freizeitsport der Kinder. Ob das Bildungs- und Teilhabepaket bei Kindern aus Bedarfsgemeinschaften zu einer Verbesserung beiträgt, kann in späteren Befragungswellen auf der Grundlage dieser festgestellten Ausgangssituation gemessen werden.

Tab. 3-1: Häufigkeit sportlicher Betätigung bei Schülerinnen und Schülern							
Befragte	mehrmals Woche	einmal pro Woche	seltener	nie	Summe: mind. 1x die Woche	in einem Sportverein aktiv	über- oder unterdurchschnittlich aktiv
	Prozent						
<b>Gesamt (12-17-Jährige):</b>	55	19	14	12	74	61	
davon:							
männlich	67	15	10	9	82	69	++
weiblich	44	24	18	15	67	54	-
davon:							
13 Jahre und jünger	59	21	11	8	81	70	++
14-15 Jahre	56	18	14	12	74	61	/
16-17 Jahre	50	18	17	15	68	51	--
davon mit Schulart:							
Mittelschule	57	17	12	13	74	62	/
Gymnasium	58	23	11	8	81	70	++
Berufsschule	44	18	22	16	62	42	--
Förderschule	56	14	13	17	70	48	--
davon Eltern mit Berufstätigkeit:							
beide Eltern in Vollzeit	59	21	11	8	80	70	++
ein Elternteil in Vollzeit	54	20	14	12	74	59	/
kein Elternteil in Vollzeit	50	17	16	17	67	51	--
darunter mit Lebenssituation:							
lebt mit beiden Eltern	58	20	12	10	78	65	+
lebt mit einem Elternteil	50	19	15	16	69	55	-

Auch Kinder von Alleinerziehenden treiben in ihrer Freizeit seltener Sport und sind seltener in Sportvereinen aktiv. Ambivalent sieht die Situation in den Förderschulen aus. Einerseits treibt mehr als die Hälfte der Förderschüler mehrmals die Woche Sport. Das entspricht dem Durchschnitt der befragten Schüler. Dennoch treiben überdurchschnittlich viele von ihnen gar keinen Sport und auch die Teilnahmequote am organisierten Sport in einem Verein ist nennenswert niedriger.

Welches sind aber nun die hauptsächlich ausgeübten Sportarten der Schülerinnen und Schüler sowie der jungen Erwachsenen? Allgemeiner Beliebtheit erfreuen sich die klassischen Ballsportarten wie Fußball, Handball, Basketball, Volleyball, Badminton, Tennis oder Tischtennis. Beim Vereinssport stehen sie unangefochten an erster Stelle. Bei den unter 18-jährigen Schülern ist auch der Kampfsport (bei den Jungs) und Turnen/Gymnastik/Tanzen (bei den Mädchen) nachgefragt. Die jungen Erwachsenen trainieren neben den klassischen Ballsportarten auch ihre Fitness vergleichsweise häufig innerhalb eines Vereins. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch das unterschiedliche Niveau der Vereinsaktivität. Während fast zwei Drittel der unter 18-Jährigen in einem Sportverein aktiv sind, ist es bei den über 18-Jährigen nur noch ein Drittel.

*Die klassischen Ballsportarten und Fitness-training erfreuen sich großer Beliebtheit.*

Bei den Schülerinnen und Schülern findet Fitnesstraining in aller Regel noch außerhalb eines Vereins statt. Generell haben Mannschaftssportarten bei den Schülern einen größeren Anteil als bei den jungen Erwachsenen. Vor allem der selbstorganisierte Sport ist bei den über 18-jährigen jungen Erwachsenen durch Fitnesstraining bestimmt. Dies trifft gleichermaßen auf die jungen Frauen wie auf die jungen Männer zu.

Tab. 3-2: Ausgeübte Hauptsportarten der Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht					
Sportarten	Befragte (12-17 Jahre)	im Sportverein		außerhalb eines Sportvereins	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich
Prozent					
Klassische Ballsportarten		59	31	41	19
Weitere Ballsportarten		6	2	3	1
Fitness		5	3	37	52
Kampfsport		15	7	2	1
Leichtathletik		2	7	2	2
Natursport		0	1	1	0
Radsport		1	1	1	0
Sonstige Sportarten		2	10	2	4
Schwimmsport		3	6	0	0
Turnen/Gymnastik/Tanzen		2	28	1	13
Trendsportarten		1	1	5	5
Wasser(fahr)sport		2	2	1	1
Wintersport		1	1	0	0
Sonstiges		1	1	4	3
<b>Summe</b>		<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

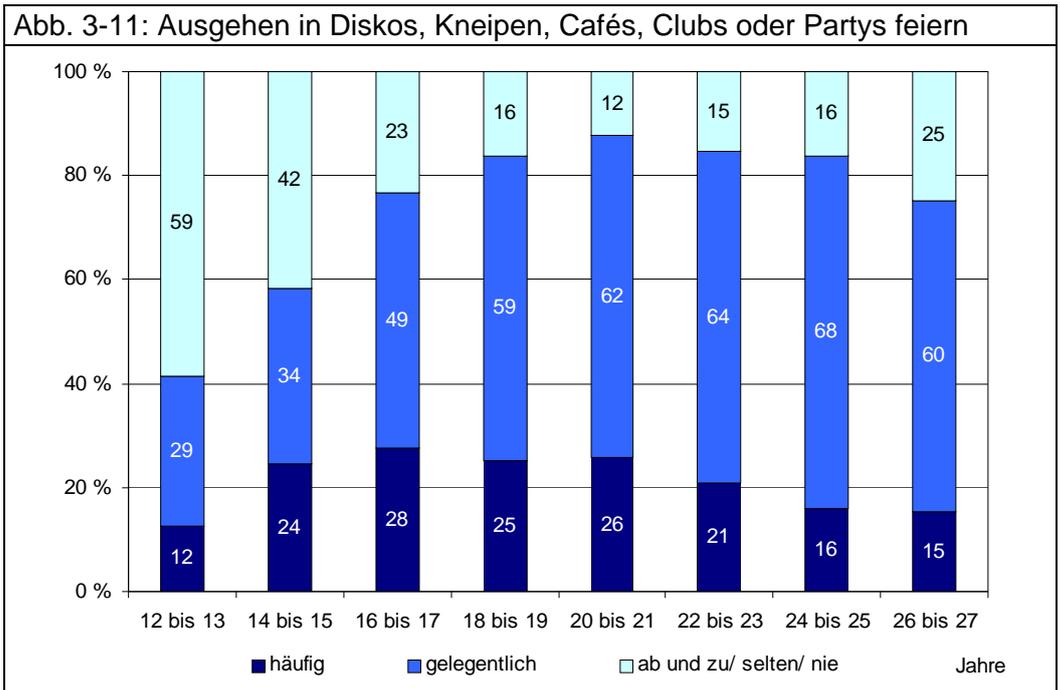
Tab. 3-3: Ausgeübte Hauptsportarten der jungen Erwachsenen nach Geschlecht					
Sportarten	Befragte (18-27 Jahre)	im Sportverein		außerhalb eines Sportvereins	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich
Prozent					
Klassische Ballsportarten		58	25	24	7
Weitere Ballsportarten		3	3	1	0
Fitness		14	20	61	69
Kampfsport		10	9	1	1
Leichtathletik		4	2	0	1
Natursport		1	1	3	2
Radsport		1	1	2	0
Sonstige Sportarten		2	10	3	6
Schwimmsport		2	2	0	0
Turnen/Gymnastik/Tanzen		2	17	1	8
Trendsportarten		0	1	2	3
Wasser(fahr)sport		2	1	0	0
Wintersport		0	4	1	0
Sonstiges		1	4	2	1
<b>Summe</b>		<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

### 3.5. Ausgehen - Disko, Kneipe, Clubs und Partys feiern

*Häufiges Ausgehen ist kein Muss, nur circa ein Viertel der Teenager geht mehrmals wöchentlich aus.*

Häufiges Ausgehen ist längst kein Muss, weder für die Leipziger Schülerinnen und Schüler noch für die jungen Erwachsenen. Ob Diskos, Kneipen und Cafés, Schul-, Jugend- und Studentenclubs oder einfach Partys feiern: Exzessives Ausgehen, also nahezu täglich irgendwo anders unterwegs sein, das kann nur für sehr wenige Befragte festgestellt werden. Und auch mehrmals wöchentliches Ausgehen (im Folgenden als „häufig“ definiert) entspricht je nach Alter nicht dem Mainstream. Gerade jüngere Schüler bis 13 Jahre gehen eher selten weg, und zwar mehr als die Hälfte der Befragten dieser Altersgruppe.

Häufigeres Ausgehen beginnt schließlich bei den 14- bis 15-Jährigen. Jeder Vierte von ihnen geht bereits häufig (also mindestens mehrmals wöchentlich) weg. Bei den 16- bis 17-Jährigen erreicht das häufige Ausgehen schließlich seinen Höhepunkt und nimmt bei den Anfang 20-Jährigen wieder ab.



Gelegentlich auszugehen (wöchentlich bis mehrmals monatlich) ist hingegen bei den meisten Schülern und jungen Erwachsenen verbreitet. Von den 16- und 17-jährigen Schülern gehen gut drei Viertel (mindestens) gelegentlich aus. Wenn die Volljährigkeit erreicht ist, gehört häufiges oder gelegentliches Ausgehen für fast 90 Prozent zur Freizeitgestaltung.

Ab Mitte 20 kehrt schließlich wieder Ruhe ein. Die Ausgehhäufigkeit nimmt wieder ab, ein Viertel der über 25-Jährigen geht sogar nur selten oder nie aus.

#### Schulclubs und Jugendtreffs

*Ein Viertel der Schüler besucht einen Schulclub oder Jugendtreff.*

Die Schulclubs oder Jugendtreffs sollen an dieser Stelle noch einmal gesondert betrachtet werden, da sie speziell auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen abgestimmt sind. In Leipzig gibt es eine Vielzahl von Schul- und Jugendclubs. Die Einrichtungen werden teilweise durch städtische Gelder finanziert. In einigen Leipziger Schulen existieren schulinterne Clubs oder Cafés.

Ein Viertel der 12- bis 17-jährigen Schüler besucht mehr oder weniger regelmäßig (mindestens mehrmals im Jahr) einen Schulclub oder Jugendtreff (siehe Tab. 3-4). Am stärksten nutzen Förderschüler derartige Einrichtungen. Jeder zweite von ihnen geht in Schulclubs oder auch in Jugendtreffs. Bei den Mittelschülern beträgt der regelmäßige Nutzeranteil 35 Prozent, bei den Gymnasiasten dagegen nur 17 Prozent.

Schulclubs und Jugendtreffs werden demnach vor allem von Schülern der niedrigeren und mittleren Schulformen genutzt. Wie später im Kap. 4.1 beschrieben, kann auch für Leipzig eine soziale Selektivität beim Übergang in die Sekundarstufe, resp. ins Gymnasium, festgestellt werden. Mit den Schul- und Jugendtreffs der Stadt Leipzig werden somit – wie auch in Tab. 3-4 zu sehen – überdurchschnittlich jene Schüler erreicht, deren Eltern eingeschränkt erwerbstätig sind und/oder Schüler, die aus Großfamilien stammen.

*Durch Schulclubs oder Jugendtreffs können überdurchschnittlich viele Kinder von Eltern mit eingeschränkter Erwerbstätigkeit erreicht werden.*

Tab. 3-4: Besuchshäufigkeit von Schulclubs oder Jugendtreffs						
Befragte	täglich	mehrmals Woche	mehrmals Monat	mehrmals Jahr	seltener/nie	über- oder unterdurchschnittliche Nutzergruppe
<b>Gesamt (12-17-Jährige):</b>	3	6	7	11	73	
<i>davon:</i>						
männlich	4	8	8	12	68	+
weiblich	2	4	7	10	77	-
<i>davon mit Schulart:</i>						
Mittelschule	5	8	10	13	65	+
Gymnasium	1	3	5	8	83	-
Berufsschule	1	5	9	13	72	/
Förderschule	18	16	4	12	50	++
<i>davon:</i>						
keine Geschwister	2	6	5	9	79	-
ein Geschwister	2	5	6	12	75	/
zwei und mehr Geschw.	5	7	10	11	67	+
<i>davon Eltern mit Berufstätigkeit:</i>						
beide Eltern in Vollzeit	2	4	5	11	77	-
ein Elternteil in Vollzeit	3	7	8	9	72	/
kein Elternteil in Vollzeit	5	6	9	13	67	+
<i>darunter nach Familienkonstellation:</i>						
traditionelle Familie	3	6	7	10	75	/
Patchwork-Familie	6	7	9	10	69	+
Alleinerziehender Elternteil	3	5	7	14	71	/

Gymnasiasten nutzen eher selten die Schul- und Jugendtreffs. Sie unterscheiden sich in ihrem Freizeitverhalten auch dadurch, dass ihnen eine stärkere Teilhabe an anderen außerschulischen Betätigungen möglich ist. Beispielsweise sind Gymnasiasten überdurchschnittlich häufig in Sportvereinen aktiv oder erlernen ein Instrument und singen oder musizieren. Bei Gymnasiasten scheint demnach das Bedürfnis, einen Schulclub und Jugendtreff zu besuchen, seltener zu bestehen.

Unabhängig von der besuchten Schulform und vom sozialen Hintergrund, worin liegen denn die Gründe, wenn Schüler keine Schulclubs oder Jugendtreffs besuchen? Die Top-Antwort der Nicht-Nutzer ist:

- kein Interesse.

Mehr als drei Viertel der Schülerinnen und Schüler geben diesen Grund an. Weitere Gründe sind zudem:

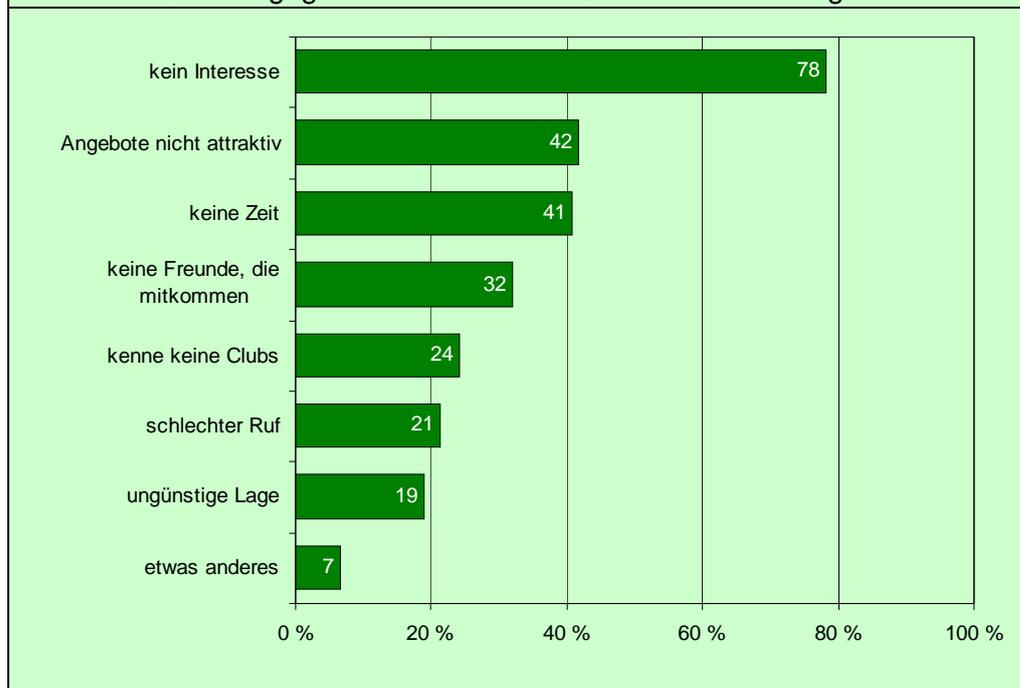
- Angebote sind nicht attraktiv,
- keine Zeit und
- keine Freunde, die mitkommen.

*Der Grund, nicht in einen Schulclub oder Jugendtreff zu gehen, ist vor allem mangelndes Interesse.*

Diese Gründe unterscheiden sich hinsichtlich der betrachteten Gruppen nur wenig. Unabhängig von Alter und Geschlecht: mangelndes Interesse ist bei allen Befragungsgruppen die Top-Antwort. Bei den Jungs nennen 84 Prozent der Nicht-Nutzer diesen Grund, bei den Mädchen 78 Prozent. Somit ist das Potenzial für neue Nutzer als gering zu erachten, denn wenn prinzipiell kein Interesse vorherrscht, erscheint eine Mobilisierung von bisherigen Nicht-Nutzern schwierig. Anders verhält es sich hinsichtlich der Attraktivität der Angebote. Denn das können die Einrichtungen am Bedarf der Schüler ausrichten. Während fast die Hälfte der Nicht-Nutzer aus Gymnasien diesen Grund angibt, sind es bei den Mittelschülern 36 Prozent und bei den Förderschülern 23 Prozent.

*Eine Mobilisierung von bisherigen Nicht-Nutzern ist somit schwierig.*

Abb. 3-12: Gründe gegen den Besuch von Schulclubs oder Jugendtreffs



Tab. 3-5: Top-Gründe gegen den Besuch von Schulclubs oder Jugendtreffs nach Gruppen

Befragte	1. Grund	2. Grund	3. Grund
<b>Gesamt (12-17-Jährige):</b>	kein Interesse	Angebote nicht attraktiv/keine Zeit	
<i>davon:</i>			
männlich	kein Interesse	Angebote nicht attraktiv	keine Zeit
weibliche	kein Interesse	keine Zeit	Angebote nicht attraktiv
<i>davon:</i>			
12-13	kein Interesse	keine Zeit	keine Freunde, die mitkommen
14-15	kein Interesse	Angebote nicht attraktiv	keine Zeit
16-17	kein Interesse	Angebote nicht attraktiv	keine Zeit
<i>davon mit Schultyp:</i>			
Mittelschule	kein Interesse	keine Zeit	Angebote nicht attraktiv
Gymnasium	kein Interesse	Angebote nicht attraktiv	keine Zeit
Berufsschule	kein Interesse	Angebote nicht attraktiv/keine Zeit	
Förderschule	kein Interesse	keine Freunde, die mitkommen	keine Zeit/kenne keine Clubs

Ein gewisses Potenzial für eine weitere Mobilisierung könnte sich tatsächlich bei den Förderschülern ergeben. Dort besucht bereits jeder Zweite mehr oder weniger regelmäßig einen Schulclub oder Jugendtreff. Unter den Nicht-Nutzern geben zwei Drittel mangelndes Interesse an. Somit wird dieses „k.o.“-Kriterium vergleichsweise seltener benannt. Für Förderschüler sind zudem die Gründe „habe keine Freunde, die mitkommen“ (36 Prozent), „keine Zeit“ (34 Prozent) und „kenne keine Clubs“ (34 Prozent) von Relevanz.

### 3.6. Die Leseratten

*In Leipzig wird wieder mehr gelesen.*

Die Leipziger Schülerinnen und Schüler lesen wieder mehr. Das zeigt der Vergleich zu den Erhebungen 2000 und 2006. Damit folgen die Leipziger Schüler einem bundesweiten Trend. Nach Angaben des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels steigt die Menge an verkauften Büchern, besonders ist der Umsatz im Bereich Kinder- und Jugendbücher gestiegen, und zwar 2009 um sieben Prozent. Auch die Anzahl der Kinder- und Jugendbuchkäufer ist leicht angewachsen, obwohl die Zahl der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sinkt.

Lesen ist in der Buchstadt Leipzig also beliebt. Die Schülerinnen und Schüler der 6. und 7. Klassenstufe, also im Wesentlichen die 12- und 13-Jährigen, lesen sehr häufig. Fast zwei Drittel geben an, mehrmals wöchentlich in der Freizeit Bücher, Zeitschriften oder Comics zu lesen. Bei den Älteren wird das Lesen zunächst durch andere Freizeitaktivitäten verdrängt. Also gerade in der Lebensphase, in der die Schülerinnen und Schüler häufiger weggehen. Wie bereits festgestellt, nimmt in dieser Phase auch die sportliche Aktivität ab. Dennoch: mit dem Erreichen der Volljährigkeit gewinnt auch das Lesen in der alltäglichen Freizeitgestaltung wieder an Bedeutung.

*Die Mehrheit der Leipziger Jugend liest mehrmals wöchentlich.*

Problematischer ist jedoch, dass das Lesen in der Freizeit nach wie vor bildungsselektiv ist. Es gibt aber positive Entwicklungen: Ein Vergleich zur Schülerbefragung 2006 zeigt, dass die Lesehäufigkeit unter Förderschülern deutlich gestiegen ist. Der Anteil mehrmals wöchentlich oder täglich lesender Förderschüler stieg von 34 Prozent (2006) auf 42 Prozent (2010). Haben 2006 noch 35 Prozent der Förderschüler selten oder nie in der Freizeit gelesen, so sind es 2010 nur noch 25 Prozent.

*Die Lesehäufigkeit der Förderschüler hat im Vergleich zu 2006 deutlich zugenommen.*

Der guten Leseentwicklung der Förderschüler stehen die Mittelschüler entgegen. Sie konnten an der allgemeinen Lese euphorie nicht teilhaben. Im Vergleich zu 2006 ist bei ihnen die Lesehäufigkeit sogar noch leicht gesunken. Dies ist vor allem deshalb als kritisch zu betrachten, da der Abstand zur Lesehäufigkeit von Gymnasiasten nochmals gewachsen ist. Damals wie heute greifen Gymnasiasten überdurchschnittlich häufig zum Buch und das Lesen bestimmt 2010 noch stärker als 2006 den Freizeitalltag von Gymnasiasten.

*Fehlende Teilhabe der Mittelschüler an der Lese euphorie.*

Schaut man auf die Befragungsergebnisse der 18- bis 27-jährigen Leipzigerinnen und Leipziger, so sieht man, dass sich die Bildungsselektivität beim Lesen in der Freizeit weiter fortsetzt. Während 77 Prozent der jungen Erwachsenen mit Abitur mehrmals wöchentlich zum Buch oder zur Zeitschrift greifen, tun dies nur 60 Prozent der Befragten mit Realschulabschluss und sogar nur 31 Prozent der Befragten mit Hauptschulabschluss. Das heißt, wird in der Schulzeit bereits viel gelesen, kann sich dies positiv auf die Lesehäufigkeit im späteren Lebensverlauf auswirken. Insbesondere im Mittelschulbereich besteht nach den aktuellen Befunden also Nachholbedarf.

Abb. 3-13: Lesehäufigkeit nach Alter

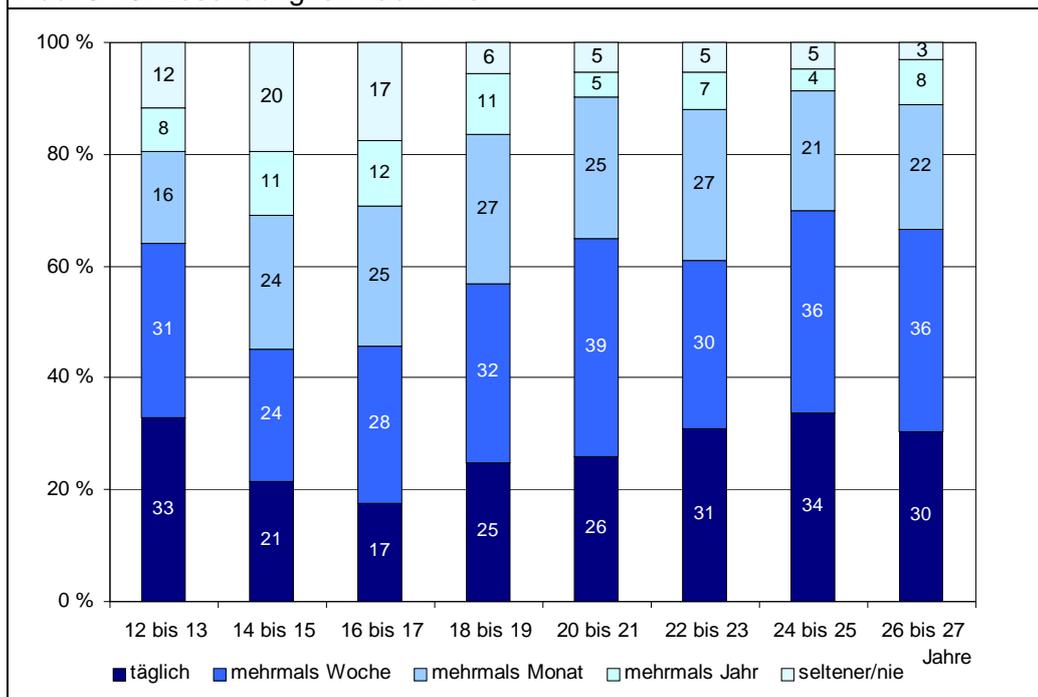
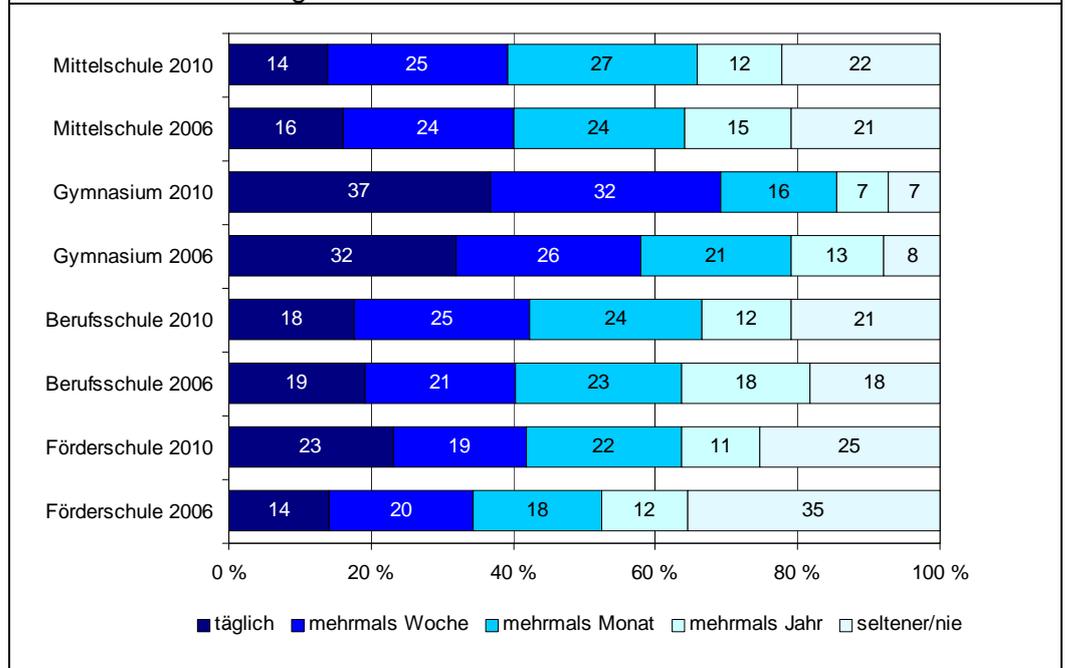


Abb. 3-14: Lesehäufigkeit nach der besuchten Schulart 2006 und 2010

Lesen ist nach wie vor bildungsselektiv.



### 3.7. Mitarbeit in Verbänden und Gruppen sowie eigene Projektgestaltung

Jeder fünfte Schüler geht regelmäßig in eine Schul-AG.

Jugendliche können sich in Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen engagieren und damit ihre Freizeit verbringen, ein geselliges Miteinander gestalten, ihre Entwicklung prägen und ihr Wissen erweitern, gesellschaftlich aktiv sein oder sich politisch einbringen. Je nach Alter sind zwischen 15 und 50 Prozent regelmäßig in Gruppierungen aktiv oder nehmen an Veranstaltungen oder Aktionen teil (siehe Abb. 3-15).

In Schul-AG's sind viele Schülerinnen und Schüler aktiv. Jeder fünfte Befragte zwischen 12 und 17 Jahren gibt an, regelmäßig bei einer Schul-AG mitzumachen (siehe Abb. 3-16). Damit ist die Schul-AG die am meisten genutzte Organisation.

Abb. 3-15: Anteil regelmäßiger Teilnehmer bei Gruppierungen nach dem Alter

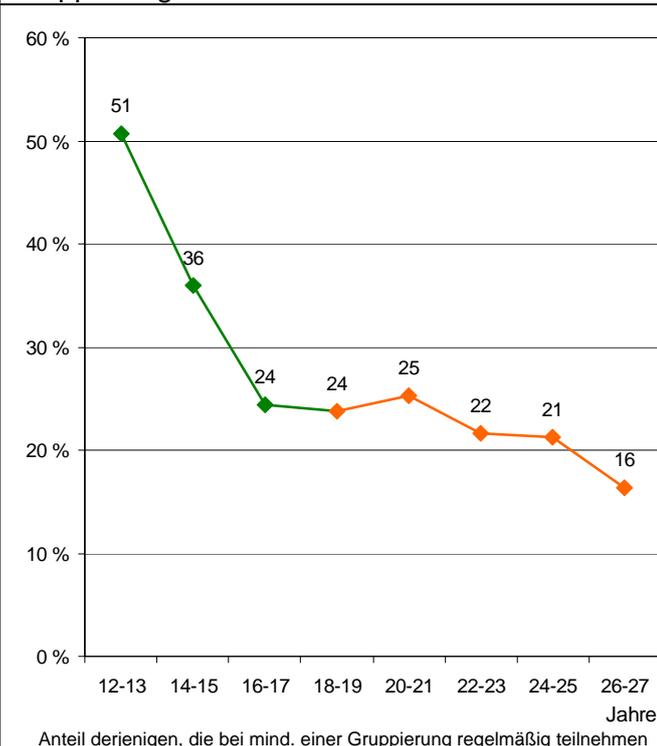


Abb. 3-16: Teilnehmer bei Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen (Mehrfachnennungen)

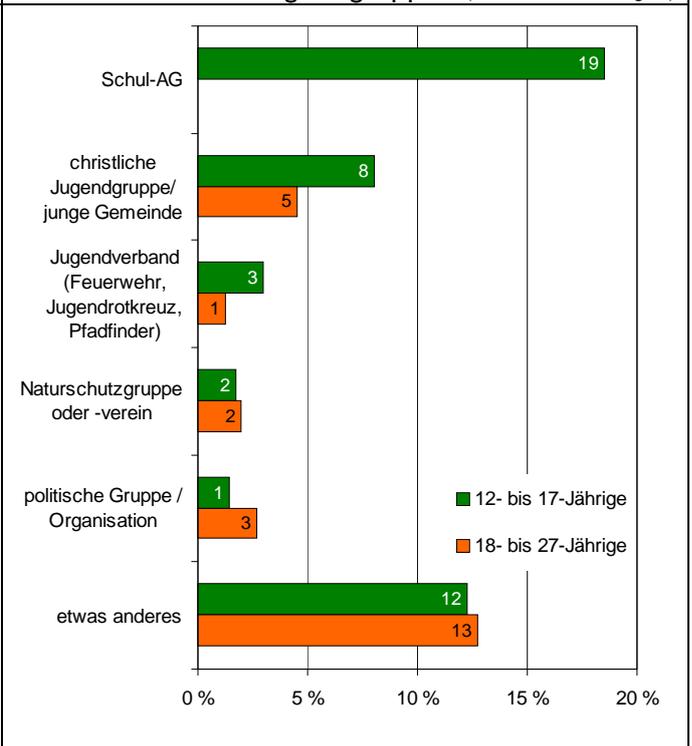


Abb. 3-17: Anteil regelmäßiger Teilnehmer bei Gruppierungen nach Schulform

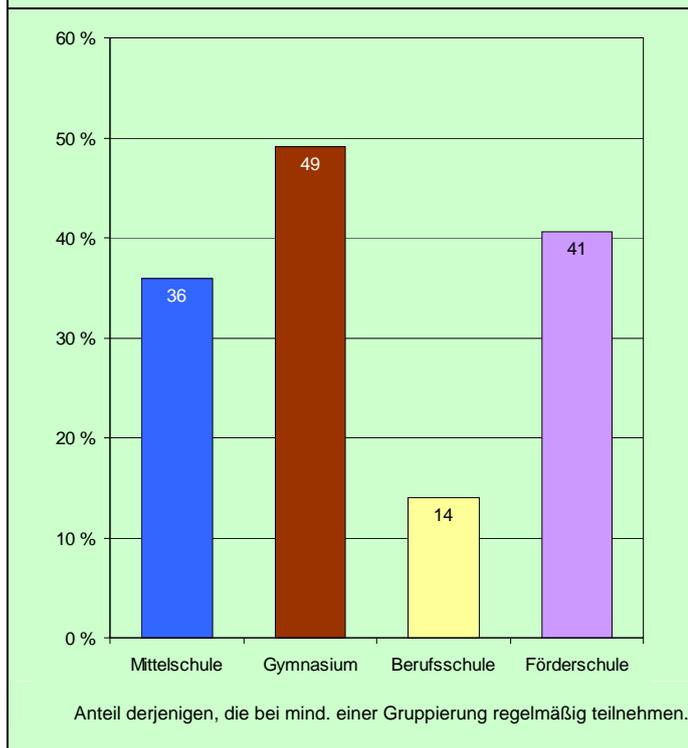
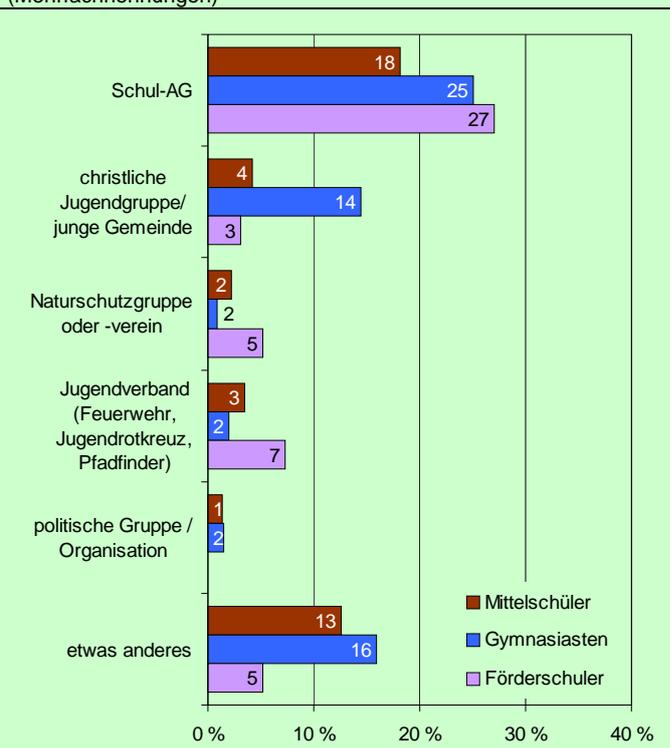


Abb. 3-18: Teilnehmer bei Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen nach Schulform (Mehrfachnennungen)



Es folgen christliche Jugendgruppen bzw. junge Gemeinden, an denen durchschnittlich 8 Prozent der Schülerinnen und Schüler regelmäßig partizipieren. Vor allem am Gymnasium werden kirchliche Gruppierungen nachgefragt, denn 14 Prozent der Gymnasiasten nehmen regelmäßig an christlicher Jugendarbeit teil, jedoch nur 4 Prozent der Mittelschüler und 3 Prozent der Förderschüler (siehe Abb. 3-18). Mit dem Erwachsenwerden schwindet jedoch die regelmäßige Teilhabe. Von den jungen Erwachsenen machen nur noch 5 Prozent regelmäßig bei christlichen Jugendorganisationen mit.

*An christlicher Jugendarbeit partizipieren am ehesten Gymnasiasten.*

Bei Jugendverbänden (z. B. Feuerwehr, Jugendrotkreuz oder Pfadfinder), Naturschutzgruppen oder politischen Gruppen oder Organisationen nehmen jeweils weniger als 5 Prozent der Schülerinnen und Schüler teil. Der Anteil politisch Aktiver steigt jedoch mit dem Erwachsenwerden leicht an.

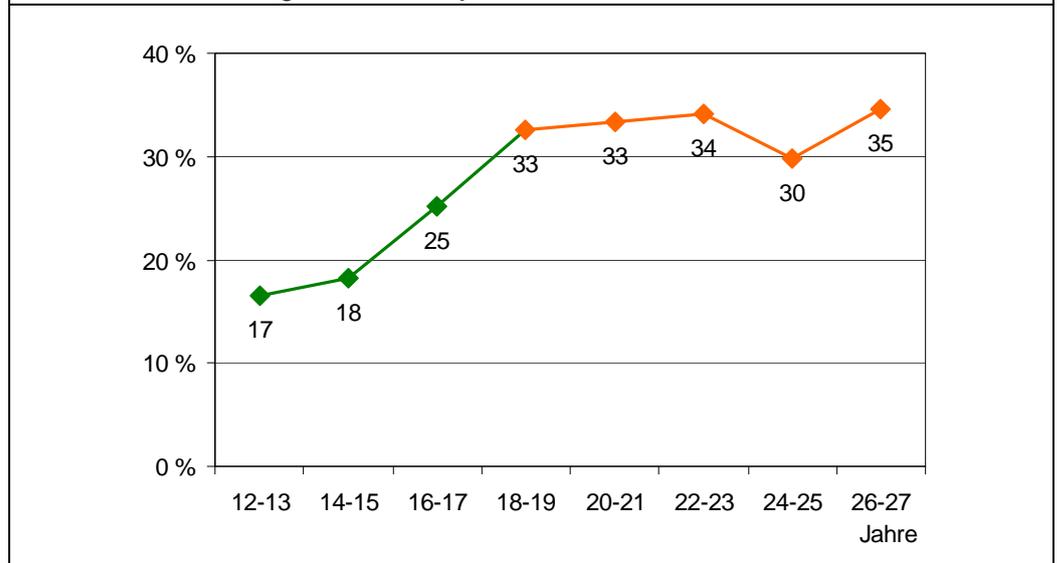
*Nur wenige organisieren sich politisch, der Anteil steigt jedoch geringfügig mit dem Erwachsenwerden.*

Das Spektrum an weiteren Gruppierungen ist groß. Jeder achte Schüler nimmt an der Arbeit von weiteren, nicht benannten Gruppierungen regelmäßig teil. Dies trifft auch für die jungen Erwachsenen zu. 13 Prozent von ihnen sind in weiteren, nicht benannten Gruppierungen regelmäßig aktiv.

Wie stark ein junger Mensch gesellschaftlich aktiv ist und wie viel Engagement er dabei mitbringt, zeigt sich auch darin, ob jemand in seiner Freizeit selbst Projekte organisiert oder mitgestaltet. Je nach Alter haben bis zu 35 Prozent der jungen Leipziger schon mindestens einmal selbst in ihrer Freizeit ein Projekt organisiert oder mitgestaltet. Zwischen 15 bis 17 Jahren beginnen die Schülerinnen und Schüler meist damit, Eigenengagement in diesem Bereich zu entwickeln. Das beinhaltet auch, eigene Ideen umzusetzen oder an der Organisation von Veranstaltungen oder Aktionen mitzuwirken. Ungefähr mit der Volljährigkeit verharret der Anteil der Projektakteure auf gleichbleibendem Niveau. Das heißt, wer in jungen Jahren nicht schon selbst Projekte in der Freizeit organisiert, tut es mit hoher Wahrscheinlichkeit im späteren Lebensverlauf auch nicht. Oder anders ausgedrückt, bereits im Laufe der Pubertät, d. h. mit dem Erwachsenwerden, kristallisiert sich heraus, wer aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt und wer eher nicht.

*Ungefähr jeder Dritte hat spätestens mit Erreichen der Volljährigkeit schon einmal Projekte in der Freizeit selbst organisiert oder mitgestaltet.*

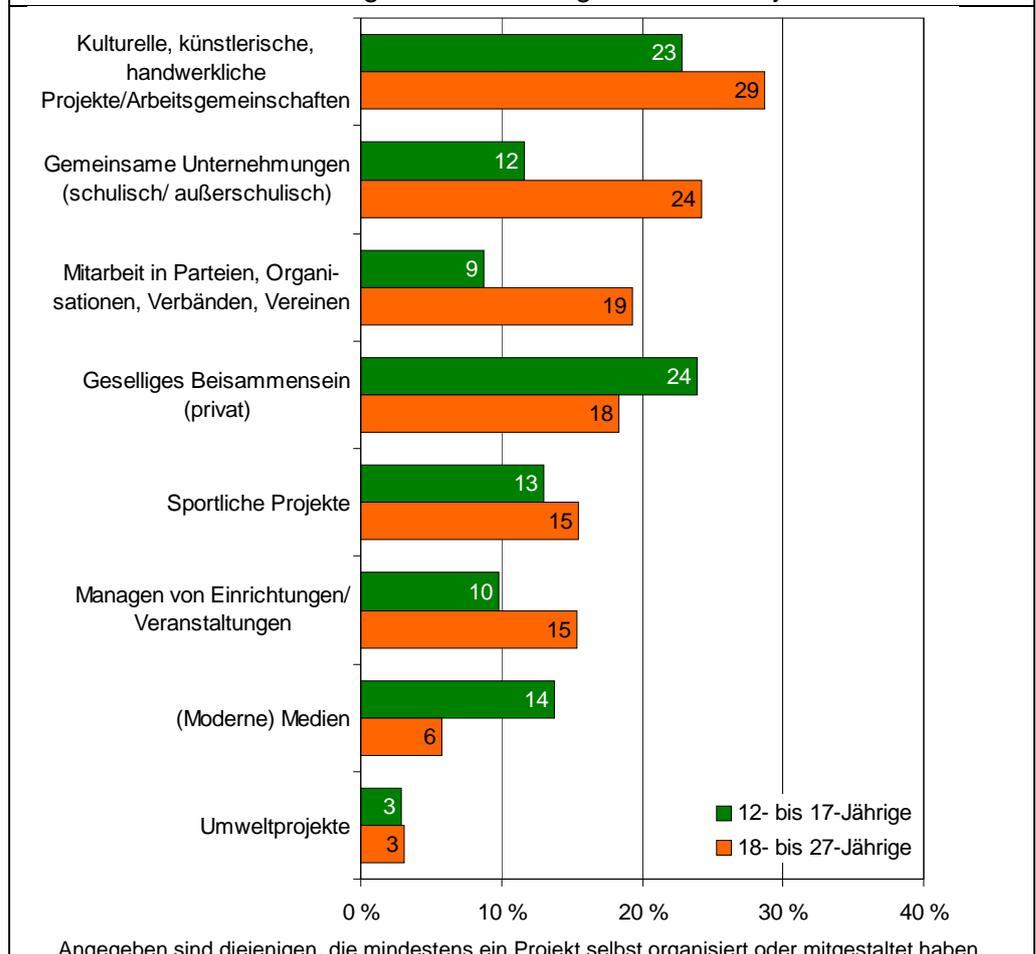
Abb. 3-19: Selbst organisierte Projekte nach Alter



*Mit der Organisation eines geselligen Beisammenseins werden häufig erste „Projekterfahrungen“ gesammelt.*

Welche Projekte die junge Generation in ihrer Freizeit in Angriff nimmt, ist in Abb. 3-20 dargestellt. Die Schülerinnen und Schüler „tasten“ sich zunächst mit der Organisation von geselligen Zusammenkünften an organisatorische Aufgaben heran. Jungs beginnen etwas eher Projekte zu gestalten. Bei den 12- bis 17-Jährigen haben bereits 22 Prozent der Jungs, aber nur 18 Prozent der Mädchen etwas selbst in der Freizeit organisiert oder mitgestaltet. Die Bereitschaft ist jedoch bei den Mädchen höher und so holen die Mädchen schließlich auf. In der Gruppe der befragten Volljährigen verfügen die jungen Frauen genau so oft über Projekterfahrungen wie die jungen Männer.

Abb. 3-20: Art der selbst organisierten oder gestalteten Projekte in der Freizeit



Tab. 3-6: Beispiele für selbst organisierte Projekte und Angebote	
Kategorie	Inhalt (Auszüge)
Geselliges Beisammensein (privat)	Feiern (Geburtstage, Dorffeste, Hochzeit, Jugendweihe, Weihnachtsfeiern usw.), Treffs mit Freunden (Kino, Brunch usw.), Partys
Gemeinsame Unternehmungen (schulisch/außerschulisch)	Jugendcamps/Reisen/Urlaub, Klassenfahrt organisieren, Konzerte, Radtouren (z. B. in Sport und Biologie), Schulfeste, Tagesausflüge
Kulturelle/künstlerische/handwerkliche Projekte, Arbeitsgemeinschaften	Chor, Kunst-/Töpfer-/Mal-/Bastel-AG, Musikband, Singekreis, Tanzgruppe, Theatergruppe, Fremdsprachen, Infostände/Ausstellungen/Plakate, sonstige AG's oder Projekte, Tuning (technisches/optisches Verändern von Fahrzeugen)
Sportliche Projekte	Sporttreffs und –veranstaltungen, Sportturniere, Sportvereinsfeiern, (Sport)-Räume/-gelände aufbauen/gestalten, Training/Unterrichten, Fan-Projekte/Treffs
Umweltprojekte	Schulgestaltung, Wohngebietsverschönerungen, Pfadfinder, Naturschutz
(Moderne) Medien	Filmen/Video/Foto, Musik mixen (DJ), (Schul)-Homepage, Computer (programmieren), Schulzeitung/Reportagen, Netzwerke (LAN-Party)
Managen von Einrichtungen/Veranstaltungen	Elfer-Rat, Fasching organisieren, Abiball/Abschlussfeiern, Klassentreffen, Schulbibliothek, Schuldisko (Theke, Einlass), Schüler(-internet-)café, Schülerfirma (z. B. Reisebüro), Schul-/Jugendclub, Schüleraustausch
Mitarbeit in Parteien, Organisationen, Verbänden, Vereinen	Christliche Kirchenvereine, DLRG/DRK, freiwillige Feuerwehr, politische Organisationen/Projekte, Schüllerrat, Tier(-schutz)-projekte, Umfragen/Diskussionsrunden, 3. Welt+Armen-Projekte (Spenden), Betroffenenvereine (Drogen, Schwangere), Demos

Mit zunehmendem Lebensalter ändert sich auch die Art der organisierten oder mitgestalteten Projekte. Bei den jungen Erwachsenen rückt das gesellige Beisammensein in den Hintergrund und wird von „weitreichenderen“ Dingen verdrängt. Denn von ihnen werden vornehmlich kulturelle, künstlerische oder handwerkliche Projekte und Arbeitsgemeinschaften benannt. Auch die Schülerinnen und Schüler haben in diesen Bereichen schon einige Erfahrungen gesammelt. Bei den jungen Erwachsenen nimmt auch die Organisation von gemeinsamen Unternehmungen und die projektbezogene Mitarbeit in Organisationen und Verbänden einen hohen Stellenwert ein. Beim Managen von Veranstaltungen oder Einrichtungen haben schließlich 15 Prozent der jungen Erwachsenen und 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler bereits Erfahrungen gesammelt.

*Die jungen Erwachsenen organisieren bevorzugt kulturelle, künstlerische oder handwerkliche Projekte oder gestalten Arbeitsgemeinschaften.*

### 3.8. Einschränkungen bei der Freizeitgestaltung

Angesichts der eingangs beschriebenen Bedeutung der freien Zeit für die Entwicklung eines jungen Menschen sollte es den jungen Menschen auch möglich sein, ihre Freizeit möglichst sorgenfrei und den eigenen Interessen und Neigungen entsprechend auszuleben. Leider geht das nicht immer. Welche Einschränkungen und Probleme die jungen Erwachsenen in ihrer Freizeit beziehungsweise bei ihrer Freizeitgestaltung haben, wird nachfolgend thematisiert.

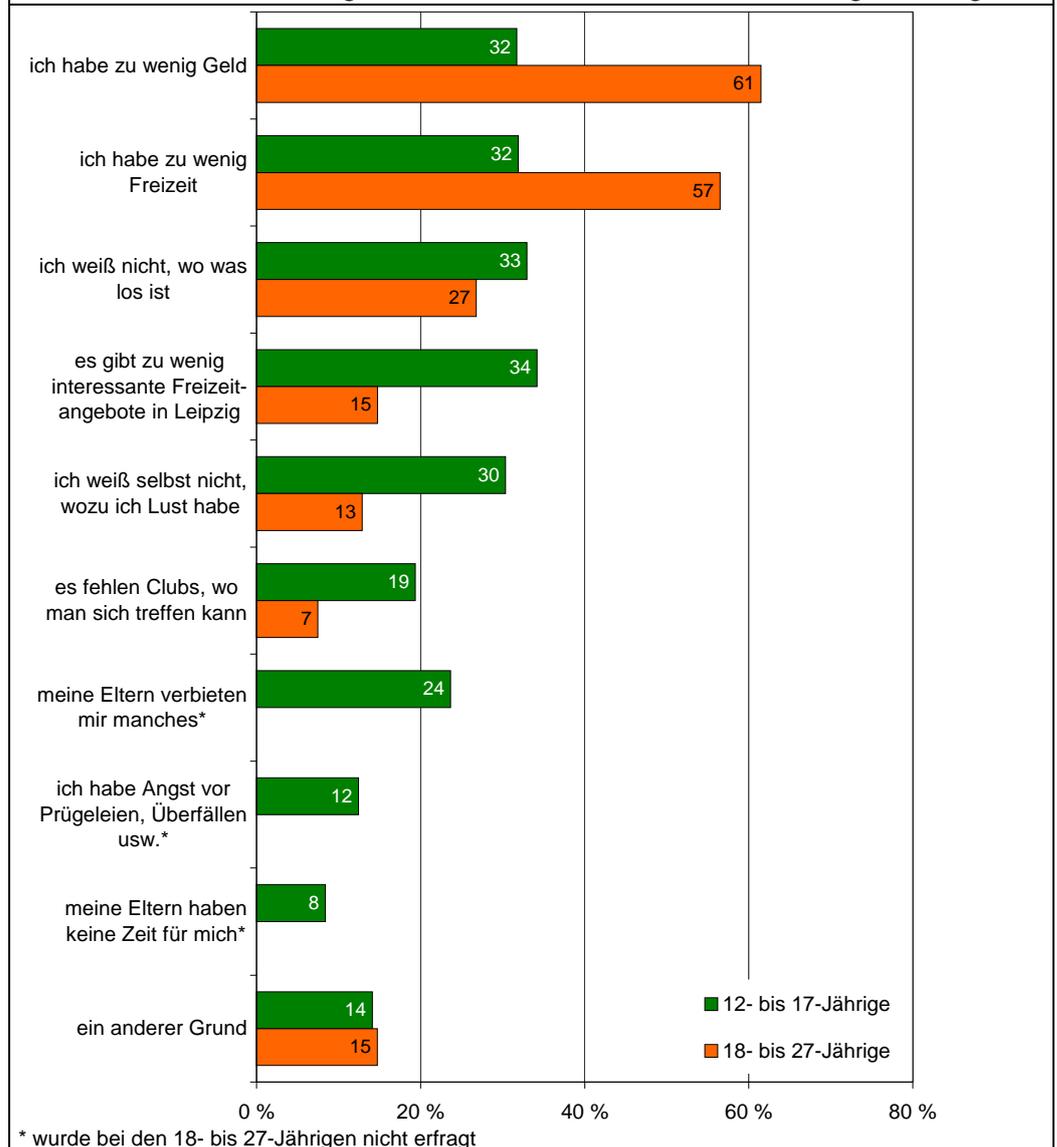
Fehlendes Geld, zu wenig freie Zeit, Unwissenheit über bestehende oder tatsächlich zu wenige Freizeitangebote sowie mangelnde Selbstfindung der eigenen Interessen sind die vornehmlichen Einschränkungen, wenn es um die Gestaltung der eigenen Freizeit geht.

Dem fehlenden Geld für Freizeit kommt mit zunehmendem Alter eine steigende Bedeutung zu, was mit der wachsenden finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern einhergeht. Denn müssen junge Menschen sich erst selbst finanzieren, eine eigene Wohnung, Haushalt und so weiter, schwinden die Ressourcen für Freizeitbelange. Gleichzeitig werden mit zunehmendem Alter die Ansprüche auch größer. Mit seinen Freunden in Cafés oder Kneipen zu gehen ist natürlich teurer als die Freunde im elterlichen Heim zu treffen (siehe auch Abb. 3-6). Auch über zu wenig Freizeit wird mit dem Erwachsenwerden zunehmend geklagt. Wie in Kap. 3.1 bereits thematisiert, schwindet der Freizeitumfang mit zunehmenden Lebensjahren. Dementsprechend sind das fehlende Geld und zu wenig Freizeit auch die Top-Antworten bei den jungen Erwachsenen. Bei den Schülerinnen und Schülern sind diese beiden Dinge zwar auch relevant, werden aber gleichrangig mit der Unwissenheit über bestehende oder tatsächlich zu wenige Freizeitangebote sowie mangelnde Selbstfindung der eigenen Interessen benannt.

*Fehlendes Geld und fehlende Freizeit sind die Top-Einschränkungen bei den jungen Erwachsenen.*

*Bei den Schülern sind die freizeitbezogenen Einschränkungen vielfältiger*

Abb. 3-21: Einschränkungen in der Freizeit oder bei der Freizeitgestaltung



Angesichts der hervorgehobenen Bedeutung des Geldes und dem Mangel an Freizeit lohnt ein Blick auf die Lebenssituationen der jungen Erwachsenen. Wie Abb. 3-22 zeigt, haben vornehmlich gering qualifizierte junge Erwachsene finanzielle Defizite, wenn es um die Freizeitgestaltung geht.

Abb. 3-22: Ausgewählte Beeinträchtigungen der Freizeit nach Lebenssituationen (18- bis 27-Jährige)

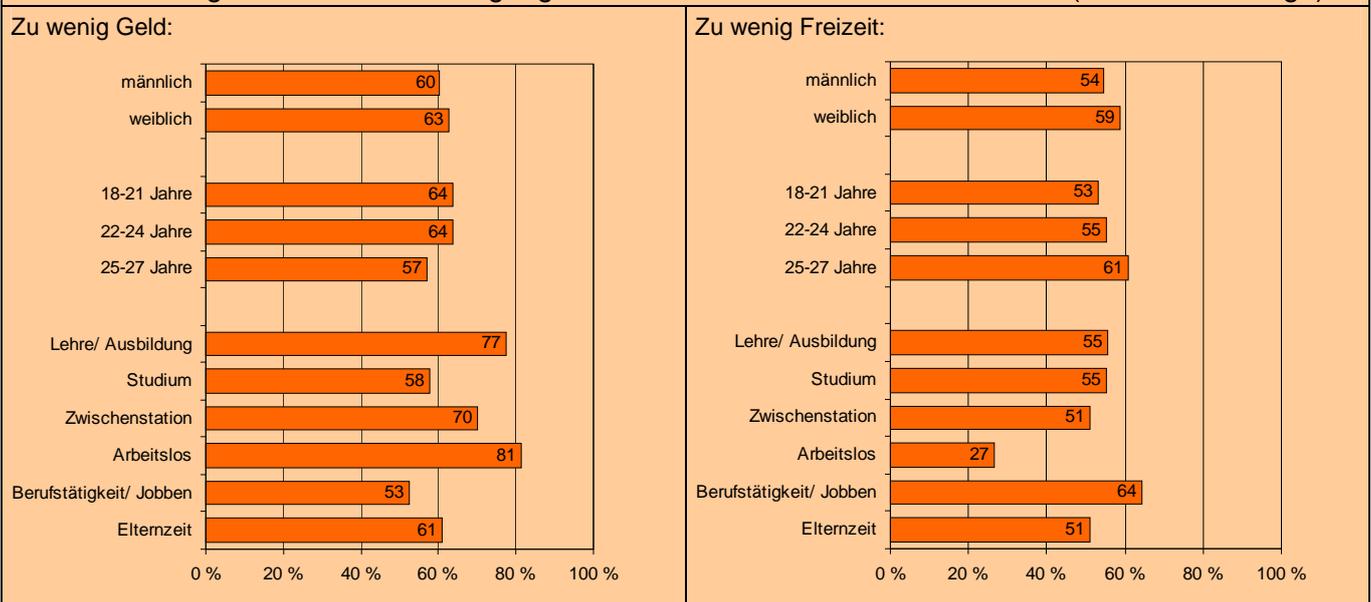
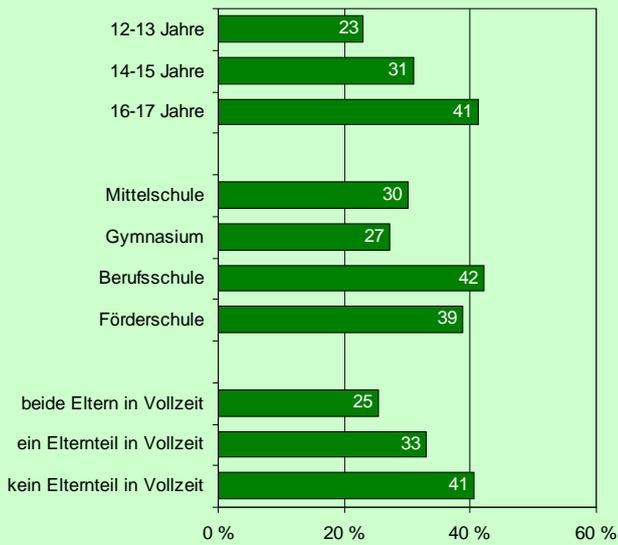
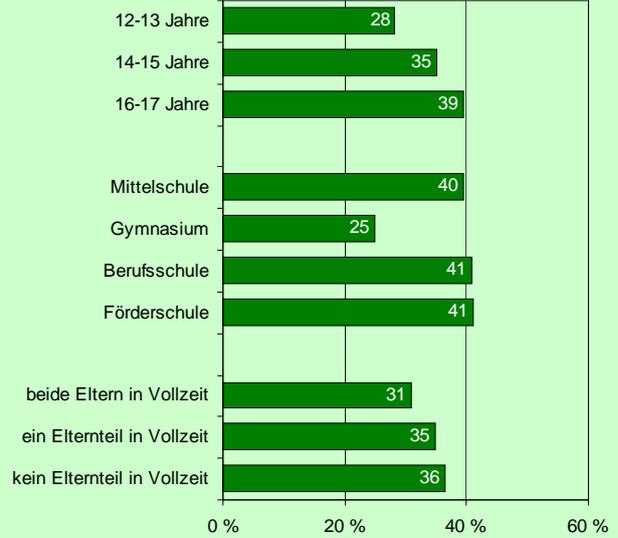


Abb. 3-23: Ausgewählte Beeinträchtigungen der Freizeit nach Lebenssituationen (12- bis 17-Jährige)

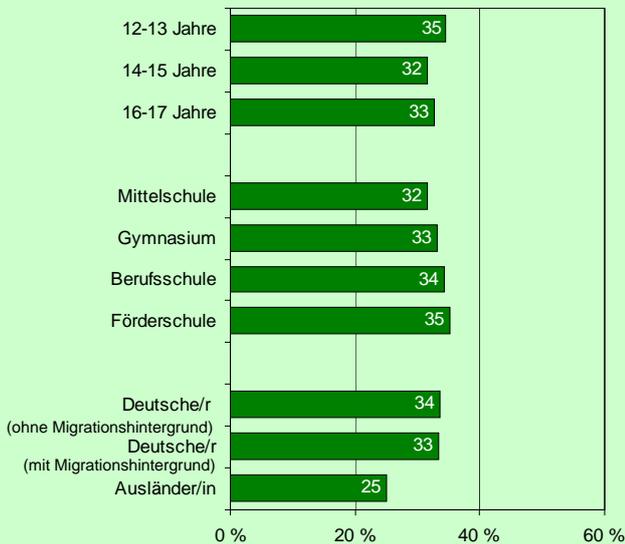
Zu wenig Geld:



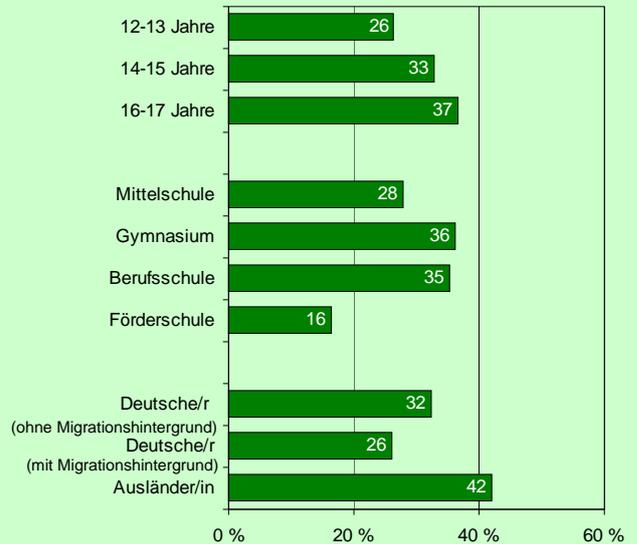
Es gibt zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig:



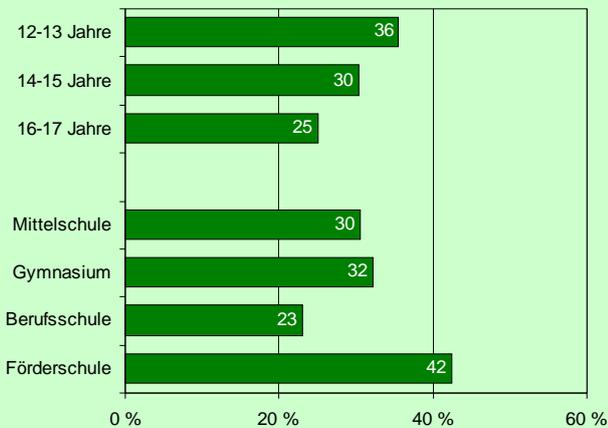
Ich weiß nicht, wo was los ist:



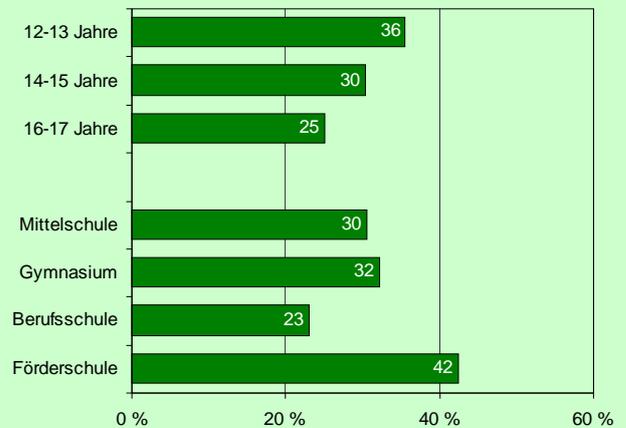
Zu wenig Freizeit:



Selbst nicht wissen, wozu man Lust hat:



Eltern verbieten manches:



Bereits im Schulalter lassen sich diese Zusammenhänge darstellen, denn Gymnasiasten kommen häufiger aus finanzstärkeren, Förderschüler häufiger aus benachteiligten Elternhäusern. Auch nach Verlassen der Schule und mit Erreichen der finanziellen Unabhängigkeit wird der Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Geld nicht durchbrochen.

*Im Schulalter haben bildungsschwache Schüler häufiger „wenig Geld“ für Freizeit, im jungen Erwachsenenalter verschärft sich der Zusammenhang weiter.*

Noch eine weitere Anmerkung zum Geld: Junge Erwachsene, die in Partnerschaft leben, geben seltener an, zu wenig Geld für die Freizeit zu haben. Denn eine Partnerschaft schafft Kostenvorteile in anderen Bereichen (z. B. bei einer gemeinsamen Wohnung).

Der andere Aspekt: Zu wenig Freizeit zu haben, wird vor allem von bildungsstarken jungen Menschen beklagt. Wie bereits in Kap. 3.1 beschrieben, kostet Bildung Zeit. Zu wenig Freizeit zu haben, geben bereits Gymnasiasten häufiger als alle anderen Schüler an allgemeinbildenden Schulen an. Besonders ausländische Schülerinnen und Schüler, die eben auch häufig ein Gymnasium besuchen, empfinden ihre Freizeit oftmals als zu wenig. 42 Prozent der ausländischen Schüler bemängeln diese Situation.

*Das Ausüben einer Berufstätigkeit schürt das Empfinden, zu wenig Freizeit zu haben – unabhängig vom tatsächlichen Freizeitumfang.*

Im späteren Lebensverlauf führt vor allem die Ausübung einer Berufstätigkeit zu einem Gefühl von eingeschränkter Freizeit. Die berufstätigen jungen Erwachsenen haben ungefähr eine halbe Stunde weniger Freizeit als AZUBI's oder Studenten. Tatsächlich verfügen jedoch junge Eltern in Elternzeit über den geringsten Freizeitumfang. Sie haben nochmals circa eine halbe Stunde weniger Freizeit als die Berufstätigen. Dennoch empfinden sie ihre Freizeit seltener als zu gering. Der tatsächliche Freizeitumfang ist somit für das Empfinden von genügend Freizeit nicht der einzige erklärende Faktor. Der Umstand, täglich zur Arbeit zu gehen, schürt somit stärker das Empfinden, zu wenig Freizeit zu haben als andere tagfüllende Aufgaben wie beispielsweise eine Ausbildung, ein Studium oder die Fürsorge und Pflege eines Babys.

*Ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler vermissen interessante Freizeitangebote in Leipzig.*

Zu den weiteren reglementierenden Faktoren: diese betreffen stärker die Schülerinnen und Schüler. Sie fühlen sich auch in nennenswertem Umfang durch zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig beeinträchtigt. Der Anteil steigt zunächst mit dem Alter. Ein Viertel aller Gymnasiasten und gut 40 Prozent der Mittel- und Förderschüler bemängeln fehlende interessante Freizeitangebote. Ob jedoch tatsächlich die Angebote fehlen oder ob lediglich die Informationen zu bestehenden Angeboten fehlt, bleibt Spekulation. Angesichts dessen, dass jedoch auch gut ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler von sich aus bemängelt, „nicht zu wissen, wo etwas los ist“, zeigt zumindest die quantitative Bedeutung von fehlenden Informationen. Das Unwissen über Angebote bemängeln die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen gleichermaßen. Auch zum Alter besteht kein Zusammenhang.

„Selbst nicht zu wissen, wozu man Lust hat“ und dass die „Eltern manches verbieten“ sind weitere freizeitreglementierende bzw. -einschränkende Gründe, die vornehmlich von jüngeren Schülerinnen und Schülern geäußert werden. Aber auch von den 16- und 17-Jährigen benennt immerhin noch jeder Vierte bzw. jeder Sechste diese Einschränkungen. Während die Jungs (34 Prozent) häufiger als die Mädchen (27 Prozent) „nicht wissen, wozu sie eigentlich Lust haben“, betreffen Verbote der Eltern Mädchen (23 Prozent) und Jungen (24 Prozent) gleichermaßen.

## 4. Lebenssituation

Die Betrachtung von soziodemografischen Merkmalen der Schülerinnen und Schüler sowie der jungen Erwachsenen soll einen Einblick in ihre sozialen Kontexte und Lebenssituationen geben. Insbesondere werden Wohn- und Familienformen sowie die Berufstätigkeit der Eltern in Verbindung mit der Bildungsbeteiligung betrachtet. Bei den über 18-jährigen Befragten sollen die Kontextsituationen junger Elternschaften gesondert analysiert werden.

### 4.1. Familiensituationen von Schülern und Bildungseffekte

Der Wandel von Familienstrukturen kann seit längerem festgestellt werden, er unterlag jedoch in Leipzig während der letzten 20 Jahren einer besonderen Dynamik. Das klassische Familienmodell, in dem beide Eltern miteinander verheiratet sind und mit ihren Kindern gemeinsam leben, ist schon lange nicht mehr die Norm. Dennoch kann in den letzten Jahren für Leipzig ein kleines Revival ehelicher Partnerschaften mit Kindern festgestellt werden (Statistisches Landesamt, Mikrozensus). Dennoch kamen 2010 gut 60 Prozent der Kinder unehelich zur Welt. Unabhängig vom Familienstand wachsen viele Kinder bei nur einem Elternteil oder in Patchwork-Familien auf. In der Altersgruppe der 12- bis 17-Jährigen leben derzeit in Leipzig ungefähr 37 Prozent der Kinder bei nur einem Elternteil (Einwohnerregister, Ordnungsamt, Haushalgenerierung).

Die Familienkonstellationen sind jedoch je nach Schulart ungleich verteilt. In Abb. 4-1 sind die Formen des Zusammenlebens, die Geschwisterzahl, die einen Hinweis auf die Größe der Familie gibt, und die Erwerbsbeteiligung der Eltern dargestellt.

Im unteren Teil der Abbildung sieht man, dass die klassische Familienkonstellation, in der Kinder mit beiden Elternteilen zusammenleben, bei den Gymnasiasten deutlich stärker vertreten ist als bei den Schülern der anderen Schulbereiche. Im Vergleich zur Gesamtgruppe erreicht die klassische Familienkonstellation bei den Gymnasiasten einen Index von 115 (relative Häufigkeit in der Gesamtgruppe  $\hat{=} 100$ ), bei den Mittelschülern jedoch nur 90 und bei den Förderschülern 86. Entsprechend sind andere Familienkonstellationen wie Patchwork-Familien, in denen die Schülerinnen und Schüler mit nur einem Elternteil und dessen Partner/in zusammenleben, in den Mittel-, Berufs- und Förderschulen häufiger vertreten. Bei Alleinerziehenden besteht das größte Risiko, dass die Kinder eine Förderschule besuchen. Der Anteil von Kindern, die bei nur einem Elternteil leben, ist in Förderschulen um 50 Prozent höher als an Gymnasien. Das bedeutet, dass Kinder von Alleinerziehenden deutlich seltener ein Gymnasium besuchen.

Auch Kinder aus Großfamilien mit vier Kindern (oder mehr) besuchen viel seltener ein Gymnasium. Andererseits ist der Anteil von Kindern aus Großfamilien in den Förderschulen um ein Vielfaches höher (Index = 227). An den Förderschulen sind Kinder aus kinderreichen Familien dreimal so häufig vertreten wie an Gymnasien. Wie in anderen Untersuchungen ebenfalls festgestellt, bedeutet eine Großfamilie häufig auch ein Armutsrisiko (z. B. Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung). Damit kann sich ein Teufelskreis aus Einkommensarmut und Defiziten bei der Bildungsbeteiligung in Gang setzen. Die Daten der Befragung „Jugend in Leipzig“ liefert dazu folgende Argumente: Faktisch schaffen in Leipzig also Kinder aus kinderreichen Familien und von Alleinerziehenden deutlich seltener den Übergang auf ein Gymnasium. Andererseits besuchen sie überdurchschnittlich oft eine Förderschule. Eine ähnliche Differenzierung kann für die Erwerbssituation der Eltern festgestellt werden. Während bei den Gymnasiasten überdurchschnittlich häufig beide Eltern erwerbstätig sind, bestehen bei der Erwerbsbeteiligung der Eltern von Förderschülern deutliche Defizite. Eine besonders problematische Familiensituation kann sich ergeben, wenn beide Eltern arbeitslos sind bzw. keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Auch dann

*Im gymnasialen Bereich dominieren klassische Familiensituationen, Kinder von Alleinerziehenden besuchen hingegen seltener ein Gymnasium.*

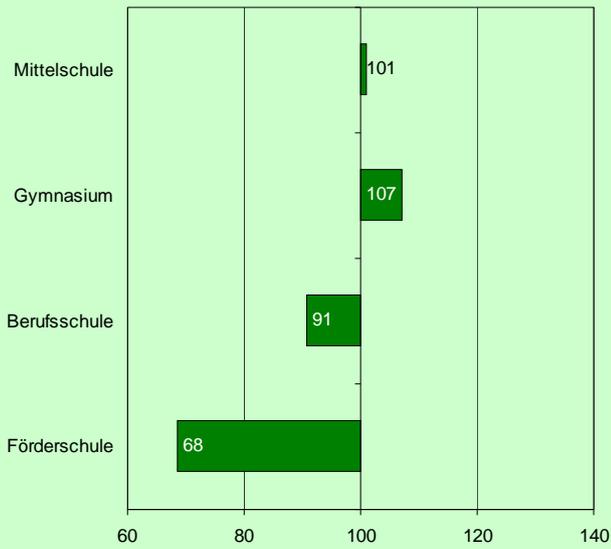
*Sind die Eltern nicht oder eingeschränkt erwerbstätig, schaffen es die Kinder seltener auf ein Gymnasium.*

*Kinder aus kinderreichen Familien schaffen deutlich seltener den Übergang aufs Gymnasium.*

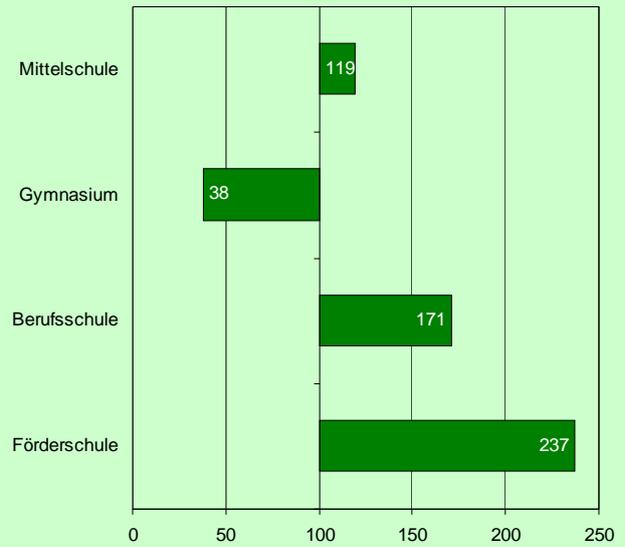
Abb. 4-1: Familiensituationen der Schülerinnen und Schüler nach Merkmalen

**Erwerbstätigkeit der Eltern (Index: Gesamtgruppe  $\hat{=}$  100)**

Beide Eltern erwerbstätig:

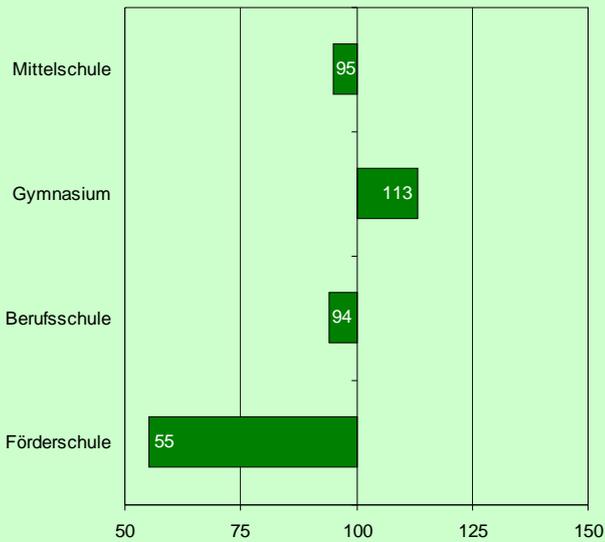


Beide Eltern nicht erwerbstätig:

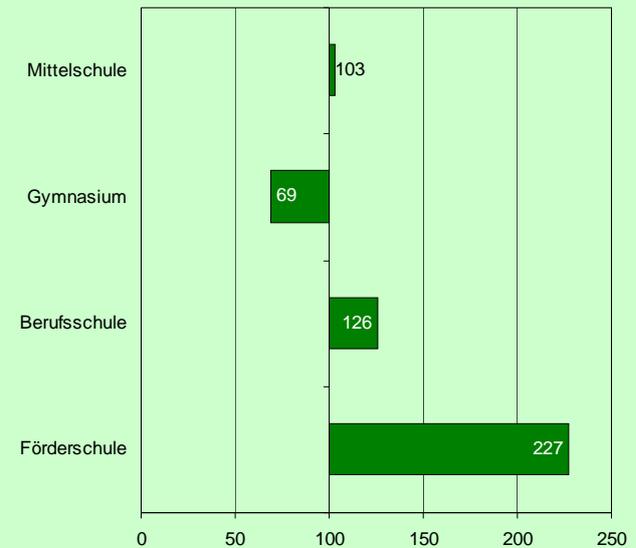


**Größe der Familie/Geschwisteranzahl (Index: Gesamtgruppe  $\hat{=}$  100)**

Einzelkind:

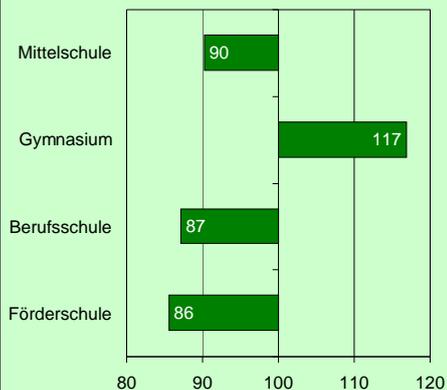


Kinderreich – mindestens drei weitere Geschwister:

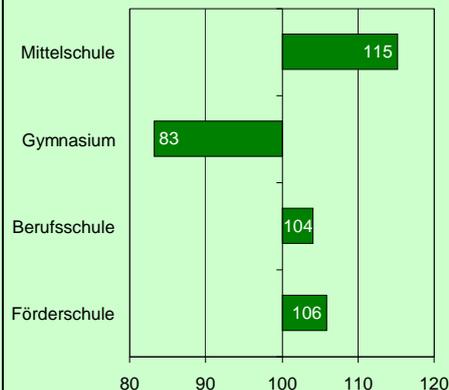


**Form des Zusammenlebens (Index: Gesamtgruppe  $\hat{=}$  100)**

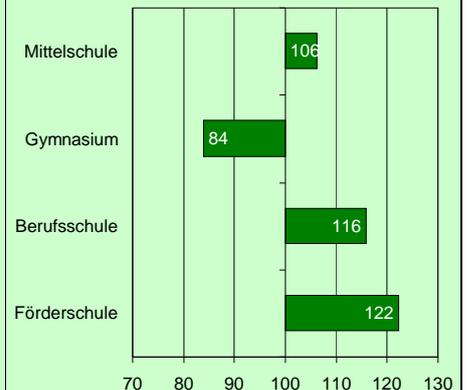
traditionelle Familie:



Patchwork-Familie:



Alleinerziehender Elternteil:



wächst für die Kinder die Gefahr von Einkommensarmut und somit sozialer Ausgrenzung und einer Benachteiligung bei der Beteiligung an Bildungsmöglichkeiten. Angesichts der Befunde kann also auch für Leipzig von einer sozialen Selektivität des Bildungssystems gesprochen werden.

#### 4.2. Das eigene Geld – Taschengeld und Jobs von Schülerinnen und Schülern

Viele Kinder bekommen Taschengeld, denn es dient dazu, den eigenständigen und verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu lernen und es bedeutet für Jugendliche ein Stück mehr Unabhängigkeit. In Leipzig bekommen nur ungefähr 5 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler kein Taschengeld (0 Euro). Das durchschnittliche monatliche Taschengeld beträgt in Leipzig 33 Euro, Jungs bekommen etwas mehr als Mädchen. In erster Linie hängt die Höhe des Taschengeldes jedoch vom Alter der Schülerinnen und Schüler ab. Erhalten die 12- und 13-Jährigen noch 19 Euro (im Durchschnitt), steigt es bei den 14- und 15-Jährigen auf 33 Euro an. Die 16- und 17-Jährigen erhalten schließlich im Schnitt 51 Euro. Je nach Familien- und Schulsituation der Schülerinnen und Schüler bestehen ebenfalls Schwankungen, die in Abb. 4-2 dargestellt sind.

33 Euro monatliches Taschengeld erhalten Leipzigs Schüler im Durchschnitt.

Abb. 4-2: Monatliches Taschengeld der Schülerinnen und Schüler nach Merkmalen			
<b>Geschlecht</b>			
Mädchen 32 Euro 		Jungen 34 Euro 	
<b>Alter</b>			
12 und 13 Jahre 19 Euro 	14 und 15 Jahre 33 Euro 	16 und 17 Jahre 51 Euro 	
<b>Schulart</b>			
Mittelschule 32 Euro  <i>darunter:</i> 7. Kl. = 20 Euro 8. Kl. = 23 Euro 9. Kl. = 47 Euro 10. Kl. = 43 Euro	Gymnasium 24 Euro  <i>darunter:</i> 7. Kl. = 17 Euro 8. Kl. = 20 Euro 9. Kl. = 25 Euro 10. Kl. = 30 Euro 11. Kl. = 44 Euro	Berufsschule 63 Euro  <i>darunter:</i> BVJ/BGJ = 66 Euro BA 1. Lj. = 76 Euro FO 11. Kl. = 60 Euro	Förderschule 25 Euro 
<b>Größe der Familie/ Anzahl der Geschwister</b>			
Einzelkind 35 Euro 	ein Bruder/ eine Schwester 34 Euro 	zwei und mehr Geschwister 32 Euro 	
<b>Erwerbstätigkeit der Eltern</b>			
beide Eltern in Vollzeit 35 Euro 	ein Elternteil in Vollzeit 34 Euro 	kein Elternteil in Vollzeit 28 Euro 	

Gymnasiasten erhalten weniger Taschengeld als Mittelschüler. Dies trifft für alle vergleichbaren Klassenstufen zu. Ein Achtklässler an der Mittelschule erhält im Durchschnitt drei Euro mehr im Monat als ein Gymnasiast. Selbst Förderschüler erhalten etwas mehr Taschengeld als Gymnasiasten. Am höchsten fällt das Taschengeld bei Berufsschülern aus. Das ist jedoch in erster Linie mit dem höheren Alter und der zunehmenden Unabhängigkeit zu erklären. Die Familiengröße und die ökonomische Situation der Eltern haben ebenfalls Einfluss auf das Taschengeld. Sind Geschwister vorhanden, so fällt auch das Taschengeld etwas geringer aus. Allerdings sind die Unterschiede zwischen Einzel- und Geschwisterkindern gering. Mitnichten erhält ein Geschwisterkind nur den halben Betrag an Taschengeld. Im Durchschnitt reduziert sich das Taschengeld mit jedem weiteren Geschwister nur um circa einen Euro. Die Erwerbstätigkeit der Eltern hat moderaten Einfluss auf die Höhe des Taschengeldes. Erwartungsgemäß erhalten Kinder, deren Eltern beide vollzeit-erwerbstätig sind, etwas mehr Geld. Jedoch scheinen Eltern (und Kinder) die Höhe des Taschengeldes letztlich weniger nach den prinzipiellen finanziellen Möglichkeiten auszurichten. Vielmehr scheint es darum zu gehen, einen für die Entwicklung des Jugendlichen sinnvollen Betrag zu wählen. Denn eklatante Unterschiede in der Höhe des Taschengeldes bestehen bei Leipziger Schülern nicht. In der Altersgruppe der 12- und 13-Jährigen ist die Streuung der Höhe des Taschengeldes noch sehr gering (Standardabweichung = 19). Mit zunehmendem Alter geht die „Schere“ zwischen viel und wenig (bzw. kein) Taschengeld dann etwas weiter auseinander. Ein ziemlich großer Konsens scheint insbesondere an Gymnasien zu bestehen. Hier streut die Höhe des Taschengeldes selbst über die Altersgruppen hinweg am wenigsten (Standardabweichung = 23).

*Die Höhe des Taschengeldes hängt in erster Linie vom Alter der Schüler ab.*

*Gut 40 Prozent der Schüler gehen jobben.*

Ab 13 Jahren dürfen Jugendliche arbeiten gehen. Gut 40 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler geben an, sich durch Jobs eigenes Geld zu verdienen. Im Durchschnitt erhöht sich das monatliche „Schülereinkommen“ durch Jobs somit um 55 Euro. Einen Überblick darüber, wer im Durchschnitt wie viel verdient, gibt Abb. 4-3.

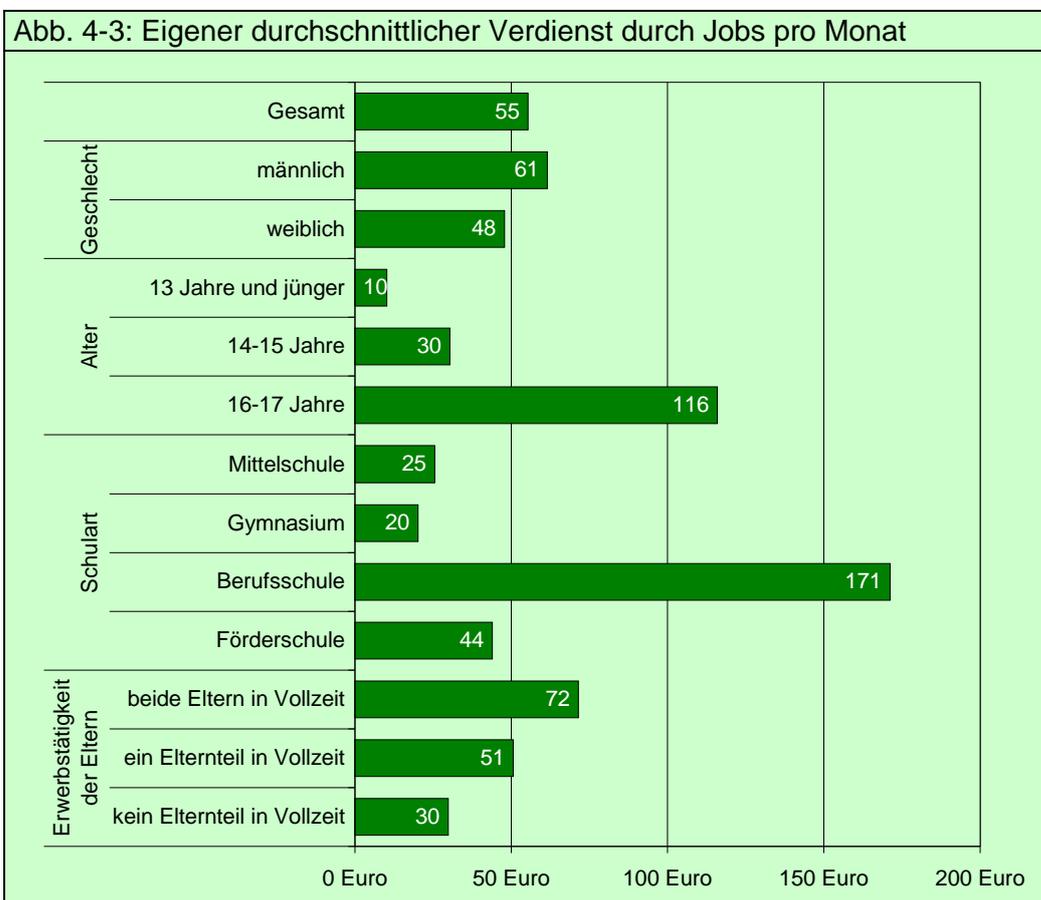
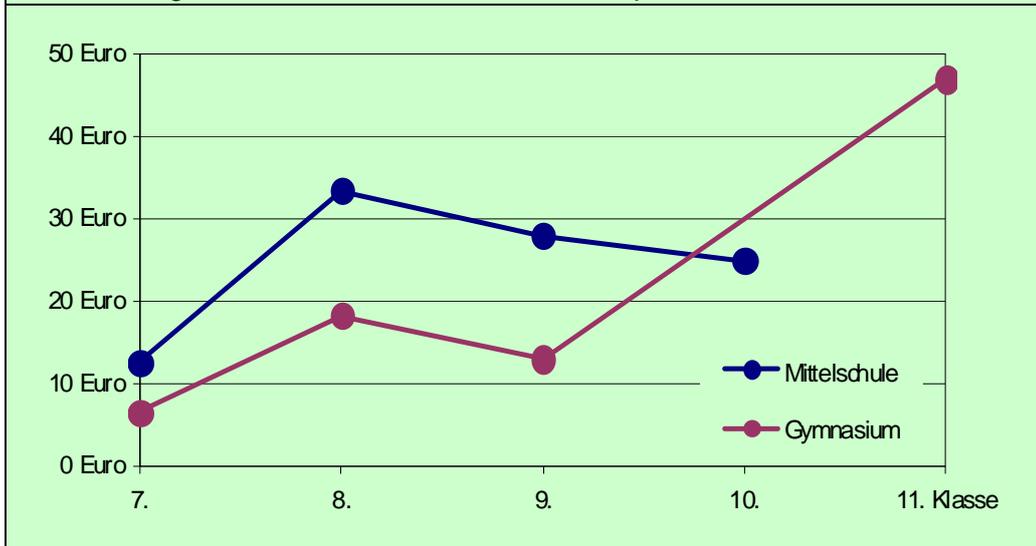


Abb. 4-4: Eigener Verdienst nach Klassenstufe pro Monat



*Gymnasiasten verdienen weniger durch Jobs als Mittelschüler.*

Mit zunehmendem Alter und Klassenstufe steigt der durchschnittliche Eigenverdienst an. Ähnlich wie beim Taschengeld ist auch beim eigenen Verdienst das Alter der Schülerinnen und Schüler der wesentliche Einflussfaktor. Gymnasiasten verdienen sich etwas weniger hinzu als Mittel- oder Förderschüler (siehe Abb. 4-4). Am höchsten ist der Hinzuverdienst – aufgrund des Alters – bei den Berufsschülern.

Interessant ist zudem der Zusammenhang mit der Erwerbssituation der Eltern. Sind beide Eltern erwerbstätig, so ist auch der Hinzuverdienst der Kinder am höchsten. Kinder, deren Eltern nur eingeschränkt erwerbstätig sind, verdienen dagegen am wenigsten hinzu.

*Sind die Eltern nur eingeschränkt erwerbstätig, verdienen auch die Kinder weniger hinzu.*

Da die angegebenen Durchschnittswerte jedoch auch jene Schülerinnen und Schüler beinhalten, die gar keinen Zuverdienst haben, sollen an dieser Stelle die Jobber separat betrachtet werden. Diejenigen Schüler, die arbeiten gehen, verdienen im Monat durch ihre Tätigkeit im Durchschnitt 127 Euro. Während sich der Verdienst der 14- und 15-jährigen Jobber noch auf 78 Euro beläuft, verdienen die 16- und 17-Jährigen mit ihrem Job bereits durchschnittlich 201 Euro.

### 4.3. Wohn- und Lebenssituationen junger Erwachsener

Die Wohn- und Lebenssituationen der jungen Leipziger Erwachsenen und ihre Veränderungen mit jedem weiteren Lebensjahr geben einen Einblick in den Prozess des Selbstständigwerdens.

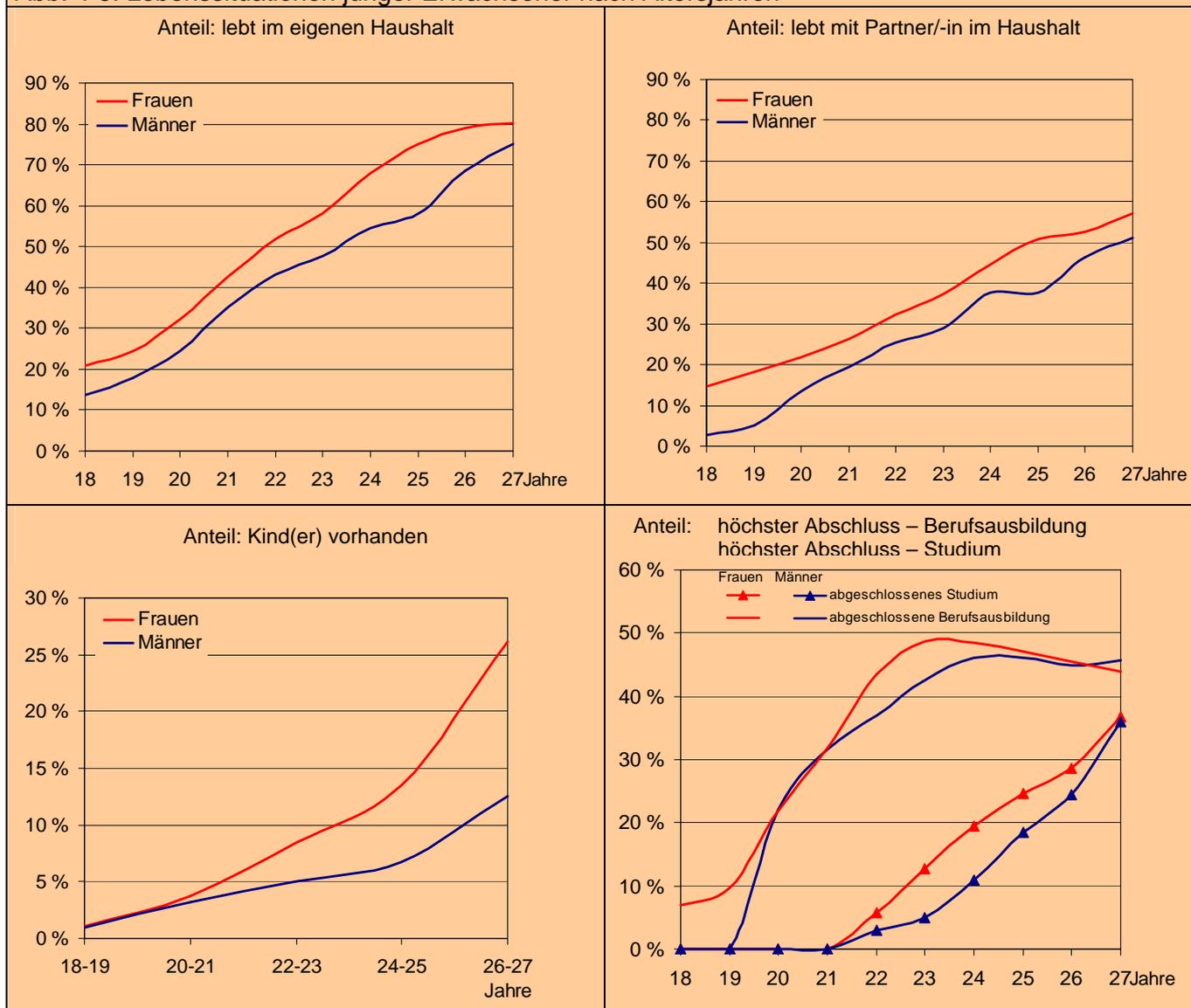
In die Lebensphase von 18 bis 27 Jahre fällt für die meisten jungen Menschen die Gründung eines eigenen Haushalts. Die meisten von ihnen verlassen das „Hotel Mama“ oder die WG bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres, die jungen Leipziger Frauen etwas früher als die jungen Männer. Mit Vollendung des 27. Lebensjahres führen schließlich 80 Prozent der Frauen und 75 Prozent der Männer einen eigenen Haushalt.

*Die meisten 27-Jährigen führen einen eigenen Haushalt – Frauen eher als Männer.*

Die erste gemeinsame Wohnung – für viele junge Paare ist dies ein wichtiger Schritt bei der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. Bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres leben 51 Prozent der jungen Männer und 57 Prozent der jungen Frauen mit dem Partner in einer gemeinsamen Wohnung. Auch diesen Schritt gehen Frauen eher als Männer. Bereits jede dritte 21-jährige Frau lebt mit dem Partner zusammen, das trifft aber nur auf jeden fünften Mann dieses Altersjahrgangs zu.

*Gut die Hälfte der 27-Jährigen lebt mit einem Partner in einer gemeinsamen Wohnung.*

Abb. 4-5: Lebenssituationen junger Erwachsener nach Altersjahren



geglättete Werte

Eine gemeinsame Wohnung und ein eigener Haushalt, für viele folgt darauf die Familiengründung. Frauen beginnen in der Regel eher mit der Familienplanung als Männer, wie in Kap. 4.4 nachzulesen ist.

Auch das erfolgreiche Beenden einer Berufsausbildung oder eines Studiums realisieren Frauen zunächst etwas zeitiger als Männer. Für den zeitlichen Verzug können jedoch im Wesentlichen die Wehr- und Zivildienstzeiten der jungen Männer verantwortlich gemacht werden, denn die Absolventenquote der Männer erreicht immer ungefähr das Vorjahresniveau der Frauen.

#### 4.4. Junge Eltern

Jeder zehnte befragte junge Erwachsene (18 bis 27 Jahre) hat bereits ein oder mehrere Kinder. Ab spätestens Mitte Zwanzig werden zusehends mehr Frauen Mutter; Männer folgen zeitlich etwas später. Ist bei Frauen die Mitte 20 überschritten, haben bereits 28 Prozent der Befragten ein oder mehrere Kinder und damit doppelt so häufig wie Männer der Altersjährgänge 26 bis 27.

Ganz deutliche Unterschiede zeigen sich auch beim Bildungsniveau junger Eltern, insofern junge Erwachsene mit formal niedrigeren Abschlüssen häufiger bereits Eltern sind. Jungen Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländern haben ebenfalls häufiger Kinder.

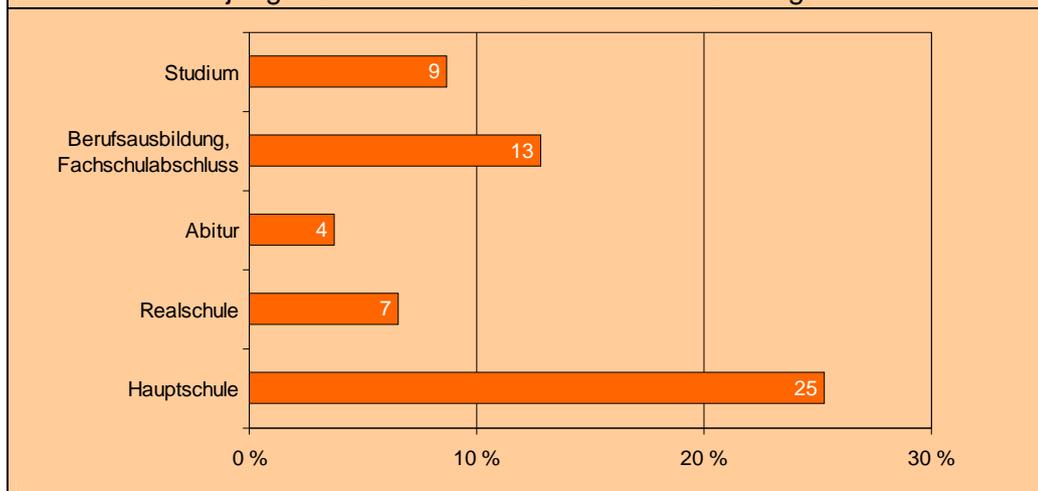
*Frühe Elternschaften gibt es eher bei niedrigeren Bildungsabschlüssen.*

In Abb. 4-6 ist abzulesen, dass junge Erwachsene mit Hauptschulabschluss deutlich häufiger Kinder haben bzw. früher Eltern werden. Jeder Vierte von ihnen gibt an, bereits ein oder mehrere Kinder zu haben, insbesondere bei jungen Frauen mit Hauptschulabschluss sind frühe Mutterschaften verbreitet.

Der Indikator Bildungsniveau muss jedoch im Kontext von abgeschlossenen Ausbildungsstationen betrachtet werden. Bei den Abiturienten über 18 Jahren, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung und keinen Studienabschluss verfügen, sind Elternschaften nur zu 4 Prozent vorhanden. Ist schließlich das Studium beendet, steigt der Anteil der Eltern auf 9 Prozent. Auch eine abgeschlossene Berufsausbildung befördert die Familiengründung. 13 Prozent derjenigen, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben, sind Eltern. Ist die Ausbildungsphase bei Personen mit Realschulabschluss noch nicht abgeschlossen, sind Elternschaften nur zu 7 Prozent gegeben.

*Erst der Berufsabschluss, dann Kinder – das gilt für Personen mit Abitur und Realschulabschluss gleichermaßen.*

Abb. 4-6: Anteil junger Eltern nach derzeit höchstem Bildungsabschluss\*



\* Angegeben ist der Anteil von Personen mit Kindern an allen Personen mit diesem höchsten Bildungsabschluss

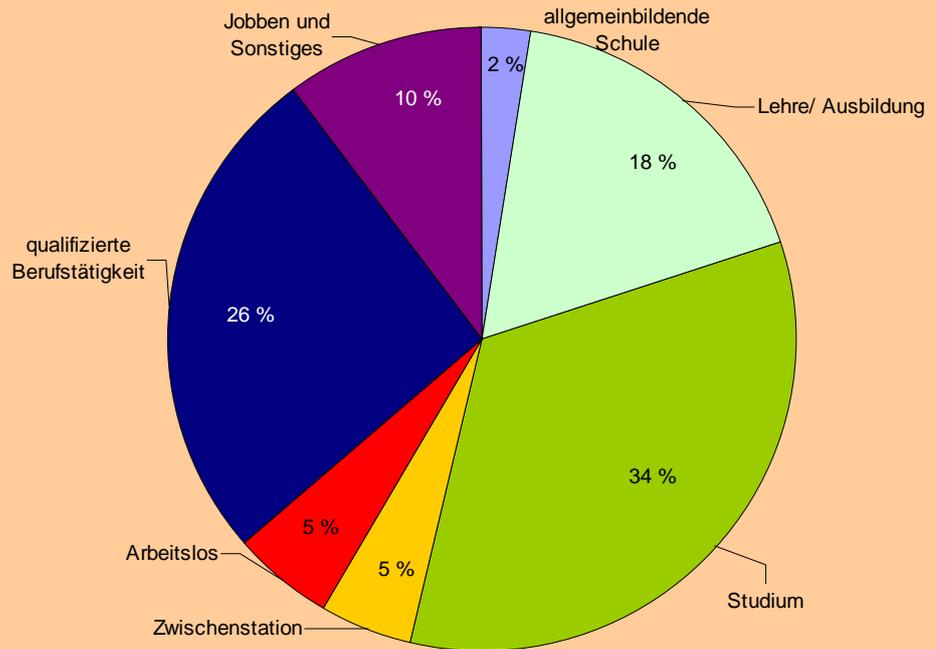
Ein Blick auf die derzeit ausgeübten Tätigkeiten der jungen Erwachsenen bestätigt diese Erkenntnis. Wie Abb. 4-7 zu entnehmen ist, befinden sich nur wenige Eltern gerade in einer Ausbildung oder absolvieren ein Studium. Der Anteil der Auszubildenden ist unter den Kinderlosen doppelt so hoch wie unter den jungen Eltern.

Noch deutlicher fällt der Unterschied bei Studenten aus. Ein Kind zu haben und gleichzeitig zu studieren, ist relativ selten der Fall. Nur 5 Prozent der jungen Eltern studieren gerade, während dies von den Kinderlosen jeder Dritte angibt. Die größte Gruppe der jungen Eltern befindet sich gerade in Elternzeit, und zwar 40 Prozent. Was nunmehr auch darauf zurückzuführen ist, dass die jungen Erwachsenen am Beginn der Familiengründung stehen. In diesem Zusammenhang sei auf Folgendes verwiesen: Fehlt eine qualifizierte Beschäftigung vor Geburt des Kindes, weil entweder die Bildungskarriere noch nicht abgeschlossen oder der Übergang ins Berufsleben noch nicht geglückt ist, so hat dies natürlich deutliche Auswirkungen auf die Höhe des Elterngeldes und somit auf die finanzielle Situation der Eltern. Wie in Abb. 4-8 zu sehen, übten zwei Drittel derjenigen, die sich derzeit in Elternzeit befinden, vorher keine qualifizierte Erwerbstätigkeit aus. Dies führt dazu, dass sie in vielen Fällen nur das Mindestelterngeld beziehen können. Besonderes Augenmerk sollte auf jene Eltern gelegt werden, die unmittelbar vor der Elternzeit noch die allgemeinbildende Schule besucht haben und somit weder eine Ausbildung begonnen noch abgeschlossen haben. Diese Situation trifft auf 17 Prozent der jungen Eltern zu. Zudem ist nicht bekannt, welche beruflichen Bildungssituationen bei jungen Eltern vorliegen oder absolviert wurden, die vor der Elternzeit arbeitslos waren oder eine „Zwischenstation“ absolviert haben.

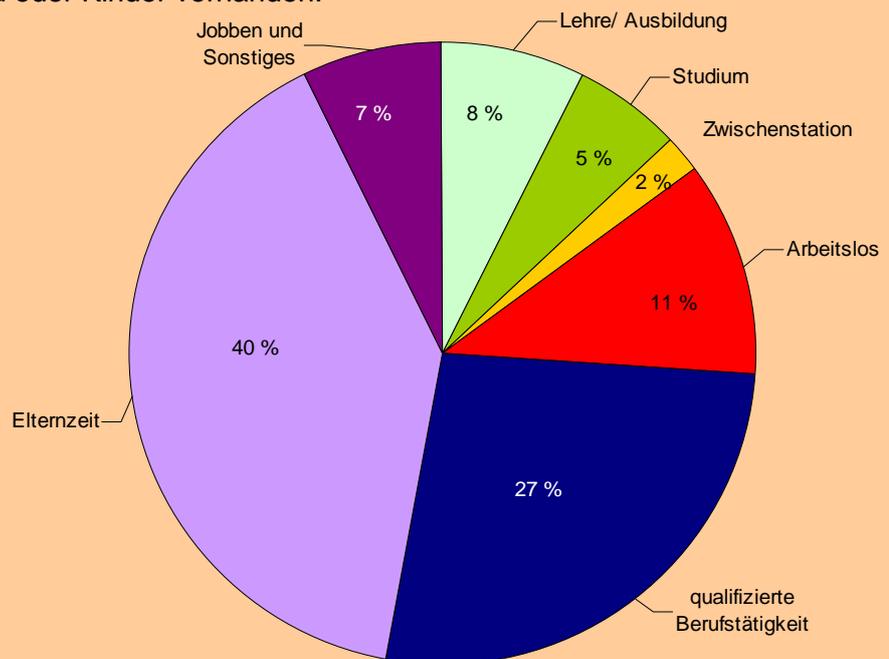
*Statistisch gesehen, die Minderheit – dennoch: mindestens 17 Prozent der jungen Eltern haben keine Ausbildung bzw. kein Studium begonnen oder abgeschlossen.*

Abb. 4-7: Aktuelle Situation von Eltern und Nicht-Eltern

keine Kinder:



Kind oder Kinder vorhanden:



Befragt nach persönlichen Problemen ist es nicht verwunderlich, dass mehr als die Hälfte der Mütter und Väter (51 Prozent) finanzielle Sorgen anführen. In der Gruppe der Kinderlosen äußern dies „nur“ 41 Prozent.

*Junge Eltern sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Kinderlose.*

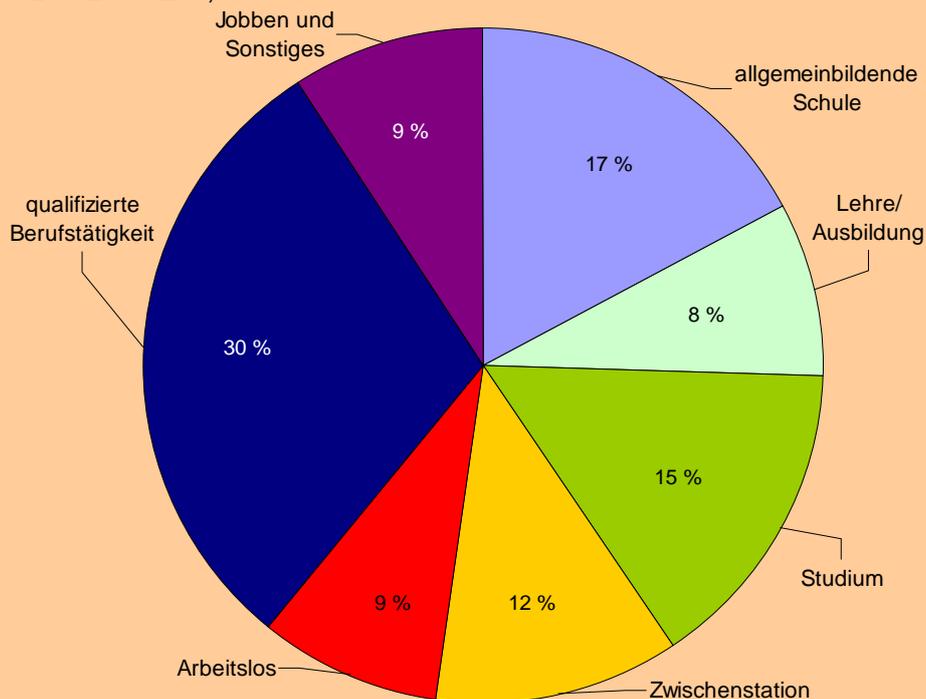
Betrachtet man die aktuelle Erwerbssituation der Eltern, so wird deutlich, dass sie häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als die Kinderlosen (11 Prozent im Vergleich zu 5 Prozent). Für die Bildungs- und Erwerbssituation heißt das also zusammengefasst:

Junge Eltern haben

- in der Mehrzahl finanzielle Sorgen,
- größere Probleme auf dem Arbeitsmarkt,
- im Durchschnitt formal geringere Bildungsabschlüsse,
- wenn sie aber studieren, werden sie meist erst nach dem Studium Eltern.

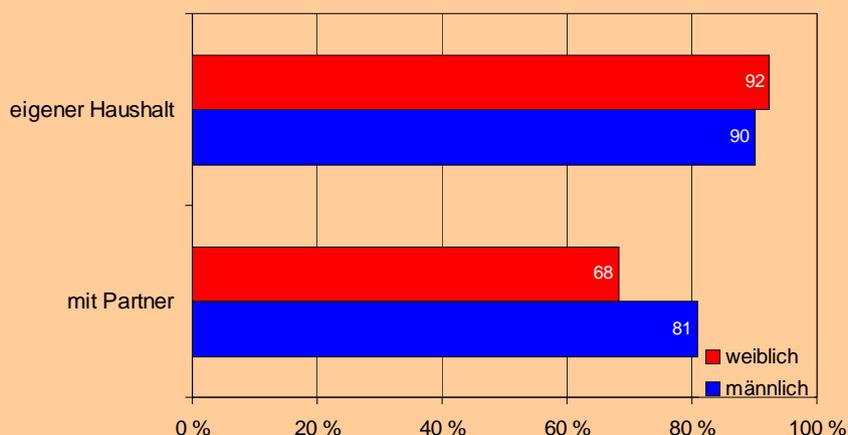
Abb. 4-8: Situationen unmittelbar vor Beginn der Elternzeit

Derzeit Elternzeit, davor:



Viele junge Eltern haben vor der Elternzeit noch nicht gearbeitet – das hat Auswirkungen auf den Bezug von Elterngeld.

Abb. 4-9: Wohnsituationen junger Eltern



Ein anderer Aspekt ist die Wohn- und partnerschaftliche Situation junger Eltern. Zwar leben junge Eltern in aller Regel im eigenen Haushalt. Dennoch: vor allem die Frauen, und zwar insbesondere die sehr jungen Mütter unter 23 Jahre, leben häufig mit dem Kind oder den Kindern allein. Ein Viertel der über 23-jährigen Mütter und ungefähr die Hälfte der bis 23-Jährigen Mütter leben ohne Partner (oftmals gleichbedeutend mit Alleinerziehend).

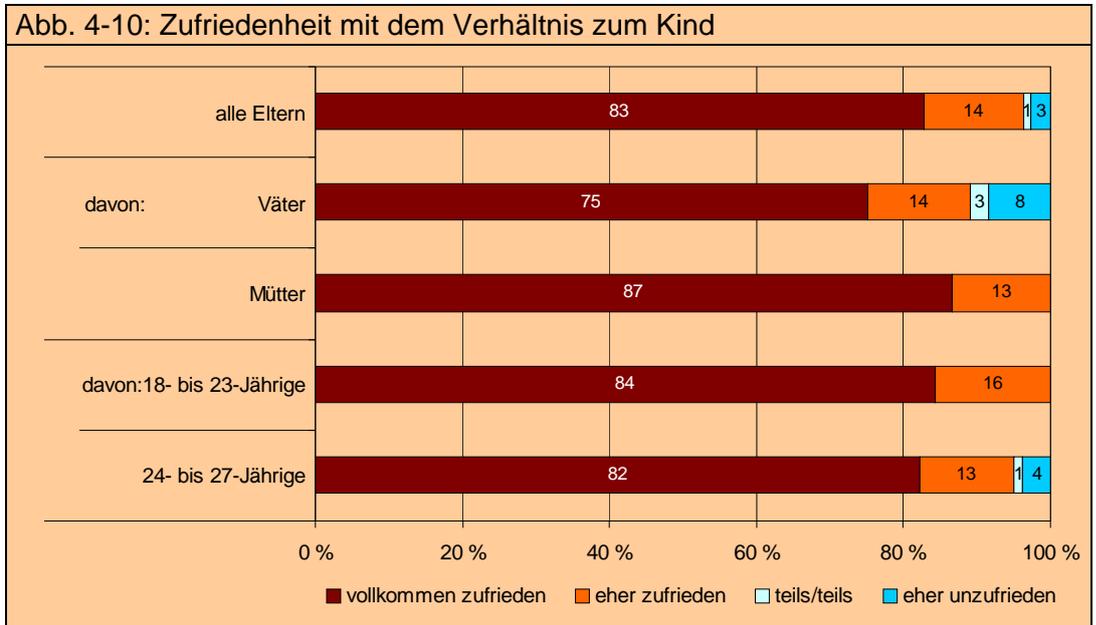
*Bekommen Frauen sehr früh Kinder, leben sie häufig ohne Partner.*

Nicht wenige junge Eltern und insbesondere Mütter befinden sich demnach in einer differenzierten Problemsituation mit unterdurchschnittlichem Bildungsstand, geringerer Arbeitsmarktbeteiligung und der zusätzlichen Belastung, die Erziehung und Fürsorge des Kindes weitgehend allein zu bewältigen. Trotz der skizzierten Belastungen für junge Eltern bewerten die meisten Befragten das Verhältnis zu ihren Kindern sehr positiv (siehe Abb. 4-10). Insbesondere die Mütter äußern sehr hohe Zufriedenheitswerte, und das obwohl ein nennenswerter Teil von ihnen ohne Partner lebt und somit in vielen Fällen einer besonderen Belastungssituation ausgesetzt sein mag. 87 Prozent der Mütter sind mit ihrem Verhältnis zu ihrem Kind (ihren Kindern) „sehr zufrieden“, weitere 13 Prozent „zufrieden“. Ambivalente oder negative

*Mütter, auch sehr junge Mütter, sind mit dem Verhältnis zu ihrem Kind zufriedener als Väter.*

Äußerungen treffen die Mütter gar nicht. Bei den Vätern fallen die Zufriedenheitswerte nicht ganz so positiv aus, dennoch sind von ihnen auch mehr als drei Viertel mit dem Kindsverhältnis „sehr zufrieden“.

Obwohl eine besondere Problemlage für sehr junge Eltern, insbesondere Mütter, festgestellt werden kann, hat dies keine Auswirkungen auf die Bewertung des Verhältnisses zum Kind. Tatsächlich äußern sich die 18- bis 23-Jährigen (deren Bewertungen vor allem von jungen Frauen geprägt sind, da es nur sehr wenige derart junge Väter gibt) zum Verhältnis sehr positiv.



## 5. Probleme, Benachteiligungen und Suchtmittelkonsum

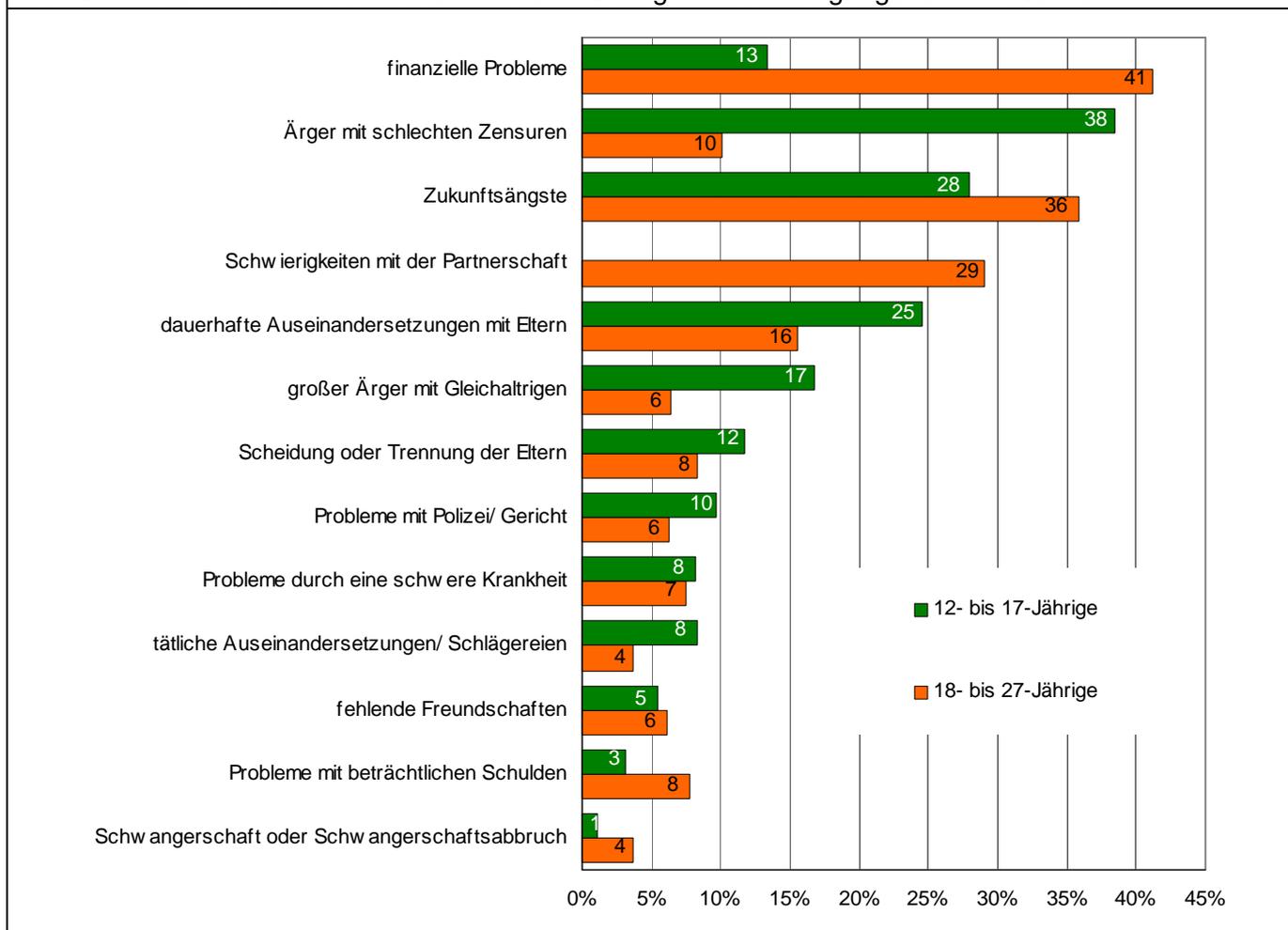
Erwachsenwerden ist gar nicht so einfach. Der Zustand bzw. Zeitraum, der allgemein mit dem Begriff „Jugend“ umschrieben wird, bringt für die Jugendlichen viele neue Erfahrungen. Sie müssen mit den eigenen körperlichen Veränderungen zurecht kommen, es sind Entscheidungen für den weiteren Schul- bzw. Berufsweg zu treffen und dann geschieht nach und nach die Ablösung von den Eltern, Freundschaften und erste Liebe nehmen einen dominierenden Platz ein. All diese Veränderungen verlaufen mit mehr oder weniger großen Konflikten ab.

Das vorangegangene Kapitel hat sich der Schul- und Berufssituation junger Leipzigerinnen und Leipziger gewidmet. In diesem Kapitel geht es nun um die Sorgen und Probleme der jungen Heranwachsenden und um eventuelle Erfahrungen mit Alkohol und Drogen.

### 5.1. Belastungen durch persönliche Probleme

Aus unbewältigten oder auch unbeeinflussbaren Lebenssituationen entstehen im Jugendalter oftmals Sorgen und Probleme, die sich ungünstig auf die sozialen Beziehungen, das Leistungsvermögen und die allgemeine Lebenszufriedenheit auswirken können. Um dazu genauere Aussagen treffen zu können, sollten sich die 12- bis 27-Jährigen zu verschiedenen persönlichen Problemen, die sie in den letzten zwei Jahren belasteten, äußern. Dazu waren mehrere mögliche Problemlagen vorgegeben, deren Zutreffen die Jugendlichen jeweils mit „ja“, „nein“ oder „trifft nicht zu“ beantworten sollten. Abb. 5-1 gibt einen Gesamtüberblick über die verschiedenen vorgegebenen persönlichen Problemarten der Gesamtgruppe in den vergangenen zwei Jahren, Abb. 5-2 stellt einzelne Probleme dar.

Abb. 5-1: Persönliche Probleme der 12- bis 27-Jährigen in den vergangenen zwei Jahren



Demnach ist für die 12- bis 17-Jährigen der „Ärger mit schlechten Zensuren“ mit Abstand das größte Problem, das sie bedrückt. Die hohen Anforderungen in der Schule, insbesondere im Gymnasium, der Leistungsdruck, der schon auf den Kindern und Jugendlichen lastet, schlägt sich unter anderem eben auch in schlechten Schulnoten nieder. Immerhin nennen 38 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler dieses Problem an erster Stelle. Und dies schürt Zukunftsängste. Kein gutes Schulzeugnis zu haben schränkt die Möglichkeiten in der späteren Berufswahl ein. 28 Prozent der Schülerinnen und Schüler belastet es daher, nicht richtig zu wissen, was später einmal aus ihnen werden soll. Die Unsicherheit darüber, den Schulabschluss zu schaffen und mit welchen Abschlussnoten, lässt sie sorgenvoll in die Zukunft schauen. Ein guter Schulabschluss dagegen öffnet die Türen für einen guten Start ins Berufsleben und damit auch für die Zukunft.

Jeder Vierte der Schülerinnen und Schüler gibt an, „dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern“ zu haben. Dies ist natürlich für die Betroffenen belastend. Andererseits heißt es aber auch, dass bei drei Viertel die Beziehung zu den Eltern während der Pubertät solide zu sein scheint und nicht nachhaltig getrübt ist.

Bei den jungen Erwachsenen stehen „finanzielle Probleme“ mit 41 Prozent an erster Stelle. Im Vergleich dazu benennen nur 13 Prozent der Schülerinnen und Schüler dies als Problem. Dies verwundert nicht, leben sie doch in der Regel bei und von den Eltern und erhalten im besten Fall Taschengeld, über das sie selbständig verfügen können. Je älter die Jugendlichen werden, um so mehr steigt ihr Konsumbewusstsein. Sie legen größeren Wert auf ihr Äußeres, auf Kleidung, Kosmetik oder den Besitz neuester Multimedia-Artikel. Dies alles kostet Geld und steht häufig im Gegensatz zu den eigenen Verdienstmöglichkeiten der jungen Erwachsenen. Ältere Jugendliche, die sich evtl. in einer Berufsausbildung befinden oder am Beginn ihrer Berufslaufbahn stehen, verfügen in der Regel über Einkommen, die sich eher im unteren Bereich bewegen. Stehen diese jungen Erwachsenen sozusagen bereits „auf eigenen Füßen“, sind Ausgaben für Wohnung und Lebensunterhalt an erster Stelle zu finanzieren.

*Schlechte Zensuren sind das größte Problem der 12- bis 17-Jährigen, für die 18- bis 27-Jährigen sind es dagegen finanzielle Probleme.*

Zukunftsängste stehen auch für die 18- bis 27-Jährigen an zweiter Stelle der belastenden Probleme. Unsicherheiten, was aus ihnen werden soll, wie es nach der Berufsausbildung weitergeht und ob sie einen Arbeitsplatz finden, lassen immerhin reichlich jeden Dritten der Befragten verunsichert in die Zukunft blicken.

*Zukunftsängste stehen für alle befragten Jugendlichen zwischen 12 und 27 Jahren an zweiter Stelle ihrer Probleme.*

Nach Schwierigkeiten in der Partnerschaft wurden nur die jungen Erwachsenen gefragt. 29 Prozent von ihnen geben an, dass sie Probleme mit dem Partner oder der Partnerin haben. Nun ist allgemein bekannt, dass Partnerschaftsprobleme nicht an eine bestimmte Altersgruppe gebunden sind. Aber natürlich müssen junge Leute, wie in vielen anderen Bereichen auch, Erfahrungen sammeln, ihre Identität entdecken, lernen mit Konflikten umzugehen und eigene Lösungswege finden.

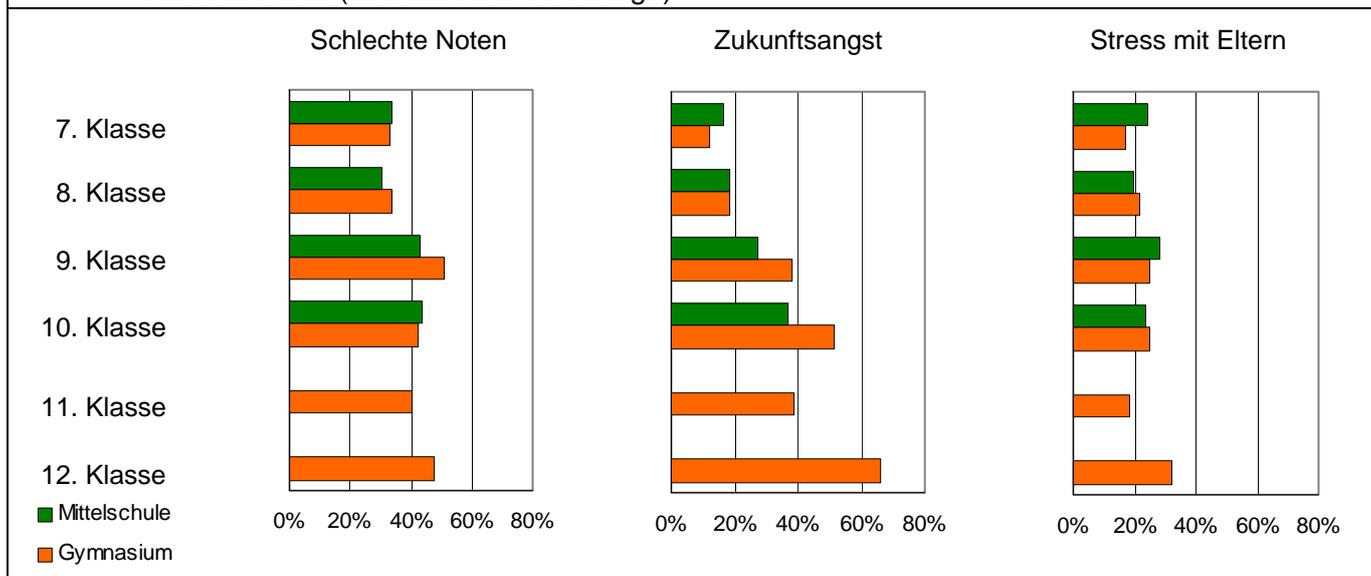
Die Abb. 5-2 geht auf die drei größten Probleme von Schülerinnen und Schülern an Mittelschulen und Gymnasien nach Klassenstufen ein. Dabei sind in diesen Zahlen und Ausführungen die über 18-Jährigen, die ein Gymnasium besuchen, einbezogen, da sie bei den Befragungen im Klassenverband mit befragt wurden.

Während von den Schülerinnen und Schülern der 7. und 8. Klasse an Mittelschulen und Gymnasien circa jeder Dritte Ärger wegen schlechter Zensuren hat, ist es in der 9. Gymnasialklasse sogar jeder Zweite. In der 9. Mittelschulklasse ist der Frust mit den Schulnoten etwas geringer, aber mit 43 Prozent dennoch recht hoch. Auch in der 10. und 11. Klasse bleiben für circa 40 Prozent der Gymnasiasten diese Sorgen bestehen, um in der 12. Klasse dann wieder fast jeden Zweiten zu treffen. Woran liegt das?

Werfen die anstehenden Prüfungen bzw. Schulabschlüsse ihre Schatten voraus? Ist der Leistungsdruck so groß, dass keine besseren Zensuren erreicht werden können? Andererseits heißt „Ärger mit den Zensuren“ ja nicht gleichzeitig, tatsächlich nur schlechte Noten zu haben. Für einen sehr guten Schüler kann die Schulnote 3 in einem Fach schon ein Problem darstellen, wenn damit ein sehr gutes Zeugnis „verdorben“ wird.

Abiturienten haben besonders große Schwierigkeiten damit, nicht zu wissen, was einmal aus ihnen werden soll. 66 Prozent von ihnen blicken sehr skeptisch in die Zukunft. Die Angst vor den Abiturprüfungen, Sorgen, wie es nach der Schule weitergeht, bekommt man einen Studienplatz, den „Wunsch-Studienplatz“, fängt man eine Lehre an oder fügt erst einmal ein freiwilliges, gemeinnütziges Jahr in die Lebensplanung ein? Offensichtlich ist die Unsicherheit der Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit sehr groß.

Abb. 5-2: Probleme der Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien nach Klassenstufen (einschl. über 18-Jährige)



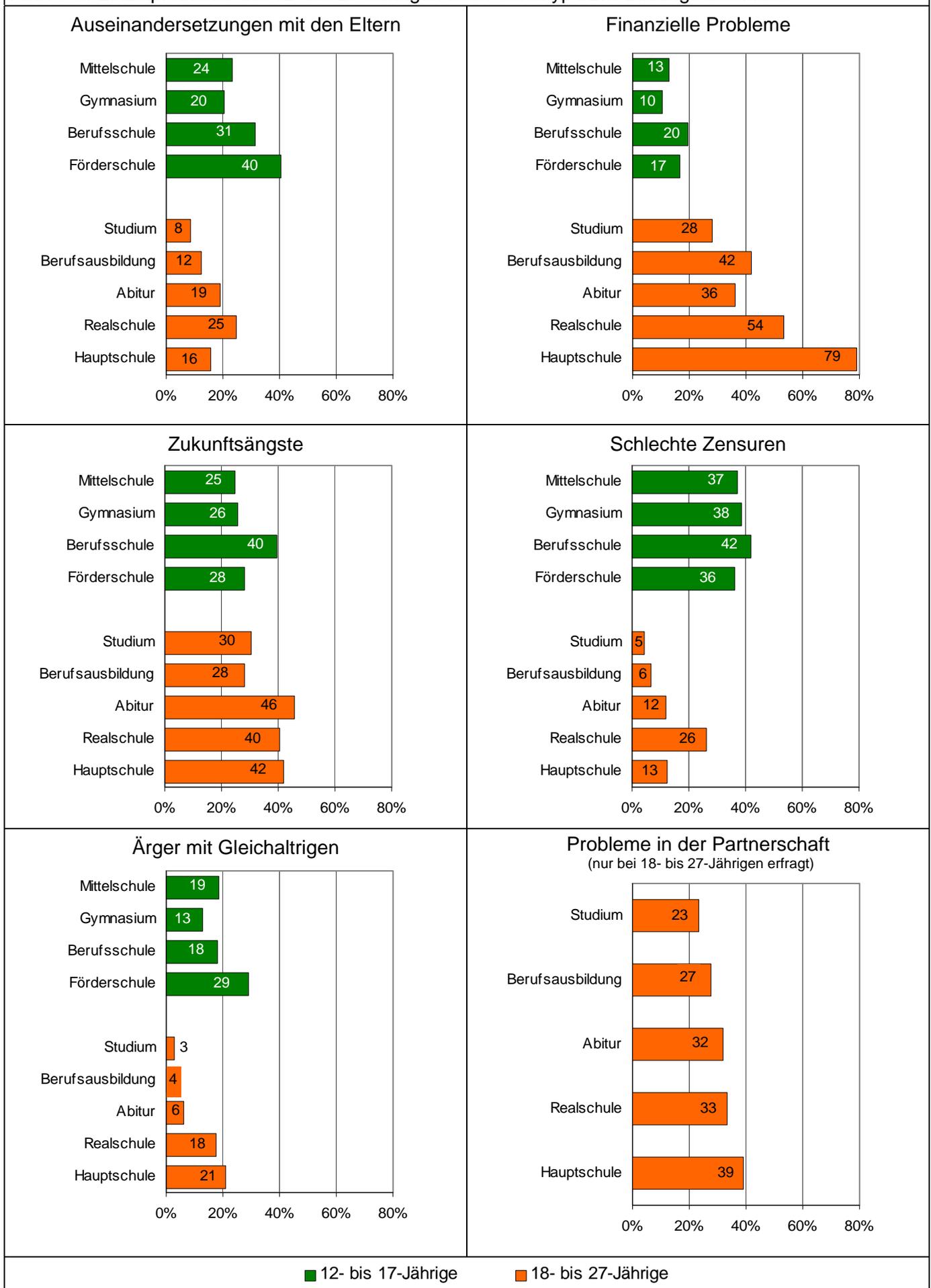
\* inkl. über 18-jährige Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse des Gymnasiums haben die geringsten Auseinandersetzungen mit ihren Eltern, während dies fast doppelt so häufig auf die 12.-Klässler zutrifft. Innerfamiliäre Diskussionen über die Zukunftsgestaltung der Jugendlichen, zunehmende Realisierung eigener Interessen verbunden mit ersten Abnabelungsambitionen vom elterlichen Haushalt können dafür mögliche Ursachen sein.

In der Abb. 5-3 sind einzelne Probleme der 12- bis 17-jährigen Schülerinnen und Schüler nach Schultypen bzw. Bildungsabschlüssen dargestellt. Während, wie an anderer Stelle bereits benannt, für die 12- bis 17-Jährigen der Ärger mit schlechten Schulzensuren das größte Problem darstellt, sind es für die jungen Erwachsenen an erste Stelle finanzielle Probleme. Von den Hauptschulabsolventen haben 79 Prozent und von den Absolventen der Mittelschulen auch immer noch mehr als jeder Zweite finanzielle Schwierigkeiten. Mit einem Hauptschulabschluss den Weg ins Berufsleben zu finden, ist sicherlich ungleich schwerer als mit einem Realschulabschluss oder Abitur. Nicht selten beginnen nach der Beendigung der Hauptschule die Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden und damit auch erstes eigenes Geld zu verdienen. Abiturienten und Hochschulabsolventen geben weitaus seltener an, finanzielle Probleme zu haben. Sie haben vielmehr Schwierigkeiten damit, nicht zu wissen, was später einmal aus ihnen werden soll. Einen „nahtlosen Übergang“ ins Berufsleben gibt es für sie nicht immer. „Generation Praktikum“ ist mittlerweile ein gängiger Begriff geworden.

*Finanzielle Schwierigkeiten sind unter Haupt- schulabsolventen am stärksten verbreitet, Abiturienten und Hoch- schulabsolventen ma- chen sich eher darüber Sorgen, was einmal aus ihnen werden soll.*

Abb. 5-3: Einzelprobleme der 12- bis 27-Jährigen nach Schultyp bzw. Bildungsabschluss



Ärger mit Gleichaltrigen tritt bei den Befragten nach Schultypen sichtbar häufiger auf als bei den älteren Jugendlichen mit Studium, Berufsausbildung bzw. Abitur, bei denen derartige Konflikte so gut wie keine Rolle spielen. Bei den Real- und Hauptschulabsolventen ist dagegen circa jeder Fünfte in solche Probleme involviert.

Die jungen Erwachsenen wurden zusätzlich nach Schwierigkeiten in der Partnerschaft gefragt. Im bereits dargestellten Gesamtranking ist diese Problemlage bei den 18- bis 27-Jährigen immerhin an dritter Stelle platziert. Die Zahlen in der Abb. 5-3 zu diesem Thema geben den Anschein, je höher der Bildungsabschluss, desto geringer die Auseinandersetzungen in der Partnerschaft. 39 Prozent der Hauptschul- und 23 Prozent der Hochschulabsolventen geben zwischenmenschliche Schwierigkeiten an. Gibt es hier einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Problemlagen?

*Jüngere Schüler sind sorgenfreier als ältere.*

Tatsächlich hängen die genannten Problemfelder, mit denen sich die Jugendlichen auseinandersetzen müssen, häufig miteinander zusammen. Hat jemand dauerhafte Schwierigkeiten mit den Eltern, kann sich das auf die Leistungen in der Schule auswirken und umgekehrt. Einen ersten Hinweis gibt die absolute Anzahl an Problemen, die die Befragten angeben. So fällt auf, dass mit zunehmendem Alter die Probleme mehr werden. Die jüngeren Schüler sind häufig noch sorgenfrei, 44 Prozent der 12- und 13-Jährigen haben überhaupt kein Problem, bei den 14- und 15-Jährigen äußern dies nur noch 25 Prozent und bei den 16- und 17-Jährigen sogar nur noch 21 Prozent. Man könnte also sagen, kleine Kinder – wenig Sorgen, große Kinder – viele Sorgen. In Abhängigkeit von der besuchten Schulart zeigt sich ein eindeutiges Ergebnis. Gymnasiasten haben deutlich seltener Probleme und wenn sie Probleme haben, so sind es eher wenige. Vor allem für die Förderschüler muss eine oftmals vielfältige Problemlage festgestellt werden. Zwei Drittel von ihnen sind mit zwei oder mehr Problemen belastet. Zum Vergleich: bei den Gymnasiasten trifft dies nur auf 38 Prozent und bei den Mittelschülern auf 45 Prozent zu.

*Zwei Drittel der Förderschüler haben gleich mit mehreren Problemen zu kämpfen.*

Welche Probleme betreffen nun eher die Jungs und welche die Mädchen? Mädchen geben etwas häufiger an, dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern zu haben. Offensichtlich kommen Mädchen in der Pubertät also weniger gut mit ihren Eltern zurecht als Jungs. Mädchen haben auch häufiger finanzielle Probleme und Zukunftsängste. Ebenfalls leiden sie stärker unter einer Scheidung oder Trennung der Eltern. Da von diesen Problemen Jungs nicht weniger häufig betroffen sind als Mädchen, scheinen Trennungssituationen die Mädchen stärker zu belasten als die Jungs. Auch unter schweren Krankheiten leiden Mädchen häufiger als Jungs. Jedes zehnte Mädchen gibt an, mit einer schweren Krankheit belastet zu sein. Bei den Jungs geben dies 5 Prozent an.

*Mädchen kommen in der Pubertät weniger mit ihren Eltern zurecht, haben mehr finanzielle Probleme und Zukunftsängste.*

Generell geben Mädchen mehr Probleme an als Jungs. Unter einer mehrfachen Problembelastung (mindestens zwei Probleme) leiden 48 Prozent der Mädchen und 43 Prozent der Jungen.

*Jedes zehnte Mädchen hat Probleme durch eine schwere Krankheit.*

Dennoch: Jungs haben dafür häufiger Probleme, die sehr folgenreich für das spätere Leben sein können und eventuell die zukünftige Bildungs- und Erwerbskarriere oder gar die eigene Unversehrtheit nachhaltig beeinträchtigen können. Jungen haben mehr als doppelt so häufig Probleme mit Polizei und Gerichten wie die Mädchen. Auch tätliche Auseinandersetzungen und Schlägereien betreffen sie mehr als doppelt so häufig und belasten ihr Leben.

*Jungs haben mehr als doppelt so häufig Probleme mit Polizei und Gerichten sowie tätlichen Auseinandersetzungen und Schlägereien.*

Befragte	dauerhafte Ausein- setzung mit Eltern	Ärger mit Gleich- altrigen	Scheidung oder Trennung der Eltern	finanzielle Probleme	Probleme mit beträchtlichen Schulden	Zukunfts- ängste
	Prozent					
<b>Gesamt 12- bis 17-Jährige:</b>	25	17	12	13	3	28
davon:						
männlich	21	18	10	12	3	26
weiblich	28	15	13	14	3	30
<b>Gesamt 18- bis 27-Jährige:</b>	16	6	8	41	8	36
davon:						
männlich	12	6	7	39	8	32
weiblich	18	7	9	43	8	39
davon im Alter von:						
13 Jahre und jünger	19	15	9	8	1	15
14-15 Jahre	27	18	13	14	4	30
16-17 Jahre	28	17	13	19	4	39
18-21 Jahre	23	10	12	43	7	38
22-24 Jahre	13	6	7	41	6	35
25-27 Jahre	10	4	6	40	11	34

Befragte	Probleme mit Polizei/ Gericht	tätliche Ausein- setzungen/ Schlägereien	Probleme durch eine schwere Krankheit	Schwanger- schaft oder -abbruch	Ärger mit schlechten Zensuren	fehlende Freund- schaften	Schwierig- keiten in Partner- schaft
	Prozent						
<b>Gesamt 12- bis 17-Jährige:</b>	10	8	8	1	38	5	n.e.*
davon:							
männlich	14	12	7	1	38	4	n.e.*
weiblich	6	5	10	1	39	7	n.e.*
<b>Gesamt 18- bis 27-Jährige:</b>	6	4	7	4	10	6	29
davon:							
männlich	9	7	5	1	11	4	27
weiblich	4	1	10	6	9	8	31
davon im Alter von:							
13 Jahre und jünger	4	3	5	0	31	5	n.e.*
14-15 Jahre	12	9	8	2	41	6	n.e.*
16-17 Jahre	13	13	11	1	44	6	n.e.*
18-21 Jahre	7	7	6	2	16	7	29
22-24 Jahre	6	3	10	4	8	7	30
25-27 Jahre	6	2	6	5	6	5	28

n.e. = nicht erfragt bei den 12- bis 17-Jährigen

## 5.2. Sich benachteiligt fühlen

*Insgesamt betrachtet fühlen sich Jugendliche verhältnismäßig wenig benachteiligt.*

Probleme beim Erwachsenwerden hängen häufig mit verschiedenen Gefühlslagen und Stimmungsschwankungen bei den Jugendlichen zusammen. Probleme zu haben bedeutet, mit etwas nicht zurecht zu kommen, etwas nicht zu bewältigen, überfordert zu sein. Neben den im vorangegangenen Abschnitt behandelten Problemfeldern wurde das Problem „Benachteiligung“ genauer hinterfragt. Denn Benachteiligungen können in verschiedene Richtungen und unterschiedlich stark empfunden werden und stellen deshalb eine besondere Problemlage dar. Um hierzu nähere Aussagen der 12- bis 27-Jährigen zu erhalten, sollten sie auf die Frage „Wie stark fühlst du dich benachteiligt hinsichtlich ...“ auf einer Skala von 1 = „sehr stark“ bis 5 = „überhaupt nicht“ zu sechs vorgegebenen Situationen antworten.

Die Tab. 5-2 verdeutlicht die Ergebnisse. Danach ist grundsätzlich festzustellen, dass die weitaus meisten Jugendlichen in ihrem Alltag keine oder kaum Benachteiligungen empfinden. Auf der oben genannten Antwortskala bewegen sich die Äußerungen hauptsächlich zwischen den Mittelwerten 4 und 5 und damit im positiven Bereich. Bei diesem sehr guten Ergebnis darf aber nicht vergessen werden, dass dort, wo Benachteiligungen empfunden werden, diese für die Betroffenen sehr belastend sein können bzw. sind. Insgesamt gesehen fühlen sich Jugendliche im Alter von 12 bis 14 Jahren stärker benach-

teilt als junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren. Ausländerinnen und Ausländer fühlen sich zwar nicht stark, aber dennoch messbar durch ihre Muttersprache diskriminiert. Zwischen Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund sind jedoch nahezu keine Unterschiede hinsichtlich einer eventuellen Sprachdiskriminierung nachweisbar. Am stärksten benachteiligt fühlen sich die 12- bis 17-Jährigen durch den Stadtteil, in dem sie wohnen; am wenigsten dagegen hinsichtlich ihres Geschlechts. Bei den 18- bis 27-Jährigen wird ebenfalls die Benachteiligung hinsichtlich des eigenen Stadtteils stark empfunden. Die Gegend, in der man wohnt, spielt also offensichtlich für Jugendliche eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Tab. 5-2: Benachteiligungen hinsichtlich ...						
Befragte	des Stadtteils, in dem du wohnst	deiner Muttersprache	deines Geschlechts	der Schule, auf die du gehst	deines familiären Hintergrunds	etwas anderem
	(Mittelwerte 1 = „sehr stark“ ... 5 = „überhaupt nicht“)					
<b>Gesamt 12- bis 17-Jährige</b>	4,0	4,5	4,6	4,3	4,4	3,8
<i>davon:</i>						
männlich	4,0	4,5	4,6	4,2	4,5	4,1
weiblich	4,0	4,6	4,5	4,3	4,3	3,4
<b>Gesamt 18- bis 27-Jährige</b>	4,2	4,8	4,6	n.e.*	4,6	2,9
<i>davon:</i>						
männlich	4,2	4,7	4,8	n.e.*	4,7	3,3
weiblich	4,2	4,8	4,4	n.e.*	4,5	2,6
<i>davon im Alter von:</i>						
13 Jahre und jünger	4,2	4,6	4,6	4,4	4,5	4,1
14-15 Jahre	3,9	4,5	4,5	4,1	4,4	3,6
16-17 Jahre	3,8	4,5	4,6	4,2	4,4	3,5
18-21 Jahre	4,1	4,7	4,5	n.e.*	4,4	2,7
22-24 Jahre	4,3	4,8	4,6	n.e.*	4,7	2,8
25-27 Jahre	4,3	4,8	4,6	n.e.*	4,6	3,4
<i>davon mit Schulart (12- bis 17-Jährige):</i>						
Mittelschule	4,0	4,5	4,5	4,2	4,4	4,0
Gymnasium	4,1	4,7	4,6	4,4	4,6	3,7
Berufsschule	3,7	4,5	4,6	4,3	4,4	.
Förderschule	3,4	3,6	3,8	3,1	3,7	.
<i>davon mit höchstem Schulabschluss (18- bis 27-Jährige):</i>						
Studium	4,6	4,9	4,6	n.e.*	4,7	.
Berufsausbildung, Fachschulabschluss	4,1	4,8	4,6	n.e.*	4,7	3,2
Abitur	4,4	4,9	4,5	n.e.*	4,6	2,4
Realschule	4,1	4,6	4,6	n.e.*	4,4	.
Hauptschule	3,5	4,3	4,6	n.e.*	4,2	.
Sonstiges	4,0	4,4	4,3	n.e.*	4,2	.
<i>davon (12- bis 17-Jährige):</i>						
Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	4,0	4,6	4,6	4,3	4,5	3,8
Deutsche/r mit Migrationshintergrund	4,0	4,4	4,6	4,2	4,2	.
Ausländer/in	3,6	3,4	4,0	3,7	3,8	.
<i>davon (18- bis 27-Jährige):</i>						
Deutsche/r ohne Migrationshintergrund	4,2	4,8	4,6	n.e.*	4,6	2,9
Deutsche/r mit Migrationshintergrund	4,0	4,5	4,6	n.e.*	4,2	.
Ausländer	3,9	3,6	4,2	n.e.*	3,8	.

\* n.e. = nicht erfragt bei den 18- bis 27-Jährigen

Um genauer herauszufinden, welche Gebiete in der Stadt nach Meinung der Jugendlichen als diskriminierend empfunden werden, wurden entsprechende Berechnungen durchgeführt, deren Ergebnisse in Tab. 5-3 dargestellt sind. Über die Mittelwerte sind hier Aussagen in kleinräumiger Perspektive möglich. Es zeigt sich, dass sich Jugendliche in den Stadtteilen des inneren Leipziger Ostens sowie in Grünau benachteiligt fühlen. Dies gilt für die jeweilige Gesamtgruppe. Die genaueren Ursachen dafür sind aus der aktuellen Umfrage nicht abzuleiten. Schaut man sich jedoch die sozialräumlichen Gegebenheiten dieser Gebiete an, so zeigt sich, dass genau diese Quartiere strukturelle Defizite aufweisen. Der Lebenslagenreport 2009 spricht von gehäuft auftretenden „relativen Armutslagen“ und einem überdurchschnittlichen Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen [Jugend in Leipzig 2010]

*Werden Benachteiligungen empfunden, dann am ehesten wegen des eigenen Stadtteils.*

lichen Anteil an „bescheidenen“ und „prekären Lebenslagen“, die ein Indiz dafür sind, dass sich hier ein dauerhaftes Potential von Hilfebedürftigen etabliert hat. Unter dieser sozialen Segregation leiden offensichtlich die ansässigen Kinder und Jugendlichen und nehmen ihr Quartier als benachteiligend wahr. In diesem Zusammenhang wird auch von einem Anpassungsdruck „nach unten“ gesprochen, der auf die Jugendlichen wirkt. Tab. 5-2 zeigt weiterhin, dass sich insbesondere Jugendliche im Alter von 14- bis 17-Jahren, Förder- und Hauptschüler bzw. junge Ausländerinnen und Ausländer dahingehend äußern.

Tab. 5-3: Benachteiligung hinsichtlich des Stadtteils, in dem die 12- bis 27-Jährigen wohnen			
Gebiete	entsprechende Ortsteile	12-17-Jährige	18-27-Jährige
		Mittelwert (1 = „sehr stark“ bis 5 = „überhaupt nicht“)	
<b>Gesamt 2010:</b>		<b>4,0</b>	<b>4,2</b>
Zentrale Ortsteile	Zentrum, Zentrum-Ost, Zentrum-Südost, Zentrum-Süd, Zentrum-West, Zentrum-Nordwest, Zentrum-Nord, Gohlis-Süd	4,3	4,6
innerer Osten	Schönefeld-Abnundorf, Schönefeld-Ost, Neustadt-Neuschönefeld, Volkmarisdorf, Anger-Crottendorf	3,5	3,7
innerer Nordosten	Mockau-Süd, Mockau-Nord, Thekla	3,9	4,2
äußerer Osten	Sellerhausen-Stünz, Paunsdorf, Heiterblick, Mölkau, Engelsdorf	4,1	3,8
innerer und äußerer Südosten	Reudnitz-Thonberg, Stötteritz, Probstheida, Meusdorf	3,8	4,3
von Marienbrunn bis Dölitz	Marienbrunn, Lösnig, Dölitz-Dösen	4,1	4,4
Ortsteile rund um den südlichen Auwald	Schleußig, Südvorstadt, Connewitz	4,3	4,7
innerer Norden	Wahren, Möckern, Gohlis-Mitte, Gohlis-Nord, Eutritzsch	4,3	4,4
innerer Westen	Plagwitz, Lindenau, Altlindenau, Neulindenau, Leutzsch	3,9	4,1
Klein- und Großschocher	Kleinzschocher, Großzschocher	4,0	3,8
Grünauer Ortsteile	Schönaue, Grünau-Nord, Lausen-Grünau, Grünau-Siedlung, Grünau-Mitte, Grünau-Ost	3,6	3,4
dörfliche Stadtrandlagen	Plaußig-Portitz, Baalsdorf, Althen-Kleinpösna, Liebertwolkwitz, Holzhausen, Knautkleeberg-Knauthain, Hartmannsdorf-Knautnaundorf, Miltitz, Böhlitz-Ehrenberg, Burghausen-Rückmarsdorf, Lützschena-Stahmeln, Lindenthal, Wiederitzsch, Seehausen	4,0	4,1
außerhalb Leipzigs*		3,5	

\* Schülerinnen und Schüler, die eine Leipziger Schule besuchen, aber außerhalb wohnen

Die 12- bis 17-jährigen Schülerinnen und Schüler wurden weiterhin gefragt, inwieweit sie eine Benachteiligung hinsichtlich der Schule, auf die sie gehen, empfinden. Mit einem Mittelwert von 4,3 lagen die Antworten im oberen, positiven Bereich. Allerdings äußerten sich insbesondere Förderschülerinnen und Förderschüler (Mittelwert 3,1) sowie Ausländerinnen und Ausländer (Mittelwert 3,7) mit Abstand negativer. Offensichtlich schämen sich Kinder und Jugendliche, wenn die Situation entstanden ist, dass sie eine Förderschule besuchen müssen.

Schaut man sich die Zahlen geschlechterspezifisch an, dann fühlen sich die 12- bis 17-jährigen Schülerinnen stärker hinsichtlich ihres familiären Hintergrunds benachteiligt als die gleichaltrigen Jungen.

## 5.2. Alkohol, Zigaretten, Drogen und Beruhigungsmittel

### Alkohol

Nach den Ausführungen des Drogen- und Suchtberichts der Bundesregierung 2011 ist Alkohol die am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz in Deutschland, auch unter Jugendlichen. Im Bericht zeichnen sich für Deutschland folgende Tendenzen ab: Der regelmäßige Alkoholkonsum von Jugendlichen ist weiter rückläufig und hat im Jahr 2010 den niedrigsten Stand seit 1970 erreicht. Noch immer verbreitet ist allerdings das Rauschtrinken. Trotz geringer Rückgänge ist hier keine Trendwende absehbar, sodass dem Bericht zufolge der hohe Alkoholkonsum bei einem Teil der jungen Menschen als gesellschaftliches Problem eingestuft wird, „dem weiterhin mit Aufklärung, Information und gezielten Präventionsmaßnahmen begegnet werden muss“ (Drogen- und Suchtbericht 2011 der Bundesregierung).

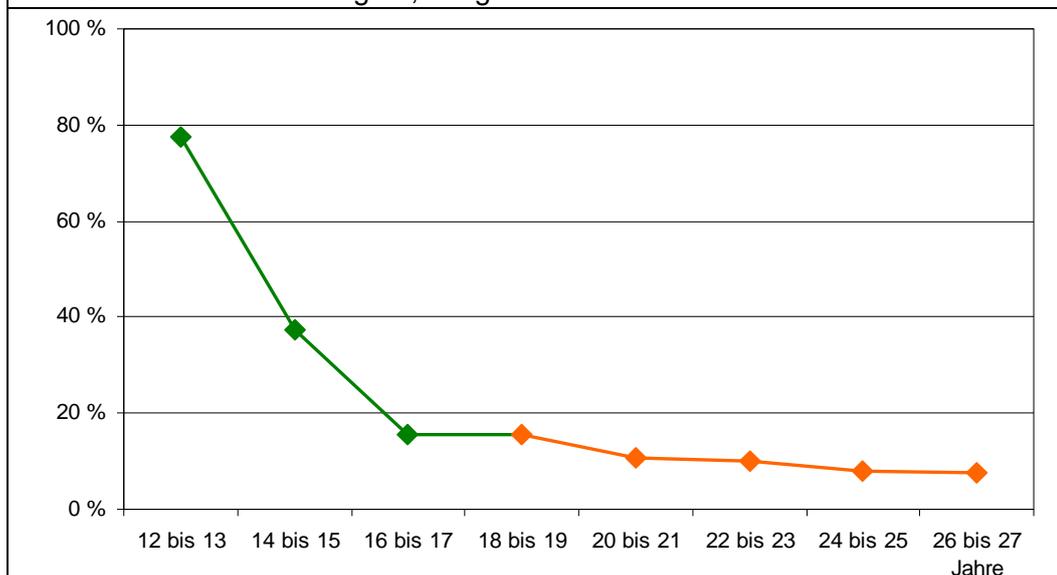
Im Folgenden beschreiben die Befragungsergebnisse die Situation in Leipzig.

Bis zum vollendeten 14. Lebensjahr sind die meisten Schülerinnen und Schüler mit Alkohol in Berührung gekommen. Wie in Abb. 5-4 dargestellt, nimmt der Anteil derjenigen, die in den letzten drei Monaten gar keinen Alkohol getrunken haben, mit jedem Lebensjahr ab. Dennoch trinkt auch von den jungen Erwachsenen ab 18 Jahren fast jeder Zehnte gar keinen Alkohol (angegeben für die letzten drei Monate). Frauen sind häufiger alkoholabstinent als Männer.

Alkoholkonsum ist über alle sozialen Schichten hinweg verbreitet. Deutlich wird dies, wenn man den regelmäßigen Konsum von Alkohol betrachtet. Dieser wird in Anlehnung an den Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung durch mindestens einmal wöchentliches Trinken einer der abgefragten Alkoholsorten definiert. Wie in Abb. 5-5 zu sehen, trinken vergleichsweise viele junge Erwachsene mit höchstem Schulabschluss regelmäßig Alkohol. Fast die Hälfte der jungen Erwachsenen (46 Prozent) mit Abitur trinkt mindestens einmal wöchentlich Alkohol. Bei den jungen Erwachsenen mit Realschulabschluss sind es 39 Prozent, mit Hauptschulabschluss 26 Prozent. Bei den jüngeren Altersjahrgängen stellt sich die Situation noch etwas anders dar. Regelmäßig Alkohol trinken 8 Prozent der Gymnasiasten, aber 14 Prozent der Mittelschüler und 19 Prozent der Förderschüler (siehe Abb. 5-6). Es gibt also Unterschiede bezüglich des Einstiegsalters. Zudem bedarf regelmäßiger Alkoholkonsum in der oben genannten Definition bei Volljährigen einer anderen Einordnung als bei jüngeren Schülerinnen und Schülern.

*Alkoholkonsum durchzieht alle sozialen Schichten.*

Abb. 5-4: Anteil von Befragten, die gar keinen Alkohol trinken nach Alter\*



\* gar kein Alkoholkonsum in den letzten drei Monaten

Abb. 5-5: Regelmäßiger Alkoholkonsum nach besuchter Schule und höchstem Abschluss\*

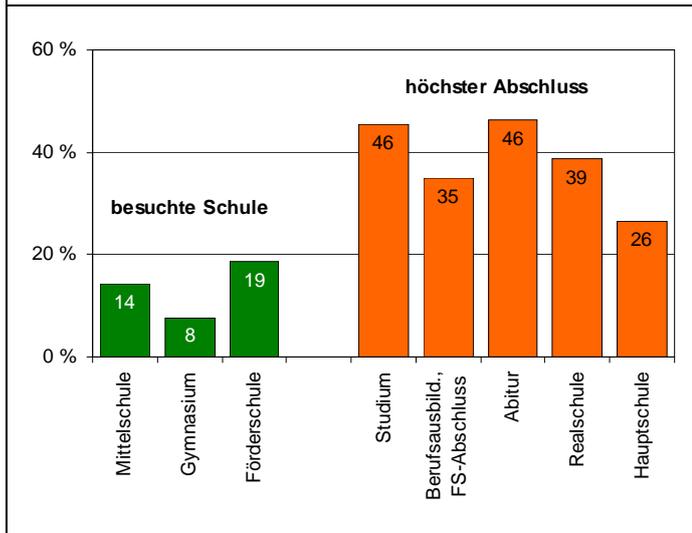


Abb. 5-6: Konsumierte Alkoholsorten in den letzten drei Monaten\*\*

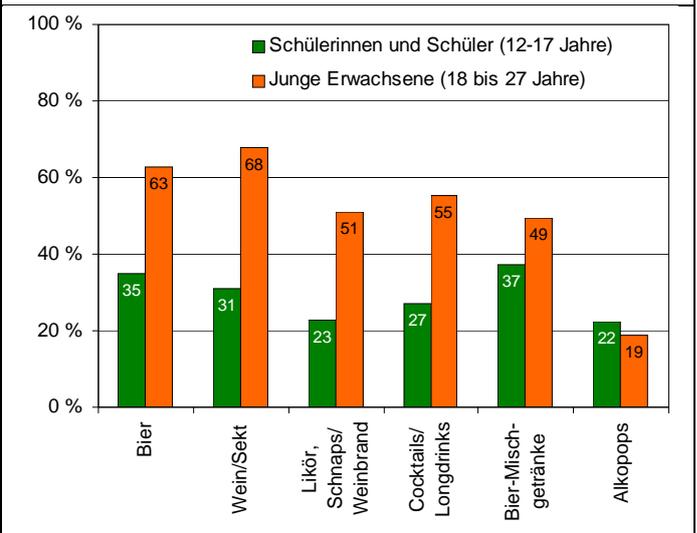


Abb. 5-7: Schülerinnen und Schüler - konsumierte Alkoholsorten\*\*

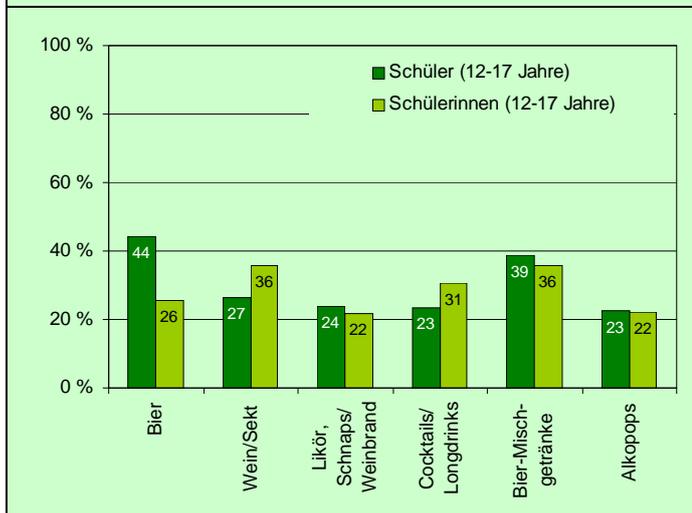
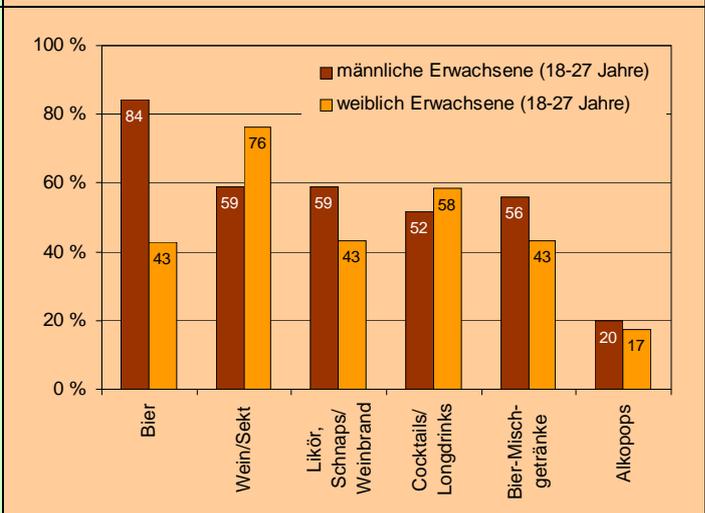


Abb. 5-8: Junge Erwachsene - konsumierte Alkoholsorten\*\*



\* mindestens einmal wöchentliches Trinken einer der angegebenen Alkoholsorten;

\*\* Angegeben ist jeweils der Anteil von Befragten, die in den letzten drei Monaten diese Getränke konsumiert haben

Neben dem regelmäßigen Alkoholkonsum wird im Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung das Rauschtrinken problematisiert und zwar insbesondere unter Minderjährigen. Rauschtrinken wird definiert als Konsum von mindestens fünf alkoholischen Getränken bei einer Gelegenheit.

*Ab circa 16 Jahren hat die Mehrheit schon mind. einmal das sogenannte Rauschtrinken praktiziert, also mehr als fünf Getränke bei einer Gelegenheit getrunken.*

Erfahrungen mit Rauschtrinken haben 37 Prozent der befragten Leipziger Schülerinnen und Schüler (siehe Tab. 5-4). Ab dem vollendeten 16. Lebensjahr springt dieser Anteil eminent an. Von den 16- und 17-Jährigen haben bereits zwei Drittel ein- oder mehrmals eine entsprechende Menge an alkoholischen Getränken konsumiert. Hinzuweisen ist darauf, dass die meisten Befragten dies auch wieder tun würden. Generell gilt, je älter die Schülerinnen und Schüler, desto eher würden sie erneut fünf oder mehr Getränke bei einer Gelegenheit zu sich nehmen. Von den 16- bis 17-Jährigen äußerten 77 Prozent diese Absicht.

Welche alkoholischen Getränke konsumieren die Jugendlichen? Während bei den Minderjährigen Bier und Bier-Mischgetränke dominieren, halten sich die jungen Erwachsenen an Bier und Sekt. Auch Alkopops werden eher in jungen Jahren konsumiert. Hinzuweisen ist auch darauf, dass 24 Prozent der männlichen und 22 Prozent der weiblichen Minderjährigen (12 bis 17 Jahre) hochprozentige Getränke wie Likör, Schnaps oder Weinbrand konsumieren.

Tab. 5-4: Konsum von fünf oder mehr alkoholischen Getränken bei einer Gelegenheit – Schülerinnen und Schüler						
Befragte	noch nie	ja, einmal	ja, mehrmals	Falls ja, würdest du es wieder tun?		
				ja	nein	
			Prozent		Prozent	
<b>Gesamt 12- bis 17-Jährige:</b>	63	18	19	72	28	
<i>davon:</i>						
männlich	62	16	22	78	22	
weiblich	64	19	17	66	34	
<i>davon:</i>						
13 Jahre und jünger	93	5	1	50	50	
14-15 Jahre	63	21	17	67	33	
16-17 Jahre	34	26	40	77	23	
<i>davon mit Schulart:</i>						
Mittelschule	62	19	18	66	34	
Gymnasium	81	10	9	81	19	
Berufsschule	27	29	44	72	28	
Förderschule	59	25	16	.	.	

Laut Jugendschutzgesetz dürfen diese alkoholischen Produkte jedoch nur an volljährige Personen verkauft werden.

Zurück zu den konsumierten Getränken: Auch zwischen den Geschlechtern gibt es Unterschiede. Jungs gaben in der Befragung an, eher Bier zu trinken, Mädchen Wein und Sekt bzw. Bier-Mischgetränke. Von den jungen erwachsenen Frauen werden zudem Cocktails oder Longdrinks konsumiert. Die hochprozentigen alkoholischen Getränke wie Likör, Weinbrand oder Schnaps werden eher von erwachsenen Männern getrunken.

Es stellt sich nunmehr die Frage, wie minderjährige Befragten an die alkoholischen Getränke gelangen. Wie die Ergebnisse in Tab. 5-5 zeigen, sind Freunde und der Supermarkt die Beschaffungsquelle Nummer 1. Ein Drittel der Alkoholkonsumenten trinkt in der Disko, in Bars oder der Kneipe und 30 Prozent gelangen durch die Eltern zum alkoholischen Getränk. Im Spätverkauf oder an Tankstellen erwirbt immerhin noch jeder fünfte Konsument alkoholische Getränke.

*Die meisten gelangen über Freunde an alkoholische Getränke, aber auch im Supermarkt wird häufig Alkohol gekauft.*

14 Prozent der alkoholtrinkenden 12- und 13-Jährigen und 29 Prozent der 14- und 15-Jährigen kaufen die Getränke im Supermarkt. Auch in Diskos, Bars und Kneipen werden offensichtlich an unter 16-Jährige alkoholische Getränke ausgeschenkt. Und auch über Einzelhandelsgeschäfte, Spätverkauf und Tankstellen gelingt den unter 16-Jährigen der Einkauf. Unabhängig von der offensichtlichen Nichteinhaltung des Jugendschutzgesetzes beim Verkauf an unter 16-Jährige muss aber auch festgehalten werden, dass sich für die Jugendlichen immer Wege finden, um an Alkohol zu gelangen. Wenn ein Drittel aller 12- und 13-jährigen Konsumenten über ihre Eltern an Alkohol gelangen und 46 Prozent über Freunde, so zeigt dies die vielfältigen Möglichkeiten und auch den Stellenwert des Elternhauses. Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Mehrzahl der 12- und 13-Jährigen (noch) gar keinen Alkohol trinkt. Denn 78 Prozent von ihnen geben an, in den letzten drei Monaten keine alkoholischen Getränke konsumiert zu haben.

*Auch unter 16-Jährigen gelingt es, im Supermarkt oder in der Disco/Kneipe an Alkohol zu kommen.*

Tab. 5-5: Beschaffungsquellen des Alkohols								
Befragte	Supermarkt	Einzelhandelsgeschäft	Spätverkauf	Tankstellen-Shop	Disco/Bar/Kneipe	Freunde	Eltern	woanders her
	Prozent							
<b>Gesamt 12- bis 17-Jährige:</b>	52	23	20	21	33	61	30	9
<i>davon:</i>								
13 Jahre und jünger	14	6	5	7	7	46	34	21
14-15 Jahre	29	17	12	10	16	66	33	11
16-17 Jahre	76	32	29	32	51	61	28	5

## Rauchen

Rauchen schadet der Gesundheit, verursacht viele Krankheiten und ist in den Industrieländern die häufigste Ursache vorzeitiger Sterblichkeit. Niemand kann behaupten, diese Gefahren nicht zu kennen, denn der Bundesgesundheitsminister weist auf jeder einzelnen Packung darauf hin. Rund 110 000 Menschen (13 Prozent aller Todesfälle) sterben jedes Jahr in Deutschland an den direkten Folgen des Rauchens (Drogen- und Suchtbericht 2011 der Bundesregierung).

Nach einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist der Zigarettenkonsum in Deutschland in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken.

Die Ergebnisse der Befragung für Leipzig zeigen, dass 13 Prozent der 12- bis 17-Jährigen *fast* täglich und 25 Prozent zumindest ab und zu rauchen. Bei den jungen Erwachsenen liegt der Anteil der *fast* täglichen Raucher bei 32 Prozent.

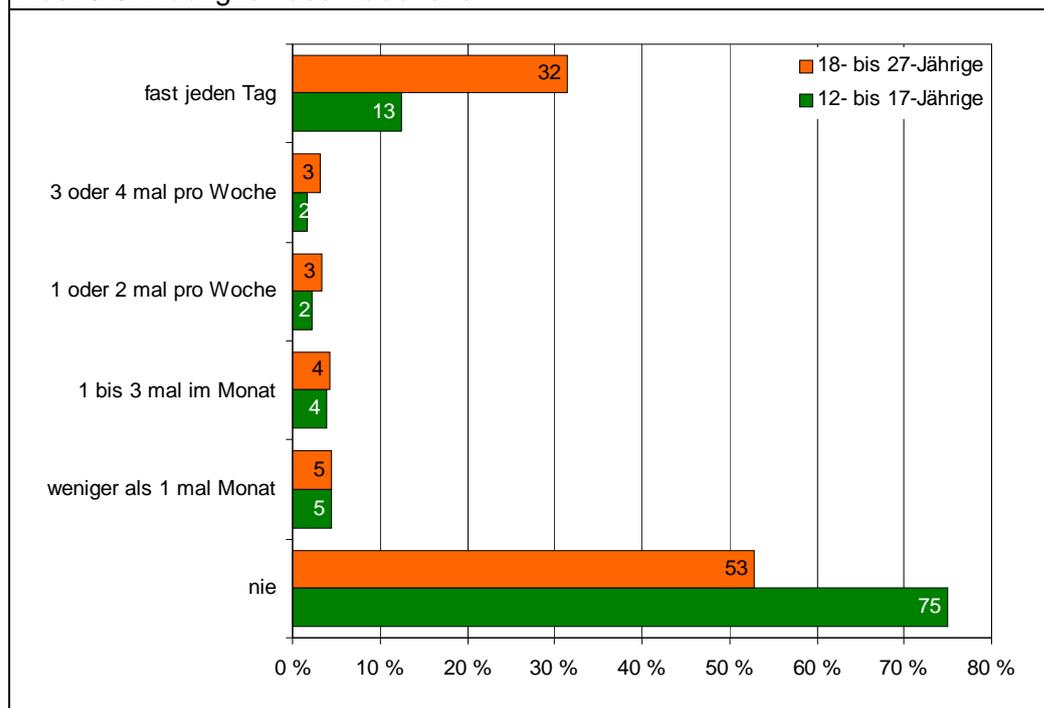
Wie in Abb. 5-10 zu sehen, gibt es bei den Schülerinnen und Schülern (unter 18 Jahre) noch fast genauso viele Gelegenheitsraucher wie tägliche Raucher. Bei den jungen Erwachsenen ist der Anteil täglicher Raucher jedoch doppelt so hoch wie der Anteil Gelegenheitsraucher, was auch das Suchtpotenzial des Tabaks unterstreicht. Der Schritt vom gelegentlichen Rauchen zum täglichen Rauchen ist also meist nicht weit. Nach Informationen des Krebsforschungszentrums Heidelberg geht ein Drittel der jugendlichen Gelegenheitsraucher bis zum zwanzigsten Lebensjahr zum täglichen Zigarettenkonsum über und über 80 Prozent der täglichen Raucher bleiben bei ihrem Konsummuster (Rote Reihe Tabakprävention und Tabakkontrolle, Bd. 4).

Fasst man regelmäßige Raucher, Gelegenheitsraucher und sogenannte Nie-Raucher zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

	Schülerinnen und Schüler (12 bis 17 Jahre)	Junge Erwachsene (18 bis 27 Jahre)
(fast) tägliche Raucher:	13 Prozent	32 Prozent
Gelegenheitsraucher:	12 Prozent	16 Prozent
Nie-Raucher:	75 Prozent	53 Prozent

*Minderjährige  
Gelegenheitsraucher  
gehen häufig zum  
täglichen Rauchen über.*

Abb. 5-9: Häufigkeit des Rauchens



Neben dem Tabakkonsum sei an dieser Stelle auch das Shisha-Rauchen erwähnt, das in den letzten Jahren zunehmende Verbreitung erlangte. Shisha Wasserpfeifen sind arabischen Ursprungs und werden vorwiegend in der Gruppe konsumiert. Sie werden zumeist mit Tabak und Fruchtaromen geraucht. 34 Prozent der 12- bis 17-Jährigen und 45 Prozent der 18- bis 27-Jährigen haben schon Shisha geraucht.

*Shisha-Rauchen wird besonders von Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren praktiziert.*

Auch wenn die jungen Erwachsenen häufiger die Shisha probiert haben, so wird regelmäßiges Shisha-Rauchen eher von den minderjährigen Schülern praktiziert. Während nur 5 Prozent der jungen Erwachsenen (18 bis 27 Jahre) mehrmals im Monat oder häufiger Shisha rauchen, sind es bei den Schülerinnen und Schülern (12 bis 17 Jahre) 14 Prozent. Shisha-Rauchen ist am stärksten bei den Altersjahrgängen der 14- bis 21-Jährigen verbreitet. Bei den älteren Jahrgängen nimmt der Konsum wieder ab.

### Drogen und Beruhigungsmittel

Allgemein gelten Drogen als Substanzen, welche die subjektive Befindlichkeit direkt beeinflussen und deshalb sowohl zur seelischen als auch zur körperlichen Abhängigkeit führen können.

Der Themenkomplex „Drogen“ wird unter den 12- bis 27-jährigen Leipzigern in der Befragung durch direkte Abfrage zum Wissen über Drogen sowie den eventuellen Drogengebrauch ermittelt. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass beinahe alle befragten Jugendlichen die aufgeführten Substanzen kennen, also Kenntnis über die Existenz verschiedener Drogen haben.

*Kenntnisse über Drogen haben fast alle Befragten.*

Aus den Grafiken 5-10 wird deutlich, dass mit Cannabis/Haschisch oder Marihuana am häufigsten bereits eigene Erfahrungen gemacht wurden, d.h. die Substanzen wurden konsumiert. 13 Prozent der Schülerinnen und Schüler und knapp die Hälfte der jungen Erwachsenen gaben an, Cannabinoide ausprobiert zu haben. Ein Blick auf die Altersjahrgänge zeigt, dass erste Drogenerfahrungen häufig ab dem 14. Lebensjahr gemacht werden. Während bei den 12-Jährigen Drogenerfahrungen gegen Null tendieren, hat bereits jeder Dritte der 18- bis 19-Jährigen mindestens einmal Cannabinoide konsumiert.

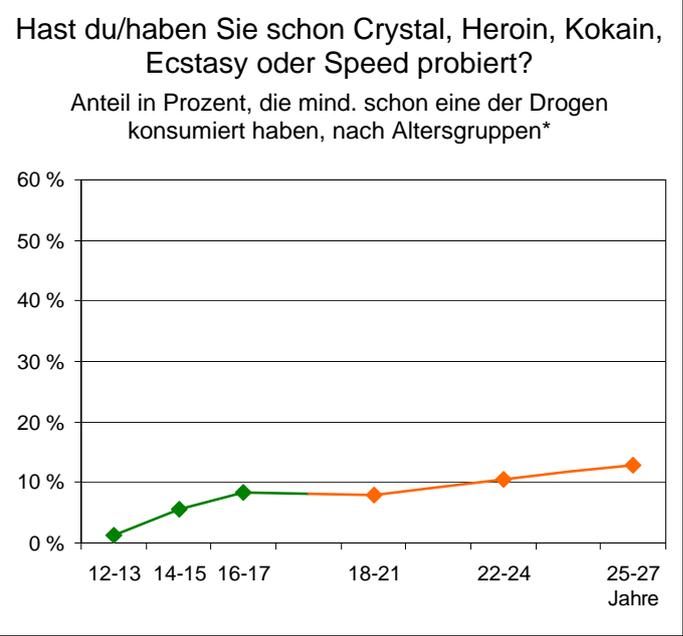
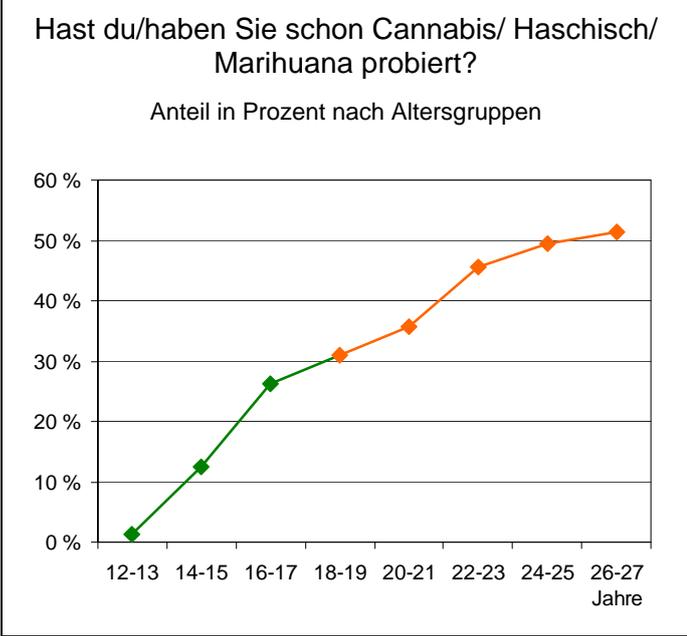
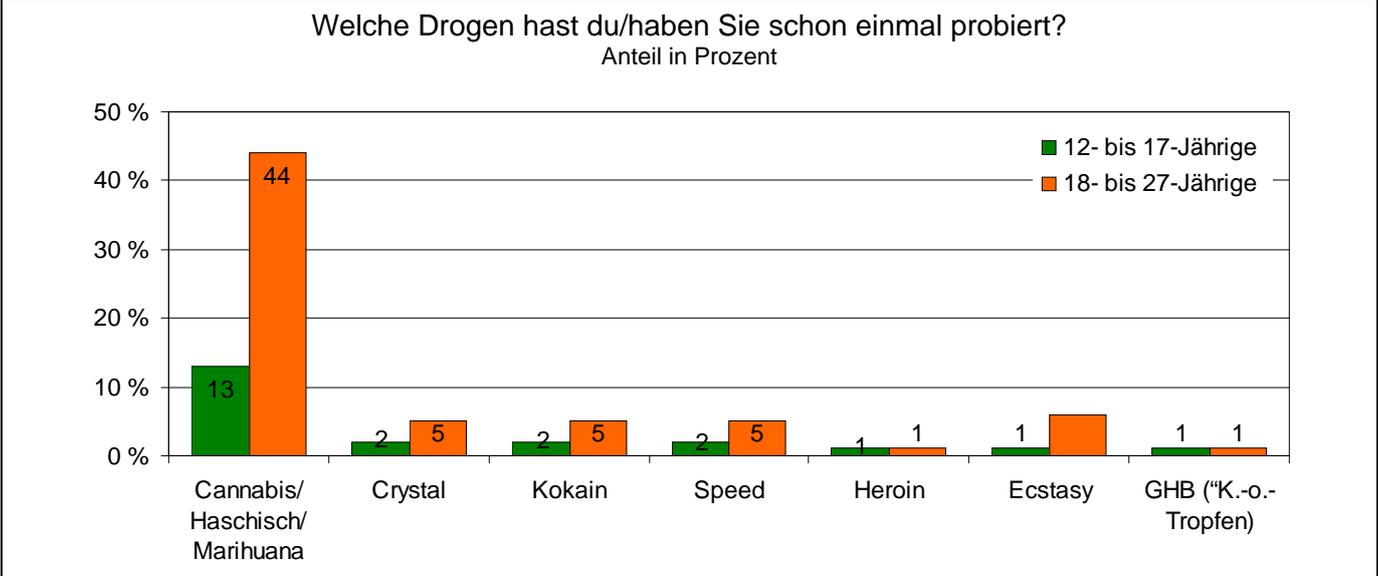
*Eigene Drogenerfahrungen bestehen am häufigsten bei den Cannabinoiden.*

Wie aus Abb. 5-11 hervorgeht, nimmt die überwiegende Mehrheit der Cannabiskonsumenten diese Substanz nur selten zu sich. Auf die Gesamtgruppe der 12- bis 17-Jährigen bezogen bedeutet dies, dass letztlich weniger als 2 Prozent mindestens einmal in der Woche Cannabinoide konsumieren. Dennoch: sind in jungen Jahren einmal Erfahrungen mit Drogen gemacht, besteht die Gefahr, dass der Konsum regelmäßig wird und sich schließlich eine Drogenabhängigkeit entwickeln könnte. Denn bei den jungen Erwachsenen (18 bis 27 Jahre) hat sich der Anteil regelmäßiger Konsumenten (mindestens einmal wöchentlich) bereits auf 6 Prozent verdreifacht.

Zu den anderen Substanzen: Nur sehr wenige Befragte geben an, bereits K.-o.-Tropfen (GHB) konsumiert zu haben. Auch Crystal, Heroin, Kokain, Ecstasy oder Speed, denen ein besonders hohes Suchtpotenzial zugeschrieben wird, haben – im statistischen Sinne – eher wenige Jugendliche ausprobiert. Fasst man diese Drogen zusammen, wie im rechten unteren Teil der Abb. 5-10 geschehen, so sieht man auch bei diesen illegalen Substanzen, dass mit zunehmendem Alter die Erfahrungshäufigkeit zunimmt. Auch wenn im Vergleich zum Cannabis deutlich weniger Jugendliche diese Drogen probiert haben, ist das Einstiegsalter ungefähr vergleichbar. Betrachtet man die Entwicklung nach Altersgruppen, so haben spätestens von den über 22-Jährigen mehr als 10 Prozent Crystal, Heroin, Kokain, Ecstasy oder Speed mindestens einmal konsumiert, woraus sich auch immer eine Suchtgefährdung ergibt.

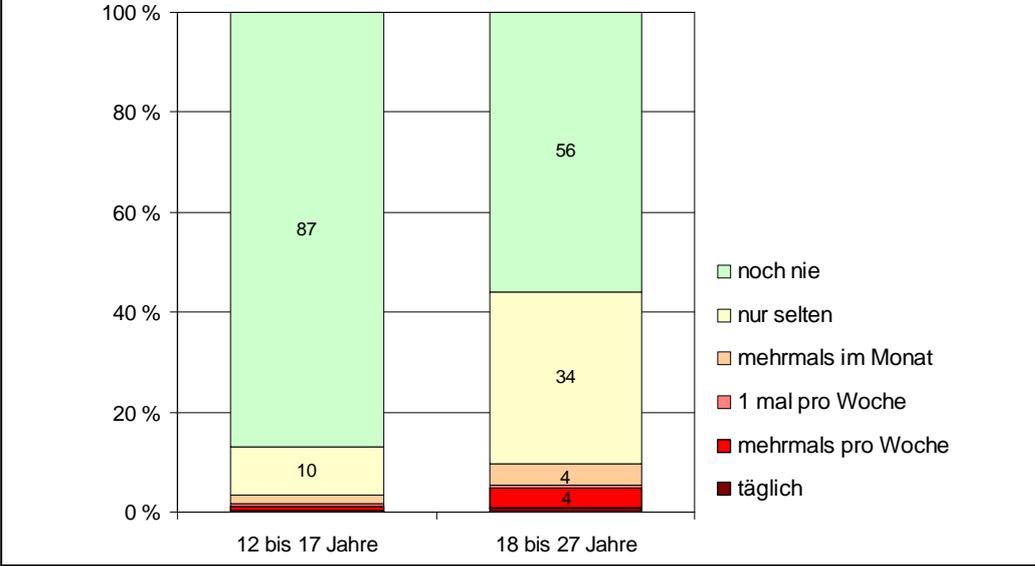
*Crystal, Heroin, Kokain, Ecstasy oder Speed: jeder zehnte junge Erwachsene hat diese Substanzen mind. einmal eingenommen.*

Abb. 5-10: Erfahrungen mit verschiedenen Drogen



\* andere Zusammensetzung der Altersgruppen aufgrund der vorliegenden Fallzahlen

Abb. 5-11: Häufigkeit des Konsums von Cannabis, Haschisch oder Marihuana



Hinsichtlich des Geschlechtervergleichs stellt sich heraus, dass eigene Drogen Erfahrungen häufiger bei männlichen Befragten vorliegen. Besonders auffällig ist dies bei den Cannabinoiden.

Weiterhin geht aus Tab. 5-6 hervor, dass Berufsschüler über deutlich mehr Erfahrungen mit Drogen verfügen, was jedoch mit dem im Durchschnitt höheren Alter zu erklären ist. Daher ist ein Blick auf die jungen Erwachsenen sinnvoll. Bei der Differenzierung nach dem Bildungsabschluss fällt auf, dass Abiturienten bereits am häufigsten Erfahrungen mit Cannabinoiden haben. Somit hat etwa jeder zweite Abiturient schon Joints geraucht oder diese Droge anderweitig konsumiert. Auch das Shisha-Rauchen (unabhängig von den inhalierten Stoffen) ist bei Studierenden sehr verbreitet.

Schaut man sich jene Drogen an, denen ein besonders hohes Suchtpotenzial zugeschrieben wird, so ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Mit Crystal, Kokain, Ecstasy und Speed haben häufiger junge Leute mit geringeren Bildungsabschlüssen Kontakt gehabt.

So hat beispielsweise schon jeder fünfte Hauptschüler Crystal ausprobiert, während der Anteil bei Studenten und Abiturienten deutlich geringer ist.

Weiterhin wurden die Jugendlichen befragt, ob sie (in den letzten drei Monaten) Schlafmittel, Beruhigungsmittel oder Aufputschmittel genommen haben. Nur wenige Befragte haben in letzter Zeit diese Mittel konsumiert. Einzig für Aufputschmittel wurde ein überdurchschnittlicher Konsum bei Berufs- und Mittelschülern festgestellt. 11 Prozent der Berufsschüler und 9 Prozent der Mittelschüler haben – meist eher sporadisch – Aufputschmittel genommen.

Tab. 5-6: Welche Drogen hast du/haben Sie schon einmal probiert?								
Befragte	Cannabis/ Haschisch/ Marihuana	Crystal	Heroin	Kokain	Shisha	Ecstasy	Speed	GHB (K.-o.- Tropfen)
	Prozent							
<b>Gesamt 12- bis 17-Jährige</b>	13	2	1	2	34	1	2	1
<i>davon:</i>								
männlich	16	2	1	2	34	1	2	1
weiblich	11	2	0	2	33	1	1	0
<i>davon mit Schulart:</i>								
Mittelschule	12	2	0	1	35	1	2	0
Gymnasium	6	1	0	1	20	1	1	0
Berufsschule	31	4	1	4	64	4	3	1
Förderschule	12	3	3	5	20	1	1	0
<b>Gesamt 18- bis 27-Jährige</b>	44	5	1	5	45	6	5	1
<i>davon:</i>								
männlich	51	5	1	6	47	7	6	1
weiblich	38	4	0	5	44	4	3	1
<i>davon mit höchstem Schulabschluss:</i>								
Studium	46	1	0	3	39	2	2	0
Berufsausbildg., Fachschulabschluss	40	5	1	6	41	6	5	1
Abitur	49	2	0	3	55	4	3	0
Realschule	47	10	0	11	48	10	7	1
Hauptschule	40	20	6	14	32	18	15	5



# Anhang

## Tabellenverzeichnis Abbildungsverzeichnis Fragebögen Jugend in Leipzig 2010



<b>Methodische Vorbemerkungen</b> .....	5
Tab. 0-1 Themenbereiche .....	5
Tab. 0-2 Schultypen, Klassenstufen, Teilnehmer und Rücklauf .....	6
Tab. 0-3 Vergleich der Altersstruktur Grundgesamtheit und auswertbare Stichprobe .....	7
<b>1. Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung</b> .....	11
Tab. 1-1 Zusammenhang zwischen der gesamten Lebenszufriedenheit und ausgewählten Teilzufriedenheiten .....	14
Tab. 1-2 Zusammenhänge zwischen den Lebenszielen (Korrelationen) .....	23
Tab. 1-3 Ranking der Werte und Lebensziele nach Altersgruppen .....	25
Tab. 1-4 Werte und Lebensziele – typisch Junge und typisch Mädchen .....	26
<b>2. Studium und Berufswahl</b> .....	27
Tab. 2-1 Pläne für die Zeit unmittelbar nach der Schulzeit .....	28
Tab. 2-2 Verteilung familiärer Kontexte nach Schultypen .....	33
Tab. 2-3 Quantifizierung der Pläne der befragten Mittelschüler und Gymnasiasten für die unmittelbare Zeit nach der Schule 2011 und 2012 .....	34
Tab. 2-4 Anteil der Schüler mit alternativen Berufswünschen nach Schulart und Klassenstufe .....	38
Tab. 2-5 Haben Sie bereits eine Berufsvorbereitung, ein Freiwilligenjahr, eine Ausbildung oder ein Studium abgebrochen? .....	40
Tab. 2-6 Affinitäten bei der Berufswahl nach Geschlecht .....	43
<b>3. Freizeit und Sport</b> .....	53
Tab. 3-1 Häufigkeit sportlicher Betätigung bei Schülerinnen und Schülern .....	62
Tab. 3-2 Ausgeübte Hauptsportarten der Schülerinnen und Schüler nach Geschlecht... ..	63
Tab. 3-3 Ausgeübte Hauptsportarten der jungen Erwachsenen nach Geschlecht .....	63
Tab. 3-4 Besuchshäufigkeit von Schulclubs oder Jugendtreffs .....	65
Tab. 3-5 Top-Gründe gegen den Besuch von Schulclubs oder Jugendtreffs nach Gruppen .....	66
Tab. 3-6 Beispiele für selbst organisierte Projekte und Angebote .....	71
<b>5. Probleme, Benachteiligungen und Suchtmittelkonsum</b> .....	85
Tab. 5-1 Persönliche Probleme der 12- bis 27-Jährigen .....	90
Tab. 5-2 Benachteiligungen hinsichtlich .....	91
Tab. 5-3 Benachteiligung hinsichtlich des Stadtteils, in dem die 12- bis 27-Jährigen wohnen .....	92
Tab. 5-4 Konsum von fünf oder mehr alkoholischen Getränken bei einer Gelegenheit – Schülerinnen und Schüler .....	95
Tab. 5-5 Beschaffungsquellen des Alkohols .....	95
Tab. 5-6 Welche Drogen hast du/haben Sie schon einmal probiert? .....	99



<b>Methodische Vorbemerkungen</b> .....	5
Abb. 0-1 Einbezogene Schulen und Schultypen .....	6
Abb. 0-2 Rücklauf der Fragebögen.....	8
<b>1. Lebenszufriedenheit, Selbstbild und Werteorientierung</b> .....	11
Abb. 1-1 Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt.....	11
Abb. 1-2 Lebenszufriedenheit von Schülerinnen und Schülern nach Lebenssituation .....	12
Abb. 1-3 Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbereichen .....	15
Abb. 1-4 Zukunftssicht von Schülern und jungen Erwachsenen.....	16
Abb. 1-5 Berufliche Zukunftssicht von Schülern und jungen Erwachsenen.....	16
Abb. 1-6 Selbstbild: „Ich bin mit mir zufrieden“ nach Alter und Geschlecht .....	17
Abb. 1-7 Selbstbild: „Ich bin mit mir zufrieden“ nach Bildungsweg .....	18
Abb. 1-8 Selbstbild: „Ich wünsche mir, ich wäre anders“ nach Alter und Geschlecht.....	19
Abb. 1-9 Selbstbild: „Ich wünsche mir, ich wäre anders“ nach Bildungsweg .....	19
Abb. 1-10 Selbstbild: „Ich komme mir ganz unwichtig vor“ nach Alter und Geschlecht .....	20
Abb. 1-11 Selbstbild: „Ich komme mir ganz unwichtig vor“ nach Bildungsweg .....	21
Abb. 1-12 Werte und Lebensziele der jungen Generation in Leipzig.....	22
<b>2. Studium und Berufswahl</b> .....	27
Abb. 2-1 Angestrebter Schulabschluss .....	27
Abb. 2-2 Pläne nach Beendigung der Schulzeit .....	28
Abb. 2-3 Anteil unentschlossener Mittelschüler und Gymnasiasten nach Klassenstufen.....	29
Abb. 2-4 Anteil an Mittelschülern mit Absicht zum Besuch einer weiterführenden Schule .....	30
Abb. 2-5 Pläne nach Beendigung der Schulzeit von Mittelschülern.....	30
Abb. 2-6 Pläne nach Beendigung der Schulzeit von Gymnasiasten .....	31
Abb. 2-7 Mindest-Studienabsichtsquote bei Gymnasiasten nach Klassenstufen .....	32
Abb. 2-8 Mindest-Studienabsichtsquote für ausgewählte Schülergruppen.....	33
Abb. 2-9 Möglicher Anteil studierwilliger Schülerinnen und Schüler (Schätzung).....	35
Abb. 2-10 Mittelschüler – Weißt du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest? .....	36
Abb. 2-11 Gymnasiasten – Weißt du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest? .....	36
Abb. 2-12 Berufs- Fachoberschüler – Weißt du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest? .....	36
Abb. 2-13 Förderschüler – Weißt du schon, welchen Ausbildungsberuf/ Studiengang du absolvieren möchtest? .....	37
Abb. 2-14 Anteil der Schüler mit alternativen Berufswünschen .....	37
Abb. 2-15 Berufsfelder des gewünschten Ausbildungsberufs oder Studiengangs nach Schulart .....	38
Abb. 2-16 Anteil der Schülerinnen und Schüler, die für ihre Ausbildung überregional mobil sind .....	39
Abb. 2-17 Gründe für den Abbruch einer beruflichen Bildungsstation .....	41
Abb. 2-18 Gründe für die Wahl bzw. Ausübung eines Berufs .....	42
Abb. 2-19 Ratgeber und Informationsquellen für die Wahl bzw. die Ausübung des Berufs .....	44
Abb. 2-20 Auszubildende – Wege zur aktuellen Lehre/ Ausbildung .....	46
Abb. 2-21 Studierende – Wege zum Universitäts- oder Fachhochschulstudium .....	47
Abb. 2-22 Erwerbstätige – Wege in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit .....	48
Abb. 2-23 Bestimmungsgründe für den beruflichen Erfolg.....	50
<b>3. Freizeit und Sport</b> .....	53
Abb. 3-1 Mittlerer, täglicher Freizeitumfang nach Alter .....	53
Abb. 3-2 Mittlerer, täglicher Freizeitumfang nach schulischer bzw. Erwerbs- oder Lebenssituation.....	54
Abb. 3-3 Wann müssen Schüler abends zu Hause sein? – wochentags in der Schulzeit.....	55
Abb. 3-4 Wann müssen Schüler abends zu Hause sein? – am Wochenende oder in den Ferien .....	55
Abb. 3-5 Informationsquellen für Freizeitangebote.....	56
Abb. 3-6 Nutzungshäufigkeit von Freizeitaktivitäten.....	57
Abb. 3-7 Nutzungshäufigkeit ausgewählter Freizeitaktivitäten der Schülerinnen und Schüler 2000, 2006 und 2010 .....	59
Abb. 3-8 Nutzungshäufigkeit von Freizeitaktivitäten nach Geschlecht .....	60
Abb. 3-9 Jugendliche, die täglich an PC, Konsole oder Handy spielen .....	61
Abb. 3-10 Häufigkeit sportlicher Betätigung nach Altersgruppen.....	61
Abb. 3-11 Ausgehen in Diskos, Kneipen, Cafés, Clubs oder Partys feiern.....	64
Abb. 3-12 Gründe gegen den Besuch von Schulclubs oder Jugendtreffs .....	66
Abb. 3-13 Lesehäufigkeit nach Alter.....	67

Abb. 3-14	Lesehäufigkeit nach der besuchten Schulart 2006 und 2010.....	68
Abb. 3-15	Anteil regelmäßiger Teilnehmer bei Gruppierungen nach dem Alter .....	68
Abb. 3-16	Teilnehmer bei Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen .....	68
Abb. 3-17	Anteil regelmäßiger Teilnehmer bei Gruppierungen nach Schulform.....	69
Abb. 3-18	Teilnehmer bei Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen nach Schulform .....	69
Abb. 3-19	Selbst organisierte Projekte nach Alter .....	70
Abb. 3-20	Art der selbst organisierten oder gestalteten Projekte in der Freizeit.....	70
Abb. 3-21	Einschränkungen in der Freizeit oder bei der Freizeitgestaltung .....	72
Abb. 3-22	Ausgewählte Beeinträchtigungen der Freizeit nach Lebenssituationen (18- bis 27-Jährige) .....	72
Abb. 3-23	Ausgewählte Beeinträchtigungen der Freizeit nach Lebenssituationen (12- bis 17-Jährige) .....	73
<b>4.</b>	<b>Lebenssituation .....</b>	
Abb. 4-1	Familiensituationen der Schülerinnen und Schüler nach Merkmalen.....	76
Abb. 4-2	Monatliches Taschengeld der Schülerinnen und Schüler nach Merkmalen.....	77
Abb. 4-3	Eigener durchschnittlicher monatlicher Verdienst durch Jobs pro Monat .....	78
Abb. 4-4	Eigener Verdienst nach Klassenstufe pro Monat.....	79
Abb. 4-5	Lebenssituationen junger Erwachsener nach dem Alter .....	80
Abb. 4-6	Anteil junger Eltern nach derzeit höchstem Bildungsabschluss .....	81
Abb. 4-7	Aktuelle Situation von Eltern und Nicht-Eltern .....	82
Abb. 4-8	Situationen unmittelbar vor Beginn der Elternzeit.....	83
Abb. 4-9	Wohnsituation junger Eltern .....	83
Abb. 4-10	Zufriedenheit mit dem Verhältnis zum Kind .....	84
<b>5.</b>	<b>Probleme, Benachteiligungen und Suchtmittelkonsum .....</b>	<b>85</b>
Abb. 5-1	Persönliche Probleme der 12- bis 27-Jährigen in den vergangenen zwei Jahren .....	85
Abb. 5-2	Probleme der Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien nach Klassenstufen.....	87
Abb. 5-3	Einzelprobleme der 12- bis 27-Jährigen nach Schultyp bzw. Bildungsabschluss.....	88
Abb. 5-4	Anteil von Befragten, die gar keinen Alkohol trinken nach Alter .....	93
Abb. 5-5	Regelmäßiger Alkoholkonsum nach besuchter Schule und höchstem Abschluss.....	94
Abb. 5-6	Konsumierte Alkoholsorten in den letzten drei Monaten .....	94
Abb. 5-7	Schüler - konsumierte Alkoholsorten .....	94
Abb. 5-8	Junge Erwachsene - konsumierte Alkoholsorten.....	94
Abb. 5-9	Häufigkeit des Rauchens .....	96
Abb. 5-10	Erfahrungen mit verschiedenen Drogen .....	98
Abb. 5-11	Häufigkeit des Konsums von Cannabis, Haschisch oder Marihuana .....	98

# Jugend in Leipzig 2010



Stadt Leipzig

## Teilstudie innerhalb der kommunalen Bürgerumfrage 2010

Liebe Schülerin, lieber Schüler, liebe Auszubildende, lieber Auszubildender,

wir bitten dich heute ganz herzlich, an dieser Befragung teilzunehmen. Wir, die Stadtverwaltung Leipzig, möchten erfahren, wie du deine Zukunft gestalten willst. Es geht dabei vor allem um deine bisherige und künftige Schul- und Berufslaufbahn, um die Möglichkeiten einer interessanten Freizeitgestaltung und um Ziele, die du in deinem Leben gern anstreben möchtest. Ebenso wichtig sind uns aber auch ganz persönliche Probleme, die dich gegenwärtig belasten. Wir sind sehr gespannt auf deine Antworten!

Alle Angaben sind natürlich freiwillig und werden vertraulich behandelt. Deinen Namen brauchst du nicht anzugeben.

Ein herzliches Dankeschön im Voraus für deine Mitarbeit.

**Prof. Dr. Thomas Fabian**

Bürgermeister für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

Wenn du einmal daran denkst, was du in deinem Leben anstreben möchtest. Wie wichtig sind die folgenden Dinge für dich persönlich?

1

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	vollkommen unwichtig
a) Gesetz und Ordnung respektieren	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
b) einen hohen Lebensstandard haben	<input type="checkbox"/>				
c) Macht und Einfluss haben	<input type="checkbox"/>				
d) viel Geld haben	<input type="checkbox"/>				
e) seine Phantasie und Kreativität entwickeln	<input type="checkbox"/>				
f) nach Sicherheit streben	<input type="checkbox"/>				
g) sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen	<input type="checkbox"/>				
h) fleißig und ehrgeizig sein	<input type="checkbox"/>				
i) berufliche Karriere machen	<input type="checkbox"/>				
j) sich politisch engagieren	<input type="checkbox"/>				
k) das Leben genießen	<input type="checkbox"/>				
l) eigenverantwortlich leben und handeln	<input type="checkbox"/>				
m) eine Familie haben, in der man sich wohlfühlt	<input type="checkbox"/>				
n) gesundheitsbewusst leben	<input type="checkbox"/>				
o) sich umweltbewusst verhalten	<input type="checkbox"/>				
p) Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft haben	<input type="checkbox"/>				
q) Freundschaften pflegen	<input type="checkbox"/>				
r) für andere da sein, auch wenn man auf etwas verzichten muss	<input type="checkbox"/>				
s) Kinder haben	<input type="checkbox"/>				
t) dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss	<input type="checkbox"/>				
u) sich für soziale Zwecke einsetzen	<input type="checkbox"/>				

<b>2</b>	Wie zufrieden bist du zur Zeit mit ...					
		vollkommen zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	überhaupt nicht zufrieden
	a) deinem Leben insgesamt?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
	b) dem Geld, mit dem du auskommen musst?	<input type="checkbox"/>				
	c) deinen Beziehungen zu Freunden?	<input type="checkbox"/>				
	d) deinem Verhältnis zu deiner Mutter?	<input type="checkbox"/>				
	e) deinem Verhältnis zu deinem Vater?	<input type="checkbox"/>				
	f) deinen Zensuren?	<input type="checkbox"/>				
	g) den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung?	<input type="checkbox"/>				
	h) deiner Wohnsituation?	<input type="checkbox"/>				

<b>3</b>	Und wie siehst du deine Zukunft?						
		sehr zuversichtlich	zuversichtlich	teils/teils	düster	sehr düster	kann ich nicht beurteilen
	a) schulisch	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 0
	b) beruflich	<input type="checkbox"/>					
c) privat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>4</b>	Wie siehst du dich selbst?					
		stimmt genau	stimmt eher	stimmt teils/teils	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
	a) Ich bin mit mir zufrieden.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
	b) Ich wünsche mir, ich wäre anders.	<input type="checkbox"/>				
c) Ich komme mir ganz unwichtig vor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**Nun zu dem wichtigen Thema Ausbildung und Berufstätigkeit.**

**Alle, die bereits eine berufsbildende Schulart (Berufsschule, Berufsfachschule, Fachoberschule) besuchen, gehen bitte gleich weiter zur Frage 11.**

<b>5</b>	Was sind deine Pläne für die <b>Zeit unmittelbar nach der Schule?</b> Kreuze das an, was du am wahrscheinlichsten tun wirst (nur eine Antwortmöglichkeit).			
	auf eine weiterführende Schule gehen	<input type="checkbox"/> 1	erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	<input type="checkbox"/> 6
	ein Berufsvorbereitungsjahr, ein Berufsgrundschuljahr oder eine andere berufsvorbereitende Maßnahme besuchen	<input type="checkbox"/> 2	ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen anderen Freiwilligendienst verrichten	<input type="checkbox"/> 7
	eine Ausbildung absolvieren	<input type="checkbox"/> 3	weiß ich noch nicht	<input type="checkbox"/> 8
	ein Studium beginnen	<input type="checkbox"/> 4	etwas anderes, und zwar:	<input type="checkbox"/> 9
	Wehrdienst/Zivildienst absolvieren	<input type="checkbox"/> 5	_____	

<b>6</b>	Weißt du schon, welchen Ausbildungsberuf/Studiengang du absolvieren möchtest?		
	ja, ich bin mir ziemlich sicher <input type="checkbox"/> 1	ja, aber ich bin mir noch unsicher <input type="checkbox"/> 2	nein → weiter <b>Frage 8</b> <input type="checkbox"/> 3

<b>7</b>	<b>Nur für diejenigen, die bereits ihren Ausbildungsberuf/Studiengang kennen:</b>	
	Welcher Ausbildungsberuf/Studiengang ist das? _____	
	Falls dein Favorit nicht klappt: Hast du noch andere Berufswünsche?	ja <input type="checkbox"/> 1      nein <input type="checkbox"/> 2

<b>8</b>	Würdest du für einen Ausbildungsplatz in eine andere Stadt oder ins Ausland ziehen? (nur eine Antwortmöglichkeit)	
	ja, in eine andere Stadt, aber nur in die nähere Umgebung <input type="checkbox"/> 1	ja, ins Ausland <input type="checkbox"/> 3
	ja, in eine andere Stadt, deutschlandweit <input type="checkbox"/> 2	nein <input type="checkbox"/> 4

Wie wichtig sind die folgenden Gründe für die Wahl deines Ausbildungsberufes/ deines Studienganges für dich persönlich?

9

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	vollkommen unwichtig	weiß ich nicht
a) der Verdienst im Beruf	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 0
b) das Interesse am Inhalt des Berufs	<input type="checkbox"/>					
c) die Chance, einen Ausbildungsplatz/einen Studienplatz zu erhalten	<input type="checkbox"/>					
d) der Wunsch meiner Eltern, dass ich diesen Beruf lerne	<input type="checkbox"/>					
e) ein sicherer Arbeitsplatz in diesem Beruf	<input type="checkbox"/>					
f) ein Beruf, der großes Ansehen genießt	<input type="checkbox"/>					
g) Arbeit im Freien, an der frischen Luft	<input type="checkbox"/>					
h) Umgang mit Technik	<input type="checkbox"/>					
i) der Wunsch, mit anderen Menschen zusammen zu sein	<input type="checkbox"/>					
j) der Wunsch, anderen Menschen zu helfen	<input type="checkbox"/>					
k) ein Beruf, der meinen Fähigkeiten und Talenten entspricht	<input type="checkbox"/>					
l) dass man Familie und Beruf gut vereinbaren kann	<input type="checkbox"/>					
m) etwas anderes, und zwar _____	<input type="checkbox"/>					

Wer/Was sind für dich die wichtigsten Ratgeber und Informationsquellen, um Informationen zu deiner Berufs- oder Studienwahl zu erhalten?

10

	Habe ich bereits genutzt.		Hat mir geholfen.	
	ja 1	nein 2	ja 1	nein 2
a) Lehrerin/Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Geschwister/andere Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Freunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Schulsozialarbeiter/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Mitarbeiter im Jugendzentrum/Jugendclub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g) Studienberater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
h) Berufsberater der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
i) eigene Internet-Recherchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
j) eigene Recherche im Berufsinformationszentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
k) Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
l) „Tage der offenen Tür“, Ausbildungsbörsen, Jobmessen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
m) etwas anderes, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wovon hängt es deiner Meinung nach ab, ob man Erfolg im Beruf hat?

11

Dass man Erfolg im Beruf hat, hängt ab von/vom ...	stimmt genau	stimmt eher	stimmt teils/teils	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
a) den eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
b) Glück.	<input type="checkbox"/>				
c) den wirtschaftlichen und politischen Bedingungen.	<input type="checkbox"/>				
d) eigenen Einsatz.	<input type="checkbox"/>				
e) Schulabschluss.	<input type="checkbox"/>				
f) den Zensuren.	<input type="checkbox"/>				
g) Aussehen.	<input type="checkbox"/>				
h) Beziehungen.	<input type="checkbox"/>				
i) Sonstigem, und zwar _____	<input type="checkbox"/>				

Jetzt einige Fragen zu deinen Freizeitaktivitäten.

<b>12</b>	Wie oft treibst du <b>in der Freizeit</b> (außerhalb der Schule) Sport? Gib dabei auch die Sportart an!					
		mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener	nie	(Haupt-)Sportart
		1	2	3	4	
	a) in einem Sportverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
	b) außerhalb eines Sportvereins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>13</b>	Außer Sport gibt es noch viele andere Freizeitmöglichkeiten. Gib an, wie oft du mit verschiedenen Freizeitaktivitäten beschäftigt bist. Gehe bitte Zeile für Zeile durch und kreuze eine der fünf Möglichkeiten an.					
		Das mache ich ...				
		(fast) täglich	mehrmals in der Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	seltener/nie
		1	2	3	4	5
	a) Musik hören	<input type="checkbox"/>				
	b) Fernsehen, Video/DVD ansehen	<input type="checkbox"/>				
	c) im Internet surfen, chatten, twittern	<input type="checkbox"/>				
	d) Lesen (Zeitschriften, Bücher, Comics)	<input type="checkbox"/>				
	e) ein Instrument erlernen, selbst musizieren, singen	<input type="checkbox"/>				
	f) andere künstlerische Betätigungen (zeichnen, Theater spielen, tanzen, ...)	<input type="checkbox"/>				
	g) am Computer, der Konsole oder dem Handy spielen	<input type="checkbox"/>				
	h) kreativ am Computer arbeiten (Bilder oder Videos bearbeiten, Musik mischen, programmieren, ...)	<input type="checkbox"/>				
	i) zur Disco gehen	<input type="checkbox"/>				
	j) ins Kino gehen	<input type="checkbox"/>				
	k) sich mit Freunden treffen	<input type="checkbox"/>				
	l) in Cafés/Kneipen gehen	<input type="checkbox"/>				
	m) in einen Schulclub/Jugendtreff gehen	<input type="checkbox"/>				
	n) chillen, ausruhen	<input type="checkbox"/>				
	o) shoppen	<input type="checkbox"/>				
	p) Parties feiern	<input type="checkbox"/>				
	q) gemeinsam mit der Familie etwas unternehmen	<input type="checkbox"/>				
	r) an politischen Veranstaltungen/Aktionen teilnehmen	<input type="checkbox"/>				
	s) etwas anderes und zwar:					
	_____	<input type="checkbox"/>				
	_____	<input type="checkbox"/>				

<b>14</b>	Es gibt viele Verbände, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen. In welchen machst du derzeit <b>regelmäßig</b> mit? Kreuze bitte alle zutreffenden Kästchen an.	
		Hier mache ich mit:
	a) Naturschutzgruppe / -verein	<input type="checkbox"/>
	b) christliche Jugendgruppe / junge Gemeinde	<input type="checkbox"/>
	c) politische Gruppe / Organisation (z.B. Falken)	<input type="checkbox"/>
	d) Jugendverband (z.B. Feuerwehr, Jugendrotkreuz, Pfadfinder)	<input type="checkbox"/>
	e) Schul-AG	<input type="checkbox"/>
	f) etwas anderes und zwar: _____	<input type="checkbox"/>

<b>15</b>	Wie viele Stunden Freizeit hast du durchschnittlich an einem normalen Wochentag zur Verfügung? (Gemeint ist die Zeit, die du hast, um solche Dinge zu tun, wie sie z.B. in der Frage 13 angeführt waren.)
	_____ Stunden

Wann musst du in der Regel abends zu Hause sein? Wenn du darüber selbst frei entscheiden kannst, brauchst du nur bei c) ankreuzen.	16
a) wochentags (in der Schulzeit) um _____ Uhr <span style="float: right;">c) Ich kann darüber frei entscheiden. <input type="checkbox"/></span> b) am Wochenende / in den Ferien um _____ Uhr	

Jeder möchte gern in seiner Freizeit das machen, wozu er Lust hat. Leider geht das nicht immer. Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Einige haben wir hier angeführt. Kreuze bitte alle an, die für dich zutreffen.	17																					
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 80%;"></td> <td style="text-align: right; font-weight: bold; font-size: 0.8em;">Das trifft zu:</td> </tr> <tr> <td>a) ich habe zu wenig Geld</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>b) es gibt zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>c) meine Eltern verbieten mir manches</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>d) ich habe Angst vor Prügeleien, Überfällen usw.</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>e) ich weiß nicht, wo was los ist</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>f) ich habe zu wenig Freizeit</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>g) es fehlen Clubs, wo man sich treffen kann</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>h) meine Eltern haben keine Zeit für mich</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>i) ich weiß selbst nicht, wozu ich Lust habe</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>j) ein anderer Grund, und zwar: _____</td> <td style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>		Das trifft zu:	a) ich habe zu wenig Geld	<input type="checkbox"/>	b) es gibt zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig	<input type="checkbox"/>	c) meine Eltern verbieten mir manches	<input type="checkbox"/>	d) ich habe Angst vor Prügeleien, Überfällen usw.	<input type="checkbox"/>	e) ich weiß nicht, wo was los ist	<input type="checkbox"/>	f) ich habe zu wenig Freizeit	<input type="checkbox"/>	g) es fehlen Clubs, wo man sich treffen kann	<input type="checkbox"/>	h) meine Eltern haben keine Zeit für mich	<input type="checkbox"/>	i) ich weiß selbst nicht, wozu ich Lust habe	<input type="checkbox"/>	j) ein anderer Grund, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>
	Das trifft zu:																					
a) ich habe zu wenig Geld	<input type="checkbox"/>																					
b) es gibt zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig	<input type="checkbox"/>																					
c) meine Eltern verbieten mir manches	<input type="checkbox"/>																					
d) ich habe Angst vor Prügeleien, Überfällen usw.	<input type="checkbox"/>																					
e) ich weiß nicht, wo was los ist	<input type="checkbox"/>																					
f) ich habe zu wenig Freizeit	<input type="checkbox"/>																					
g) es fehlen Clubs, wo man sich treffen kann	<input type="checkbox"/>																					
h) meine Eltern haben keine Zeit für mich	<input type="checkbox"/>																					
i) ich weiß selbst nicht, wozu ich Lust habe	<input type="checkbox"/>																					
j) ein anderer Grund, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>																					

Wenn du keinen Schulclub oder Jugendtreff besuchst, welche Gründe gibt es dafür? (Mehrfachangaben möglich)	18	
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; border-right: 1px solid black; padding: 5px;">           a) keine Zeit <input type="checkbox"/>            b) kein Interesse <input type="checkbox"/>            c) Angebote nicht attraktiv <input type="checkbox"/>            d) schlechter Ruf (z. B. Drogen, Rechts- oder Links-extreme) <input type="checkbox"/> </td> <td style="width: 50%; padding: 5px;">           e) kenne keine Clubs <input type="checkbox"/>            f) ungünstige Lage <input type="checkbox"/>            g) keine Freunde, die mitkommen <input type="checkbox"/>            h) etwas anderes und zwar: _____ <input type="checkbox"/> </td> </tr> </table>	a) keine Zeit <input type="checkbox"/> b) kein Interesse <input type="checkbox"/> c) Angebote nicht attraktiv <input type="checkbox"/> d) schlechter Ruf (z. B. Drogen, Rechts- oder Links-extreme) <input type="checkbox"/>	e) kenne keine Clubs <input type="checkbox"/> f) ungünstige Lage <input type="checkbox"/> g) keine Freunde, die mitkommen <input type="checkbox"/> h) etwas anderes und zwar: _____ <input type="checkbox"/>
a) keine Zeit <input type="checkbox"/> b) kein Interesse <input type="checkbox"/> c) Angebote nicht attraktiv <input type="checkbox"/> d) schlechter Ruf (z. B. Drogen, Rechts- oder Links-extreme) <input type="checkbox"/>	e) kenne keine Clubs <input type="checkbox"/> f) ungünstige Lage <input type="checkbox"/> g) keine Freunde, die mitkommen <input type="checkbox"/> h) etwas anderes und zwar: _____ <input type="checkbox"/>	

Wie informierst du dich über Freizeitangebote? Du kannst mehrfach ankreuzen.	19		
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 33%; border-right: 1px solid black; padding: 5px;">           a) Infos von Freunden <input type="checkbox"/>            b) Plakate, Handzettel, Aushänge <input type="checkbox"/>            c) Zeitschriften, Kulturanzeiger <input type="checkbox"/> </td> <td style="width: 33%; border-right: 1px solid black; padding: 5px;">           d) Schülerzeitung <input type="checkbox"/>            e) Tageszeitung <input type="checkbox"/>            f) Radio, Fernsehen <input type="checkbox"/> </td> <td style="width: 33%; padding: 5px;">           g) Internet <input type="checkbox"/>            h) Telefon-Hotline <input type="checkbox"/>            i) etwas anderes _____ <input type="checkbox"/> </td> </tr> </table>	a) Infos von Freunden <input type="checkbox"/> b) Plakate, Handzettel, Aushänge <input type="checkbox"/> c) Zeitschriften, Kulturanzeiger <input type="checkbox"/>	d) Schülerzeitung <input type="checkbox"/> e) Tageszeitung <input type="checkbox"/> f) Radio, Fernsehen <input type="checkbox"/>	g) Internet <input type="checkbox"/> h) Telefon-Hotline <input type="checkbox"/> i) etwas anderes _____ <input type="checkbox"/>
a) Infos von Freunden <input type="checkbox"/> b) Plakate, Handzettel, Aushänge <input type="checkbox"/> c) Zeitschriften, Kulturanzeiger <input type="checkbox"/>	d) Schülerzeitung <input type="checkbox"/> e) Tageszeitung <input type="checkbox"/> f) Radio, Fernsehen <input type="checkbox"/>	g) Internet <input type="checkbox"/> h) Telefon-Hotline <input type="checkbox"/> i) etwas anderes _____ <input type="checkbox"/>	

Hast du schon einmal in deiner Freizeit Projekte selbst organisiert oder mitgestaltet oder würdest du es gern tun?	20
ja <input type="checkbox"/> <sub>1</sub> nein, würde aber gern <input type="checkbox"/> <sub>2</sub> nein, möchte auch nicht <input type="checkbox"/> <sub>3</sub> wenn ja, welche _____	

Über wie viel Geld (Taschengeld, Verdienst durch Jobs) kannst du etwa im Monat verfügen?	21
a) Taschengeld _____ EURO    b) Verdienst durch Jobs _____ EURO	

**Jetzt einige Fragen zu deiner Lebenssituation.**

Bist du männlich <input type="checkbox"/> <sub>1</sub> oder weiblich? <input type="checkbox"/> <sub>2</sub>	Wie alt bist du? _____ Jahre	22
---	------------------------------	----

In welchem Land bist du bzw. sind deine Eltern geboren?	23							
<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center; font-weight: bold; font-size: 0.8em;">in Deutschland geboren</td> <td style="width: 50%; text-align: center; font-weight: bold; font-size: 0.8em;">in einem andern Land geboren (bitte eintragen!)</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">a) ich selbst <input type="checkbox"/></td> <td style="padding: 5px;">_____</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">b) mein Vater <input type="checkbox"/></td> <td style="padding: 5px;">_____</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">c) meine Mutter <input type="checkbox"/></td> <td style="padding: 5px;">_____</td> </tr> </table>	in Deutschland geboren	in einem andern Land geboren (bitte eintragen!)	a) ich selbst <input type="checkbox"/>	_____	b) mein Vater <input type="checkbox"/>	_____	c) meine Mutter <input type="checkbox"/>	_____
in Deutschland geboren	in einem andern Land geboren (bitte eintragen!)							
a) ich selbst <input type="checkbox"/>	_____							
b) mein Vater <input type="checkbox"/>	_____							
c) meine Mutter <input type="checkbox"/>	_____							

<b>24</b>	Seit wann lebst du in Deutschland? seit der Geburt <input type="checkbox"/> 0 Seit ich _____ Jahre alt bin
-----------	--

<b>25</b>	Welche Staatsangehörigkeit/en besitzt du? (Mehrfachantworten möglich)		
	a) deutsch <input type="checkbox"/>	b) andere Staatsangehörigkeit <input type="checkbox"/> _____	c) eventuell zweite Staatsangehörigkeit <input type="checkbox"/> _____

<b>26</b>	<b>Für Schüler einer allgemeinbildenden Schule: Welchen Schulabschluss strebst du an? (nur eine Antwortmöglichkeit)</b>			
	Abgangszeugnis Förderschule <input type="checkbox"/> 1	Realschulabschluss <input type="checkbox"/> 4		
	Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> 2	Abitur <input type="checkbox"/> 5		
	qualifizierenden Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> 3			

<b>27</b>	In welcher Lebenssituation befindest du dich? Ich lebe ...			
	in einer Familie mit meinen Eltern <input type="checkbox"/> 1	in einer eigenen Wohnung/Wohngemeinschaft <input type="checkbox"/> 5		
	in einer Familie mit einem Elternteil und dessen Partner <input type="checkbox"/> 2	nicht in einer Familie (Heim, Internat, ...) <input type="checkbox"/> 6		
	in einer Familie mit nur einem Elternteil <input type="checkbox"/> 3	woanders _____ <input type="checkbox"/> 7		
	bei den Großeltern <input type="checkbox"/> 4			

<b>28</b>	Hast du Geschwister?			
	nein <input type="checkbox"/> 0	ja, zwei Geschwister <input type="checkbox"/> 2		
	ja, einen Bruder bzw. eine Schwester <input type="checkbox"/> 1	ja, drei oder mehr Geschwister <input type="checkbox"/> 3		

<b>29</b>	Sind deine Eltern berufstätig?			
		Mein Vater ist ...	Meine Mutter ist ...	
	ganztäglich berufstätig	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	
	nicht ganztäglich berufstätig	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2	
	zur Zeit arbeitslos	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3	
	Rentner	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4	
	Hausmann/Hausfrau, Elternzeit	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5	
	in Ausbildung, Studium, Weiterbildung	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 6	
	weiß ich nicht	<input type="checkbox"/> 7	<input type="checkbox"/> 7	

<b>30</b>	Es gibt verschiedene persönliche Probleme, die einen belasten können. Wie ist das bei dir? Hattest du in den letzten zwei Jahren ...			
		ja	nein	trifft nicht zu
		1	2	0
	a) dauerhafte Auseinandersetzungen mit deinen Eltern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	b) großen Ärger mit Gleichaltrigen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	c) Probleme durch Scheidung oder Trennung deiner Eltern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	d) finanzielle Probleme, so dass du z. B. wegen Geldmangel nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konntest?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	e) Probleme mit beträchtlichen Schulden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	f) Schwierigkeiten damit, dass du eigentlich nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	g) Probleme mit der Polizei und/oder einem Gericht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	h) tätliche Auseinandersetzungen/Schlägereien?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	i) Probleme durch eine schwere Krankheit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	j) Schwierigkeiten durch eine Schwangerschaft oder einen Schwangerschaftsabbruch?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	k) Ärger mit schlechten Zensuren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	l) Schwierigkeiten, weil du keine Freunde hattest?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	m) sonstige Probleme _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie stark fühlst du dich benachteiligt hinsichtlich ...						31
	sehr stark	etwas	teils/teils	wenig	überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	
a) des Stadtteils, in dem du wohnst?	<input type="checkbox"/>					
b) deiner Muttersprache?	<input type="checkbox"/>					
c) deines Geschlechts?	<input type="checkbox"/>					
d) der Schule, auf die du gehst?	<input type="checkbox"/>					
e) deines familiären Hintergrunds?	<input type="checkbox"/>					
f) etwas anderem, und zwar _____	<input type="checkbox"/>					

**Abschließend noch zum Thema Alkohol, Rauchen und Drogen:**

Wie oft hast du in den letzten drei Monaten Alkohol getrunken?							32
	gar nicht	weniger als einmal im Monat	ein- bis dreimal im Monat	ein- oder zweimal pro Woche	drei- oder viermal pro Woche	(fast) jeden Tag	
	1	2	3	4	5	6	
a) Bier	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
b) Wein/Sekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
c) Likör, Schnaps/Weinbrand	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
d) Cocktails/Longdrinks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
e) Bier-Mischgetränke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
f) Alkopops	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Nur für diejenigen, die in den letzten drei Monaten mindestens einmal Alkohol getrunken haben: Woher bekommst du den Alkohol (Mehrfachnennungen möglich)?				33		
a) Supermarkt	<input type="checkbox"/>	d) Tankstellen-Shop	<input type="checkbox"/>		g) Eltern	<input type="checkbox"/>
b) Einzelhandelsgeschäft	<input type="checkbox"/>	e) Disco/Bar/Kneipe	<input type="checkbox"/>		h) woanders her, und zwar _____	<input type="checkbox"/>
c) Spätverkauf	<input type="checkbox"/>	f) Freunde	<input type="checkbox"/>			

Hast du schon mal bei einer Gelegenheit fünf oder mehr alkoholische Getränke hintereinander getrunken?				34		
noch nie	<input type="checkbox"/> 1	ja, schon einmal	<input type="checkbox"/> 2		ja, schon mehrmals	<input type="checkbox"/> 3
Falls ja: Würdest Du es wieder tun?		Ich werde es wieder tun.	<input type="checkbox"/> 1		Ich werde es nie wieder tun.	<input type="checkbox"/> 2

Wie oft hast du in den letzten 3 Monaten Zigaretten geraucht?				35		
nie	<input type="checkbox"/> 1	ein- bis dreimal im Monat	<input type="checkbox"/> 3		drei- oder viermal pro Woche	<input type="checkbox"/> 5
weniger als einmal im Monat	<input type="checkbox"/> 2	ein- oder zweimal pro Woche	<input type="checkbox"/> 4		fast jeden Tag	<input type="checkbox"/> 6

Welche von den folgenden Drogen hast du schon mal probiert bzw. konsumierst du zur Zeit? Wer eine Droge nicht kennt, kreuzt in der betreffenden Zeile nur das erste Kästchen „Kenne ich nicht.“ an. Wer eine Droge noch nie probiert hat, kreuzt in der zugehörigen Zeile nur „nein“ an!								36	
	Kenne ich nicht.	Habe ich schon probiert.		Konsumiere ich zur Zeit.					
		ja	nein	nur selten	mehrmals im Monat	einmal in der Woche	mehrmals in der Woche		täglich
	0	1	2	1	2	3	4	5	
a) Cannabis/ Haschisch/ Marihuana	<input type="checkbox"/>								
b) Crystal	<input type="checkbox"/>								
c) Heroin	<input type="checkbox"/>								
d) Kokain	<input type="checkbox"/>								
e) Shisha	<input type="checkbox"/>								
f) Ecstasy	<input type="checkbox"/>								
g) Speed	<input type="checkbox"/>								
h) GHB („K.-o.-Tropfen“)	<input type="checkbox"/>								



# Jugend in Leipzig 2010



Stadt Leipzig

## Teilstudie innerhalb der kommunalen Bürgerumfrage 2010

Liebe Schüler, Auszubildende, Studierende und Berufstätige,

wir bitten Sie heute ganz herzlich, an dieser Befragung teilzunehmen. Wir, die Stadtverwaltung Leipzig, möchten erfahren, wie Sie Ihre Zukunft gestalten wollen. Es geht dabei vor allem um Ihre bisherige und künftige Schul- und Berufslaufbahn, um die Möglichkeiten einer interessanten Freizeitgestaltung und um Ziele, die Sie in Ihrem Leben gern anstreben möchten. Ebenso wichtig sind uns aber auch ganz persönliche Probleme, die Sie gegenwärtig belasten. Wir sind sehr gespannt auf Ihre Antworten!

Bitte nutzen Sie zum Beantworten des Fragebogens am besten einen Internet-Anschluss und rufen Sie den Fragebogen dort unter [www.leipzig.de/jugendstudie](http://www.leipzig.de/jugendstudie) auf. Unter allen Internet-Nutzern werden interessante Sachpreise verlost.

Alle Angaben sind natürlich freiwillig und werden vertraulich behandelt. Ihren Namen brauchen Sie nicht angeben.

Ein herzliches Dankeschön im Voraus für Ihre Mitarbeit.

**Prof. Dr. Thomas Fabian**

Bürgermeister für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

Wenn Sie einmal daran denken, was Sie in Ihrem Leben anstreben möchten. Wie wichtig sind die folgenden Dinge für Sie persönlich?

1

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	vollkommen unwichtig
	1	2	3	4	5
a) Gesetz und Ordnung respektieren	<input type="checkbox"/>				
b) einen hohen Lebensstandard haben	<input type="checkbox"/>				
c) Macht und Einfluss haben	<input type="checkbox"/>				
d) viel Geld haben	<input type="checkbox"/>				
e) seine Phantasie und Kreativität entwickeln	<input type="checkbox"/>				
f) nach Sicherheit streben	<input type="checkbox"/>				
g) sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen	<input type="checkbox"/>				
h) fleißig und ehrgeizig sein	<input type="checkbox"/>				
i) berufliche Karriere machen	<input type="checkbox"/>				
j) sich politisch engagieren	<input type="checkbox"/>				
k) das Leben genießen	<input type="checkbox"/>				
l) eigenverantwortlich leben und handeln	<input type="checkbox"/>				
m) eine Familie haben, in der man sich wohlfühlt	<input type="checkbox"/>				
n) gesundheitsbewusst leben	<input type="checkbox"/>				
o) sich umweltbewusst verhalten	<input type="checkbox"/>				
p) Mitspracherecht in Staat und Gesellschaft haben	<input type="checkbox"/>				
q) Freundschaften pflegen	<input type="checkbox"/>				
r) für andere da sein, auch wenn man auf etwas verzichten muss	<input type="checkbox"/>				
s) Kinder haben	<input type="checkbox"/>				
t) dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss	<input type="checkbox"/>				
u) sich für soziale Zwecke einsetzen	<input type="checkbox"/>				

2 Wie zufrieden sind Sie zur Zeit mit ...						
	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	überhaupt nicht zufrieden	trifft nicht zu
	1	2	3	4	5	0
a) Ihrem Leben insgesamt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
b) dem Geld, mit dem Sie auskommen müssen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
c) Ihren Beziehungen zu Freunden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
d) Ihrem Verhältnis zu Ihrer Mutter?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
e) Ihrem Verhältnis zu Ihrem Vater?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
f) dem Verhältnis zu Ihren Kindern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
g) Ihrem bisherigen Berufsweg?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
h) Ihrer Partnerschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
i) den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
j) Ihrer Wohnsituation?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				

3 Und wie sehen Sie Ihre Zukunft?						
	sehr zuversichtlich	zuversichtlich	teils/teils	düster	sehr düster	kann ich nicht beurteilen
	1	2	3	4	5	0
a) schulisch	<input type="checkbox"/>					
b) beruflich	<input type="checkbox"/>					
c) privat	<input type="checkbox"/>					

4 Wie sehen Sie sich selbst?					
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt teils/teils	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
	1	2	3	4	5
a) Ich bin mit mir zufrieden.	<input type="checkbox"/>				
b) Ich wünsche mir, ich wäre anders.	<input type="checkbox"/>				
c) Ich komme mir ganz unwichtig vor.	<input type="checkbox"/>				

Nun zu dem wichtigen Thema Übergang in eine Ausbildung oder in eine Berufstätigkeit.

5 Besuchen Sie noch eine allgemeinbildende Schule?	
ja → weiter mit <b>Frage 6</b> <input type="checkbox"/> 1	nein → weiter mit <b>Frage 7</b> <input type="checkbox"/> 2

6 Nur für diejenigen, die noch die allgemeinbildende Schule besuchen:		
Wissen Sie schon, welchen Ausbildungsberuf/Studiengang Sie ergreifen möchten?		
ja, ich bin mir ziemlich sicher <input type="checkbox"/> 1	ja, aber ich bin mir noch unsicher <input type="checkbox"/> 2	nein → weiter mit <b>Frage 9</b> <input type="checkbox"/> 3
Wenn ja: Welcher Ausbildungsberuf/Studiengang ist das? _____		
Falls es mit diesem Beruf nicht klappt, haben Sie noch andere Berufswünsche?		ja <input type="checkbox"/> 1    nein <input type="checkbox"/> 2

7 Nur für diejenigen, die ihre allgemeinbildende Schule bereits verlassen haben:	
Haben Sie bereits eine Berufsvorbereitung, ein Freiwilligenjahr, eine Ausbildung oder ein Studium abgebrochen?	
ja <input type="checkbox"/> 1	nein <input type="checkbox"/> 2
Wenn ja, nennen Sie bitte kurz die Gründe für den Abbruch?	
_____	
_____	

Wann haben Sie angefangen, sich selbst darüber zu informieren, was Sie nach der Schule machen möchten?

8

Vor Abschluss der Schule, und zwar in der \_\_\_\_\_ Klassenstufe. (Bitte Klassenstufe eintragen!)  1

Nach Abschluss der Schule.  2

Wie wichtig sind die folgenden Gründe für die Wahl bzw. Ausübung eines Berufes für Sie persönlich?

9

	sehr wichtig	wichtig	teils/teils	unwichtig	vollkommen unwichtig	weiß ich nicht
	1	2	3	4	5	0
a) der Verdienst im Beruf	<input type="checkbox"/>					
b) das Interesse am Inhalt des Berufs	<input type="checkbox"/>					
c) die Chance, einen Ausbildungsplatz/einen Studienplatz zu erhalten	<input type="checkbox"/>					
d) der Wunsch meiner Eltern, dass ich diesen Beruf lerne	<input type="checkbox"/>					
e) ein sicherer Arbeitsplatz in diesem Beruf	<input type="checkbox"/>					
f) ein Beruf, der großes Ansehen genießt	<input type="checkbox"/>					
g) Arbeit im Freien, an der frischen Luft	<input type="checkbox"/>					
h) Umgang mit Technik	<input type="checkbox"/>					
i) der Wunsch, mit anderen Menschen zusammen zu sein	<input type="checkbox"/>					
j) der Wunsch, anderen Menschen zu helfen	<input type="checkbox"/>					
k) ein Beruf, der meinen Fähigkeiten und Talenten entspricht	<input type="checkbox"/>					
l) dass man Familie und Beruf gut vereinbaren kann	<input type="checkbox"/>					
m) etwas anderes, und zwar _____	<input type="checkbox"/>					

Wer/Was sind/waren für Sie die wichtigsten Ratgeber und Informationsquellen, um Informationen zu Ihrer Berufs- oder Studienwahl zu erhalten?

10

	Habe ich bereits genutzt.		Hat mir geholfen.	
	ja 1	nein 2	ja 1	nein 2
a) Lehrerin/Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Geschwister/andere Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Partner/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Freunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Schulsozialarbeiter/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g) Berufseinstiegsbegleiter/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
h) Mitarbeiter im Jugendzentrum/Jugendclub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
i) Studienberater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
j) Berufsberater der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
k) eigene Internet-Recherchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
l) eigene Recherche im Berufsinformationszentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
m) Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
n) „Tage der offenen Tür“, Ausbildungsbörsen, Jobmessen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
o) etwas anderes, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

<b>11</b>	Wovon hängt es Ihrer Meinung nach ab, ob man Erfolg im Beruf hat?					
	Dass man Erfolg im Beruf hat, hängt ab von/ vom ...	stimmt genau	stimmt eher	stimmt teils/teils	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
	a) den eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
	b) Glück.	<input type="checkbox"/>				
	c) den wirtschaftlichen und politischen Bedingungen.	<input type="checkbox"/>				
	d) eigenen Einsatz.	<input type="checkbox"/>				
	e) Schulabschluss.	<input type="checkbox"/>				
	f) Ausbildungs-/Studienabschluss	<input type="checkbox"/>				
	g) den Zensuren.	<input type="checkbox"/>				
	h) Aussehen.	<input type="checkbox"/>				
	i) Beziehungen.	<input type="checkbox"/>				
	j) Sonstigem, und zwar _____	<input type="checkbox"/>				

<b>12</b>	Würden Sie für einen Arbeitsplatz in eine andere Stadt oder ins Ausland ziehen? (nur eine Antwortmöglichkeit)			
	ja, in eine andere Stadt, aber nur in die nähere Umgebung	<input type="checkbox"/> 1	ja, ins Ausland	<input type="checkbox"/> 3
	ja, in eine andere Stadt, deutschlandweit	<input type="checkbox"/> 2	nein	<input type="checkbox"/> 4

<b>13</b>	Mit der folgenden Frage möchten wir die Etappen Ihrer bisherigen Schul- und Berufslaufbahn und Ihre Pläne für die Zukunft abfragen. Bitte fangen Sie mit Ihrer aktuellen Situation an und beschreiben Sie die Etappen bis zum Zeitpunkt Ihres Ausscheidens aus der allgemeinbildenden Schule durch Auswahl der entsprechenden Antwortvorgabe. Bitte berücksichtigen Sie nur Etappen, die <b>mindestens 6 Monate</b> betragen (z.B. Wehrdienst, Arbeitslosigkeit, Berufsvorbereitungsjahr), jedoch keine kürzeren Episoden (z.B. 4 Monate jobben, 3 Monate arbeitsuchend etc.). Bitte pro Spalte nur eine Antwort ankreuzen! Wenn die Berufslaufbahn erst wenige Etappen umfasst, müssen nicht alle Spalten zwingend ausgefüllt werden.					
		Das mache ich zur Zeit:	Davor habe ich gemacht:	Davor habe ich gemacht:	Davor habe ich gemacht:	Für die Zukunft plane ich:
	a) Schule (Förderschule/Mittelschule/Gymnasium)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
	b) Lehre/Ausbildung	<input type="checkbox"/>				
	c) Fortsetzung der Schulausbildung auf dem Zweiten Bildungsweg	<input type="checkbox"/>				
	d) Studium an einer Universität/Fachhochschule	<input type="checkbox"/>				
	e) Jobben	<input type="checkbox"/>				
	f) Wehrdienst/Zivildienst	<input type="checkbox"/>				
	g) Freiwilliges Soziales Jahr oder anderer Freiwilligendienst	<input type="checkbox"/>				
	h) Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) / Berufsgrundschuljahr (BGJ) oder andere berufsvorbereitende Maßnahme	<input type="checkbox"/>				
	i) Arbeitssuchend/Arbeitslos	<input type="checkbox"/>				
	j) Ausüben einer qualifizierten Berufstätigkeit	<input type="checkbox"/>				
	k) Elternzeit	<input type="checkbox"/>				
	l) Sonstiges, und zwar _____	<input type="checkbox"/>				

**Jetzt einige Fragen zu Ihren Freizeitaktivitäten.**

<b>14</b>	Wie oft treiben Sie <b>in der Freizeit</b> (außerhalb der Schule) Sport? Geben Sie dabei auch die Sportart an!					
		mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener	nie	(Haupt-)Sportart
	a) in einem Sportverein	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	_____
	b) außerhalb eines Sportvereins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____

Außer Sport gibt es noch viele andere Freizeitmöglichkeiten. Geben Sie an, wie oft Sie mit verschiedenen Freizeitaktivitäten beschäftigt sind. Gehen Sie bitte Zeile für Zeile durch und kreuzen Sie eine der fünf Möglichkeiten an.

15

	Das mache ich ...				
	(fast) täglich	mehrmals in der Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	seltener/nie
	1	2	3	4	5
a) Musik hören	<input type="checkbox"/>				
b) Fernsehen, Video/DVD ansehen	<input type="checkbox"/>				
c) im Internet surfen, chatten, twittern	<input type="checkbox"/>				
d) Lesen (Zeitschriften, Bücher, Comics)	<input type="checkbox"/>				
e) ein Instrument erlernen, selbst musizieren, singen	<input type="checkbox"/>				
f) andere künstlerische Betätigungen (zeichnen, Theater spielen, tanzen, ...)	<input type="checkbox"/>				
g) am Computer, der Konsole oder dem Handy spielen	<input type="checkbox"/>				
h) kreativ am Computer arbeiten (Bilder oder Videos bearbeiten, Musik mischen, programmieren, ...)	<input type="checkbox"/>				
i) zur Disco gehen	<input type="checkbox"/>				
j) ins Kino gehen	<input type="checkbox"/>				
k) sich mit Freunden treffen	<input type="checkbox"/>				
l) in Cafés/Kneipen gehen	<input type="checkbox"/>				
m) in einen Jugendtreff / Studentenclub gehen	<input type="checkbox"/>				
n) chillen, ausruhen	<input type="checkbox"/>				
o) shoppen	<input type="checkbox"/>				
p) Parties feiern	<input type="checkbox"/>				
q) gemeinsam mit der Familie etwas unternehmen	<input type="checkbox"/>				
r) an politischen Veranstaltungen/Aktionen teilnehmen	<input type="checkbox"/>				
s) etwas anderes und zwar: _____	<input type="checkbox"/>				

Wie viele Stunden Freizeit haben Sie durchschnittlich an einem normalen Wochentag zur Verfügung?  
(Gemeint ist die Zeit, die Sie haben, um solche Dinge zu tun, wie sie z.B. in der vorangegangenen Frage angeführt waren.)

16

\_\_\_\_\_ Stunden

Es gibt viele Verbände, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen. In welchen machen Sie derzeit regelmäßig mit?  
Kreuzen Sie bitte alle zutreffenden Kästchen an.

17

	Hier mache ich mit:
a) Naturschutzgruppe / -verein	<input type="checkbox"/>
b) christliche Jugendgruppe / junge Gemeinde	<input type="checkbox"/>
c) politische Gruppe / Organisation (z.B. Falken)	<input type="checkbox"/>
d) Jugendverband (z.B. Feuerwehr, Jugendrotkreuz, Pfadfinder)	<input type="checkbox"/>
e) etwas anderes und zwar: _____	<input type="checkbox"/>

Jeder möchte gern in seiner Freizeit das machen, wozu er Lust hat. Leider geht das nicht immer. Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Einige haben wir hier angeführt. Kreuzen Sie bitte alle an, die für Sie zutreffen.

18

	Das trifft zu:
a) ich habe zu wenig Geld	<input type="checkbox"/>
b) es gibt zu wenig interessante Freizeitangebote in Leipzig	<input type="checkbox"/>
c) ich weiß nicht, wo was los ist	<input type="checkbox"/>
d) ich habe zu wenig Freizeit	<input type="checkbox"/>
e) es fehlen Clubs, wo man sich treffen kann	<input type="checkbox"/>
f) ich weiß selbst nicht, wozu ich Lust habe	<input type="checkbox"/>
g) ein anderer Grund, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>

**19** Wie informieren Sie sich über Freizeitangebote? Sie können mehrfach ankreuzen.

a) Infos von Freunden	<input type="checkbox"/>	d) Schülerzeitung	<input type="checkbox"/>	g) Internet	<input type="checkbox"/>
b) Plakate, Handzettel, Aushänge	<input type="checkbox"/>	e) Tageszeitung	<input type="checkbox"/>	h) Telefon-Hotline	<input type="checkbox"/>
c) Zeitschriften, Kulturanzeiger	<input type="checkbox"/>	f) Radio, Fernsehen	<input type="checkbox"/>	i) etwas anderes _____	<input type="checkbox"/>

**20** Haben Sie schon einmal in Ihrer Freizeit Projekte selbst organisiert oder mitgestaltet oder würden Sie es gern tun?

ja  1    nein, würde aber gern  2    nein, möchte auch nicht  3

wenn ja, welche \_\_\_\_\_

**Jetzt einige Fragen zu Ihrer Lebenssituation.**

**21** Sind Sie männlich  1 oder weiblich?  2    Wie alt sind Sie? \_\_\_\_\_ Jahre

**22** Welche Postleitzahl hat Ihr Wohnort? \_\_\_\_\_    In welchem Ortsteil wohnen Sie? \_\_\_\_\_

**23** In welchem Land sind Sie bzw. sind Ihre Eltern geboren?

	in Deutschland geboren	in einem andern Land geboren (bitte eintragen!)
a) ich selbst	<input type="checkbox"/>	_____
b) mein Vater	<input type="checkbox"/>	_____
c) meine Mutter	<input type="checkbox"/>	_____

**24** Seit wann leben Sie in Deutschland? seit der Geburt  0    Seit ich \_\_\_\_\_ Jahre alt bin.

**25** Welche Staatsangehörigkeit/en besitzen Sie! (Mehrfachantworten möglich)

a) deutsch <input type="checkbox"/>	b) andere Staatsangehörigkeit <input type="checkbox"/>	c) eventuell zweite Staatsangehörigkeit <input type="checkbox"/>
_____	_____	_____

**26** Was ist derzeit Ihr höchster Bildungsabschluss? Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!

Abgeschlossenes Studium	<input type="checkbox"/> 1	Qualifizierender Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/> 6
Abgeschlossene Berufsausbildung	<input type="checkbox"/> 2	Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/> 7
Fachschulabschluss	<input type="checkbox"/> 3	Abgangszeugnis Förderschule	<input type="checkbox"/> 8
Abitur	<input type="checkbox"/> 4	Kein Abschluss	<input type="checkbox"/> 9
Realschulabschluss	<input type="checkbox"/> 5	Ich gehe noch zur Schule	<input type="checkbox"/> 10

**27** Welchen **Familienstand** haben Sie?

verheiratet und zusammenlebend oder eingetragene Lebenspartnerschaft und zusammenlebend ⇨ weiter mit **Frage 29**  1

verheiratet und getrennt lebend  2

verwitwet oder eingetragene/-r Lebenspartner/-in verstorben  3

geschieden oder eingetragene Lebenspartnerschaft aufgehoben  4

ledig  5

**28** Leben Sie in einer Lebensgemeinschaft/in einem gemeinsamen Haushalt?

ja, mit Partner  1    ja, mit Partnerin  2    nein  3

**29** Was trifft für Sie zu? (nur eine Angabe möglich). Ich wohne ...

im eigenen Haushalt.	<input type="checkbox"/> 1	bei den Großeltern/einem Großelternanteil.	<input type="checkbox"/> 5
bei den Eltern/Schwiegereltern.	<input type="checkbox"/> 2	in einer Wohngemeinschaft (WG).	<input type="checkbox"/> 6
bei einem Eltern-/Schwiegerelternanteil und dessen Partner.	<input type="checkbox"/> 3	woanders:	<input type="checkbox"/> 7
bei einem Eltern-/Schwiegerelternanteil.	<input type="checkbox"/> 4	_____	

Haben Sie Kinder?				<b>30</b>
nein	<input type="checkbox"/> 0	ja, zwei Kinder	<input type="checkbox"/> 2	
ja, ein Kind	<input type="checkbox"/> 1	ja, drei oder mehr Kinder	<input type="checkbox"/> 3	

Es gibt verschiedene persönliche Probleme, die einen belasten können. Wie ist das bei Ihnen? Hatten Sie in den letzten zwei Jahren ...				<b>31</b>
		ja	nein	trifft nicht zu
		1	2	0
a) dauerhafte Auseinandersetzungen mit Ihren Eltern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) großen Ärger mit Gleichaltrigen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Probleme durch Scheidung oder Trennung Ihrer Eltern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) finanzielle Probleme, so dass Sie z. B. wegen Geldmangel nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konnten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Probleme mit beträchtlichen Schulden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Schwierigkeiten damit, dass Sie eigentlich nicht wussten, was aus Ihnen später mal werden soll?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g) Probleme mit der Polizei und/oder einem Gericht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
h) tätliche Auseinandersetzungen/Schlägereien?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
i) Probleme durch eine schwere Krankheit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
j) Schwierigkeiten durch eine Schwangerschaft oder einen Schwangerschaftsabbruch?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
k) Ärger mit schlechten Zensuren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
l) Schwierigkeiten, weil Sie keine Freunde hatten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
m) Schwierigkeiten in der Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
n) sonstige Probleme _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie stark fühlen Sie sich benachteiligt hinsichtlich ...						<b>32</b>
	sehr stark	etwas	teils/teils	wenig	überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	
a) des Stadtteils, in dem Sie wohnen?	<input type="checkbox"/>					
b) Ihrer Muttersprache?	<input type="checkbox"/>					
c) Ihres Geschlechts?	<input type="checkbox"/>					
d) Ihres familiären Hintergrunds?	<input type="checkbox"/>					
e) etwas anderem, und zwar _____	<input type="checkbox"/>					

Wie stehen Sie zu folgenden Aussagen? Kreuzen Sie bitte entsprechend an!						<b>33</b>
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt teils/teils	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	
a) Menschen verschiedener Rassen, Religionen und Nationalitäten würden besser miteinander zurechtkommen, wenn sie einander besuchten und gemeinsame Erfahrungen machten.	<input type="checkbox"/>					
b) Wir können von anderen Ländern eine Menge Gutes lernen.	<input type="checkbox"/>					
c) Jede Gruppe oder soziale Bewegung, in der viele Ausländer sind, sollte mit Mißtrauen beobachtet und möglichst überprüft werden.	<input type="checkbox"/>					
d) Falls ein einziges Land die Welt regieren sollte, könnte Deutschland dies besser als alle anderen Länder.	<input type="checkbox"/>					
e) Wenn wir mehr Einwanderer nach Deutschland lassen, wird das unsere Kultur bereichern.	<input type="checkbox"/>					
f) Wir sollten jeden Ausländer, der gern in Deutschland leben möchte, willkommen heißen.	<input type="checkbox"/>					

**Abschließend noch zum Thema Alkohol, Rauchen und Drogen:**

<b>34</b>	Wie oft haben Sie in den letzten drei Monaten Alkohol getrunken?						
		gar nicht	weniger als einmal im Monat	ein- bis dreimal im Monat	ein- oder zweimal pro Woche	drei- oder viermal pro Woche	fast jeden Tag
		1	2	3	4	5	6
	a) Bier	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	b) Wein/Sekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	c) Likör, Schnaps/Weinbrand	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	d) Cocktails/Longdrinks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	e) Bier-Mischgetränke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Alkopops	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>35</b>	Wie oft haben Sie in den letzten 3 Monaten Zigaretten geraucht?					
	nie <input type="checkbox"/> 1	ein- bis dreimal im Monat <input type="checkbox"/> 3	drei- oder viermal pro Woche <input type="checkbox"/> 5			
	weniger als einmal im Monat <input type="checkbox"/> 2	ein- oder zweimal pro Woche <input type="checkbox"/> 4	fast jeden Tag <input type="checkbox"/> 6			

<b>36</b>	Welche von den folgenden Drogen haben Sie schon mal probiert bzw. konsumieren Sie zur Zeit? Wer eine Droge nicht kennt, kreuzt in der betreffenden Zeile nur das erste Kästchen „Kenne ich nicht.“ an. Wer eine Droge noch nie probiert hat, kreuzt in der zugehörigen Zeile nur „nein“ an!								
		Kenne ich nicht.	Habe ich schon probiert.		Konsumiere ich zur Zeit.				
			ja	nein	nur selten	mehrmals im Monat	einmal in der Woche	mehrmals in der Woche	täglich
		0	1	2	1	2	3	4	5
	a) Cannabis/ Haschisch/ Marihuana	<input type="checkbox"/>							
	b) Crystal	<input type="checkbox"/>							
	c) Heroin	<input type="checkbox"/>							
	d) Kokain	<input type="checkbox"/>							
	e) Shisha	<input type="checkbox"/>							
	f) Ecstasy	<input type="checkbox"/>							
g) Speed	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
h) GHB („K.-o.-Tropfen“)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>37</b>	Wie häufig haben Sie in den letzten 3 Monaten folgende Mittel genommen?						
		gar nicht	weniger als einmal im Monat	ein- bis dreimal im Monat	ein- oder zweimal pro Woche	drei- oder viermal pro Woche	fast jeden Tag
		1	2	3	4	5	6
	a) Schlafmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Beruhigungsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
c) Aufputschmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>38</b>	Wenn Sie noch Lust und Zeit haben, können Sie die nachfolgenden freien Zeilen nutzen und aufschreiben, was Sie zur Zeit gerade besonders bewegt. Geben Sie uns bitte auch Hinweise, ob Ihnen die Befragung gefallen hat und ob Sie evtl. Fragstellungen vermisst haben.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

## Veröffentlichungsverzeichnis

Statistisches Jahrbuch der Stadt Leipzig (jährlich) (je 25,- €)  
Statistischer Quartalsbericht (vierteljährlich) (je 7,- €)

### 2011

Fördergebietskatalog (15,- €)  
Kommunale Bürgerumfrage 2010 - Ergebnisbericht (15,- €)  
Besucherbefragung 2010 - Ergebnisbericht (5,- €)  
Straßenabschnittsverzeichnis 2011 (7,50 €)

### 2010

Leipziger Brücken IV: Brücken über den Karl-Heine-Kanal und den Elster-Saale-Kanal (8,- €)  
Ortsteilkatalog 2010 (25,- €)  
Migranten in der Stadt Leipzig 2010 (15,- €)  
EU-Umfrage zur Lebensqualität in europäischen Städten 2009 (5,- €)  
Lebensbedingungen im Zeitvergleich 1991-2009 – Trendreport (15,- €)  
Deutschland-Umfrage zu Leipzig 2010 (7,- €)  
Kommunale Bürgerumfrage 2009 – Ergebnisbericht (15,- €)

### 2009

Strukturatlas Leipzig 2009 - Karten von Leipzig nach Ortsteilen (15,- €)  
Leipziger Brücken III: Parthefließgewässer (8,- €)  
Bundestagswahl am 27. September in Leipzig – Ergebnisse und Analysen (5,- €)  
Kommunalwahlen 2009 in Leipzig – Ergebnisse und Analysen (5,- €)  
Landtagswahl am 30. August in Leipzig – Ergebnisse und Analysen (5,- €)  
Europawahl am 7. Juni 2009 in Leipzig – Ergebnisse und Analysen (5,- €)  
Bevölkerungsvorausschätzung 2009 für die Stadt Leipzig (5,- €)  
Kommunale Bürgerumfrage 2008 – Ergebnisbericht (15,- €)  
Straßenabschnittsverzeichnis 2009 (7,50 €)  
Menschen mit Behinderungen in Leipzig 2007 (10,- €)  
Vorbericht für Wahlen 2009 (5,- €)

### 2008

Besucherbefragung Weihnachtsmarkt 2008 – Ergebnisbericht (10,- €)  
Stadt - Umland - Region Leipzig 2008 (10,- €)  
Leipziger Brücken II: Elsterfließgewässer (10,- €)  
Leipziger Brücken I: Pleißfließgewässer (10,- €)  
Ortsteilkatalog 2008 (25,- €)  
Zuwanderung nach Leipzig 2007 – Ergebnisbericht (10,- €)  
Das Image der Universität Leipzig – Ergebnisse von Erhebungen 2007 (15,- €)  
Kommunale Bürgerumfrage 2007 – Ergebnisbericht (15,- €)  
Umfrage zur Sicherheit in Leipzig 2007 – Ergebnisbericht (15,- €)  
Bürgerentscheid am 27.01.2008 (5,- €)

Die Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen können wie folgt bezogen werden:

Postbezug (zuzüglich Versandkosten):  
Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen  
04092 Leipzig

Direktbezug:  
Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen  
Burgplatz 1, Stadthaus, Raum 228

Alle Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen liegen in der Bibliothek des Amtes zur Einsicht aus, ebenso die Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen, des Statistischen Bundesamtes, weiterer deutscher Städte, des Deutschen Städtetages und andere. Statistische Auskünfte erhalten Sie unter:

Fon 0341 123-2847, Fax 0341 123-2845 bzw. E-Mail [statistik-wahlen@leipzig.de](mailto:statistik-wahlen@leipzig.de)